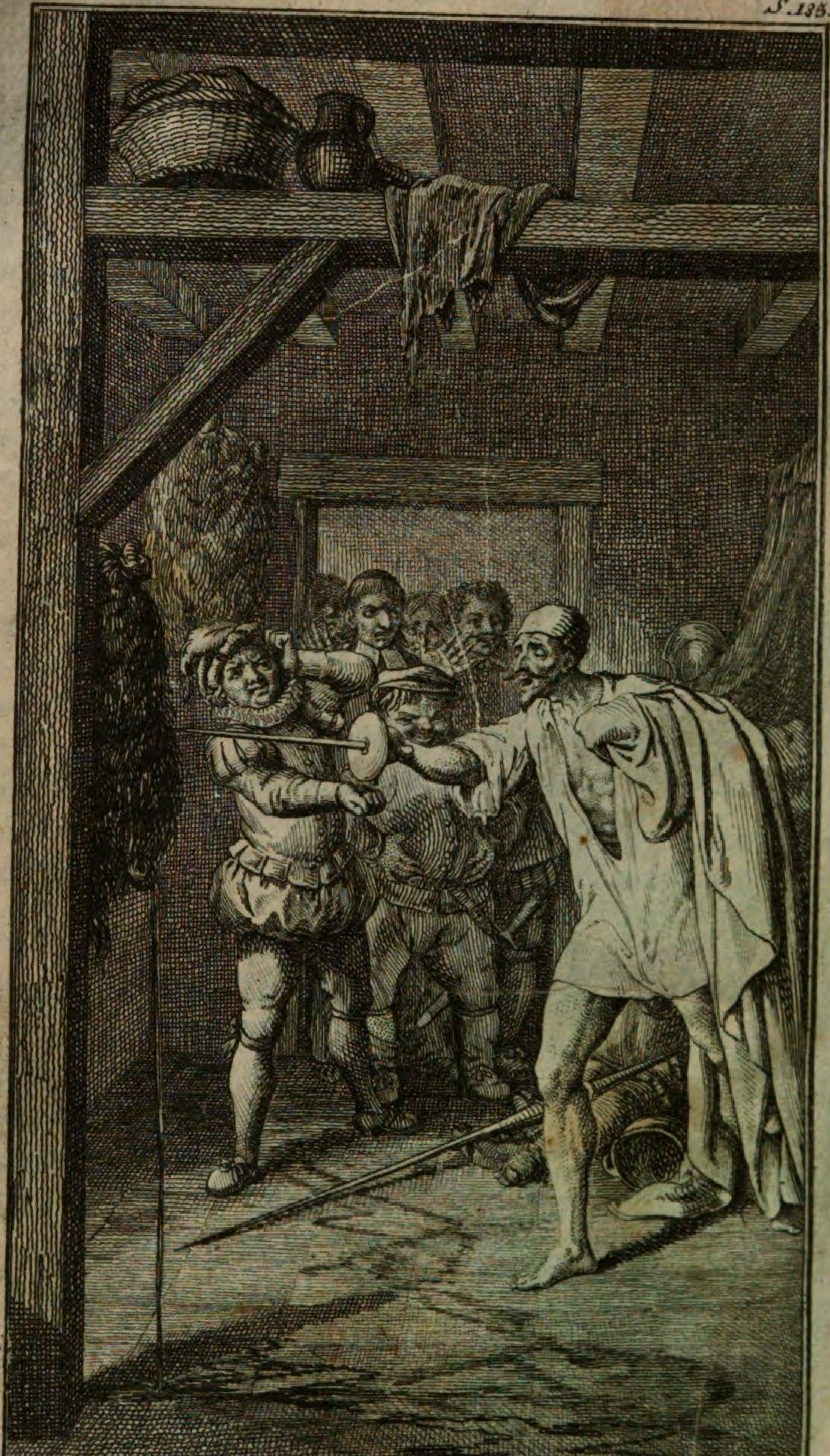
S. 135.



Dan: Chodowiecki inv: & fc. 1775

Leben und Thaten

des

weisen Junkers

Don Quixote von Mancha

Neue Ausgabe.

Bibliothek
der Philos.-theol.
Hochschule
Passau

Zweeter Theil.

Weimar und Leipzig
zu finden in der Fritschischen Buchhandlung.
1775.

138056341

Inhalt
des zweeten Theils.

Kap. 1. Seltsame Begebenheiten unsers Ritters in der Sierra Morena, und wie er die Buße des Dunkelhübsch nachahmt.

Kap. 2. Fortsetzung der Liebesmarter und Buße des unvergleichlichen Ritters Don Quixote in der Sierra Morena.

Kap. 3. Wie der Pfarrer und Barbier ihr Vorhaben ins Werk richten.

Kap. 4. Ein neues angenehmes Abentheuer, welches dem Pfarrer und Barbier in der Sierra Morena aufstößt.

Kap. 5. Welches den Leser mit verschiedenen lustigen Sachen unterhalten wird.

Kap. 6. Wie unser verliebter Ritter durch einen lustigen Schwank seiner Casteyung und schweren Buße entrißen wird.

Kap. 7. Kurzweiliges Gespräch zwischen Ritter Don Quixote und seinem Schildknappen.

Kap. 8. Was unserm Ritter und seiner Gesellschaft in der Schenke begegnete.

Kap. 9. Fernerer Verlauf der Sachen in der Schenke.

Kap. 10. Fortsetzung der Geschichte der Prinzeßin Micomicona.

Kap. 11. Rede unsers Ritters über Gelehrsamkeit und Waffen.

Kap. 12. Geschichte des Sclaven.

Kap. 13. Neue Abentheuer in der Schenke.

Kap. 14. Streit und Untersuchung über den Sattel und Mambrins Helm.

Kap. 15. Unser Ritter wird in einen Käfig gesperrt.

Kap. 16. Bezauberung des Ritters Don Quixote. Der Domherr spricht über die Ritterbücher.

Kap. 17. Ist nur Fortsetzung des Vorigen.

Kap. 18. Don Quixote und Sancho Pansa schwatzen mit einander.

Kap. 19. Kurzweiliger Streit des Domherrn mit unserm Junker.

Kap. 20. Erzählung des Ziegenhirten.

Kap. 21. Unser Ritter bekömmt Händel mit dem Ziegenhirten, und besteht das Abentheuer mit den Disciplinanten.

Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixote von Mancha.

Zweeter Theil.

Erstes Kapitel.

Seltsame Begebenheiten unsers Ritters in der Sierra Morena, und wie er die Buße des Dunckelhübsch nachahmt.

Don Quixote nahm Abschied vom Ziegenhirten, bestieg seinen Rozinante, und befahl seinem Schildknappen ihm zu folgen; der es aber sehr unzufrieden that. Sie zogen ganz

langsam und stillschweigend fort, und kamen an die rauhesten Orte des Gebirges. Unserm Sancho drückte die Lust zu schwatzen fast das Herz ab; wegen Befehls seines Herrn aber traute er sich nicht anzufangen. Endlich konnt' er's nicht länger aushalten. „Gestrenger Herr Don „Quixote, sprach er, gebt mir Euren Seegen, „und meinen Abschied, daß ich wieder zu mei„ner Frau und meinen Kindern komme, mit „denen ich doch wenigstens Alles schwatzen „kann, was ich will; denn mit Eur. Gestren„gen in den Wüsteneyen so Tag und Nacht „herumzuziehen, und nicht einmal schwatzen zu „dürfen wenn mirs ankommt, ist schlimmer „als sich lebendig begraben zu laßen. Wenn „nur wenigstens die Thiere noch schwazten, „wie zu Hüsopets Zeiten, wärs doch nicht so „schlimm. Denn da könnt ich doch wenigstens „mit Eurem Rozinante schwatzen, was mir „in den Schnabel käm, und darbey mein Un„glück vergeßen. Mein Seel! es ist ein hun„deloses Ding um das beständige Abentheuer„suchen, wenn man am Ende doch nichts fin„det, als Prügelsuppen, Prellen, Steinhagel „und Faustpüffe, und noch darzu nicht von sich

geben

„geben darf was man auf dem Herzen hat, „und sich das Maul zuflicken laßen soll, als „wär einer stumm gebohren.„

„Ich verstehe dich, Sancho, sprach Don „Quixote; die Feßeln, die ich deiner Zunge „angelegt habe, drücken dich? Gut! du sollst „die Erlaubniß haben, Alles zu sagen, was „dir einfällt; aber wohl zu merken, diese Er„laubniß dauert nur, so lange wir uns in die„sem Gebirge aufhalten.„ — „Nu sey's drum, „sprach Sancho; nun will ich auch jezt schwa„tzen, was das Zeug halten will; wie es dar„nach wird, weiß der liebe Gott. Vor allen „Dingen, Gestrenger Herre, sagt mir doch, „warum nahmt Ihr Euch denn der Königin „Magimasa, oder wie sie sonst heißt, an? Oder „was verschlug's Euch, ob der Labad ihr gu„ter Freund gewesen ist, oder nicht? Hättet „Ihr den Dreck nicht gerührt, — denn was „giengs denn Euch an? Ihr waret ja nicht „Richter, — so hätte der närrische Kerl seine Ge„schichte vollends naus erzählt, Ihr hättet „den Stein nicht auf den Leib gekriegt, und „ich weder Prügel noch Haarzausen.„ — „Lie„ber

„der Sancho, versezte Don Quixote, wenn „du so gut wie ich wüßtest, was für eine „gar ehr- und tugendsame Dame die Königin „Madasima gewesen, gewiß du würdest dich „wundern daß ich noch so viel Gedult hatte, „dem Kerl nicht das Maul auf ewig zu stopfen, „aus dem solche Lästerungen kamen. Denn „die erschrecklichste Lästerung ist's zu sagen, ja „nur zu denken, daß eine Königin mit einem „Zahnarzte zu thun habe. Wahr ists freylich „der Meister Elisabat, wie ihn der Unsinnige „nennte, war ein kluger Rathgeber und ge- „schickter Mann, den die Königin als ihren „Oberhofmeister und Leibarzt brauchte. Aber „deshalb zu denken, daß sie ein bißgen zu viel „seine gute Freundin gewesen sey, ist eine „höchst strafwürdige Raserey; und du kannst „leicht sehen, daß Cardenio nicht wußte, was „er sagte, weil er in dem Augenblicke schon „nicht mehr bey Sinnen war.„ — „Das ist's „eben, was ich auch spreche, versezte Sancho, „und man sollte sich aus den Worten eines „Narren gar nichts machen. Wenn Euch nun „der Stein ohngefähr den Kopf getroffen hät- „te, so gut er Euch auf die Brust flog, da

hätten

„hätten wir was schönes davon gehabt, daß „wir uns der Dame angenommen, die zum „Henker gehen kann, wenn sie will. Und „würde Cardenio nicht, als ein rasender „Mensch, frey gewesen seyn, was er Euch „auch gethan hätte?„ — „Ein fahrender „Ritter, sprach Don Quixote, muß gegen „Kluge und gegen Narren die Ehre der Weiber „vertheidigen, wer sie auch seyn mögen, wie „vielmehr nicht den guten Namen so hoher „und vortrefflicher Königinnen, als die Kö„nigin Madasima war, die ich wegen ihrer „Vollkommenheiten hochschätze. Denn außer „ihrer Schönheit war sir sehr klug und ertrug „ihre Leiden, deren sie sehr viel hatte, mit „großer Gelaßenheit. Der gute Rath und „Beystand des Meister Elisabats, war ihr „dazu besonders nöthig; und daher hat der „unwißende und boshafte Pöbel ausgestreut, „sie habe mit ihm zugehalten. Aber es ist eine „Lüge, und nochmals sag ich's, wer es spricht, „oder nur denkt, ist ein Lügner!„ — „Ich „sag' und denk' es nicht, sprach Sancho; „da mögen sie's haben, und wer es spricht, „mag's auch verantworten. Haben sie bey

„einander geschlafen, so wirds Gott schon „wißen. Ich stecke meine Nase nicht in an„drer Leute Brodsack; ich weiß von nichts; „was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß; „wer eingebrockt hat, mag auch ausfreßen; „wer die Kuh gestohlen hat, kann sehen wie er „sie zu Markte führt; mögen sie gethan haben, „was sie wollen, was schiert's mich? es ist „nicht alles Gold was gleißt; wer kann ein „Sieb voll Waßer tragen? es hat ein jeder „mit sich zu thun. Gott weiß am besten, wo „einen jeden der Suh drückt!„

„Hilf ewiger Gott! schrie Don Quixote, „was für dummes Zeug stopfest du da nicht zu„sammen, Sancho? Wie paßen denn alle die „albernen Sprüchwörter, die du da aufwärmest, „auf das, wovon wir sprachen? Schweig, du „Esel! Ich sage dir es, so lieb dir dein Leben „ist; und menge dich nicht in Sachen, die du „nicht verstehst. Merke, merk' es mit allen „deinen fünf Sinnen, daß Alles was ich ge„than habe, thue und noch thun werde, der „gesunden Vernunft sowohl, als den Ritterge„setzen entspricht, die ich beßer weiß, als alle

„Ritter

„Ritter, die jemals auf der Welt gewesen „sind.„ — „Sagt mir doch, Gestrenger Her„re, sprach Sancho, ist denn das auch ein gu„tes Rittergesetz, daß wir hier, wie Land„streicher, in diesem Gebirge, ohne Weg und „Steg umherziehen, und einen Narren suchen, „der, wenn wir ihn nun gefunden haben, „Euch vollends den Kopf und mir die Ribben „im Leibe zu Trümmern schlägt?„

„Ich sage dir's nochmals, Sancho, „schweig! versezte Don Quixote; denn du „mußt wißen, daß ich dies Gebirg durchziehe, „nicht sowohl jenen Wahnsinnigen wieder zu „finden, sondern vielmehr eine That zu thun, „mit welcher ich mir einen unsterblichen Na„men in der ganzen Welt, so weit sie entdeckt „ist, zu machen gedenke: eine That, die alles „übertreffen soll, was ein fahrender Ritter nur „Vollkommenes und Großes thun kann.„ — „Und ist sie denn sehr gefährlich? fragte San„cho.„ — „Nein, versezte der Ritter von „der traurigen Gestalt; das Glück müßte „uns einen besondern Streich dabey spielen. „Alles kommt dabey auf dich an.„ — „Auf

„mich,

„mich, Gestrenger Herre? auf mich? fragte „Sancho ganz ängstlich.„ — „Ja, auf dich, „antwortete Don Quixote. Denn kommst „du bald von daher zurück, wohin ich dich „schicken will, so wird auch meine Buße sich „bald enden, und mein Ruhm anfangen. Da„mit ich dich aber nicht zu lange in Erwartung „halte, so wiße Sancho, daß der berühmte „Amadis von Gallien einer der vollkommen„sten fahrenden Ritter war. Ich thue ihm „Unrecht, wenn ich sage, einer; er war der „erste, vornehmste, und einzige, ja die Kro„ne von Allen, die zu seiner Zeit in der Welt „waren. Ich lache nur, wenn man Don Be„lianis mit ihm vergleichen will, denn es ist „falsch, ich kann dir es zuschwören. Wenn „nun ein Mahler in seiner Kunst berühmt wer„den will, so nimmt er sich die Originale der „besten Meister zu Mustern seiner Nachah„mung. Diese Regel gilt von allen wichtigen „Künsten und Wißenschaften, die einer Re„publik zur Zierde gereichen, und eben so muß „es derjenige machen, der den Namen eines „Weisen und Standhaften erwerben will. Er „muß den Ulysses nachahmen, den uns Homer

„als

„als ein Muster der Klugheit und Gedult schil-
„dert; so, wie uns auch Virgil in seinem
„Aeneas ein Beyspiel kindlicher Liebe, und ei-
„nes klugen und tapfern Heerführer darstellt.
„Beyde zeichnen und beschreiben ihre Helden
„nicht wie sie waren, sondern wie sie seyn soll-
„ten, der Nachwelt ein Muster in ihren Tu-
„genden zu geben. Eben so war Amadis der
„Nordstern, Leuchthurm, und die Sonne al-
„ler tapfern und verliebten Ritter, dem wir
„Alle, die wir unter dem Pannier der Liebe
„und Ritterschaft streiten, billig nachahmen
„sollten. Da dies nun ausgemacht ist, Freund
„Sancho; so muß auch derjenige fahrende
„Ritter, der ihm am meisten nachahmt, der
„Vollkommenheit in seinem Stande am näch-
„sten kommen. Eine That aber, worinnen
„dieser Ritter seine Klugheit, Muth, Stärke,
„Gedult, Standhaftigkeit und Liebe am mei-
„sten zeigte, war, wie er sich, von der Prin-
„zeßin Oriane verachtet, auf den Armuthsfel-
„sen begab, und seinen Namen in Dunkel-
„hübsch verwandelte (*) der sehr bezeichnend
„für die Lebensart war, die er sich ausgedacht
„hatte.

(*) Sieh. das 2te Buch des Amadis aus Frankreich.

„hatte. Da es mir nun leichter ist, ihm hier„innen nachzuahmen, als Riesen zu spalten, „Schlangen zu zerhauen, Lindwürme zu erle„gen, Armeen zu zerstreuen, Heerzüge in die „Pfanne zu hauen, und Zaubereyen zu zernich„ten; und diese Gegend sich vorzüglich zu ei„nem solchen Vorhaben schickt; so will ich die „gute Gelegenheit ergreiffen, die mir das Glück „darzu darbietet.„

„Aber was wollt Ihr denn nun eigentlich „in der Wüsteney machen, Gestrenger Herre, „fragte Sancho.„ — „Ich hab' dir es ja „schon gesagt, versezte Don Quixote, ich „will den Amadis nachahmen, und mich ver„zweifelnd, närrisch und wüthend stellen; wo„bey ichs zugleich auch dem tapfern Don Ro„land nachmachen kann, wie er, an einem „Brunnen die Zeichen der Schandthat fand, „welche Angelica die Schöne mit Medor be„begangen hatte; die er sich dergestalt zu Her„zen nahm, daß er rasend wurde, Bäume aus„riß, das Wasser in den klaren Quellen trüb„te, Schäfer todtschlug, ihre Heerden zer„streuete, ihre Hütten verbrannte, Häußer

„einriß,

„einriß, Pferde davon trieb, und hundert tau„send andere dergleichen Rasereyen verübte, die „seinen Namen unvergeßlich machten. Gesezt „auch ich ahme dem Roldan, Orland, oder „Rotoland — denn er führt alle drey Na„men — nicht in allen Rasereyen, die er that, „sprach, oder dachte, nach; so will ich doch we„nigstens so gut ich kann, einen kleinen Versuch „in seinen vornehmsten machen. Vielleicht be„gnüg' ich mich auch nur den Amadis nach„zuahmen, ohne solche schädliche Rasereyen zu „begehen; denn auch schon mit Weinen und „Klagen kann ich mir einen eben so großen Na„men erwerben, als er.„ —

„Mich dünkt, sprach Sancho, jene Ritter, „die das thaten, waren aufgebracht, und hat„ten wohl Ursach darzu solche Narrheiten und „Bußen zu thun, aber wer hat Euch denn „was gethan, Gestrenger Herre, daß Ihr ein „Narre werden wollt? Welche Dame hat Euch „denn verachtet? oder was habt Ihr denn vor „Kennzeichen, daß Euer Fräulein Dulcinea „von Toboso mit einem Mohr oder Christen „Ungebühr getrieben habe? — „Das ist eben

„das Fleckgen, und die Feinheit meines Unter-„nehmens, sprach Don Quixote, als ein „fahrender Ritter ohne Grund und Ursach ein „Narr zu werden. Denn dadurch, daß ich oh-„ne Ursach überschnappe, gebe ich auf eine fei-„ne Art meiner Dame zu verstehen: geschiehet „dies am grünen Holze, was wills nicht „erst am dürren werden! Ueber dies hab' „ich auch Ursach genug darzu, wegen der weiten „Entfernung von meinem Fräulein Dulcinea „von Toboso; denn hast du es nicht von dem „Schäfer Ambrosius gehört, daß ein Abwe-„sender alles leidet, alles fürchtet? Also, „Freund Sancho, gieb dir keine Mühe, mich „von einer so seltnen glücklichen und nie gese-„henen Nachahmung abzubringen. Ich bin „Narr, und will Narr bleiben, bis du mit ei-„ner Antwort auf den Brief zurückkommst, „womit ich dich zu meinem Fräulein Dulcinea „schicken will. Ist sie so, wie meine Treue sie „verdient, so hat meine Narrheit und Buße „gleich ein Ende; ist sie aber das Gegentheil, „so werde ich in Ernst ein Narr werden, und „dann nichts mehr fühlen. So komme ich, „die Sache mag ablaufen wie sie will, auf

„beyde

„beyde Fälle gut aus dem Handel, und freue „mich entweder als Kluger des Glücks, das „du mir verkündigst, oder fühle als Rasender „nicht das Unglück, das mich im Gegentheile „trift. Aber sag' mir, Sancho, du hast „doch Mambrins Helm wohl verwahrt? Ich „sahe wohl, daß du ihn von der Erde aufho„best, als ihn jener undankbare Taugenichts „hatte zerschlagen wollen und nicht konnte; „woraus man wohl seine vortrefliche Härte se„hen kann.„

„Bey Gott im Himmel! versezte Sancho, „Herr Ritter von der traurigen Gestalt, „ich kann nicht Alles hinunter schlucken, was „Euer Gestrengen sagt, und das bringt mich „manchmal auf die Gedanken, daß alles was „Ihr mir von der Ritterschaft, von Erobe„rung der Königreiche und Herrschaften, von „Inselnverschenken und andern goldnen Ber„gen, welche die fahrenden Ritter austheilen, „vorschwazt, nichts als Wind, Lug und Trug, „und, wenns um und um kommt, altes Wei„bermährgen ist. Denn, wenn man so hört, „daß Ihr ein Bartbecken vier ganzer Tage lang

„für Mambrins Helm haltet, und auch davon „nicht abzubringen seyd, wer sollte dann nicht „denken, verzeyh' mirs der liebe Gott! daß „Ihr Euren Verstand verlohren hättet? Ich „hab' das Becken in meinem Sacke ganz zer„schlagen und verderbt, und wenn mir Gott „die Gnade thut, daß ich wieder zu meiner „Frau und Kindern nach Hauße komme, will „ich mirs einmal wieder aushämmern laßen, „und zu meinem Barte brauchen.„ — „Nun „auch, bey Gott im Himmel! versezte Don „Quixote, Sancho, du bist doch der dumm„köpfigste Schildknap, den es in der ganzen „weiten Welt giebt! Ist's möglich, du bist so „lange schon bey mir, und hast noch nicht ge„merkt, daß alles Thun der fahrenden Ritter „ungereimt, närrisch und windschief scheinet? „Nicht weils würklich so ist, sondern weil uns „unaufhörlich eine Rotte Zauberer umgiebt, „die alle unsre Sachen nach ihrem Belieben „verwandeln und vertauschen, gut oder schlimm „machen, nachdem sie uns eben wohlwollen, „oder nicht. So scheinet dir dies ein Bart„becken, mir Mambrins Helm, und einem „Andern wieder was anders. Es war eine

„große

„große Vorsicht des Weisen, meines guten „Freundes, den wahren und ächten Helm „Mambrins Allen als ein Bartbecken, erschei„nen zu machen; sonst hätt' ich, seines hohen „Werths wegen, keinen Augenblick Ruhe. „Jederman würde mich verfolgen, und mir „ihn abnehmen wollen; da hingegen jezt nie„mand darnach fragt, so lang man ihn für ein „Bartbecken ansieht; wie sichs auch wohl an „dem Kerl zeigte, der ihn zerschlagen wollte. „Hätte er ihn nur gekannt, er würde ihn ge„wiß nicht auf der Erde haben liegen laßen. „Heb' ihn auf, lieber Freund! heb' ihn wohl „auf; denn ich habe seiner jezt nicht nöthig: „weil ich mich vielmehr ganz entwaffnen, und „so nackt einher gehen muß, als ich von Mut„terleibe kam, wann es mir einfällt in mei„ner Buße mehr den Roland als den Ama„dis nachzuahmen.„

Unter diesem Gespräch kamen sie an einen hohen Felsen, der wie zugehauen von allen andern abgesondert stund. Von seiner Höhe kam ein kleiner Bach herab, und wäßerte am Fuße desselben eine so grüne und angenehme

Wiese, daß man nur seine Lust daran sahe. Eine Menge schöner Bäume, Pflanzen und Blumen machte den Ort höchst lieblich. Diesen Platz erwählte sich der Ritter von der traurigen Gestalt zu seiner Buße. Kaum hatte er ihn erblickt, so erhob er seine Stimme, als wär er schon völlig von Sinnen; „O ihr Himmel! dies ist der Platz den ich mir „wählte, mein Unglück zu beweinen, in welches ihr mich gestürzt habt! Dies ist der Ort „wo meiner Augen Naß die Fluthen dieses „Bächleins anschwellen, und wo meine beständigen tiefen Seufzer das Laub dieser Bergbäume unaufhörlich bewegen sollen, zum Zeichen der Quaal welche mein durchmartertes „Herz leidet. O ihr Feld- und Wald-Götter, wer „ihr auch seyd, die ihr diese unwirthbaren Gegenden bewohnt, höret die Klagen eines unglücklichen Liebhabers, den lange Abwesenheit, und eingebildete Eifersucht in diese Wüsten treibt, die Härte und Grausamkeit jener „Undankbaren zu beweinen, welche die ganze „Fülle menschlicher Schönheit in sich faßt! O „ihr Dryaden und Napäen, die ihr in diesen „Dickigten der Berge wohnt,— möchten doch

„die

„die leichtfüßigen geilen Satyrn, die euch
„nachstellen, eure süße Ruhe nie stören! —
„helft mir mein Unglück beklagen, oder werdet
„wenigstens nicht müde es zu hören! O Dul-
„cinea von Toboso, Tag meiner Nacht,
„Ruhm meiner Pein, Polarstern meiner Far-
„then und meines Glücks — der Himmel ge-
„be dir welches, wenn du es verlangst! —
„betrachte den Ort, den Zustand, wohin mich
„Abwesenheit von dir gebracht hat, und ant-
„worte treulich der Gebühr meiner Treue! O
„ihr einsiedlerischen Bäume, die ihr ins künf-
„tige die Gesellschaft meiner Einsamkeit seyn
„sollt, gebt mir durch sanftes Beugen eurer
„Aeste ein Zeichen, daß euch meine Gegenwart
„nicht beschwerlich sey! Auch du mein trauter
„Schildknap, treuer und lieber Gefährte mei-
„ner glücklichen und unglücklichen Zufälle,
„präge dir wohl ein, was du mich hier thun
„siehst, damit du es der geliebten Hauptursa-
„che davon alles erzählen kannst!„

Dies gesagt, stieg er vom Rozinante ab, nahm ihm Zaum und Sattel in einem Augenblicke ab, und schlug ihn sanft mit der Hand

 aufs

aufs Kreutz, „Gehe hin lieber Gaul, sprach „er, einer der die Freyheit verlohren, giebt „dir sie jezt; so berühmt du durch deine Tha„ten bist, so unglücklich ist dein Schicksal. „Gehe hin treflicher Gaul, wohin du willst, „es steht dir an der Stirn geschrieben, daß dir „weder Astolphs, Hippogryph noch der be„rühmte Frontin, welcher der Bradamante „so theuer zu stehen kam, an Leichtigkeit bey„komme.„ —

„Dank sey es dem Spitzbuben, der uns „der Mühe überhob meinen Esel abzusatteln, „sprach Sancho, da er dies sahe; ich hätt' „ihn wohl auch wollen auf das Kreutz klopfen, „und eine wackere Lobrede halten; aber halt! „nein, ich besinne mich; wenn ich ihn auch „noch da hätte, ich ließ ihn gewiß nicht ab„satteln, denn ich wüßte nicht warum? Was „gehn ihn die Thorheiten und Verzweifelungen „eines Verliebten an? Sein Herr ist in seinem „ganzen Leben keins von beyden gewesen; und „das war ich, so lange Gott wollte. Aber „hört einmal, Herr Ritter von der traurigen „Gestalt, wenns mit Eurem Närrischwerden

„und meiner Versendung Ernst gelten soll,
„wär's nicht beßer, ich sattelte mir den Rozi=
„nante wieder statt meines Esels, weil ich
„dadurch viel Zeit auf meiner Reise ersparen
„könnte? Ihr wißt es, ich bin ein schlechter
„Fußgänger, und wenn ich zu Fuße laufen
„soll, weiß der liebe Gott wenn ich hin und
„wieder herkomme.„ — „Mach es so, San=
„cho, versezte Don Quixote, dein Einfall ist
„nicht übel: in dreyen Tagen sollst du abrei=
„sen; während der Zeit aber sollst du sehen,
„was ich für meine Dame thue, damit du es ihr
„erzählen kannst.„ — „Hm! sprach Sancho,
„kann ich denn mehr sehn, als ich schon gese=
„hen habe? „ — „Du irrst dich gewaltig ver=
„sezte Don Quixote, jezt muß ich noch meine
„Kleider zerreissen, meine Waffen umher
„streuen, mit dem Kopfe wider die Felsen ren=
„nen, und noch tausend dergleichen Dinge
„thun, darüber du dich sehr wundern wirst.„ —
„Um tausend Gottes willen! sprach Sancho;
„Ihr werdet doch das nicht thun, Gestrenger
„Herre? den Kopf wider die Felsen rennen?
„Nein, das laßt seyn, Ihr könntet sonst auf ein=
„mal der ganzen Buße ein Ende machen. Ich

 „dächte

„dächte so; wenn's doch ja zu Eurer Buße nö-
„thig ist, daß ihr den Kopf wider etwas ren-
„net, so wär's schon gut, wenn Ihr nur mit
„dem Kopfe ins Waßer fahret, oder sonst vor
„was weiches stoßet, weils ja doch mit der
„ganzen Sache nur Spaß ist. Das Uebrige
„laßt nur mir; ich wills doch dem gnädigen
„Fräulen weißmachen, daß Ihr gegen eine Fel-
„senspitze gerennet seyd, die härter als ein De-
„mant war.„ — „Ich bedanke mich schön für
„deinen guten Willen, Freund Sancho, ant-
„wortete Don Quixote, muß dir aber sagen,
„daß alles dies kein Spaß, sondern lautrer
„Ernst ist, weil ich sonsten die Ritterordens-
„Gesetze übertreten würde, welche uns schlech-
„terdings verbieten, eine Lüge zu sagen oder
„zu thun, bey Verlust des Ordens. Folglich
„müßen meine Kopfstöße auch wahr, ernsthaft,
„geltend, und keine Sophistereyen seyn. Du
„mußt mir also auch einige Leinwand zum ver-
„binden dalaßen, weil ich unglücklicherweise
„nichts mehr von dem Balsam habe.„ —
„Schlimmer ists noch, versezte Sancho, daß
„der Esel gar fort ist, denn auf dem war Lein-
„wand und Alles; aber ich bitt' Euch, Gestren-
„ger

„ger Herre, denkt mir doch nicht mehr an das „verfluchte Gesöff; denn wenn ichs nur nen„nen höre, kehrt sich mir die Seele und der „Magen im Leibe um. Was ich Euch auch „noch bitten wollte, wäre; denkt einmal, daß „die drey Tage, da ich Eure Narrheiten noch „mit ansehen soll, schon um sind; denn ich ha„be sie im Geiste schon alle gesehen, und ich „will schon dem Fräulen Wunder über Wunder „davon erzählen. Schreibt nur den Brief und „fertiget mich ab, denn ich möcht' Euch gar zu „gerne bald aus dem Fegefeuer erlösen, worin„nen ich Euch laße.„ — „Fegefeuer nennest du „es, Sancho? sprach Don Quixote. Nenn' „es lieber eine Hölle oder noch schlimmer, „wenn es was Schlimmeres giebt.„ — „Ach, „sprach Sancho, aus der Hölle, hab ich mein „Tage gehört, nula es retentio.„ — „Was „heißt das Retentio? ich verstehe es nicht; „sprach Don Quixote.„ — „Retentio heißt, „wie's unser Herr Pfarrer erklärt, wer in der „Hölle ist, kömmt mein Tage nicht wieder her„aus, antwortete Sancho. Das wär schlimm „für Eur. Gestrengen. Nein, Ihr sollt mir „wieder heraus, oder ich müßte die Beine nicht

„mehr

„mehr regen können, dem Rozinante die Spo-
„ren zu geben. Bin ich nur erst einmal in To-
„boso und beym gnädigen Fräulen Dulcinea,
„da will ich ihr schon von Eur. Gestrengen Narr-
„heiten oder Unsinn, denn es ist alles eins,
„die Haut so voll erzählen, daß sie geschmeidi-
„ger als ein Handschuh werden soll, wenn sie
„auch härter als ein Korkbaum wäre; und
„hab' ich nur erst eine zucker-honigsüße Ant-
„wort von ihr, husch! will ich damit durch die
„Luft davon fliegen, wie ein Hexenmeister, und
„Eur. Gestrengen aus dem Fegefeuer erlösen,
„das Euch eine Hölle scheint; aber wie ge-
„sagt, keine ist, weil Ihr, noch herauskommen
„könnt; und ich denke, Ihr werdet es auch
„selbst nicht anders sagen.„

„Du hast Recht, Sancho, sprach der Rit-
„ter von der traurigen Gestalt, aber wo neh-
„me ich was her, den Brief darauf zu schrei-
„ben?„ — „Potz Stern, und die Anweisung
„auf die drey jungen Esel darzu, schrie San-
„cho.„ — „Die sollst du haben, versetzte Don
„Quixote. Da wir aber kein Papier haben,
„möcht ich wohl auf große Baumblätter, oder
„auf

„auf Wachstafeln schreiben, wie die Alten; „obgleich die leztern hier eben so schwer zu „finden seyn möchten, als Papier. Aber jezt „fällt mirs ein; ich kann ja in des Cardenio „Taschenbuch schreiben, welches ich noch bey „mir habe. Du wirst es dann schon im näch„sten Orte, wohin du kommst, von dem Schul„meister, oder wenn keiner da ist, von dem Kü„ster fein zierlich auf Papier abschreiben lassen. „Nur keinem Gerichtsschreiber laß mir dar„über, denn der würde Actenschrift machen, und „dann mags der Teufel lesen.„ — „Gut! „sprach Sancho, aber wie hält's mit der Un„terschrift?„ — „Liebesbriefe werden nicht „unterschrieben, versezte Don Quixote.„ — „Meinthalben mags, sprach Sancho; aber der „Wechsel auf die Esel muß unterschrieben seyn, „und laße ich ihn abschreiben, so werden sie „sprechen, die Unterschrift ist falsch, und da „muß ich ohne Esel abziehen.„ — „Das hat „gute Wege, versezte Don Quixote, ich werde „den Wechsel im Taschenbuche selbst unter„schreiben, und wenn ihn meine Nichte sieht, „wird sie nicht das geringste dargegen einzu„wenden haben. Und was die Unterschrift des

„Lie-

„Liebesbriefes betrift, so darfst du nur drunter „setzen lassen, der Eurige bis in den Tod, „der Ritter von der traurigen Gestalt. „Und wenns auch von fremder Hand ist, das „hat nicht viel zu bedeuten. Denn so viel ich „mich besinne, kan Dulcinea weder schreiben „noch lesen, und hat in ihrem Leben weder „Brief noch Zeile von mir gesehen. Unsre Lie= „be ist immer Platonisch gewesen, und hat sich „nie weiter als auf einen Blick in Ehren er= „streckt. Auch dies ist so selten geschehen, daß „ich drauf schwören kann, ich habe sie in den „zwölf Jahren, seitdem ich sie mehr liebe, als „das Licht meiner Augen, nicht mehr als vier= „mal gesehen, und vielleicht hat sie alle diese „viermal nicht einen meiner Blicke bemerkt, der „sie traf; so streng und eingezogen ist sie von „ihrem Vater, Lorenzo Corchuelo und ihrer „Mutter Aldonza Nogales erzogen worden.„

„Tausend Sapperment! was Ihr da sagt! „versetzte Sancho; ist Aldonza Lorenzo, Lo„renzo Corchuelo's Tochter, Euer gnädiges „Fräulein Dulcinea von Toboso?„ — „Al„lerdings versetzte Don Quixote, und sie ver=

„dien=

„diente die Gebieterin der ganzen Welt zu
„seyn.„— „Ich kenne sie wohl, sprach San=
„cho; meiner Treue! das ist ein Kernmensch;
„sie trägt Euch ihren Sack auf den Boden, wie
„der beste Drescher. Hol mich der Geyer! das
„ist Euch eine wackere Dirne! dick und stark,
„und fett und rund, wie ein Karngaul; sie
„kanns mit dem stärksten Kerl annehmen, und
„kann gewiß jeden fahrenden Ritter, der sich
„in ihren Schutz begiebt, aus dem Drecke zie=
„hen. Der Teufel! was sie nicht für eine
„Stimme hat, wenn sie die Kehle aufsperrt!
„Sie war einmal auf dem Kirchthurme und
„rufte ein Paar Knechte von ihrem Vater, die
„wohl eine halbe Meile weit auf der Brache wa=
„ren, und sie hörten Euchs, meiner Treu! so
„deutlich, als wenn sie unten am Thurme ge=
„standen hätten. Das beste ist noch an ihr, sie
„thut eben nicht so rar mit sich, und züchtet nicht
„so sehr. Sie schäckert und katzbalgt sich mit
„Allen rum, und macht mit allen jungen Pur=
„schen Männergen. Nun, Herr Ritter von
„der traurigen Gestalt, wenns die ist, da
„könnt Ihr immer alle Narrheiten vornehmen;
„Ihr könnt mit Fug und Recht verzweifeln,
„Ihr

„könnt Euch hängen, es wird's Euch niemand
„übel nehmen, und wer's hört, wird sprechen,
„Ihr habt wohl und recht daran gethan, und
„wenn Euch auch der Teufel selbst geholt hätte.
„Hm! hm! Wenn ich doch nur schon auf dem
„Wege wäre; ich möchte sie doch einmal wie-
„dersehen. Es ist so lange her, daß ich nicht bey
„ihr gewesen bin, sie muß sich wohl sehr verän-
„dert haben; denn freylich, die Sonne und Luft,
„und so alle Tage auf dem Felde herumlaufen,
„verderbt die Weibergesichter gar schrecklich.
„Ich muß Euch's bekennen, Gestrenger Herre,
„daß ich mich bisher mächtig geirrt habe; denn
„ich glaubte nicht anders Euer Fräulein Dul-
„cinea müßte eine Prinzeßin seyn, in die Ihr
„verliebt wäret, oder eine andere vornehme
„Dame der solche trefliche Geschenke gehörten,
„die Ihr ihr schon geschickt habt; als, den Bi-
„scaher, die Galgenstricke von Ruderknechten,
„und Andere mehr, so wie Ihr einen Sieg da-
„vontruget, auch vielleicht, ehe ich noch Euer
„Schildknap war. Da es aber Fräulein Al-
„donza Lorenzo, wollt' ich sagen, Fräulein
„Dulcinea von Toboso, ist, der Ihr sie schickt,
„und vor der Eure Gefangenen auf die Knie
„fal-

„fallen sollen, will mir's doch nicht recht in den „Kragen. Denn es könnte leicht seyn, daß sie „sie anträfen, wenn sie eben Flachs hechelte, „oder auf der Tenne dräsch, und da würd's „schön lassen, wenn die Leute so zu ihr kämen, „oder sie Euch mit samt Eurer Verehrung „auslachte.„

„Sancho, sprach Don Quixote, ich hab' „dir's schon vielmals gesagt, daß du ein „schreckliches Plaudermaul hast, und ob du „gleich bret-dumm bist, doch zuweilen Stachel- „nüße austheilen willst. Es geht aber nicht, „guter Freund! und damit du siehst wie dumm „du bist und wie klug ich bin, will ich dir ein „kleines Geschichtgen erzählen.

„Es war einmal eine junge, schöne, reiche „und lustige Witwe, die verliebte sich in einen „jungen handfesten Layenbruder. Der Pater „Prior erfuhr das Ding, und sagt' einmal, im „Tone einer freundlichen Ermahnung: Ich „wundre mich Señora, und zwar nicht we- „nig, daß eine so schöne und reiche Frau von „Eurem Stande, sich in einen so niedrigen und

„schlechten Kerl, der so dumm wie ein Bündel „Heu ist, verliebt, da es doch in unserm Kloster „so viele wackere Meister der Künste, so viele „Presentados (*) und Doctoren der Theolo„gie giebt, unter denen ihr das Auslesen hät„tet, wie unter einem Korbe voll Birnen, und „sagen könntet: den will ich, jenen will ich „nicht.„ — „Ihr betrügt Euch sehr, Hoch„würdiger Herr, antwortete die schlaue Witwe, „wenn Ihr glaubt, daß ich mir einen Dumm„kopf gewählt habe. Denn dazu, worzu ich „ihn haben will, hat er so viel und mehr Phi„losophie, als Aristoteles. —

„Also Freund, Sancho, worzu ich die Dul„cinea von Toboso brauche, ist sie so gut, als „die größte Prinzeßin der Welt. Nicht alle „Poeten haben die Damen würklich, welche sie „unter gewissen Namen, die sie ihnen nach „Belieben geben, besingen. Glaubst du denn, „daß

(*) Zuweilen bekommt in Spanien ein Mönch einen theologischen Gradum auf einer Akademie, er muß aber zuvor von seinem Orden als geschickt und dieser Ehre würdig vorgestellt oder präsentiret werden. Ein solcher Graduirter heißt hernach ein Presentado, und ist ein sehr geehrter Mann.

„daß es eine Amaryllis, oder Phyllis gebe?
„oder daß die Sylvien, Dianen, Galatheen,
„Aliden und Andre, von denen man in Bü-
„chern, Romanzen, Barbierbuden und auf den
„Schaubühnen so viel hört und ließt, würkliche
„Mädchen von Fleisch und Bein sind? Nichts
„weniger. Es sind Geschöpfe der Poeten, die
„sie sich erdichten, damit sie Stoff zu ihren
„Versen bekommen, und man sie für verliebte
„und wackre Leute hält. Für mich ist's also
„genug, daß ich denke und glaube, die gute
„Aldonza Lorenzo ist schön und ehrlich. Was
„geht mich ihr Herkommen an? Hat sie doch
„keinen Orden zu empfangen, daß ihre Geburt
„so eine strenge Untersuchung auszuhalten hät-
„te. Für mich ist sie die größte Prinzeßin von
„der Welt. Denn merk's von mir, Sancho,
„wenn du es noch nicht weißt; zwey Dinge
„nur reitzen vor allen andern zur Liebe: große
„Schönheit und guter Ruf, und dies beydes be-
„sitzt Dulcinea im höchsten Grade; denn an
„Schönheit kommen ihr keine, und an gutem
„Ruf nur wenige bey. Mit einem Worte, ich
„bilde mir ein daß Alles so ist, wie ich sage,
„und mahle sie mir in meiner Einbildungskraft

„schön und so vollkommen, als ich will. Nach
„diesen Bilde kommt ihr weder Lucretie, noch
„sonst eine der berühmtesten Griechischen, La-
„teinischen oder Barbarischen Damen vergan-
„gener Zeiten bey. Mag man auch davon sa-
„gen, was man will; werde ich von Unverstän-
„digen deshalb getadelt, so werden mich auch
„Vernünftige deswegen loben.„

„Nu, sag ichs doch, versetzte Sancho, Ihr
„habt immer Recht, Gestrenger Herre, und ich
„bin ein Esel. Aber wie kömmt mir doch der
„Esel ins Maul? Im Hauße des Gehenkten
„soll man ja nicht vom Stricke reden. Doch,
„nur her mit dem Briefe, und dann, Gott be-
„hüte Euch!„

Don Quixote hohlte das Taschenbuch her-
aus, gieng ein wenig auf die Seite und
schrieb. Als er fertig war, rufte er den San-
cho und sagte, er wolle ihm den Brief vorle-
sen, damit er ihn auswendig lernen könnte,
wenn er ihn etwan unterwegs verlöhr; denn
er müße von seinem Unglück immer alles be-
fürchten. „Ey schreibt ihn lieber zwey- oder
drey-

„dreymal ins Buch, und gebt mir ihn, ich will „ihn schon aufheben, sprach Sancho. Aber, „daß ich ihn auswendig lernen soll, das ist um„sonst. Muß ich mich doch oft auf meinen eig„nen Namen besinnen; so ein schlechtes Ge„dächtniß hab' ich. Hören möcht ich ihn aber „doch. Leset mir ihn einmal, Gestrenger Herre, „denn ich denke, er muß wie gedrechselt „seyn.„ — „So höre dann, sprach der Ritter.

Don Quixote
an Fräulein Dulcinea von Toboso.

Selbstherrschendes und hochgebiethendes
Fräulein!

Der von der Spitze Deiner Abwesenheit tief im Innersten des Herzens Verwundete, wünscht Dir Heil, welches er selbst nicht hat, süßeste Dulcinea von Toboso. Wenn Deine Schönheit mich verachtet, wenn Deine Tugend mir nicht zu Gunsten ist, und wenn Du meine Beständigkeit und Treue verwirfst, so kann ich, obgleich in Leiden geübt, doch nicht mehr den Kummer ertragen, der so lange und mächtig mich drückt. Mein treuer Schildknap Sancho wird Dir, schöne Undankbare und geliebte Feindin, vollständigen Bericht von dem erstatten, was ich jetzt um Deinetwillen bin. Gefällt es Dir, mir beyzuspringen, so bin ich der Deinige; wo nicht, so thue was Dir beliebt. Dann

wird mein Tod Deiner Grausamkeit genug thun, und meinen Wunsch erfüllen.

Der Deinige bis in den Tod.

Der Ritter von der traurigen Gestalt.

„Meiner Six! sprach Sancho, das ist das „hochgelahrteste Ding das ich mein Lebtage ge„hört habe. Der Teufel! wie Ihr doch Alles „so fein sagen könnt, was Ihr wollt, und wie „der Ritter von der traurigen Gestalt so „schön in die Unterschrift paßt, als wenn er „darzu geschnitzt wäre. Gewiß und wahrhaf„tig, Gestrenger Herre, Ihr müßt den Teufel „im Leibe haben, denn Ihr wißt ja Alles.„ — „In meinem Stande muß man auch Alles wis„sen, versetzte der Ritter.„ — „Nu, sprach „Sancho, setzt nun auf die andre Seite auch „den Wechsel, wegen der drey jungen Esel, „und unterschreibt ihn ja fein deutlich, damit „mans auch lesen kann.„ — „Das will ich „thun, sagte Don Quixote,„ er schrieb und laß folgendes:

Auf diesen meinen Sola Wechselbrief wollet Ihr, liebe Nichte, dem Sancho Pansa meinen Schildknappen, drey von den fünf jungen Eseln, die ich zu Hause gelassen habe, richtig abliefern. Des Werths bin von ihm wohl vergnügt, und werde Euch gegen Empfang dieses und seiner Quit-

tung

tung gute Rechnung halten. Gegeben mitten in der Sierra Morena den zwey und zwanzigsten August, des jetztlaufenden Jahres.

„So ists recht, sprach Sancho, unterschreibts „nun, Gestrenger Herre.„ — „Es ist nicht „nöthig, antwortete Don Quixote, ich will nur „mein gewöhnliches Zeichen darunter machen, „und dann ists für drey Esel so gut unterschrie„ben, als für dreyhundert.„ — „Ich verlasse „mich auf Euch, Gestrenger Herre, versezte „Sancho. Jezt will ich den Rozinante satteln, „drauf gebt mir Euren Seegen, und dann will „ich fort, ohne weiter die Narrheiten abzuwar„ten, die Ihr thun wollt; denn ich will schon „so viel davon erzählen, daß sie genug und satt „davon haben sollen.„ — „Aber wenigstens, „Sancho, sollst du mich erst nackt, und ein „oder ein Paar Dutzend Thorheiten begehen se„hen, sprach Don Quixote. Es ist schlechter„dings nöthig, und in weniger als einer halben „Stunde gethan. Hast du diese nur mit eignen „Augen gesehen, so kannst du hernach mit gu„tem Gewißen auf die andern schwören, die du „noch hinzusetzen willst. Denn ich versichre „dich, du sollst ihrer nicht halb so viel erzählen

„können, als ich thun will.„ — „Um Gottes „willen, lieber Herre, sprach Sancho, verlanget „nicht, daß ich Euch nackt sehen soll, denn „das würde mich so jammern, daß ich das Heu„len nicht laßen könnte; und ich habe mich schon „vorige Nacht so sehr über meinen armen Esel „abgeheult, daß ich bald nicht mehr kann. „Wenn Ihr aber doch nun ja wollt, daß ich Eu„re Thorheiten sehen soll, so macht sie nur an„gezogen, und fein kurz, was Euch am ersten „einfällt. Ich hab's Euch ja schon gesagt, bey „mir ist dies alles nicht nöthig, und es hält „mich nur auf, denn ich möchte vor mein Leben „gerne bald wieder mit der guten Nachricht da „seyn, die Eur. Gestrengen so sehr wünscht und „verdient. Das Fräulein Dulcinea mag mir „nur nicht viel Sprünge machen. Denn, mein „Seel! wenn sie mir nicht darauf antwortet, „wie sichs gebührt, will ich ihr schon die Ant„wort mit Maulschellen und Ribbenstößen raus „kriegen. Das ist nicht Manier, daß ein fah„render Ritter, und noch darzu so ein berühm„ter, wie Eur. Gestrengen, zum Narren werden „soll, und um so einer — willen. Sie mag „mich nur nicht schwatzen laßen; ich kenne sie

„auch,

„auch, ich will ihr schon ein Liedgen singen, daß „sie sich wundern soll. Darzu bin ich der Mann; „sie kennt mich noch nicht, die gute Jungfer; „aber sie soll mich schon kennen lernen, und soll „mir anders pfeifen.„ — „Bey Gott! San= „cho, sprach Don Quixote, du bist nicht klüger, „als ich, wie es scheint.„ — „So närrisch „bin ich nicht, versetzte Sancho, aber bitterbö= „se bin ich nur jetzt. Doch das beyseite; was „wollt Ihr denn unterdeßen eßen, bis ich wie= „derkomme, Gestrenger Herre? Wollt' Ihrs „machen, wie Cardenio, und den armen Schä= „fern das Brod nehmen?„ — Bekümmere „dich darum nur nicht, versetzte Don Quixote. „Wenn ich auch sonst was hätte, will ich doch „nichts eßen, als Kräuter dieser Wiese und „Früchte dieser Bäume; Denn der Hauptzweck „meines Unternehmens bestehet in Fasten und „andern Bußen.„

„Wißt Ihr aber auch, Gestrenger Herre, „sprach Sancho, daß ich mir nicht traue den „Weg zu Euch wieder zu finden, so verbor= „gen ist der Ort?„ — „Merk' ihn ja wohl „an gewißen Kennzeichen, sprach Don Qui-

„xote; ich werde nicht von da weggehen, und „zuweilen auf die höchste Spitze des Felsen stei„gen, mich nach dir umzusehen. Damit du „dich aber noch weniger verirren kannst, darfst „du nur einige Zweige abhauen, und sie von „Zeit zu Zeit hinter dir fallen lassen, bis du aus „dem Gebirge hinaus bist. Die werden dir so „gut als dem Theseus sein Faden im Laby„rinthe dienen, mich wieder zu finden.„ — „Das will ich thun, sprach Sancho,„ und nachdem er einen Arm voll abgehauen, bath er seinen Herrn um seinen Seegen. Beyde schieden mit vielen Thränen von einander. Sancho bestieg den Rozinante, den ihm sein Herr auf die Seele band, machte sich auf den Weg, und streute von Zeit zu Zeit seine Zweige aus. Er war noch nicht hundert Schritte weit fort, so kam er schon wieder. „Gestren„ger Herre, sprach er, Ihr habt doch Recht; „ich sollte wenigstens nur ein Paar Narrheiten, „von Euch sehen, damit ich mit gutem Gewis„sen darauf schwören könnte, ich hätte sie gese„hen, obgleich die, daß ihr hier bleibt, die „größte von allen ist, die Ihr nur begehen „könnt.„ — „Sagt ich dirs nicht, sprach Don

„Qui-

„Quixote? Warte nur, ehe du noch ein Credo „sprechen kannst, sollen schon etliche gemacht „seyn.„ Eiligst zog er die Hosen aus, stund halb nackend im Hemde da, machte zween Bocks-sprünge in die Luft, zween Purzelbäume, stund auf dem Kopfe, und entdeckte dabey so schöne Sachen, daß Sancho, um den Jammer nur nicht länger mit anzusehen, den Rozinante herumlenkte, und sehr vergnügt davon ritt, daß er nun darauf schwören konnte, sein Herr sey ein Narr worden. Wir wollen ihn ziehen laßen, bis er wiederkommt, welches nicht lange werden wird.

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung der Liebesmarter und Buße des unvergleichlichen Ritters Don Quixote in der Sierra Morena.

Was der Ritter von der traurigen Gestalt ferner gethan habe, erzählet die Geschichte folgendergestalt. Als Don Quixote von unten herauf halb nackend seine Luftsprünge und Purzelbäume vollendet hatte, und Sancho, ohne mehr Narrheiten abzuwarten, fortgeritten war, bestieg er eine hohe Felsenspitze, und überlegte

da eine Sache, die er zwar schon oft durchdacht, in der er aber noch nie zu einem Schluße hatte kommen können. Es war nemlich die Frage: Welches beßer und für ihn schicklicher sey, dem Roland in seiner Wuth und Raserey, oder dem Amadis in seiner Schwermuth nachzuahmen? „Es ist wahr, sprach er bey sich selbst, daß Ro„land so ein großer und tapferer Ritter gewesen, „wie Alle sagen, ist kein Wunder, denn er hatte „sich durch Zauberey fest gemacht, und man „konnte ihn nicht tödten, außer wenn man ihm „eine Nadel in die Fußsohle stach; daher er auch „allezeit Schuhe mit sieben eisernen Sohlen „trug. Aber was halfen ihm alle seine Ränke „gegen Bernhard von Carpio, der sie schon „kannte, und ihn bey Ronzeval in seinen Ar„men erdrückte? Doch mit seiner Tapferkeit „habe ich ja nichts zu thun; seine Narrheit ists, „die ich hier brauche. Wahr ist's, daß er den „Verstand verlohr über die Zeichen, die er im „Walde fand, und über die Nachricht, die ihm „der Schäfer gab, daß Angelica zwoo Siesten „mit Medor, dem jungen Mohren, Agramants „Edelknaben, gehalten habe. Da er nun wußte, „daß dies wahr war, und daß seine Dame ihm

„diesen

„diesen Schimpf angethan hatte, so war es
„eben nichts besonderes daß er närrisch wurde.
„Wie kann ich aber seiner Raserey nachahmen,
„da ich nicht einerley Ursach mit ihm habe?
„Denn das wollt ich wohl beschwören, daß mei-
„ne Dulcinea von Toboso in ihrem Leben kei-
„nen Mohr in seiner Tracht gesehen hat, und
„daß sie noch so rein und unbescholten ist, als
„ihre Mutter sie gebahr. Ich würde ihr also
„offenbar unrecht thun, wenn ich Rolands
„Narrheit erwälte, und sie dadurch so was be-
„schuldigte. Auf der andern Seite sehe ich, daß
„Amadis von Gallien, ohne den Verstand zu
„verliehren, und Rasereyen zu begehen, seiner
„Liebe wegen eben so berühmt wurde als jener.
„Denn Alles, was er that, als er sich von Dame
„Oriana verachtet sahe, die ihm befohlen hatte,
„nicht eher wieder vor ihr zu erscheinen, bis sie
„es ihm erlaubte, war, daß er sich mit einem
„Einsiedler auf den Armuthsfelsen begab, und
„sich da recht satt weinte, bis der Himmel sich
„seines Leides erbarmte, und ihm Hülfe sandte,
„wie seine Historia besagt. Ist dies nun auch
„wahr, wie ich nicht anders weiß, warum soll
„ich mir denn die Marter anthun, mich nackt

„aus-

„ausziehen, und diesen armen Bäumen Scha„den zufügen, die mir doch kein Leid gethan „haben? Und warum sollte ich das Waßer die„ser Bäche trüben, die mich tränken, wenn mich „durstet? Es lebe Amadis und sein Andenken! „und Don Quixote von Mancha ahme ihm „nach, soviel er kann; von dem man eben so, „wie von jenem sagen soll, daß, wenn er auch „keine großen Thaten verrichtete, er sie doch „unternahm und starb! Und bin ich auch „nicht von meiner Dulcinea verachtet und ver„stoßen, so bin ich doch von ihr entfernt. Und „dieß ist genug. Wohlan, Hand ans Werk! „Kommt und erscheinet mir im Gedächtniß, ihr „Thaten des Amadis, und zeiget mir, wo ich „anfangen soll, euch nachzuahmen! Aber ich „weiß es schon; Beten war das Meiste, was er „that. Dies will ich auch thun.„

Drauf machte sich unser Ritter aus einigen großen Galläpfeln von einem Korkbaume, die er anreyhete, einen Rosenkranz. Was ihm aber am meisten Leid that, war, daß er hier nicht auch einen Einsiedler hatte, dem er beichten, und der ihn trösten könnte. Seine gewöhn-

wöhnliche Unterhaltung war also, daß er auf der kleinen Wiese hin- und wieder gieng, und viel Verse, die theils Klagen, theils Lobeserhebungen seiner Dulcinea enthielten, in Baumrinden und lockern Sand schrieb. Die meisten derselben sind verlohren gegangen. Alles was sich davon nachher gefunden hat, und was man noch lesen konnte, ist folgendes Fragment:

Ihr hohen Bäume hört mein Leid,
Hört meine bittern Klagen!
Ihr Pflanzen, Kräuter, weit und breit,
Laßt euch mein Elend sagen!
Und seufzt mir ein mitleidig Ach!
Zum Lohn tränkt euch ein Thränenbach
Vom Ritter Don Quixote;
Der hier abwesend klagt, o weh!
Und weint um seine Dulcinee
Von Toboso.

Hieher verschlug der Liebe Grimm,
Der Buhlen allertreu'sten,
Den Amor jetzt so ungestüm,
Zerschlägt mit Riesenfäusten;
Und martert, daß beynah ein Faß
Schon füllt mit seiner Augen Naß
Der Ritter Don Quixote;
Der hier abwesend klagt, o weh!
Und weint um seine Dulcinee
von Toboso.

Indeß

Indeß er hier in Wüsteney'n
Nach Abentheuern suchet,
Und mitten unter Dorn und Stein
Sein hart Geschick verfluchet,
Peitscht Amor, ach! der Wüterich!
Mit seiner Geißel jämmerlich
Den Ritter Don Quixote,
Der hier abwesend klagt, o weh!
Und weint um seine Dulcinee
Von Toboso.

Der Zusatz von Toboso zum Namen der Dulcinea machte Alle lachen, die diese Verse nachmals lasen; denn, sagten sie, Don Quixote müße geglaubt haben, man verstehe sein ganzes Gedicht nicht, wenn er nicht von Toboso zu Dulcinea setzte; und sie trafens auch, wie er hernach selbst bekannt hat. Er hatte noch viele andre geschrieben, aber, wie gesagt, man konnte außer diesen drey Strophen nichts Ganzes herausbringen. Hiermit, und mit Seufzen, Anrufen der Faunen und Waldgötter, der Nympfen in den Flüßen und des traurigen Echo, daß sie ihm antworten, trösten und zuhören sollten, vertrieb er sich die Zeit, und suchte Kräuter zu seinem Unterhalte bis Sancho wiederkäm. Wäre dieser so gut drey Wochen, als drey Tage ausgeblieben, so hätte er

gewiß den Ritter von der traurigen Gestalt so übel zugerichtet und entstellt gefunden, daß ihn selbst die Mutter, die ihn gebahr, nicht würde gekannt haben. Laßen wir ihn indeßen seufzen und poesiren, und sehen wie es Sancho Pansa auf seiner Gesandschaft gehet.

Als er heraus auf die Heerstraße gekommen war, suchte er den Weg nach Toboso, und kam Tages drauf an die Schenke, wo ihn das Unglück der Prelle getroffen hatte. Kaum erblickte er sie, so däuchtete ihm schon, er flög wieder in die Luft. Hineinzugehen hatte er keine Lust, ob es gleich Zeit zum Mittagsbrode war, und er großen Trieb hatte, einmal was Warmes zu eßen, weil seine Nahrung seit langer Zeit nur in kalter Küche bestanden hatte. Diese Nothdurft trieb ihn wenigstens sehr nahe zur Schenke, aber noch immer war er zweifelhaft, ob er hinein gehen sollte oder nicht. Als er nun so ungewiß da stund, kamen zween Leute heraus, die ihn sogleich erkannten, und davon einer zum andern sagte: „Herr Licentiat, ist der Reuter dort nicht Sancho Pansa, den, wie die „Ausgeberin sagte, unser Abentheurer als Waf-

„fenträger mitgenommen hat?„ — „Allerdings „ist er's, antwortete der Licentiat, und das ist „auch unsers Don Quixote's Pferd.„

Es waren der Pfarrer und Barbier aus seinem Dorfe, und eben dieselben, welche das hoch-noth-peinliche Halsgericht über unsers Ritters Bücher gehalten hatten. Da sie nun Sancho und Rozinanten sogleich erkannt hatten, giengen sie auf ihn zu. „Freund Sancho Pansa, wo habt ihr euren Herrn? rufte „der Pfarrer.„ Sancho erkannte sie gleich auch, beschloß aber, schlechterdings nicht zu entdecken, wo und wie er seinen Herrn verlaßen hätte. „Mein Herre ist an einem gewißen Orte, und über einem gar wichtigen Werke, „das ich aber bey Leibes Leben nicht entdecken „darf, sprach er.„ — „Nein, nein, Sancho „Pansa, sprach Meister Niklas, so haben wir „nicht gewettet; wenn ihr uns nicht sagt, wo euer „Herr ist, so glauben wir, ihr habt ihn todtge„schlagen und beraubt, weil ihr da auf seinem „Pferde kommet. In allem Ernst schafft euren „Herrn bey, und das gleich auf der Stelle, „oder —„ — „Nu, nu, mir braucht Ihr „eben

„eben nicht so zu drohen, versetzte Sancho, und „ich brauche mich auch vor niemanden zu „fürchten; ich bin kein Spitzbube, habe auch „keinen Menschen todtgemacht. Ich laße jeden „sterben, wies ihn bestimmt ist, und wie Gott „will, der ihn gemacht hat. Mein Herr ist mit„ten in der Sierra Morena und thut nach „Herzenslust Buße.„ Und nun erzählte er ihnen der Reyhe nach, in welchem Zustande er ihn verlaßen, was ihm für Abentheuer begegnet wären, und wie er jetzt einen Brief dem Fräulein Dulcinea von Toboso, Lorenzo Corchuelo's Tochter, bringen sollte, in die er bis an die große Zehe verliebt sey. Beyde erstaunten ganz über Sancho Pansa's Erzählung, und ohngeachtet sie Don Quixote's Narrheit schon kannten, wunderten sie sich doch immer aufs neue drüber. Sie forderten von Sancho den Brief an das Fräulein Dulcinea von Toboso. „Er steht in der Schreibetafel, „sprach Sancho, mein Herre hat mir befohlen, „ich soll ihn im nächsten Dorfe abschreiben las„sen.„ — „Das will ich thun, sagte der Pfar„rer, und zwar recht zierlich. Zeigt ihn nur her.„ Sancho fuhr mit der Hand in das

 Brust=

Brusttuch, suchte und suchte, aber da war kein Taschenbuch; denn Don Quixote hatte es behalten, und er hatte vergeßen es ihm abzufordern. Als Sancho sahe, daß er's nicht hatte, ward er leichenblaß im Gesicht, durchsuchte sich nochmals am ganzen Leibe, ob er's nicht irgendwo finden könnte; aber umsonst. Nun fuhr er sich mit beyden Fäusten in den Bart, riß ihn fast halb aus, und schlug sich ein halbdutzendmal so grausam in die Fratze und auf die Nase, daß ihm das Blut darnach lief. Der Pfarrer und Barbier fragten, was ihm denn fehle, daß er so grausam mit sich umgienge? „Was soll mir fehlen, versetzte Sancho, als „daß ich, wie man eine Hand umwendet, drey „Esel verlohren habe, davon jeder wenigstens „ein Schloß werth war? „— „Und wie das? „fragte der Barbier. „— „Weil ich die „Schreibetafel verlohren habe, antwortete „Sancho, worinnen der Brief an Dulcinea „stund, und auch für mich ein Anweise-Zettel „von meinem Herrn auf drey junge Esel, die „ich von den vieren oder fünfen, die er noch zu „Hause hat, kriegen sollte. „ Zugleich erzählte er ihnen den Verlust seines Grauschimmels.

Der

Der Pfarrer tröstete ihn, so gut er konnte, und versprach ihm, wenn sie seinen Herrn fänden, wollte er ihm einen andern Wechsel verschaffen, und der, wie gewöhnlich, auf Papier geschrieben seyn müßte; denn ein ins Taschenbuch geschriebner sey ohnedies nicht gültig. Hiermit tröstete sich Sancho, und sprach, wenn er sich drauf verlaßen könnte, so machte er sich nicht viel draus, denn den Brief an die Dulcinea, könnte er fast auswendig, und aufschreiben laßen, wo er wollte. „Sagt ihn uns doch einmal „her, Sancho, sprach der Barbier, damit wir „ihn hernach aufsetzen.„ Sancho fieng an, nachzusinnen, kratzte sich im Kopfe, stund bald auf dem, bald auf jenem Beine, guckte bald gen Himmel, bald auf die Erde, und fraß sich fast die eine Fingerspitze halb ab, aber es wollte kein Brief kommen. Endlich, nachdem er sie lange genug hatte warten laßen, sprach er: „Bey Gott! Hochwürdiger Herre, der Teufel „muß sein Spiel haben, da kann ich mich nicht „wieder auf den Brief besinnen, und wenn ich „mich zerriß. Den Anfang weiß ich noch, der „hieß: Selbstsprechendes und hochstämmiges Fräulein.„ — „Nein, Nein, so kanns

„nicht geheißen haben, sprach der Barbier.
„selbstherrschendes und hochgeneigtes, hoch-
„erhabenes, oder hochgebiethendes Fräulein
„wird dort gestanden haben.„ — „Mein
„Treu! Ihr habts getroffen, Meister Niklas,
„versetzte Sancho, hochgebiethendes war's.
„Und wenn ich mich recht erinnere giengs dar-
„nach so: Der Verwundete und Schlaflose
„küßt Eur. Gnaden die Hand, undankbare
„und ungeberdige Schöne. Und drauf
„schwatzt' er, ich weiß nicht, was, von Heil und
„Unheil, das er ihr schickte, und darnach
„giengs so fort, bis an: der Eurige bis in
„den Tod, der Ritter von der traurigen Ge-
„stalt.„

Sancho Pansa's treues Gedächtniß mach-
te beyden Herren vielen Spaß. Sie lobten ihn
daß er eine Sache so gut merken könnte, und
bathen ihn, daß er ihnen den Brief noch ein
paarmal vorsagte, damit sie ihn auch merken,
und zu seiner Zeit aufschreiben könnten. San-
cho that's noch dreymal, und immer närrischer
immer toller. Mit unter erzählte er auch Alles
was seinem Herrn wiederfahren war; aber von
der

der Preße, die er in dieser Schenke genoßen hatte, sagte er kein Wörtgen. Er erzählte auch, daß sein Herr, so bald er nur gute Nachricht vom Fräulein Dulcinea von Toboso zurückgebracht hätte, sich sogleich auf den Weg machen wollte, Kaiser, oder wenigstens Monarch zu werden; und das sey ihm ein leichtes, nach seiner Stärke und Tapferkeit. Sie hätten es auch schon mit einander verabredet, daß, so bald er Kaiser wäre, er ihn (denn alsdenn würd' er wohl Witwer seyn) mit einer Hofdame der Kaiserin vermählte, welche Erbin eines grosen Reichs auf dem festen Lande wäre. Denn mit Inseln und Inselbewohnern wollte er nichts mehr zu thun haben.

Dies alles sagte Sancho so gelaßen und kaltblütig, und wischte sich von Zeit zu Zeit so unbefangen die Nase darzu, daß Beyde aufs neue erstaunten, wie stark Don Quixote's Narrheit seyn müße, daß sie in so kurzer Zeit auch diesem armen Teufel den Kopf habe verrücken können. Sie wollten sich nicht vergebens bemühen, ihn aus seinem Irrthume zu reißen. Denn da es eine unschädliche Narrheit war,

womit er sich trug, dachten sie, könnten sie ihn immer noch eine Weile dabey laßen, weil sie ihnen Spaß machte. Sie sagten ihm also, er sollte nur fein fleißig für seines Herrn Wohl beten, und dann sey es leicht möglich, daß er, wie gesagt, Kaiser, wenigstens Erzbischof oder so was dergleichen Großes werde.

„Hochwürdiger Herre, sprach Sancho, „wenns nun irgend meinem Herrn einfiele, „nicht Kaiser sondern Erzbischof zu werden, „möcht' ich doch wohl wißen, was die fahrenden Erzbischöffe ihren Schildknappen zur Belohnung geben?„ — „Was sonst, antwortete „der Pfarrer, als eine Präbende, einen Pfarr- „oder Küsterdienst mit einer fetten Besoldung, „ohne noch die Accidentien gerechnet, die immer „fast eben so hoch kommen?„ — „Aber, Potz „Stern! versetzte Sancho, da muß der Schildknap ja keine Frau haben, und wenigstens „Meße lesen können? Das Gott erbarm! wenns „das ist, da bin übel dran, denn ich habe Frau „und Kind, und kan nicht einmal den ersten „Buchstaben im A B C. Ach! was würde da „aus mir werden, wenn mein Herr Lust kriegte,

„lie-

„der Erzbischoff als Kaiser zu werden, wie es
„doch sonst bey fahrenden Rittern immer der
„Brauch ist?„ — „Laßt euch keine graue Haa-
„re drum wachsen, Sancho, sagte Meister Ni-
„klas, wir wollen's eurem Herrn schon ra-
„then, ja ihm eine Gewissenssache draus ma-
„chen, daß er lieber Kaiser als Erzbischof wer-
„den soll, da er sich ohnedies zu jenem beßer
„schickt, weil er mehr tapfer, als gelehrt ist.„ —
„Das hab' ich auch gedacht, sprach Sancho,
„ungeachtet ich Euch das sagen muß, er weiß
„Alles. Ich meines Theils will unsern lieben
„Herre Gott drum bitten, daß er ihm geben
„soll, was ihm am meisten nützt, und wo er
„mich am besten belohnen kann.„ — „Ihr
„sprecht als ein kluger Mann, Sancho, und
„werdet, wenn ihr's so macht, wie ein guter
„Christ handeln. Am nöthigsten ist jetzt, daß
„wir drauf denken, euren Herrn von der unnütz-
„en Buße abzubringen, die er macht, wie ihr
„sagt; vor allen Dingen aber hinein zu gehen
„und unser Mittagsbrod zu essen, weil es Zeit
„ist.„ — „Geht nur alleine hinein, sprach
„Sancho, ich will hier auf Euch warten, und
„Euch hernach die Ursach sagen, warum ich

 „nicht

„nicht hinein gieng, noch hinein gehen kann. „Aber das bitt' ich Euch recht sehr, schicket mir „einen Bißen Warmes zu essen heraus, und „auch Gerste für meinen Rozinante.„ Sie Sie giengen hinein, und bald darauf brachte ihm der Barbier Eßen.

Als beyde, der Herr Pfarrer und Meister Niklas sich so berathschlagten, wie sie es am besten mit unserm Ritter angreiffen sollten, kam dem Pfarrer ein vortrefflicher Gedanke, wie Don Quixote'n am besten beyzukommen sey. „Hört, Meister Niklas, sprach er, es ist mir „eingefallen, ich will mich in ein herumziehen- „des Fräulein verkleiden, und Ihr müßt Euch, „so gut Ihr könnt, auch verkappen, und mein „Stallmeister werden. So will ich hin zu „Don Quixote, und mich für ein bedrängtes „und nothleidendes Fräulein ausgeben, ihn „bitten, er wölle mir gewähren ein Gab; „und dies zu thun, wird er sich als ein tapf- „rer fahrender Ritter nicht entbrechen können. „Die Gabe um die ich ihn bitten will, wird „seyn, daß er mit mir gehen soll, wohin ich ihn „führe, und mich wegen einer Schmach räche,

„die

„die mir ein böser Ritter angethan hat. Zugleich „will ich ihn bitten, daß er nicht von mir ver„lange, meine Maske abzunehmen, noch mich „um meine Umstände frage, bis er den treulo„sen Ritter gestraft, und mir Genugthuung „verschafft habe. Ich glaube ganz gewiß, „Don Quixote wird eingehen, wenn man ihm „diese Falle stellt, und so bringen wir ihn von hier „weg und nach Hauße, und können sehen, ob ir„gend noch ein Mittel für seine Narrheit sey.„

Drittes Kapitel.

Wie der Pfarrer und Barbier ihr Vorhaben ins Werk richten.

Dem Barbier gefiel der Einfall des Herrn Pfarrers so wohl, daß er kaum die Zeit erwarten konnte ihn auszuführen. Sie bathen die Wirthin um eine Weiber-Jupe und eine Haube, und ließen ihr dafür des Herren Pfarrers neuen Priesterrock zum Pfande. Der Barbier machte sich einen großen Bart von einem grauen Ochsenschwanze, worinnen der Wirth seine Kämme stecken hatte. Die Wirthin fragte sie, was sie denn mit den Sachen machen wollten?

Der

Der Pfarrer erzählte ihr kürzlich Don Quixote's Narrheit, und wie diese Verkappung nöthig sey, ihn aus dem Gebirge zu kriegen, wo er jetzt wäre. Nun besonnen sich der Wirth und die Wirthin, daß dieser Wahnsinnige ihr ehemaliger Gast mit dem Wunderbalsam, und der Herr des geprellten Schildknappen sey, und erzählten drauf dem Pfarrer Alles, was bey ihnen vorgefallen war, und was Sancho so heilig verschwiegen hatte. Drauf zog die Wirthin den Pfarrer so artig an, daß man's nicht beßer wünschen konnte. Sein Anzug bestund aus einem Tuchrocke mit handbreiten ausgehackten schwarzen Sammtborden, einem Corset von grünem Sammt, mit Streifen von weißen Atlas eingefaßt; beydes mußte aber gewiß noch unter Regierung des Königs Vamba (*) gemacht seyn. Die Haare wollte sich der Pfarrer nicht zurecht machen laßen, sondern setzte eine feine weise durchnähete Mütze auf, die er gewöhnlich des Nachts führte, band sie auf der Stirn mit einem Strumpfbande von schwarzen Taffet zu-

sam-

(*) Ein bekannter Gothischer König so zwischen den Jahren 670 und 680. in Spanien regierte.

sammen, und machte sich aus dem andern eine Art von Kappe über das Gesicht und Bart. Ueber die Mütze stürzte er den Huth, der so groß war, daß er ihm statt eines Sonnenschirmes dienen konnte. Drauf nahm er seinen Mantel um, und setzte sich nach Weiberart auf sein Maulthier. Der Barbier machte sich nicht minder seinen halb roth und halb grauen Ochsenschwanzbart zurecht, und bestieg auch sein Thier. Sie nahmen von Allen Abschied, unter andern auch von der gutherzigen Maritorne, die ihnen, ob sie gleich selbst eine arme Sünderin war, doch einen Rosenkranz zu beten versprach, daß ihnen Gott in einem so schweren und Christlichen Vorhaben Gnad' und Seegen verleyhen möchte.

Kaum hatten sie die Schenke verlaßen, so wandelte dem Pfarrer ein Gewißenszweiffel an, obs nemlich nicht Sünde, oder doch wenigstens unschicklich sey, daß ein Priester sich so verkleide, ob er gleich ein gutes Werk dadurch thun könne? Er entdeckte ihn dem Barbier, und sagte, sie wollten mit den Kleidern tauschen. „Es „ist besser, Meister Niklas, sprach er, ihr seyd

„das

„das bedrängte Fräulein, und ich mache den „Stallmeister; denn auf diese Art schände ich „doch weniger meine Würde. Wenn Ihr den „Tausch nicht eingehn wollt, so geh ich keinen „Schritt weiter, und sollte Don Quixote'n „der Henker holen.„ Hier kam Sancho zu ihnen, und konnte sich des Lachens nicht enthalten, da er sie in diesem Aufzuge sahe. Der Barbier that dem Pfarrer seinen Willen; und während er sich umkleidete, unterrichtete ihn der Pfarrer, wie er sich bey unserm Ritter verhalten, und was er ihm sagen sollte, um ihn zu vermögen, seine Buße zu endigen und den Ort zu verlaßen. Meister Niklas antwortete, er brauche ihm weiter nichts zu sagen, er wolle seine Sachen schon machen. Verkleiden wolle er sich aber erst, wenn sie Don Quixote'n näher wären. Er packte also seine Kleider zusammen, der Pfarrer machte seinen Barth an, und so folgten sie Sancho Pansa nach, der ihnen unterwegs erzählte, was ihnen mit dem Wahnsinnigen in der Sierra Morena begegnet war. Den Fund des Mantelsacks aber verschwieg er ihnen weißlich, denn so dumm er auch aussahe, war er doch ein durchtriebener Schalck.

Tages drauf kamen sie an die Zweige, welche Sancho ausgestreuet hatte, seinen Herrn wiederzufinden. Er bemerkte sie, und sagte ihnen, sie wären nun am Eingange und könnten sich immer verkleiden, wenn sie seinen Herrn dadurch von seiner Buße befreyen wollten; denn sie hatten es ihm zuvor gesagt, daß sie diese Verkleidung deshalb vornähmen. Sie banden ihm daher auch die äußerste Verschwiegenheit ein, und daß er sich stellen solle, als kenne er sie nicht. Wenn ihn sein Herr frage, ob er der Dulcinea den Brief überbracht habe, sollte er nur sagen, ja; da sie aber weder lesen noch schreiben könne, habe sie ihm nur mündlich befohlen, er sollte bey Vermeidung ihrer Ungnade augenblicklich zu ihr kommen, weil viel daran gelegen sey. Denn, sprachen sie zu Sancho, hierdurch, und was sie ihm ihrerseits noch sagen wollten, glaubten sie gewiß, ihn auf bessere Wege zu bringen, und dahin zu vermögen, daß er sich gleich aufmachte, Kaiser oder Monarch zu werden, und so habe er, Sancho, auch das Erzbischofwerden nicht zu befürchten.

Alles dies hörte Sancho sehr andächtig mit an, merkte sichs wohl, und dankte ihnen tau-

tausendmal für die gute Absicht, die sie hätten, seinem Herrn zu rathen, lieber Kaiser als Erzbischof zu werden. „Denn, sprach er, ich den„ke so bey mir; die Kaiser können doch immer „ihre Schildknappen beßer belohnen und ver„sorgen, als fahrende Erzbischöffe. Indeßen „wirds doch immer gut seyn, wenn ich ein bis„gen vorausgehe, meinen Herrn aufsuche, und „ihm die Antwort seiner Dame bringe. Viel„leicht ist diese allein hinreichend, ihn vom Fle„cke zu bringen, ohne daß Ihr Euch so viele „Mühe geben dürft.„ Sie billigten seinen Einfall, und versprachen, ihn hier zu erwarten, bis er mit Nachrichten von seinem Herrn wiederkommen würde. Hiermit verließ sie Sancho auf einem angenehmen Platze, dem ein kleiner Bach nebst einigen Bäumen Schatten und Kühlung gab, und gieng durch die Felsenklüfte hin, seinen Herrn zu suchen. Es war ungefähr Nachmittags um drey Uhr mitten im August, da sie hier ankamen, und die Hitze, die in diesen Gegenden ohnedies heftig ist, fast unerträglich. Dies machte ihnen ihr Plätzgen, wo sie den Sancho, erwarten wollten, desto angenehmer. Als sie nun Beyde ganz ruhig im

Schatten dalagen, hörten sie eine Stimme, welche, ohne Begleitung eines Instruments, sehr lieblich sang. Sie wunderten sich nicht wenig; denn dies war gar nicht der Ort, wo sie einen so angenehmen Sänger erwarten konnten; und obgleich immer viel von schön singenden Schäfern in den Wäldern gesagt wird, so sind es am Ende doch nur Geschöpfe der Poeten, wie man weiß. Ihre Verwunderung stieg, da sie hörten, daß die Stimme nicht blose Bauerliedergen, sondern Folgendes sang: (*)

Du bist entflohn, o heilge Freundschaft! Müde
Der Erde die dich stets verkannt!
Auf leichten Schwingen floh mit dir der Friede
Zu seelgen Geistern, in dein Vaterland!

Dein Schleyer blieb zurück; in ihm beglückte
Zuweilen uns noch Seelenruh;
Doch Falschheit nahm die heilge Decke, schmückte
Sich frech damit, und schlich uns sichrer zu.

O kehre wieder, heilger Engel! Rette
Die Unschuld, die um Hülfe schreyt;
Und feßle sie mit siebenfacher Kette,
Die Feindin, die dein reines Bild entweyht.

(*) Cervantes ist hier sehr freygebig mit Liedern gewesen, denn er läßt den unbekannten Sänger gleich ihrer zween in einem Athem singen. Das erste davon laße ich weg, weil es ein eben so unübersetzlich als langweiliges Echo von

Reiß ihr die Larve vom Gesicht und tödte
Das Ungeheur mit deinem Blick,
Sonst sinkt die Welt, von ihm verheert und öde,
Zur ewgen Nacht des alten Nichts zurück.

Der Gesang schloß sich mit einem tiefen Seufzer. Beyde horchten, ob die Stimme fortsingen würde. Da sie aber nichts mehr als Schluchzen und ein trauriges Winseln hörten, beschloßen sie zu untersuchen, wer der traurige Sänger sey. Sie giengen nicht weit, so sahen sie hinter einem Felsen einen Menschen von eben der Gestalt und Tracht, als Sancho Pansa ihnen, bey seiner Erzählung, den Cardenio beschrieben hatte. Als dieser sie erblickte, schien er nicht überrascht, sondern ließ nur den Kopf zur Brust herabhängen, wie ein tiefdenkender Mensch, ohne die Augen aufzuschlagen, oder sie nur ein einzigesmal anzusehen. Der Pfarrer, der ein guter wohlwollender Mann war, und schon sein Unglück kannte, gieng zu ihm hin, und bath ihn kurz, aber sehr höflich, er möchte doch diese elende Lebensart verlassen, damit er nicht sein eignes Leben dabey

von Verachtung, Eifersucht, Abwesenheit, Amor, Fortuna, Himmel, Tod, Veränderung und Narrheit ist, und liefere nur das zweyte von beßerem Gehalte.

bey verlöhr, und das größte Unglück unter allen erlitte. Cardenio war damals völlig bey Verstande, und hatte keinen von den Anfällen die ihn so oft außer sich selbst setzten. Da er nun Beyde in einer hier ganz ungewöhnlichen Tracht erblickte, und sie schon ganz bekannt von seinen Umständen mit ihm sprechen hörte, (denn der Pfarrer hatte einiges davon mit einfließen laßen,) stutzte er ein wenig. Endlich brach er aus: „Wer Ihr auch seyn möget, „meine Herren, so sehe ich doch, daß der Him„mel, der für die Guten sorgt, mir, ohne daß „ich es verdiene, in diese rauhe und menschen„leere Wüste gute Leute schickt, die mir meine „verkehrte Lebensart zeigen, und mich auf beße„re Wege bringen sollen. Da Ihr aber nicht „so gut wie ich wißet, daß, wenn ich auch die„sem Unglücke entgehe, ich wieder in ein neues „und größeres falle, so könntet ihr mich leicht „für einen blödsinnigen oder gar seiner Ver„nunft beraubten Menschen halten. Und kein „Wunder wär es; denn ich selbst bemerke, daß „das allzulebhafte Andenken meiner Unglücksfäl„le mich oft so dahinreißt, daß es mich ganz ver„wirrt macht, und mir Gefühl und Bewußtseyn

„raubt. Was mir diese traurige Vermuthung „noch gewißer macht, ist daß man mir hernach oft „sagt und zeigt, was ich während dieses schreck„lichen Anfalles gethan habe. Ich kann aber „nichts darbey thun, als mein Unglück verge„bens beklagen, und zu meiner Entschuldigung „die Ursachen meines Zustandes jederman er„zählen, der sie hören will; denn vernünfti„ge Leute, wenn sie die Ursach hören, werden „sich über die Würkung nicht wundern, und „mich eher beklagen, als auf mich zürnen. „Wenn Ihr, meine Herren, aus eben der Ab„sicht, als Andere, hieher kommt, so bitte ich, „ehe Ihr in Euren gütigen Ueberredungen fort„fahrt, höret erst die Geschichte meiner Leiden; „vielleicht sehet Ihr darnach, daß es ganz ver„gebens sey einen Unglücklichen zu trösten, der „keines Trostes mehr fähig ist.„

Da beyde gern seine Geschichte aus seinem eignen Munde gehört hätten, bathen sie ihn drum und versicherten ihn, sie wollten nichts wider seinen Willen, zu seinem Troste oder Erleichterung vornehmen. Nun erzählte Cardenio seine traurige Geschichte fast mit eben den Worten, als er sie wenig Tage zuvor un-

ſerm Ritter erzählet hatte, bis dahin, wo Don Quixote über den Meiſter Eliſabat und die gar zu ſtrenge Beobachtung der Rittergeſetze mit ihm zerfiel, und die Geſchichte unterbrach. Jetzt aber war Cardenio zum Glück völlig bey Verſtande, und konnte ſie ganz endigen. Dort war er bis auf das Billet gekommen, welches Don Ferdinand im Amadis von Gallien fand. „Ich kann es völlig auswendig, ſprach „er, Lucinde ſchrieb mir folgendes:

Lucinde an Cardenio.

Täglich entdecke ich mehr Verdienſte an Euch, die Euch meine Hochachtung erwerben. Wollt Ihr mich in den Stand ſetzen, Euch die ſtärkſten Beweiße davon zu geben, ſo thut es auf eine Art, die mit meiner und Eurer Ehre beſtehen kann. Mein Vater kennt Euch, wie ich glaube, und liebt mich. Er wird, ohne mich zu etwas Andern zu zwingen, Euren Wunſch erfüllen, den Ihr ihm, ohne weiter anzuſtehen, entdecken könnt, wenn Ihr mich ſo liebt, wie Ihr ſagt, und ich glaube.

„Dies Billet veranlaßete mich, um Lucin„den bey ihrem Vater nochmals anzuhalten, „wie ich Euch ſchon erzählet habe, aber eben „dies Billet machte auch Don Ferdinands „Liebe für ſie vollkommen, und brachte ihn zu

„dem Entschluße mich zu untergraben. Ich „entdeckte ihm die Schwierigkeit, an welche sich „Lucindens Vater noch stieß, daß nemlich mein „Vater selbst um sie anhalten sollte, dem ich „aber nichts davon zu sagen wagte, weil er „mich nicht eher heyrathen laßen wollte, als bis „er sähe, was der Herzog Ricardo mit mir vor„habe. Don Ferdinand erboth sich sogleich „mit meinem Vater darüber zu sprechen, und „ihn zur Einwilligung zu bereden. O treuloser „Freund! was hatte ich dir gethan, daß du „mich so schändlich verrathen mußtest? Doch, „über wen beklag ich mich, ich Unglücklicher? „Mein Schicksaal wollt' es so, und wer kann dem „widerstehen?

„Don Ferdinand, den meine Gegenwart „an Ausführung seines schrecklichen Vorsatzes „hinderte, suchte mich zu entfernen. Dies zu „bewerkstelligen kaufte er an eben demselben „Tage, als er mit meinem Vater über meine „Sache sprechen wollte, sechs Pferde, und „schickte mich eilig zu seinem älteren Bruder, „das Geld dafür zu hohlen. Wer hätte Arges „denken sollen? Ich nicht; denn ich machte

„mich

„mich mit Vergnügen den Augenblick reisefer=
„tig, sprach diesen Abend noch mit Lucinden
„und entdeckte ihr meine Abrede mit Don Fer=
„dinand, und meine Hoffnung. Sie befohl
„mir bald wiederzukommen, und es war nicht
„anders, als wenn ihr was ahndete; denn sie
„zerfloß fast in Thränen, und konnte kein Wort
„mehr reden. Ich reißte endlich traurig und
„tiefsinnig ab; meine ganze Seele war Unruh;
„aber ich wußte nicht warum. Ich kam an,
„und überlieferte Don Ferdinands Brief sei=
„nem Bruder. Er nahm mich wohl auf, fer=
„tigte mich aber nicht gleich ab, sondern sagte
„mir, zu meinem großen Verdruße, ich müßte
„acht Tage warten, doch mich vor dem Herzoge
„verbergen, weil er seinem Bruder Geld schicken
„sollte, ohne daß es der Vater wüßte. Alles
„war von dem Verräther Ferdinand so ange=
„stellt, mich aufzuhalten. Dies machte mich
„ungedultig; denn so lange von Lucinden
„entfernt zu bleiben, die ich so traurig verlaßen
„hatte, schien mir unmöglich. Ich wollte ohne
„Abfertigung wieder fort. Doch endlich über=
„wand ich mich und blieb.

„Vier Tage nach meiner Ankunft suchte „mich ein Mensch auf, der mir einen Brief „brachte. Ich sah an der Ueberschrift, daß er „von Lucinden war, und erbrach ihn ganz be„stürzt. Ehe ich ihn noch las, fragte ich den „Bothen, woher er den Brief hätte, und wie „lange er unterwegs gewesen sey? Er sagte „mir, er sey ohngefähr mittags durch eine „Straße in meiner Vaterstadt gegangen, und „da habe ihm eine schöne junge Dame aus ei„nem Fenster zugerufen, und ihm mit weinen„den Augen höchsteilig gesagt: „Lieber Freund, „wenn ihr ein Christ seyd, wie es scheint, so „bitt' ich euch um Gottes willen, bringt diesen „Brief nach Ueberschrift an Ort und Stelle, „denn daran werdet ihr Gott einen Dienst „thun. Damit ihr aber Reisegeld habt, so „nehmt was in diesem Tuche ist.„ Und hiermit „habe sie ihm hundert Realen und diesen Brief „nebst einem goldnen Ringe, in ein Schnupf„tuch gebunden, herabgeworfen, habe gesehen „ob er es nähm, und sey vom Fenster wegge„gangen. Da er nun so gut bezahlt worden „und gesehen habe, daß der Brief an mich sey, „den er gar wohl kenne, habe er sich auf nie„mand

„mand anders verlaßen, sondern mir ihn selbst „überbringen wollen, und sey diese achtzehn „Meilen in sechzehn Stunden hieher gereißt. „Ich hörte ihn mit äußerster Bestürzung an, „und konnte kaum vor Zittern auf meinen Fü„ßen stehen. Denkt Euch, wie mir war, als „ich Folgendes las:

Don Ferdinand hat, seinem Versprechen gemäß, Euren Vater bewogen, mit dem meinigen zu sprechen; aber für sich, nicht für Euch. Er begehrt mich zur Ehe, und mein Vater hat, von dem Vortheile und Ehre dieser Verbindung geblendet, eingewilligt, mich binnen zwey Tagen mit ihm zu vermählen. Dies soll so geheim zugehen, daß niemand, als der Himmel und ein Paar unsrer Freunde, Zeugen dabey seyn sollen. Meine schreckliche Lage denkt Euch. Ists Euch möglich, so kommt und seht sie selbst. Ob ich Euch liebe oder nicht, soll Euch der Erfolg der Sache zeigen. Gebe Gott, daß Euch dieser Brief eher zur Hand kommt, als ich genöthiget werde meine Hand demjenigen zu geben, der so schlecht Wort und Glauben hält.

„Ohne Antwort und Geld zu erwarten „machte ich mich auf den Weg, denn ich sahe „wohl, daß der Pferdekauf bey Don Ferdinand „nur ein Vorwand war, mich zu entfernen. „Zorn, Liebe und Furcht, mein Alles zu ver„liehren, machten mir Flügel, und ich kam Ta-

„ges drauf, gleich um die Stunde, da ich sonst „Lucinden gewöhnlich zu sprechen pflegte, in „der Stadt an. Ich schlich mich heimlich hin„ein, und ließ mein Maulthier bey meinem Be„gleiter; gieng hin, und fand Lucinden glück„lich an dem gewöhnlichen Fenster. Wir er„kannten uns sogleich, ich fand sie aber nicht „so, wie sie hätte seyn sollen. Doch wer in „der Welt hat je eines Weibes Gedanken und „Herz ergründet? Cardenio, sagte sie zu mir, „Ihr seht mich zwar in meinem Brautkleide, „und der verrätherische Don Ferdinand und „mein ehrgeitziger Vater, warten meiner schon „im Saale; aber ehe sollen sie Zeugen meines „Todes, als meiner Heyrath seyn. Beunruhige „dich nicht, Freund, sondern mache, daß du bey „diesem Opfer gegenwärtig seyn kannst. Kann „ich es nicht durch meine Worte verhindern, so „hab' ich hier einen Dolch, der mein Leben en„digen, und dir meine Liebe und Treue bewei„ßen soll. In der äußersten Bestürzung, und „ohne zu wißen, was ich sagte, sprach ich: Deine „That bestätige deine Worte, Geliebte! Ehe „du den Dolch brauchest, dich zu rechtfertigen, „will ich meinen Degen brauchen dich zu ver„thei-

„theidigen; oder, kann er dies nicht, mir ihn „durchs Herz zu stoßen. Ich glaube nicht, daß „sie alles gehört hat, denn ich merkte, daß man „sie schleunig zur Trauung abholte. Ich ver„lohr fast Sinn und Verstand. Endlich aber „faßte ich mich, bedachte, wie nothwendig meine „Gegenwart sey, und schlich mich unter dem „Lärm mit in's Haus. Ich fand Gelegenheit, „mich, ohne gesehen zu werden, in einem Fen„ster des Saales, welches mit Tapeten überzo„gen war, zu verstecken, wo ich alles sehen konn„te, was vorgieng. Was für Martern stand „ich da nicht aus! was für Unruh! was für „Gedanken! was für Herzensangst! Genug da„von; denn ich kann sie Euch doch nicht be„schreiben.

„Der Bräutigam trat in den Saal, in sei„nem gewöhnlichen Kleide, ohne weitern Putz. „Sein Führer war ein naher Vetter der Lu„cinde. Kurz drauf trat auch sie, von ihrer „Mutter und ihren zwoo Kammerjungfern be„gleitet, aus einem Nebenzimmer. Sie war „reich geschmückt, wie es ihr Stand, ihre „Schönheit und die Gelegenheit erforderte.

„Meine

„Meine Verwirrung gestattete mir nicht, ge„nau zu bemerken, was sie für ein Kleid trug. „Nur soviel erinnere ich mich, daß es fleisch„farb und weiß war, und an dem Glanze sah' „ich, daß sie vielen Schmuck, an sich hatte. „O Gedächtniß, tödliche Feindin meiner Ruhe, „warum stellst du mir jetzt die hohe Schönheit „der Undankbaren so treu dar? —

„Als nun alle im Saal versammlet waren, „trat auch der Priester hinein, nahm beyde Ver„lobte bey der Hand, und fragte, wie gewöhn„lich: Fräulein Lucinda, begehret Ihr gegen„wärtigen Herrn Don Ferdinand zu Eurem „Ehegemahl, wie unsre heilige Mutter Kirche „will? — Ich steckte Kopf und Hals hinter der „Tapete vor, und horchte mit Herzklopfen und „äußerster Erwartung auf Lucindens Ant„wort, die mir Leben oder Tod bringen sollte. „Der Priester harrte lange darauf, denn sie zö„gerte damit. Schon glaubte ich sie würde „sich des Dolchs oder ihrer Zunge bedienen „sich zu befreyen oder zu vertheidigen. Aber „wer schildert mein Schrecken, als ich sie mit „schwacher und furchtsamer Stimme Ja sa„gen

„gen hörte? Eben dies sagte auch Don Ferdinand, gab ihr den Ring, und so waren sie „auf ewig verbunden.

„Der Bräutigam wollte seine Braut umarmen, allein sie legte die Hand aufs Herz, und „sank ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter. „Was wurde aus mir, als ich durch dieses einzige gehörte Ja alle meine Hoffnung verspottet, die Worte und das Versprechen der Lucinde falsch, und ein solches Guth in einem „Augenblick für mich auf ewig verlohren sahe! „Ich war meinen Gedanken nach von Allen verrathen und verlaßen; Himmel und Erde waren „meine Feinde worden. Wuth und Verzweifelung erfüllten mich ganz. — Alle erschraken „über Lucindens Ohnmacht, und als sie ihre „Mutter aufgeschnürt hatte, ihr Luft zu schaffen, fand man in ihrem Busen ein zusammengelegtes Papier, welches Don Ferdinand „nahm, und sogleich las. Als er es gelesen „hatte, sank er in einen Stuhl, stüzte den „Kopf mit der Hand, und schien sehr tiefsinnig „zu werden, denn er bemerkte nicht einmal, „daß man noch mit seiner Braut beschäftiget

„sey.

„sey. Da ich Alles so in Unruh sahe, wollt'
„ichs wagen hinauszugehen, man möchte mich
„sehen oder nicht; fest entschloßen, wenn man
„mich erkennte, eine solche Verwirrung anzu-
„richten, daß jedermann meine gerechte Wuth
„über den falschen Don Ferdinand und die
„Verrätherin Lucinde sehen sollte. Aber mein
„Schicksaal, das mich noch zu größern Uebeln
„aufbewahrte, erhielt mir in diesem Augen-
„blicke meinen Verstand. Ich gieng heraus,
„ohne mich an meinen Feinden zu rächen, wel-
„ches ich bey ihrer Verwirrung leicht gekönnt
„hätte, und beschloß, mir selbst die Strafe auf-
„zulegen, die ihnen gebührte. Ich suchte mein
„Maulthier, ließ es satteln, und verließ die
„Stadt, ohne mich ein einzigesmal nach ihr
„umzusehen. Als ich wieder mitten in der
„Nacht auf dem Felde allein war, brach ich in
„die schrecklichsten Flüche gegen Lucinden und
„Don Ferdinand aus, als wenn ich meinen
„Verlust dadurch hätte ersetzen können. Mit-
„ten unter diesen Verwünschungen gegen Lu-
„cinden erwachte wieder meine Liebe. Ich
„entschuldigte sie aus tausend Gründen gegen
„mich selbst, und klagte sie aus eben so vielen
„aufs

„aufs neue wieder an. Ich war in dem schreck„lichsten Zustande eines Menschen.

„In dieser Verwirrung reisete ich die ganze „Nacht hindurch fort, und befand mich, als es „Tag wurde, an einem Eingange in dies Ge„birg. Ich gieng hinein, zog drey Tage lang „ohne Weg und Steg fort, und kam endlich „an Wiesen, wo ich einige Schäfer fragte, „welches der rauheste Ort dieser Gebirge sey? „Sie wiesen mich hieher; ich eilte fort, und be„schloß hier mein Leben zu enden. Als ich hie„her kam, fiel mein Maulthier für Hunger und „Müdigkeit um, und ich lag neben ihm. Meine „Kräfte waren erschöpft, der Hunger peinigte „mich, und ich dachte nicht einmal dran, Hülfe „zu suchen, welche ich auch hier nicht haben „konnte. Ich weiß nicht, wie lange ich so auf „der Erde gelegen habe, nur dies weiß ich, daß, „da ich wieder zu mir selbst kam, einige Zie„genhirten um mich waren, und mich nicht „mehr hungerte. Diese guten Leute waren mir „zu Hülfe gekommen; denn, wie sie mir erzähl„ten, so hatten sie mich wahnsinnig gefunden. „Ich hab's auch nachher oft bemerkt, daß ich

„meinen

„meinen Verstand zuweilen verliere. Alsdann „nehme ich tausend Rasereyen vor; zerreiße „meine Kleider, schreye in dieser Einöde, fluche „auf mein Schicksal, wiederhole oft den gelieb- „ten Namen meiner Feindin, und suche nichts, „als meinen Tod. Wenn ich wieder zu mir „selbst komme, finde ich mich so müde und „kraftlos, daß ich mich nicht regen kann. „Mein gewöhnlicher Aufenthalt ist ein hohler „Korkbaum, gerade groß genug für einen „Elenden. Die Hirten auf diesem Gebirge er- „barmen sich meiner, und legen mir Essen an „den Weg, auf die Felsen, oder wo sie sonst „meynen, daß ichs finde: denn wenn ich auch „alsdenn nicht bey Sinnen bin, fühle ich doch „den Naturtrieb zu meiner Erhaltung und neh- „me es. Zuweilen, wenn sie mich bey Verstan- „de finden, erzählen sie mir, daß ich den Schä- „fern auf der Straße das Essen mit Gewalt „raube, ohngeachtet sie mirs gern freywillig „gäben. So bring ich mein elendes Leben zu, „bis es dem Himmel gefällt, daßelbe zu enden, „oder das grausame Andenken von Lucindens „und Don Ferdinands Verrätherey, aus mei- „ner Seele zu vertilgen. Geschieht dies Leztere

noch

„noch in meinem Leben, so hoffe ich auch wie„der auf beßere Wege zu gerathen. Wo nicht, „so bitte ich Gott, sich meiner Seele zu erbar„men, denn in mir selbst fühle ich weder Krafft „noch Muth mehr, mich aus dem schrecklichen „Abgrunde herauszuarbeiten, in den ich mich „gestürzt habe.

„Seht liebe Herren, dies ist die traurige „Geschichte meiner Leiden. Bemühet Euch „nicht mir mit Vernunftgründen und gutem „Rathe zu Hülfe zu kommen. Sie helfen mir „nichts. Denn was hilft dem Kranken die „Arzney des berühmtesten Arztes, die er nicht „einnehmen will? Ich kenne keine Hülfe, kein „Mittel, als Lucinden; sie hat mich verwor„fen, und ich will unglücklich seyn. Sie hatte „meinen Untergang beschloßen; ihr Wille „werde erfüllt! Ich will sterben, und allen „künftigen Unglücklichen ein schreckliches Bey„spiel der Verzweiflung seyn. „

Hier endigte Cardenio seine traurige Liebesgeschichte Eben wollt' ihm der Pfarrer einigen Trost zusprechen, als ihn eine andre kla-

gende Stimme, die sich hören ließ, unterbrach. Was es war, wird uns der weise Historiograph Cid-Hamet Ben-Engely in der Folge erzählen.

Viertes Kapitel.

Ein neues angenehmes Abentheuer, welches dem Pfarrer und Barbier in der Sierra Morena aufstößt.

Gesegnet seyd ihr, glückselige Zeiten, die ihr den kühnsten Ritter Don Quixote von Mancha der Welt schenktet, den verlohrnen und fast todten Orden der fahrenden Ritterschaft wieder zu erwecken! Euch allein haben wir in unsern freudenleeren Zeiten die süße Unterhaltung seiner wahren Geschichte und deren nicht minder angenehmen, künstlichen und wahren Episoden zu danken! —

„Ach Gott! — fieng die Stimme an, welche den Pfarrer in seinem Troste unterbrach — „ists möglich, daß ich hier einen Ort gefunden „habe der meinem elenden Leibe, deßen Bürde „ich wider Willen trage, zum stillen Grabe dienen kann? Ja, Unglückselige, diese einsamen

„Fel-

„Felsen, versprechen dir diesen letzten Trost! „Welche angenehme Gesellschafter werdet ihr mir „nicht seyn, ihr Klippen und Sträuche! Denn „bey euch kann ich ungestöhrt dem Himmel mein „Leid klagen. Unter Menschen kann ich es „nicht, denn keiner ist auf Erden, von dem ich „Rath, Trost und Hülfe erwarten könnte.„

Der Pfarrer und seine Gesellschaft hörten diese Klagen Wort für Wort; die Stimme schien ihnen nahe, und sie stiegen auf, ihr nachzugehen. Sie waren noch nicht zwanzig Schritte weit, so sahen sie hinter einer Felsen-Spitze, einen jungen Menschen in Bauerkleidern unter einer Esche sitzen. Ins Gesicht konnten sie ihm nicht sehen, weil er den Kopf niedergebeugt hatte, und die Füße im vorbeyfließendem Bache wusch. Sie nahten sich ihm so leise, daß er sie nicht bemerkte; denn er schien ganz mit dem Waschen seiner Füße beschäftigt, die so schön und weiß wie Alabaster (*) waren. Sie erstaunten über diese Schön-

(*) Nach der Urschrift: die wie zwoo Stücken Krystall, unter andern Steinen des Baches gewachsen, scheinen.

Schönheit; denn solche Füße schienen ihnen nicht geschaffen über Erdschollen zu wandern, oder Ochsen hinter dem Pfluge nachzugehen, wie man der Kleidung des Jünglings nach vermuthen sollte. Der Pfarrer sahe, daß er sie noch nicht bemerkt hatte, und winkte den Andern; sie versteckten sich hinter einem Felsenstück. Als sie nun den Jüngling genauer beobachteten, sahen sie daß er eine graue Jacke anhatte, die ihm sehr fest mit einem weißen Tuche um den Leib gebunden war. Er trug auch graue Tuchhosen und Kamaschen, und auf dem Kopfe eine Mütze von eben solchem Tuche. Die Kamaschen hatte er bis zur Hälfte der Schenkel aufgestreift. Als er sich seine schönen Füße gewaschen, trocknete er dieselben mit einem Tuche ab, das er unter seiner Mütze hervornahm. Bey dieser Gelegenheit richtete er sich in die Höhe und zeigte den Lauschern ein so wunderschönes Gesicht, daß Cardenio augenblicklich leise zum Pfarrer sprach: „Das ist „entweder Lucinde, oder eine Göttin.„ Der Jüngling that seine Mütze ab, schüttelte den Kopf ein wenig, und da fielen eine Menge so schöner Haare herab, daß die Sonne ihn hätte

drum beneiden mögen; allein eben daraus erkannten sie auch, daß dieß kein junger Bauer, sondern das schönste Mädgen von der Welt sey. Sie erstaunten Alle darüber, und selbst Cardenio gestund, daß er, außer Lucinden, nie etwas schöneres gesehen habe. Ihre Haare waren so schön und so lang, daß sie ihr nicht allein die Schultern, sondern fast den ganzen Leib bedeckten. Sie brauchte ihre Finger statt eines Kammes und zeigte dabey ein Paar Hände, weiß, wie aus frisch gefallenem Schnee gedruckt. Das Erstaunen und die Neugierde zu wißen, wer sie sey, stieg bey unsern Zuschauern so hoch, daß sie beschloßen, sich ihr zu zeigen. Auf das Geräusch, welches sie machten, warf das schöne Mädchen mit beyden Händen die Haare aus dem Gesichte und sahe sich um. Kaum hatte sie sie erblickt, so sprang sie auf, ergriff ein kleines Bündel neben ihr, und entflohe, ohne erst ihre Haare in Ordnung zu bringen, und etwas an die Füße zu ziehen, voll Furcht und Schrecken. Aber kaum war sie einige Schritte weit gelaufen, so fiel sie nieder, weil ihre zarten Füße die spitzigen Steine nicht ausstehen konnten. Alle drey liefen zu, ihr zu helfen.

 „Flieht

„Flieht nicht vor uns, liebe Jungfer, rufte der „Pfarrer, wir wollen nichts, als Euch helfen. „Eure Füße können diese Flucht nicht aushal= „ten, die ohnedies unnöthig ist, weil Ihr nichts „zu fürchten habt.„ Sie war so verwirrt und bestürzt, daß sie kein Wort reden konnte. Der Pfarrer nahm sie bey der Hand, und fuhr fort: „Eure Haare, liebe Señora, haben uns entdeckt, „was uns Eure Kleider verbergen wollten; sie „zeigen uns, daß Ihr wichtige Ursachen haben „müßt, Eure Schönheit durch eine so schlechte „Kleidung zu verstellen, und in diese Einöden „zu fliehen, wo wir Euch finden. Vielleicht entde= „cken wir ein Mittel für Euer Uebel; denn keins „ist so groß, für welches man nicht in dem treuen „Rathe eines Freundes Linderung finden könn= „te. Verbannet also, liebe Jungfer, oder lieber „Herr, was von beyden Ihr nun seyn möget, ver= „bannet die Furcht, welche Euch unser Anblick ver= „ursacht hat, und erzählet uns Euer Schicksaal; „denn ich versichere Euch, Ihr werdet in jedem „unter uns einen mitleidigen Theilnehmer Eu= „rer Leiden finden.„ Während der Pfarrer dies sagte, stund das verkleidete Mädgen ganz stumm und bestürzt da, und sahe sie an, gerade

so wie ein Bauer, dem unvermuthet etwas nie gesehenes vor die Augen kommt. Da ihr aber der Pfarrer weiter zuredete, hohlte sie einen tiefen Seufzer, und brach endlich ihr Stillschweigen.

„Da die Einöde dieser Gebirge mich nicht „hat verbergen können, und meine Haare mich „verrathen haben, würde ich umsonst länger etwas gegen Euch läugnen, was Ihr mir doch „nicht glaubtet. Kann ich also, meine Herren, „durch meine Erzählung dankbar für das höfliche Anerbieten seyn, das Ihr mir gemacht habt; „so bin ich schuldig, Eure Bitte zu erfüllen. „Ich fürchte aber, ich werde Euch nur vergebens „Mitleid und Schmerz verursachen; denn Ihr „werdet weder Trost noch Mittel für mein Unglück finden. Damit ich aber meine Ehre rette, die Euch, da Ihr mich als ein Mädchen hier „allein und in dieser Verkleidung gefunden „habt, zweiffelhaft scheinen könnte, so muß ich „Euch etwas sagen, was ich lieber zeitlebens „verschweigen möchte.„ Sie sagte dies mit so vieler Bescheidenheit, und so angenehmer Stimme, daß die Andern sich nicht minder über ihren

Verstand, als über ihre Schönheit wunderten. Der Pfarrer bath sie aufs neue. Sie gieng ein wenig beyseit, ihre Haare und Kleidung wieder in Ordnung zu bringen. Als sie wiederkam, setzte sie sich auf ein Felsenstück nieder, und begonn, mit Unterdrückung einiger Thränen, die ihr ins Auge traten, ihre Geschichte folgendergestalt:

„Ich bin aus einer Stadt in Andalusien „gebürtig, von welcher ein gewißer Großer „von Spanien den Titel, als Herzog, führt, „welcher zween Söhne hat, davon der Aelteste „Erbe seiner Güther und Tugenden, der Jün„gere aber der Inbegriff aller Laster und Verrä„thereyen ist. Mein Vater, ein Unterthan des „Herzogs, ist zwar nur von geringem Stande, „aber so reich, daß, hätte ihm das Glück darzu „noch eine hohe Geburt gegeben, er sich gewiß „nichts mehr wünschen könnte, und ich vielleicht „auch nicht in dieses Unglück gerathen seyn „würde. Nur Bauern sind meine Eltern, aber „gute Leute, und uralte Christen. Ja, ihre „alte Familie und ihr Vermögen haben sie nach „und nach so gehoben, daß man sie fast dem „niedern Adel gleich hält. Ihren größten Vor-

„zug

„zug und Reichthum aber sezten sie darinn, mich
„zur Tochter zu haben; denn sie liebten mich
„außerordentlich. Ich war ihrer Augen Lust
„und die Stütze ihres Alters. Da ich nun ihre
„Herzen so ganz besaß, hatte ich auch ihr Ver-
„mögen unter den Händen. Ich war völlig
„ihre Haushofmeisterin, und verwaltete mein
„Amt so sehr zu ihrem Vergnügen, daß es nicht
„beßer seyn konnte. Wenn ich das Hauswesen
„besorgt hatte, wendete ich meine übrige Zeit
„auf weibliche Beschäftigungen, als Nähen,
„Spitzenklöpfeln und auf Spinnen, und blieb
„mir ja noch etwas davon zu meinem Vergnü-
„gen übrig, so las ich ein frommes Buch, oder
„spielte auf meiner Harfe, weil mir die Musik
„sehr zur Erholung des Geistes geschickt schien.
„Ich erzähle Euch das Leben, das ich in meiner
„Eltern Hause führte, nicht so umständlich aus
„Prahlerey, damit Ihr sähet, daß ich reich bin;
„nein, sondern Euch zu zeigen, daß ich ohne mein
„Verschulden aus einem so glücklichen Mädchen
„ein so elendes worden bin.

„Ich lebte unter diesen Beschäfftigungen so
„eingezogen zu Hause, als in einem Kloster, und

„niemand sahe mich, als die Leute im Hause. „Denn wenn ich in die Meße gieng, so geschah „es sehr früh, von meiner Mutter oder sonst je„mand aus dem Hause begleitet, und so sorgfäl„tig verhüllt, daß ich kaum den Weg sehen konn„te, den ich gieng; und dennoch entdeckten mich „die verliebten, oder beßer zu sagen, die müßi„gen Augen Don Ferdinands, — so hieß der „jüngere Sohn des Herzogs — in meiner Ein„gezogenheit.„

Kaum hörte Cardenio den Namen Don Ferdinand nennen, so verwandelte er sich im Gesichte, und der Angstschweiß brach ihm mit einer so heftigen Unruh aus, daß der Pfarrer und Barbier einen Anfall von Wuth bey ihm befürchteten. Aber es kam nicht weiter als bis zum Angstschweiße, worauf er wieder ruhig wurde, und nur das Mädchen scharf ansahe; denn er fieng nun wohl an zu vermuthen, wer sie sey. Sie fuhr, ohne etwas zu bemerken, fort:

„Kaum hatte er mich gesehen, so wurde er „äußerst in mich verliebt, wie er mir selbst her„nach

„nach gestanden hat. Um Euch aber nicht zu „lange mit der Geschichte meines Unglücks auf„zuhalten, will ich die unzähligen Mittel und „Listen verschweigen, die Don Ferdinand an„wande zu seinem Zwecke zu gelangen. Er be„stach alle Leute in meinem Hauße; er machte „meinen Anverwandten Geschenke; Tags über „war immer Fest in meiner Straße, und Nachts „konnte niemand vor der Musik schlafen; der „Liebesbriefgen voll Zärtlichkeit, Versprechen „und Schwüre, die immer, ich weiß selbst nicht „durch was für Wege, an mich kamen, waren „unzählige. Doch alles, was er that, mich zu „bewegen, war umsonst; denn ich betrachtete „ihn als meinen Todfeind; nicht, als wenn ich „ihn nicht liebenswürdig gefunden, oder seine „Liebe und Lobeserhebungen mir nicht geschmei„chelt hätten, — denn, wer sind wir Mädchen? „und läßt sich auch die heßlichste von uns nicht „gern schön nennen? — nein, der wahre Grund „meines Widerstandes war meine Ehre, und „der beständige Rath meiner Eltern, der „mich dabey unterstützte. Sie zeigten mir im„mer, daß ihre Ehre und Ruhm auf meiner Tu„gend beruhe, und daß Don Ferdinands Ab-

„stand

„stand von mir zu groß sey, als daß seine Ab„sichten auf mich rechtschaffen seyn könnten.
„Hierdurch wurde ich in meiner Zurückhaltung
„gegen ihn so bestärkt, daß er nie eine günstige
„Antwort von mir bekam. Allein statt ihn ab„zuschrecken, reitzte ihn dies nur noch mehr.
„Don Ferdinand mußte gehört haben, daß
„meine Eltern mich verheyrathen wollten, um
„mich seinen Nachstellungen zu entziehen. Dies
„zu verhindern wagte er den verwegenen
„Schritt, der zu meinem Unglück gereichte, wie
„Ihr hören werdet. Ich war eines Abends
„mit meinem Mädchen allein in meiner Kam„mer, und hatte die Thür aus Vorsicht fest ver„schloßen. Wer hätte glauben sollen, daß ich
„nicht sicher sey? Auf einmal aber stund Don
„Ferdinand vor mir, und erschreckte mich durch
„seinen Anblick so sehr, daß mir Sinnen und
„Sprache vergiengen. Er bediente sich meiner
„Schwachheit, nahm mich in seine Arme, und
„redete mir so liebesvoll und zärtlich zu, daß
„ich nicht um Hülfe zu schreyen wagte. Ich
„weiß nicht wie er allen seinen Lügen,
„Seufzern und Thränen so sehr den Anstrich
„von Wahrheit zu geben wußte, daß ich ar„mes

„mes, unschuldiges und in solchen Fällen un-
„geübtes Mädchen Alles zu glauben anfieng,
„was er sagte. Ich erhohlte mich aber von der
„ersten Ueberraschung wieder, und machte ihm
„die bittersten Vorwürfe über sein Betragen,
„über seine schändlichen Absichten auf meine Eh-
„re, und versicherte ihn, daß niemand in der
„Welt auf meine Tugend Anspruch machen
„könnte, als ein rechtmäßiger Gatte von
„mir." — „Liegt es an sonst nichts, schönste
„Dorothea, schrie der Verräther; siehe hier
„ist meine Hand, ich bin der Deinige; der Him-
„mel und unsre Liebe Frau, deren Bild du hier
„hast, sey Zeuge dieser Wahrheit!"

„Heißt Ihr Dorothea? rufte Cardenio,
„aufs neue betroffen, als er dieses hörte. Ich
„habe von einer andern Dorothea fast das
„nemliche unglückliche Schicksal gehört, als von
„Euch. Aber fahrt fort; ich will Euch schon
„noch Sachen erzählen, die Euch eben so er-
„schrecken, als traurig machen sollen."

Dorothea hielt inne, betrachtete den Car-
denio aufmerksam in seinem seltsamen und
trau-

Bibliothek
der Philos.-theol.
Hochschule
...u

traurigen Aufzuge. „Wißt Ihr etwas, sagte „sie das meinen Zustand betrifft, so bitte ich, „sagt mir es gleich; denn so viel Muth hat mir „mein Schicksal noch gelaßen, Alles, auch das „Schrecklichste zu hören, was mich noch treffen „kann.„ — „Ich würd' es Euch schon gesagt „haben, versetzte Cardenio, wenn ich gewiß „wüßte, daß ich mich in meiner Einbildung „nicht irrte. Fahrt nur fort, Ihr sollt es schon „noch wißen.„

„Als Don Ferdinand mir dies gesagt hatte, „fuhr Dorothea fort, nahm er unsrer Lieben „Frauen Bild, das in meiner Kammer stund, „rufte es zum Zeugen unserer Verlobung an, „und versprach mir, in den stärksten Ausdrü- „cken, und mit den schrecklichsten Eyden die „Ehe. Zuvor aber warnte ich ihn noch vor „dem Zorne seines Vaters über diesen Schritt; „ich bath ihn, er solle sich doch durch meine „Schönheit nicht blenden laßen, weil sie ihm „zu keiner Entschuldigung gereichen könnte; „ich stellte ihm vor, daß eine so ungleiche Ehe „nie dauren könne, und flehete ihn um die „Gnade an, mich meinem Schicksaal zu überlas-

„sen.

„sen. Allein alles dies war nicht vermögend, „ihn abzuhalten; denn da der Verräther „nicht gedachte Wort zu halten, waren „ihm keine Versprechungen zu groß. Da ich „sahe, daß er drauf beharrte, fieng ich an, die „Sache bey mir zu überlegen: — Ich wär „ja die erste nicht, sprach ich zu mir selbst, die „durch Heyrath aus der Niedrigkeit zu einem „hohen Stande gelangte, und auch Don Fer- „dinand würde nicht der Erste seyn, den blinde „Liebe zu einer ungleichen Heyrath verleitete. „Da es nun nichts so ungewöhnliches ist, warum „sollt' ich das Glück, das sich mir zeigt, aus den „Händen lassen? Will ich ihn mit Verachtung „abweisen, so könnte er vielleicht das mit Ge- „walt nehmen, was ich ihm nicht auf diese gu- „ten Bedingungen geben will, und dann wär „ich entehrt, und hätte keine Entschuldigung „vor der Welt. Aber, wie soll ich es meinen „Eltern und Andern beweißen, daß er mich ohne „meine Einwilligung in meiner Kammer über- „fallen hat? — Alle diese Einwürfe und Ge- „gengründe giengen in einem Augenblicke mir „durch die Gedanken, und machten mich unge- „wiß. Endlich aber vollendeten Don Ferdi-

„nands

„nands Bitten, Schwüre, Thränen, schönes „Ansehen, und so viel Beweiße von seiner wah„ren Liebe, meinen Untergang. Ich rufte „mein Mädchen zur Zeugin seines gethanen Ver„sprechens an. Don Ferdinand wiederholte „seine Schwüre, rufte zum vorigen noch neue „Heiligen als Zeugen an, und unterwarf sich „den schrecklichsten Strafen, wenn er sein Wort „bräche. Thränen und Seufzer kamen ihm „wieder zu Hülfe, er druckte mich feuriger als „zuvor in seine Arme. Mein Mädchen gieng „hinaus, ich blieb allein, war schwach, und „ach! — er vollzog seine Verrätherey.„

„Der Morgen auf die unglückliche Nacht „kam, und Don Ferdinand eilte von mir. „Mein Mädchen, die ihn eben in meiner Kam„mer versteckt hatte, ließ ihn zum Hauße hin„aus. Beym Hinweggehn sagte er, doch mit „weit weniger Wärme, als er zuvor gezeigt „hatte: ich sollte mich auf seine Treue verlas„sen, er werde seine Schwüre erfüllen, und „zu Bestätigung dessen zog er einen kostbaren „Ring vom Finger, und steckte mir ihn an. „Er gieng, und ich blieb in einem Zustande zu-

„rück,

„rück, den ich selbst nicht beschreiben kann.
„Ich weiß nicht, war ich traurig oder freudig.
„Die neue Lage, in der ich mich befand, betäub-
„te mich ganz, denn ich wußte nicht, war mir
„wohl oder wehe geschehen. Ich hatte dem
„Don Ferdinand gesagt, er könne mich auf
„diese Art mehrere Nächte sehen, bis es ihm
„gefalle, öffentlich bekannt zu machen, daß ich
„die Seinige sey; allein er kam, außer der fol-
„genden Nacht, nie wieder, und seitdem sahe
„ich ihn nicht mehr, weder auf der Straße,
„noch in der Kirche, ohngeachtet ich wußte, daß
„er in der Stadt war, und fast täglich auf die
„Jagd gieng. Ich bath, ich flehete umsonst um
„seine Gegenwart. Was für schreckliche Tage
„und Stunden hatte ich nicht, da ich nun an
„Don Ferdinands Treue und Liebe zu zweifeln
„anfieng! da heimliche Thränen und Vorwürfe
„mich marterten, und ich mich dennoch vor
„meinen Eltern verstellen mußte! Dies dauerte
„so lange, bis endlich ein Augenblick kam, wo
„mein Schmerz alle Schranken durchbrach, und
„mein Geheimniß auf einmal kund wurde. Es
„gieng nemlich in unserm Orte das Gerücht,
„Don Ferdinand habe sich in einer nahen

„Stadt mit einem außerordentlich schönen „Fräulein, von gutem Geschlecht, aber nicht „sehr reich, Namens Lucinde, verheyrathet.„ — Bey dem Namen Lucinde zuckte Cardenio die Achseln, runzelte die Stirn, und vergoß Thränen. Dorothea merkte es nicht, und fuhr fort: — „Diese schreckliche Nachricht brachte „mich so auf und entflammte meine Wuth ge„gen Don Ferdinand, daß wenig fehlte, ich „lief durch die Straßen, und verkündigte mit „lauter Stimme die Verrätherey so er an mir „begangen hatte. Doch ein Gedanke den ich „in der nächsten Nacht auszuführen gedachte, „mäßigte sie noch. Ich entdeckte nemlich einem „Schäfer meines Vaters mein Unglück, forderte „von ihm diese Kleidung und bath ihn, mit mir „in die Stadt zu gehen, wo mein Feind seyn „sollte. Er that Alles, mich von meinem Vorsatz „abzubringen. Da er aber sahe, daß es um„sonst war, entschloß er sich mit zu gehen. Ich „packte eine Weibskleidung, einige Juwelen und „Geld, auf den Nothfall, in eine leinene Küßen„züge, und machte mich diese Nacht mit ihm auf „den Weg, ohne daß es jemand wußte. Ver„hindern konnte ich zwar das Geschehene nicht

„mehr

„mehr, aber fragen wollte ich doch wenigstens „meinen Verräther, mit was für einem Herzen „er dies habe thun können? In drittehalb Ta- „gen kam ich an Ort und Stelle, und fragte „nach Lucindens Wohnung. Der Erste, den „ich fragte, sagte mir nicht allein dies, sondern „auch Alles was bey der Hochzeit vorgefallen „war, als eine Sache, die in der Stadt ganz „bekannt sey. Er erzählte mir, daß Lucinde „gleich nach der Trauung mit Don Ferdinand „in eine Ohnmacht gefallen sey, und als man „sie aufgeschnürt, ihr Luft zu schaffen, habe man „in ihrem Busen ein Papier gefunden, worauf „sie mit eigner Hand geschrieben, sie könne Don „Ferdinands Gemahlin nicht seyn, weil sie „schon dem Cardenio, (welcher, wie mir gesagt „wurde, ein vortreflicher junger Edelmann in „der Stadt sey) Hand und Herz versprochen „habe; und daß sie jezt dem Don Ferdinand „das Ja gegeben habe, sey bloß aus Gehorsam „gegen ihre Eltern geschehen. Kurz, aus dem „Briefe ersahe man, daß sie sich während der „Trauung habe tödten wollen, und auch warum. „Dies, sagte man, habe auch ein Dolch bestäti- „get, den man bey ihr gefunden. Don Ferdi-

 „nand,

„nand, da er sich von Lucinden so hintergan-
„gen gesehen, sey drauf so grimmig worden, daß
„er sie mit eben diesem Dolche habe erstechen
„wollen, wenn ihn nicht ihre Eltern und die Um-
„stehenden gehindert hätten. Drauf habe er
„sich sogleich aus der Stadt entfernet, und Lu-
„cinde sey erst den folgenden Tag wieder zu sich
„selbst kommen, und habe ihren Eltern gesagt,
„sie sey gedachten Edelmanns rechtmäßige
„Braut. Ich erfuhr auch, daß dieser Carde-
„nio bey der Trauung gegenwärtig gewesen,
„und nach Hinterlaßung eines Briefs voll Kla-
„gen über Lucindens Untreue, aus Verzweife-
„lung die Stadt verlaßen habe, und niemand
„wiße, wo er hingekommen sey. Dies Alles
„war schon längst stadtkündig und man redete
„nur aufs neue davon, da man erfuhr, Lucinde
„sey auch entwichen, und ihre Eltern wollten
„sich über ihren Verlust nicht zufrieden geben.—
„Dies alles was ich hörte, vereitelte zwar mei-
„nen Wunsch, den Don Ferdinand hier zu fin-
„den, und doch war mir es lieber ihn gar nicht,
„als verheyrathet, gefunden zu haben; weil im-
„mer noch ein Fünkgen Hoffnung in meinem
„Herzen glimmte, daß er einmal wieder in sich

„gehen

„gehen und seine That bereuen werde. Mit „diesen eiteln Gedanken tröstete ich mich vor „der Hand, wußte aber nicht, worzu ich mich „entschließen sollte, bis ich einmal von ohnge„fähr in der Stadt ausrufen hörte, daß man „für die Anzeige meines Aufenthaltes eine gro„ße Belohnung versprach. Man beschrieb mich „völlig nach meinem Alter und meiner Tracht. „Ich hörte auch, daß man sogar von mir sagte, „der junge Schäfer, mein Begleiter, habe mich „aus meines Vaters Hauße entführet; etwas, „das mir durch die Seele gieng, da ich sahe, daß „mein guter Name so schändlich, und eines so „niedern Gegenstandes wegen, verlohren gieng.

„Noch in der Stunde, da ich mich ausrufen „hörte, verließ ich die Stadt mit meinem Ge„fährten, der mir nicht mehr so gar zuverläßig „schien. Des Abends kamen wir tief in dies „Gebirg, wo wir uns versteckten. Aber ein „Unglück ist selten allein, pflegt man zu sagen, „und so gieng es auch mir; denn da sich mein „bisher treuer Gefährte mit mir in dieser Einö„de allein sahe, wollt' er sich der Gelegenheit „bedienen, und that mir, mehr von seiner Thier-

„heit als meinen Reizen verführt, den unver„schämtesten Antrag seiner Liebe. Da er sahe, „daß ich seinen schändlichen Antrag mit harten „Worten abwieß, wollt' er Gewalt brauchen. „Der Himmel aber stund mir bey, und ich stieß „ihn mit meinen wenigen Kräften von einer „Felsenspitze hinab, auf welcher er stund. Ich „lief, so eilig ich konnte, tiefer ins Gebirge hin„ein, um mich nur vor denen, die mich auf„suchten, zu verbergen. Nach einigen Monaten, „welche ich darinnen zugebracht hatte, fand ich „einen Schäfer, der mich in seine Dienste nahm, „und in sein Haus brachte, welches mitten in „diesem Gebirg liegt. Ich bin diese ganze Zeit „über bey ihm gewesen und täglich hinaus auf „das Feld gezogen, um unerkannt zu bleiben. „Aber aller Vorsicht ungeachtet, entdeckte mein „Herr doch meine Verkleidung, und that mir „einen eben so strafbaren Antrag als mein vo„riger Begleiter. Da ich mich nun seiner viel„leicht nicht so gut, als des Ersten, hätte ent„ledigen können, so fand ich für sicherer ihn zu „verlaßen, und mich in diesen Wüsteneyen zu „verbergen. Ich that es, und suchte den rauhe„sten Ort, wo ich, ohne entdeckt zu werden,

„den

„den Himmel mit meinen Thränen bitten könn-
„te, mich entweder aus meinem Unglück zu be-
„freyen, oder mein Leben in dieser Einöde zu
„enden, damit einer Unglücklichen nicht mehr
„gedacht werde, die ohne ihre Schuld die Vor-
„würfe der Welt auf sich zog.

Fünftes Kapitel.

Welches den Leser mit verschiedenen lustigen Sachen unterhalten wird.

„Dies meine Herren, fuhr Dorothea fort, „ist die wahre Geschichte meines Unglücks. Ur-„theilet nun selbst, ob meine Seufzer, Klagen „und Thränen überflüßig sind? und ob ich im „Stande bin Trost anzunehmen, da ich keine „Hülfe erwarten kann? Dies einzige bitte ich „Euch, welches Ihr mir auch so leicht gewäh-„ren könnt, zeigt mir einen Ort, wo ich mein „Leben ohne Furcht, von denen, die mich suchen, „entdeckt zu werden, zubringen kann; denn un-„geachtet ich weiß, daß meine Eltern mich aus „Liebe gern wieder aufnehmen würden, so über-„wältigt mich doch die Schaam und der Ge-„danke, meine Unschuld durch das, was ich

„ihnen sagte, nicht ganz vor ihnen rechtfertigen „zu können, so sehr, daß ich es nicht wage, „ihnen jemals wieder unter die Augen zugehen.„

Sie schwieg, und die Röthe, welche ihr ins Gesicht stieg, war der stärkste Beweiß für die Unschuld ihrer Seele. Ihre Zuhörer fühlten und bewunderten mit innigstem Mitleiden ihr Unglück. Der Pfarrer wollte sie trösten, allein, Cardenio nahm sie so gleich mit diesen Worten bey der Hand: „Wie? so seyd Ihr denn die „schöne Dorothea, des reichen Clenardo ein„zige Tochter?„ Sie erschrak, als sie den Namen ihres Vaters nennen hörte, und zwar von einem Menschen in einem so elenden Aufzuge. „Und wer seyd denn Ihr, guter Freund, frag„te sie, daß Ihr den Namen meines Vaters „wißt, den ich doch, so viel ich mich erinnere, „in meiner ganzen Geschichte nicht genannt ha„be?„ — „Ich bin der Unglückliche, antwor„tete Cardenio, den Lucinde als ihren Bräu„tigam nannte, wie Ihr sagt. Ich bin der un„glückliche Cardenio, den die Treulosigkeit auch „Eures Verräthers in diesen elenden Zustand „versezt, und mich dahin gebracht hat, daß ich

„zer-

„zerrißen, nackt, aller menschlichen Hülfe und
„zuweilen gar meines Verstandes beraubt, in
„diesen Wüsten wohne. Ich bin derselbe, liebe
„Dorothea, der bey Don Ferdinands ver-
„fluchter Verrätherey zugegen war, der Lucin-
„dens unglückliches Ja hörte, und der nicht
„Herz genug hatte, ihre Ohnmacht und den In-
„halt des Briefs, den man in ihrem Busen fand,
„abzuwarten; denn meine Seele hatte keine
„Kräfte mehr, so gehäuftes Unglück zu ertra-
„gen. So verließ ich das Haus, gab meinem
„Wirthe noch einen Brief an Lucinden, und
„flohe in diese Wüsteneyen, um hier mein Leben
„zu enden, welches ich von diesem Augenblick
„an, als meinen Todfeind betrachtete. Aber
„das Schicksal hat es nicht gewollt, und mich
„vielleicht noch für den glücklichen Augenblick,
„Euch hier zu finden, aufbehalten. Denn da
„dies wahr ist, was Ihr erzählt habt, so ist es
„vielleicht möglich, daß uns Beyden der Himmel
„noch ein beßeres Schicksal bestimmt hat, als
„wir denken. Da Don Ferdinand Lucinden
„nicht besitzen kann, so giebt uns vielleicht der
„Himmel das Unsrige wieder, Euch Euren Don
„Ferdinand, und mir meine Lucinde. Meine

 „Hoff-

„Hoffnung erwacht wieder, da wir diesen Trost „haben, und ich bitte Euch, liebe Dorothea, „faßt einen andern Entschluß. Ich schwöre es „Euch bey meiner Ehre, Euch nicht eher zu „verlaßen, bis Don Ferdinand seine Pflicht ge„gen Euch erfüllt; und ist er nicht mit Ver„nunftgründen darzu zu bringen, werd' ich mich „des Rechts meiner Geburt bedienen, und mit „Gewalt Genugthuung für Euch von ihm for„dern. Mein eignes Unrecht mag der Himmel „an ihm rächen.„

Dorothea erstaunte ganz über das, was Cardenio sagte, und da sie keine Worte finden konnte, ihm für seine Freundschaft zu danken, wollte sie ihm die Füße küßen, aber Cardenio gabs nicht zu. Der Pfarrer sprach Beyden guten Muth zu, lobte Cardenio's Edelmuth, und bath sie, ihn nach Hauße in sein Dorf zu begleiten, wo sie sich wieder herstellen und auf Mittel denken könnten, Don Ferdinand aufzusuchen, und Dorotheen wieder zu ihren Eltern zu bringen. Beyde dankten ihm dafür, und nahmen's an. Der Barbier, der bißher ganz andächtig geschwiegen hatte, lößte auch

wieder

wieder das Band seiner Zunge, und erboth sich ihnen mit nicht minder guten Willen zu allen Liebesdiensten, die er ihnen leisten könnte; erzählte ihnen auch ganz kurz, daß sie Don Quixote's seltsamer Narrheit wegen hier wären, und jezt seinen Waffenträger erwarteten, der ihn aufsuchen wollte. Cardenio besann sich, aber nur wie im Traum, auf den Zwist, den er mit Don Quixote gehabt hatte, erzählte auch davon so viel er wußte; der Ursache aber konnte er sich nicht erinnern.

Indem hörten sie schreyen, und erkannten Sancho Pansa's Stimme, welche er wacker erhob, da er sie nicht mehr an dem Orte fand, wo er sie verlaßen hatte. Sie giengen ihm entgegen, und fragten ihn nach Don Quixote. „Ich habe ihn halb nackt, im Hemde, verwelkt, „gelb, halb todt für Hunger, und immer nach „seinem Fräulein Dulcinea seufzend gefunden, „sprach Sancho. Ich sagt' es ihm, sie ließe „ihm befehlen, er sollte sich aufmachen und nach „Toboso kommen, wo sie mit Schmerzen auf „ihn wartete. Aber ja doch! er gab mir stracks „zur Antwort: ich werde nicht eher vor ihrer „Schön=

„Schönheit erscheinen, bis ich Thaten gethan „habe, die mich ihrer Gnade würdig machen. „Meiner Treu! wenn das so fortgeht, da sieht „es windig um das Kayserwerden aus. Mei„ner Six! so wird er nicht einmal Erzbischoff, „welches doch das allerwenigste wäre. Ach ich „bitte Euch recht schöne, liebe Herren, seht doch „nur zu, daß Ihr ihn vom Flecke bringt.„

Der Pfarrer sagte ihm, er sollte sich nur zufrieden geben, sie wollten ihn schon mit oder wider Willen fortbringen. Er entdeckte dem Cardenio und der Dorothea hierauf das Mittel, welches sie ersonnen hatten, den Don Quixote, wo nicht zu heilen, doch wenigstens nach Hause zu bringen. „Dabey kann ich das bedrängte Fräu„lein beßer spielen, als Meister Niklas, sagte „Dorothea; zumal da ich Frauenkleider bey „mir habe, die mir paßen. Ueberlaßt mir nur „die Rolle ganz, ich weiß schon wie ich sie spie„len soll; denn ich habe Ritterbücher genug „gelesen, und weiß schon wie bedrängte Fräu„lein sprechen, wenn sie von fahrenden Rittern „eine Gab begehren.„ — „Gut! sagte der „Pfarrer, so haben wir weiter nichts zu thun,

„als

„als Hand an's Werk zu legen. Vielleicht ha-
„ben wir gut Glück; denn Euch hat es bereits
„eine fröhliche Aussicht eröfnet, und uns durch
„Euch unser Unternehmen erleichtert.„ Do-
rothea nahm sogleich aus ihrem Bündel ein
Kleid von reichem Stoff, eine Manteline von
grünem dergleichen, ein Halsband und andere
Juwelen aus einer Schachtel, womit sie sich au-
genblicklich so herausputzte, daß sie würklich
eine große reiche Dame schien. Alle bewun-
derten ihre Anmuth und wundernswürdige
Schönheit, und behaupteten, Don Ferdinand
müße wenig Geschmack haben, weil er so eine
außerordentliche Schönheit habe verlaßen kön-
nen. Wer sie aber am meisten angaffte, war
Sancho Pansa; denn in seinem ganzen Leben
hatt' er noch nicht ein so schönes Geschöpf ge-
sehen. Er fragte den Pfarrer sehr dringend:
wer denn das schöne Fräulein sey, und was sie
hier wolle? „Lieber Freund Sancho, sprach
„der Pfarrer, es ist eine Prinzeßin, und Erbin
„des großen Reichs Micomicon; sie kommt
„euren Herrn um Hülfe anzuflehen, und ihn zu
„bitten, daß er sie an einem bösen Riesen räche,
„der ihr viel Leid gethan hat. Der Ruf, den
„unser

„unser vortreflicher Ritter durch ganz Guinea,
„so weit es entdeckt ist, hat, bewog sie zu kom-
„men, und ihn aufzusuchen.„ — „Potz tausend!
„das ist treflich! sprach Sancho. Was wäre
„das nicht für eine herrliche Sache, wenn mein
„Herre so glücklich wäre, und den verdammten
„Hurensohn von Riesen niedermachte, wie Eur.
„Hochwürden da spricht. Und trift er ihn nur
„an, ich steh Euch davor, er bläßt ihm das Lebens-
„licht gewiß aus, wenns nur kein Gespenst ist;
„denn Gespenstern hat mein Herre nichts an.
„Aber eins fürchte ich doch noch, Hochwürdiger
„Herre! wenn sich mein Herr nur nicht in den
„Sinn kommen läßt, Erzbischoff zu werden,
„wofür mir so bange ist. Ihr müßt ihm nur
„rathen, daß er diese Prinzeßin gleich heyra-
„thet, und darnach kann er's ohnedies nicht,
„sondern muß Kaiser werden, und ich kriege
„das Meinige auch; denn ich hab's so hin und
„her bey mir überlegt, und finde, daß es durch-
„aus für mich nichts taugt, wenn er Erzbischoff
„wird; ich habe ja eine Frau und schicke mich
„nicht zur Kirche. Und daß ich erst hingehen
„und um Vergünstigung betteln sollte eine Kir-
„chen-Pfründe zu genießen, da ich Weib und
„Kind

„Kind habe; nein, daraus wird nichts. Mit „einem Worte, Hochwürdiger Herre, das Beste „ist, mein Herre heyrathet das gnädige Fräu„lein auf der Stelle. Wie heißt sie denn? daß „ich sie auch bey ihrem rechten Namen nennen „kann.„ — „Prinzeßin Micomicona, versetz„te der Pfarrer, denn da ihr Reich Micomicon „heißt, muß sie nothwendig den Namen davon „führen.„ — „Ey freylich, freylich, sprach „Sancho, das ist ganz natürlich; ich kenne „viel Leute, die sich nach dem Orte nennen, wo „sie her sind; wie Pedro von Alcala, Juan „von Ubeda, Diego von Valladolid, und so „wirds auch wohl in Guinea seyn, daß die Kö„niginnen sich nach ihren Königreichen nen„nen.„ — „Ohnstreitig, versetzte der Pfarrer, „und was die Heyrath eures Herrn anbetrift, so „verlaßt euch nur auf mich; ich will mein mög„lichstes thun.„ Sancho war dreymal selig in dieser Hoffnung, und der Pfarrer konnte sich nicht satt wundern, daß die Narrheiten seines Herrn diesen armen Tropf auch schon das Gehirn so ganz verrückt hatten, daß er das Kaiserwerden für eine so ganz ausgemachte Sache hielt.

Indeßen hatte sich Dorothea auf des Pfarrers Maulesel gesetzt, der Barbier seinen Ochsenschwanzbart auch vorgemacht, und Sancho sollte sie zu unserm Ritter bringen. Sie verbothen ihm nochmals auf's schärfste, er solle sich ja nicht merken laßen, daß er den Pfarrer und Barbier kenne. Denn blos darauf käme es an, daß sein Herr Kaiser werde oder nicht. Cardenio und der Pfarrer wollten nicht mit; jener, weil sich Don Quixote leicht seines Streits mit ihm hätte erinnern können; und dieser, weil er seine Gegenwart dabey für überflüßig hielt. Der Pfarrer unterrichtete Dorotheen nochmals in ihrer Rolle, daß alles was sie thät und spräch, nach Ritterbuch schmeckte, und so ließen sie die Abgesandten auf gut Glück hinziehen. Cardenio aber und der Pfarrer giengen ihnen nur von fern nach.

Sie waren kaum drey viertel Meilen weit, so sahen sie Don Quixoten zwischen einem Paar Felsenklippen, zwar angekleidet, aber nicht bewafnet. Als ihn Dorothea erblickte und Sancho ihr ganz demüthig gemeldet hatte, daß dies der Ritter Don Quixote sein Herr sey, trieb

sie ihr Maulthier schneller an, und sobald sie angekommen waren, sprang der langbärtige Stallmeister herab, und half seiner Dame absteigen. Sobald sie herab war, warf sie sich sehr geschickt unserm Ritter zu Füßen. Er that sein Möglichstes, sie wieder aufzuheben, aber es half Alles nichts. „Ich werde mich nicht eher „von meinen Knien erheben, kühner und mann„hafter Ritter, sprach sie, bis Eure Gnade und „Höflichkeit mir gewähre eine Gab, zu Preis „und Ehren Eurer hohen Person, und zu Nutz „und Frommen des trostlosesten Fräuleins, das „je die Sonne beschien: und wenn die Stärke „Eures tapfern Armes Eurem unsterblichen „Ruhme gleich kommt, so seyd Ihr verbunden „einer Genothdrängten hülfreich und beyräthig „zu seyn, welche auf den Ruf Eures berühmten „Namens aus entfernten Landen kommt, Euch „um Beystand in ihrem Unglück anzuflehn.„

„Ich werde Euch nicht eher antworten, „schönstes Fräulein, versetzte Don Quixote, „werde auch nichts mehr von Eurem Begehr „anhören, bis Ihr Euch von der Erde erhebt.„ — „Nein, tapfrer Ritter, antwortete sie, ich

„werde nicht eher aufstehen, bis Ihr mir nach „Eurer Huld die Gab gewähret habt, um die „ich Euch anflehe.„ — „Wohlan, sagte Don „Quixote, sie sey Euch gewähret, wenn sie „nicht wider meinen König, mein Vaterland, „und wider diejenige ist, welche mein Herz und „meine Freyheit in Händen hat.„ — „Nein, „wider Alle diese ist meine Bitte nicht, antwor„tete das Fräulein mit Thränen.„ Sancho gieng zu seinem Herrn, und sagte ihm ganz leise ins Ohr: „Ihr könnt es ihr in Gottes „Namen gewähren, Gestrenger Herre, was sie „will; es ist weiter nichts, als daß Ihr einem „großen Riesen das Lebenslichtgen ausblasen „sollt. Und wißt Ihr, wer die ist, die Euch „drum bittet? Es ist die große Prinzeßin Mi„comicona, Königin von dem mächtigen Kö„nigreiche Micomicon im Mohrenlande.„ — „Sey sie wer sie will, versetzte Don Quixote, „ich werde thun was mir Amt, Pflicht und Ge„wißen gebiethet,„ kehrte sich drauf schnell zu seiner Prinzeßin und sprach: „Eure Schönheit „beliebe nur aufzustehen; denn ich gewähre „Euch Alles, warum Ihr mich bitten wollet.„ — „So bitt' ich denn von Euch, edler Ritter,

„sprach

„sprach Dorothea, daß Eure großmüthige Per„son mit mir ziehen wolle, wohin ich sie führe, „und mir verspreche, nicht eher ein anderes „Abentheuer und Ausforderung, zu Schimpf „oder Ernst, anzunehmen, bis sie mich an dem „Verräther gerächt hat, der wider göttliche und „menschliche Rechte mich vertrieben, und sich „meines Reichs angemaßt hat.„ — „Auch „dies sey Euch gewähret, antwortete Don „Quixote. Laßet von diesem Augenblick an, „Eure Traurigkeit fahren, Durchlauchtigste „Prinzeßin, Eure schwache Hoffnung erhole sich, „und Euer Muth sammle neue Kräfte; denn „mit Hülfe Gottes und meines Arms sollt Ihr „wieder in Euer Reich eingesetzt und der Sitz „Eures alten Throns befestiget werden, „zu Trotz jedermänniglichen, der sich wider„setzen wollte. Laßt uns daher Hand ans „Werk legen; denn Weilen, sagt man, bringt „Gefahr.„

Die bedrängte Prinzeßin wollte ihm die Hände küßen, welches er aber, als ein durchaus höflicher und wohlgesitteter Ritter, schlechterdings nicht zugab; er hob sie vielmehr von der

Erde auf, und umarmte sie sehr liebreich. Drauf befohl er dem Sancho, ihm die Waffen anzulegen und dem Rozinante den Gurt fester zu schnallen. Unser Schildknap nahm sie sogleich von einem Baume herab, an dem sie wie eine Trophee hiengen, und schnallte seinen Herrn augenblicks hinein. „Wohlan, „sprach Don Quixote, da er sich wieder in den „Waffen sahe, ziehen wir in Gottes Namen da„hin, dieser Durchlauchten Prinzeßin beyzu„springen!„ Der Barbier lag noch immer auf den Knien, und hatte alle Mühe von der Welt das Lachen zu verbeißen, und seinen Bart nicht fallen zu laßen, weil sonst der ganze Spaß auf einmal verrathen gewesen wäre; da er aber sahe, daß seiner Prinzeßin die Gab gewähret war, und Don Quixote sich so eilig reisefertig machte, stieg er auch auf, nahm seine Dame bey der andern Hand, und hob sie mit dem Ritter auf ihr Maulthier, Don Quixote bestieg sogleich auch seinen Rozinante und der Barbier seinen Esel; nur der arme Sancho mußte zu Fuße nachgehen, worüber er seinem lieben Grauschimmel zu Ehren ein neues Klagelied anstimmte. Indeß nahm er sich's doch nicht sehr

zu

zu Herzen, sondern tröstete sich vielmehr damit, daß sein Herr nun schon auf dem geraden Wege zum Kaiserthum sey; denn seinen Kopf hätte er drauf verwettet, unser Ritter werde diese Prinzeßin heyrathen, und wenigstens König von Micomicon werden. Was ihm doch nicht so ganz bey der Sache gefiel, war, daß dieses Königreich im Mohrenlande läg, und daß seine künftigen Unterthanen lauter Schwarze wären. „Aber dafür weiß ich schon guten „Rath, sprach er bey sich selbst; meinethalben „mögens lauter Schwarze seyn, desto beßer, da „pack' ich sie alle zusammen in ein Schiff, bringe „sie fein nach Spanien, und verkauffe sie für „schönes baares Geld, und für das Geld kauffe ich mir ein Amt und Titel, und bringe meine Tage in Ruhe zu. Soviel Verstand hab „ich schon, daß ich das machen will; denn es „gehört, meiner Treu! nicht so viel Geschicke dar„zu, dreyzig oder vierzig tausend Sclaven zu „verkaufen! Nur her damit, Gros und Klein, „wie sie kommen! Bey Gott! und wenn sie „schwarz wie die Teufel wären, ich will sie schon „weiß und gelb machen. Wenn ich sie nur „erst habe, ihr sollt schon sehen, daß ich ein Kerl

„bin, der sich zu helfen weiß.„ Mit diesen Gedanken wanderte Sancho so vergnügt einher, daß er sogar vergaß, daß er zu Fuße gehen mußte.

Cardenio und der Pfarrer hatten dem Alten durch das Gebüsch zugesehen, und waren ein wenig verlegen, wie sie mit guter Art zu ihnen kommen sollten. Aber dem Pfarrer, der ein offner Kopf war, fiel gleich ein Mittel ein. Er nahm eine Scheere, die er in einem Futteral bey sich hatte, stuzte geschwind dem Cardenio den Bart, gab ihm seinen grauen Ueberrock und kleinen schwarzen Mantel, er selbst aber blieb nur in Wams und Hosen. Cardenio wurde dadurch so verändert, daß er sich selbst nicht mehr würde gekannt haben, wenn er sich im Spiegel gesehen hätte. Dies gethan nahmen sie einen nähern Weg nach der Landstraße, kamen auch, ohngeachtet jene schon voraus waren, eher dahin, weil sie in diesen schlimmen Wegen schneller zu Fuß fortkommen konnten, als jene zu Pferde. Am Eingange des Gebirges sezten sie sich hin, und erwarteten die Andern. Als Don Quixote mit seiner

Gesellschaft ankam, betrachtete ihn der Pfarrer von weiten, als Einen den er zu kennen glaubte, und kaum war unser Ritter ein wenig näher, so gieng er mit offenen Armen auf ihn zu. „Willkommen, willkommen! schrie er, „lieber Herr Landsmann, Don Quixote von „Mancha! theurer Spiegel der Ritterschaft; „Blume aller Höflichen; Schutz und Schild al„ler Bedrängten, und Quint-Essenz aller fah„renden Ritter!„ Mit diesen Worten umarmte er Don Quixote's linken Fuß. Unser Ritter, ganz betroffen über das, was er sahe und hörte, hielt still, und betrachtete ihn eine lange Weile aufmerksam. Endlich erkannte er ihn, wunderte sich ihn hier zu finden, und wollte absteigen; allein der Pfarrer gab's nicht zu. „Laßt es doch geschehen, Herr Licentiat, „sprach Don Quixote; es schickt sich nicht, „daß ich zu Pferde sitzen bleibe, da Eur. Hoch„würden zu Fuße ist.„ — „Nein, nein, versezte „der Pfarrer, ich werde es auf keine Weise zu„geben, daß Eur. Hoheit absteige. Bleibt nur „auf dem Pferde, auf welchem so viele und zu „unsern Zeiten ungesehene und unerhörte Tha„ten und Abentheuer verrichtet worden sind.

„Für mich armen unwürdigen Diener der Kir-
„che ist's genug, wenn mich einer von Eur.
„Gnaden Begleitern nur hinten auf seinen Esel
„nimmt, und ich will mir es für eine eben so
„große Ehre rechnen, als wenn ich auf dem
„Pegasus, oder auf dem schönen Zebra, oder
„auf dem Wildfange des berühmten Mohren
„Muzaraque ritte, welcher noch bis zur heu-
„tigen Stunde auf dem Berge Zulema, nicht
„weit von Groß-Compluto, verzaubert
„liegt.„ — „In der That, darauf fiel ich
„nicht Herr Licentiat, versezte Don Quixote.
„Ich glaube aber meine Durchlauchte Prin-
„zeßin wird die Gnade für mich haben, und
„ihrem Stallmeister befehlen, Euch den Sat-
„tel seines Maulthiers zu räumen, und sich
„hinter Euch zu setzen, wenn es das Thier
„leidet.„ — „O ja, versezte die Prinzeßin,
„das geht schon an, wie ich glaube, und mei-
„nem Herrn Stallmeister darf ich dies nicht
„erst befehlen; denn er ist schon an sich so ein
„höflicher Mann, daß er nie einen geistlichen
„Herrn zu Fuße gehen läßt, wenn er reuten
„könnte.„ Allerdings! sprach der Barbier,
sprang von seinem Esel, und both dem Pfar-
rer

rer den Sattel an, der ihn auch ohne weitere Umstände annahm. Zum Unglück war es ein Miethesel, dem, wie das Sprüchwort sagt, nicht zu trauen war. Als nun der Barbier aufsteigen wollte, schlug er ein paarmal so heftig hintenaus, daß, wenn er ihn vor den Kopf oder vor die Brust getroffen hätte, Meister Niklas Don Quixoten und die ganze Farth zum Teufel gewünscht haben würde. Der arme Mann fiel aber demungeachtet so unglücklich zur Erde, daß er im Fallen den Bart verlohr. Sobald er es gewahr wurde hielt er das Gesicht mit beyden Händen zu, und schrie jämmerlich er habe sich beyde Kinbacken abgefallen. Don Quixote, der den ganzen Bart ohne Kinbacken und Blut daliegen sahe, sagte: „Bey Gott, das ist ein un„erhörtes Wunder! der Bart ist so rein vom „Gesichte abgefallen, als wenn man ihn mit „Fleiß abgenommen hätte.„ Der Pfarrer, der seine Comödie in großer Gefahr sahe, lief eiligst hinzu, nahm den Bart, druckte Meister Niklasen, der noch immer Zetter schrie, mit dem Kopfe an seine Brust, sezte ihm den Bart unvermerkt wieder an und murmelte darüber

 einige

einige Worte, welche, wie er sagte, ein gewißer Seegen für abgefallene Bärte wären. So bald er ihn wieder befestiget hatte, ließ er den Stallmeister gehen, der nun so bärtig und so gesund, als zuvor, war. Don Quixote erstaunte außerordentlich über den Vorfall, und bath den Pfarrer, ihn doch das Kunststück zu lehren, weil er gewiß glaube, man könne noch mehr als blos Bärte dadurch heilen. „Es ist unmöglich, sagte er, daß ein „ganzer Bart so ausgerissen werden kann, oh„ne daß das Fleisch gewaltig dabey leidet, „und doch ist alles wieder heil! Nein, Hoch„würdiger Herr, das Mittel muß von mehr „Kraft seyn.„ — „Das ists auch, antwortete „der Pfarrer, und ich verspreche es Euch bey „nächster Gelegenheit zu lehren.„ Sie beschloßen nun, daß der Pfarrer allein reuten, und die andern drey zu Fuß gehen sollten, bis zur nächsten Schenke, die noch ohngefähr drey Meilen weit war.

Da nun Don Quixote, die Prinzeßin und der Pfarrer wieder beritten, und Cardenio, Meister Niklas und Sancho zu Fuße zum

Auf-

Aufbruch bereit waren, sprach der Ritter zur Prinzeßin: „Eur. Königl. Hoheit wolle uns „nun nach eignem Belieben leiten und führen.„ Ehe sie noch antworten konnte, nahm der Pfarrer das Wort auf und sprach: „in welches „Königreich wollt Ihr, Durchlauchte Prin„zeßin? vielleicht nach Micomicon? Ich müß„te mich sehr irren, wenn ichs nicht getrof„fen hätte.„ Dorothea, welche sogleich den Wink verstund, sprach: „ja, Herr Pfarrer, „ich will dahin zurück, weil es mein Reich „ist.„ — „Wenn's dies ist, versezte der Pfar„rer, so geht der Weg mitten durch mein „Dorf, von da auf Carthagena, wo sich Eur. „Hoheit einschiffen kann. Wenn Wind „und Wetter gut ist, könnt Ihr noch vor neun „Jahren in der Mäonischen oder Mäoti„schen See seyn, die ohnedies nicht weiter als „hundert Tagereisen von Eur. Hoheit König„reiche liegt.„

„Hierinn irrt Ihr Euch, mein Herr, „sprach sie; denn es sind noch nicht zwey Jah„re, daß ich ausreisete. Ich hatte wahrhaftig „keinen guten Wind, und dem ohnerachtet bin

„ich

„ich schon hier, und habe die Erfüllung mei-
„nes Wunsches, den edlen Ritter Don Qui-
„xote von Mancha zu sehen, gefunden. Ich
„hatte kaum den Fuß in Spanien ans Land
„gesezt, so kam mir schon sein großer Ruf zu
„Ohren; dies bewog mich ihn aufzusuchen,
„ihn um Huld und Schutz anzuflehen, und
„meine gerechte Sache seinem unüberwindli-
„chen Arme anzuvertrauen.„ — „Genug von
„diesen Lobeserhebungen! sprach Don Quixote;
„ich bin ein Todfeind aller Art von Schmei-
„cheley; und ungeachtet dies keine wäre, so be-
„leidigen doch dergleichen Lobreden mein be-
„scheidenes Ohr. Was ich Eurer Hoheit ver-
„sichern kann, ist, ich mag tapfer seyn, oder
„nicht, so werde ich doch bis auf den lezten
„Hauch meines Lebens für Euch streiten. Die
„Zeit wird's lehren, ob ich wahr rede. Jezt,
„Herr Licentiat, erlaubt mir, Euch zu fragen,
„wie Ihr so allein, ohne Diener und in einer
„so leichten Kleidung hieher kommt, welches
„mich sehr wundert?„ — „Dies will ich Euch
„ganz kurz sagen, gnädiger Herr, versezte der
„Pfarrer. Ich und unser Freund, Meister
„Niklas der Barbier, giengen zusammen
„nach

„nach Sevilla eine Summe Geld zu heben, „welches mir einer meiner Anverwandten, der „schon vor langen Jahren nach Indien gegan„gen ist, geschickt hatte. Es war nicht wenig; „denn sechzig tausend Pesos, und alle vollwich„tig, sind wahrhaftig keine Kleinigkeit. Da „wir nun durch diese Gegend zogen, fielen „uns vier Strassenräuber an, und plünderten „uns, bis auf die Bärte, so rein aus, daß sogar „der arme Barbier jezt einen falschen tragen „muß. Auch diesen jungen Menschen (er wieß „auf den Cardenio) hatten sie bis auf die „Haut ausgezogen. Unsere Räuber sollen ei„nige Galeeren-Sclaven gewesen seyn, die, wie „man uns erzählte, ein einziger tapfrer Mann, „Troß des Widerstandes der Wache und ihrer „Begleiter, nicht weit von hier losgemacht „hätte. Wie er das thun konnte, begreiffe ich „nicht. Denn entweder muß der Kerl ein „Narr, oder ein eben so großer Schurke wie „sie, oder ein Mann ohne Barmherzigkeit und „Gewissen gewesen seyn, daß er solche Bösewich„ter befreyen, und die Wölfe unter die Schaa„fe, den Fuchs in den Hünerhof, und die „Wespe in den Bienenstock schicken konnte.

„Er

„Er lehnet sich gegen Gerechtigkeit und König „auf, da er sich deßen gerechten Befehlen wi„dersezt; beraubt die Galeeren ihrer nöthigen „Leute, und sezt die heilige Hermandad, „welche schon so viele Jahre ruhte (*), aufs neue „in Unruhe und Bewegung, ja er schlägt bey „dieser tollkühnen That sein zeitliches und ewi„ges Wohl in die Schanze.„

Sancho hatte dem Pfarrer und Barbier zuvor das ganze Abentheuer mit den Ruderknechten erzählet, worauf unser Ritter so stolz war, und dies setzte den Pfarrer in Stand, so heftig drauf loszuziehen um zu sehen, wie sich Don Quixote bey der Sache benähm. Der Ritter wurde bey jedem Worte bald blaß bald roth, und wagte es mit keinem Wörtgen zu sagen, daß er diese Heldenthat begangen habe. — „Seht (so endigte der Pfarrer seine Erzäh„lung,) dies waren die feinen Pursche, die uns „beraubt, und in diesen Zustand versezt haben. „Gott vergebe es ihnen nach seiner unendlichen „Barm-

(*) Diese Stelle beweißt deutlich wie versteckt oft Cervantes caustisches Salz liegt.

„Barmherzigkeit, und auch dem, der sie unsin„nigerweise ihrer wohlverdienten Strafe ent„riß!„

Sechstes Kapitel.

Wie unser verliebter Ritter durch einen lustigen Schwank seiner Casteyung und schweren Buße entrißen wird.

Kaum hatte der Pfarrer das letzte Wort gesagt, so schrie Sancho: „Hohl mich der Geyer, „Herr Licentiate, mein Gestrenger Herre ist's, „der das schöne Wunderwerk gethan hat! Mir „mögt Ihr's nur nicht mit Schuld geben, ich „hab's ihm genug vorher gesagt, er sollte sehen „was er thät, und daß es eine schwere Sünde wä„re, solche Galgenstricke, die ihrer Mißethaten „wegen verdammt wären, los zu machen.„ — „Lümmel! sprach Don Quixote, kommt's fah„renden Rittern zu, Gefeßelte und Nothleiden„de, die ihnen unterwegs begegnen, erst lan„ge auszufragen, ob sie schuldig oder unschul„dig sind? Helfen müßen sie ihnen, als Noth„dürftigen, und nur auf ihre Leiden, nicht auf „ihre Verbrechen sehen. Ich fand eine Kette

„voll

„voll unglücklicher Leute, angereyhet wie einen „Rosenkranz, und that ihnen, wie mein Ge„lübde erforderte; und wer spricht, daß ich „daran Unrecht gethan habe, der komme her, — „den Herrn Licentiat ausgenommen, deßen „heiliges Amt und Person ich verehre — „der komme her, sag' ich, und ich will's ihm „beweißen, daß er nichts von dem Ritterwer„ke versteht, und daß er's lügt, wie ein Huren„sohn und schlechter Kerl; mit dem Schwerd in „der Faust will ich's ihm beweisen, so viel er „will.„ Mit diesen Worten sezte er sich fester in den Steigbügeln, und druckte sich die Pickelhaube tiefer ins Gesicht; denn das Barbierbecken, oder den sogenannten Helm Mambrins, hatte er am Sattelknopfe hängen, weil es ihm die Ruderknechte vorjezt unbrauchbar gemacht hatten. Dorothea, ein witziges und munteres Mädchen, die Don Quixotes Sparren nun kannte, und wohl sahe, daß ihn, Sancho ausgenommen, Alle zum besten hatten, wollte das Ihrige auch zur Lust beytragen: „Herr Ritter, sprach sie, da sie ihn so „zornig sahe, ich bitte, Ihr wollet Euch Eu„res Versprechens erinnern, Kraft deßen

„Ihr

„Ihr Euch in kein neues Abentheuer, so drin-
„gend es auch sey, einlaßen könnet. Beruhi-
„get Euch: hätte der Herr Licentiat gewußt,
„daß durch diesen unüberwindlichen Arm die
„Galeerensclaven befreyet worden wären, ich
„glaube eher hätte er sich ins Gesicht geschla-
„gen und die Zunge abgebißen, als etwas
„Eur. Vesten zum Verdruß gesagt.„ — „Ja
„ich schwör's Euch, das hätt' ich gethan,
„sprach der Pfarrer, und hätten sie mir auch den
„ganzen Knebelbart ausgerauft.„ — „Gut! ich
„will schweigen, Durchlauchte Prinzeßin, versetzte
„Don Quixote; ich will den gerechten Zorn un-
„terdrucken, der in mir entbrannte; ich will
„still und ruhig seyn, bis ich mein Versprechen
„erfüllt habe; aber zum Lohn deßen bitte ich
„Euch, daß Ihr mir, wenn es Euch nicht be-
„schwerlich fällt, die Geschichte Eurer Wider-
„wärtigkeiten erzählt, und mir sagt, wer und
„wie viel deren sind, an denen ich Euch gebüh-
„rend und unbegränzt rächen soll.„ — „Herz-
„lich gern will ichs thun, antwortete Dorothea,
„wenn Euch meine Klagen und Unglücksfälle
„die Zeit nicht lang machen.„ — „Mitnichten,
„Durchlauchte Prinzeßin! versetzte Don Qui-

 „xote.„

„xote.„ Cardenio und der Barbier machten sich ihr zur Seite, weil sie höchst neugierig waren, was die lustige Dorothea für ein Mährgen erzählen würde. Sancho drängte sich auch mit an, aber aus ganz andern Gründen, denn ihm war so gut wie seinem Herrn Alles, was sie sagte, Evangelium.

Nachdem sich nun unsere Prinzeßin im Sattel zurechte gesetzt, zierlich gehustet und andere dergleichen Rednerhandgriffe beobachtet hatte, begonn sie mit vielem Anstande ihre Erzählung folgendergestalt: „Erst, meine Herren, muß ich „Euch sagen, mein Name ist — hier stockte sie ein wenig, weil sie nicht mehr wußte, welchen Namen ihr der Pfarrer gegeben hatte. Dieser aber merkte es, und kam ihr sogleich zu Hülfe. „Es ist gar kein Wunder, sprach er, daß Eur. „Hoheit bey Erzählung ihrer Widerwärtigkei„ten in Verwirrung geräth. Große Unglücks„fälle rauben uns oftmals das Gedächtniß der„gestalt, daß man sich nicht einmal auf seinen „eignen Namen besinnet. Wär's denn Wun„der, wenn die Prinzeßin Micomicona, recht„mäßige Erbin des Königreichs Micomicon,

„durch

„durch eine solche Reyhe Unglücksfälle ih„ren eignen Namen vergeßen hätte? Doch ver„möge dieser kleinen Zurechtweisung, die ich „hier in Demuth wage, hoffe ich, wird sich Eur. „Hoheit Alles deßen wieder erinnern, was sie „uns von ihrer traurigen Geschichte zu erzählen „hat.„ — „Das ist wahr, Herr Pfarrer, ver„setzte Dorothea, ich danke Euch für Eure gü„tige Hülfe, und hoffe sie nun nicht mehr nö„thig zu haben; denn ich glaube mit meiner „Geschichte ganz gut zu Ende zukommen.

„Der König, mein Vater, hieß Tinacrio „der Weise, und war in magischen Künsten „sehr gelehrt. Vermittelst seiner Wißenschaft „sah' er voraus, daß meine Mutter, die Köni„gin Xaramilla, noch vor ihm sterben, er ihr „aber bald nachfolgen und mich als Waise ver„laßen würde. Jedoch dies, sagte er, betrübe ihn „nicht so sehr, als daß ein gewißer ungeheurer „Riese, Herr einer benachbarten Insel, Namens „Pandafilando vom finstern Gesichte, (so „heißt er, weil er immer mit einem Auge ins „andre guckt, als schielte er; und dies thut er „nur aus Bosheit, daß jedermann sich für ihm

„fürchten soll,) daß dieser Riese, sage ich, mich
„mit einer großen Macht überfallen, mir Reich
„und alles nehmen, und nicht einmal ein elen-
„des Dörfgen zur Zuflucht laßen würde. Die-
„sem Unglück könnt' ich zwar zuvorkommen,
„wenn ich ihn heyrathete, aber daß ich mich
„nie dazu würde entschließen können, sahe er
„auch zum voraus; und darinnen hatte er sehr
„recht; denn in meinem Leben ist mirs nicht
„eingefallen, diesen oder einen andern Riesen,
„so groß und mächtig er auch immer seyn möch-
„te, zu heyrathen. Mein Vater befohl daher,
„wenn er todt sey, und ich sähe, daß Panda-
„filando mein Reich anfalle, sollt' ich mir nicht
„einfallen laßen mich zu vertheidigen, denn
„dies würde mein Untergang seyn. Ich
„sollte ihm vielmehr mein Reich ohne allen Wi-
„derstand überlaßen, um nur mein und meiner
„Unterthanen Leben zu retten; weil gegen die
„teuflische Macht des Riesen nicht auszuhalten
„sey. Ich sollte mich darauf sogleich mit eini-
„gen meiner treuesten Diener auf den Weg nach
„Spanien machen, wo ich Hülfe und Schutz
„bey einem fahrenden Ritter finden würde, des-
„sen Ruhm im ganzen Königreiche bekannt wä-

„re,

„re, und der, wenn ich mich recht besinne, Don „Azote oder Don Gigote heißen sollte. „ — „Don Quixote, Don Quixote, sonst auch „der Ritter von der traurigen Gestalt ge„nannt, wird er gesagt haben, Prinzeßin, schrie „Sancho. „ — „Richtig, sprach Dorothea, „so war's. Er beschrieb mir ihn auch weiter „als einen langen Mann, hager von Gesicht, „und der auf der rechten Seite unter der linken „Schulter, oder daherum, ein graues Mutter„maal, mit borstenähnlichen Haaren bewachsen, „haben müße. „

„Halt, mein Sohn Sancho! sprach Don „Quixote, da er dies hörte; komm geschwind „und hilf mich ausziehen; ich will sehen ob „ich der Ritter bin, von dem dieser weise Kö„nig also prophetete.„ — „Warum wollt Ihr „Euch auskleiden, edler Herr? fragte Doro„thea.„ — „Das Maal zu untersuchen, von „dem Euer Vater sagte, antwortete unser „Ritter.„ — „Das braucht Ihr gar nicht, „Gestrenger Herre, versezte Sancho, ich weiß „schon, daß Ihr so ein Muttermaal mitten „auf dem Kreuze habt, und das beweißt, daß

„Ihr ein tapferer Mann seyd.„ — „Das ist
„genug, sprach Dorothea; unter Freunden
„untersucht man die Sachen so genau nicht;
„mag Euer Maal unter der Schulter oder auf
„dem Kreuze seyn, genug, daß es ein Maal,
„und da ist. Am Ende ist doch alles ein
„Fleisch. Mein Vater hat alles wohl vorher
„gewußt, wie ich sehe, und ich hab's wohl ge-
„troffen, daß ich mich an den Herrn und Rit-
„ter Don Quixote gewendet, der sowohl sei-
„ner Leibesgestalt als seinem Ruhme nach,
„der Mann ist, den mein Vater meinte; denn
„kaum war ich zu Ossuna gelandet, als ich
„schon so viel Wunder von ihm hörte, daß
„mirs gleich mein Herz sagte, das ist der Mann,
„den du suchest.„ — „Aber wie ist's möglich,
„daß Eur. Hoheit zu Ossuna landen konnte,
„wo doch kein Hafen ist? fragte Don
„Quixote.„ — „Die Prinzeßin — sprach der
„Pfarrer, indem er ihr zu Hülfe kam, — wollte
„vermuthlich sagen, zu Malaga sey sie ange-
„landet, habe aber zu Ossuna zuerst von Eur.
„Vesten sprechen hören.„ — „Allerdings ists
„so, sagte Dorothea, ich versprach mich.„ —
„Ey das konnte man ja denken, sprach der
„Pfar-

„Pfarrer; belieben Eur. Majestät nur fortzu„fahren.„ — „Ich habe weiter nichts mehr zu „sagen, versezte Dorothea, als daß ich endlich „so glücklich gewesen bin, den Herrn Ritter „Don Quixote zu finden, und daß ich mich „schon im Geist wieder als Königin und Selbst„herrscherin meines Reichs sehe, nachdem er „mir so äußerst gütig zu versprechen beliebt „hat, mit mir zu kommen, wohin ich ihn füh„ren werde; und dies wird nirgends anders „wohin seyn, als gegen Pandafilando vom „finstern Gesichte, daß er ihn tödte, und mir „das wieder schaffe, was jener mir unrecht„mäßiger weise entrißen hat. Alles dieß wird „ganz gewiß geschehen, wie es Tinacrio der „Weise, mein lieber Vater, geweißagt hat. „Ebenderselbe hat mir auch eine Handschrift „hinterlaßen, ob sie Griechisch oder Chaldäisch „ist, weiß ich nicht, denn ich kann sie nicht le„sen; doch weiß ich, daß sie den Befehl ent„hält, daß, wenn gedachter Ritter, nach Ent„hauptung des Riesens, mich zur Ehe begehr„te, ich ihm ohne Widerrede meine Hand ge„ben und zum Besitzer meines Reichs und mei„ner Person machen solle.„

„Nu, Freund Sancho, wie hälts? sprach „hier Don Quixote. Hörst du, was vorgeht? „Sagt' ich dirs nicht? Da haben wir ja das „Reich nur zu nehmen, und die Königin nur „zu heyrathen.„ — „Mein Seel, wie ein „Däußgen! sprach Sancho; und ein Huren„sohn, der nicht gleich die Prinzeßin heyrathet, „wenn Meister Pandahilado'n die Kehle abge„schnitten ist. Ist sie denn irgend so hunde„lose? Sackerlot! ich wollte nur, daß ich ein„mal so was im Bettstrohe fänd. Heysasa!„ Und hiermit machte er vor lauter Freuden zween Bockssprünge in die Luft, fiel Dorotheens Maulthier in den Zügel, und hielt es auf, fiel vor ihr auf die Knie, und bath sie, sie möcht' ihm doch erlauben, ihr als seiner Gebietherin und Königin demüthig die Hand zu küßen.

Wer hätte nicht über die Narrheit des Herrn und Dummheit des Dieners lachen müßen? Dorothea konnte sich deßen wenigstens nicht enthalten als sie dem armen Sancho die Hand zum Küßen reichte, und ihm versprach, einen großen Herrn in ihrem Rei-

Reiche aus ihm zu machen, so bald sie es nur wieder hätte. Sancho bedankte sich tausendmal und in so närrischen Ausdrücken, daß Alle aufs neue zu lachen anfiengen.

„Ihr habt nun meine Geschichte völlig gehöret, meine Herren, fuhr Dorothea fort. „Dies Einzige muß ich Euch noch sagen, daß „von meinem ganzen Gefolge, welches ich mit „aus meinem Reiche brachte, mir niemand „mehr übrig ist, als dieser gute großbärtige „Stallmeister. Alle kamen in einem Sturme „um, den wir noch ausstehen mußten, da wir „schon in den Hafen einlaufen wollten. Wir „Beyde retteten uns allein fast durch ein Wun„der auf einem Paar Bretern; doch, mein gan„zes Leben ist ja fast ein Wunder, wie Ihr ge„hört habt. Hab' ich es nicht so ordentlich, „genau und pünktlich erzählt, als Ihr wohl „wünschtet, so schreibt es der Ursache zu, die „auch schon der Herr Licentiat bemerkte, daß „nemlich meine Unruhen und Leiden meinem „Gedächtniße sehr geschadet haben.„ — „Und „sollt' ich auch die größten und unerhörtesten „in Eurem Dienste ausstehen, große und er-

„habne Prinzeßin, versezte der Ritter, so sol-
„len sie mich doch nicht hindern, Euch die Gab
„zu gewähren, die ich Euch versprochen habe.
„Ich schwör' es hier von neuem, mit Euch bis
„an der Welt Ende zu ziehen, und Euch nicht
„eher zu verlaßen, bis ich mit Eurem stolzen
„Feinde gekämpft, und ihm, mit Gottes Hülfe,
„sein ungeheures Haupt durch die Schärfe
„meines Schwerds zu Füßen gelegt habe.
„Hab' ich ihn dann überwunden, und Euch
„wieder in Ruh auf Euren Thron gesezt, so
„beliebe es Eurer Hoheit nach Dero eignen
„Willkühr mit Ihrer hohen Person zu schalten
„und zu walten; denn so lange mein Herz,
„Wille und Verstand derjenigen unterworfen
„ist — Ich sage weiter nichts; aber an eine
„Heyrath darf ich schlechterdings nicht denken,
„wenn es auch mit dem Vogel Phönix selbst
„wäre.„

Dies lezte war für unsern Sancho ein Schlag, der ihn aus aller Faßung brachte. „Nu, mein Seel! Herr Don Quixote, brach „er in vollem Grimm aus, so müßt Ihr auch „Euren Verstand ganz und gar verlohren ha-

„ben!

„ben! Wie? Ihr könnt Euch auch noch besinnen, ob Ihr eine so vornehme Prinzeßin nehmen wollt, oder nicht? Denkt Ihr denn, daß „Ihr so ein Glück hinter jedem Zaune findet? „Ist dann irgend Euer Fräulen Dulcinea schöner? Ja doch, da kam's. Laßt Euch nicht „auslachen! Sie reicht ja, meiner Treue, der „da das Waßer nicht. Nu, Glück zu! da werd' „ich meine Grafschaft bald kriegen, auf die ich „schon so lange laure, wenn Ihr immer, die „Kuh beym Schwanze nehmen wollt. Sackerlot! so heyrathet sie doch vor tausend Teufel, „und nehmt das Reich, weil's Euch in die „Hände läuft, und wenn Ihr König seyd, so „macht mich zum Marques oder Statthalter, „und darnach mag der Geyer alles das Andere „hohlen!

Unser Ritter, der so ungeheure Lästerungen gegen sein Fräulein Dulcinea ausstoßen hörte, konnte sich unmöglich halten, sondern erhob die Lanze und gab, ohne einmal zu sagen das ist mein Maul, seinem ungeschliffenen Schildknappen ein Paar solche Schläge, daß er ihn gleich damit zu Boden streckte, und, hätte ihm

Dorothea nicht zugeschrien und vorgebeten, ihn diesmal gewiß umgebracht hätte. „Denkst du, „grober Bauernknoll, schrie Don Quixote, „daß ich immer die Hände in die Tasche stecken „soll? daß ich nichts zu thun habe, als dir zu „vergeben? und daß du immer raus sagen „darfst, was dir in dein ungewaschenes Maul „kommt? Das denke ja nicht, verdammter „Schurke, der du bist, weil du die unver„gleichliche Dulcinea mit deiner Schand-Zun„ge beschmizt hast. Weißt du nicht, infamer „Lumpenhund, daß, gäb sie meinem Arme „nicht Stärke, ich keinen Floh todtschlagen „könnte? Sag, Schurke mit der Natterzunge, „wer hat dies Reich erobert? Wer hat diesem „Riesen den Kopf abgehauen? Wer hat dich „zum Marques gemacht? denn Alles dies ist „schon so gut, als geschehen. — Ists nicht „Dulcinea selbst, die meinen Arm nur zum „Werkzeug ihrer Thaten braucht? Sie ists, „die durch mich kämpft, durch mich siegt? Sie „ists, in der ich lebe und webe, von der ich „Wesen und Daseyn habe. Du Hurensohn „und undankbares Geschmeiß! kaum bist du „aus dem Staube zu etwas erhoben, so dankst

„du

„zu der Hand, die dich hervorzog, mit Lästerung? Pfui dich Schurken!„

Ohngeachtet die beyden Schläge unsern Sancho zur Erde gestreckt hatten, so stunds doch nicht so schlimm mit ihm, daß er nicht Alles gehört hätte, was ihm sein Herr da erzählte. Er stund wieder auf so geschwind er konnte, machte sich, Sicherheits wegen, hinter der Prinzeßin ihr Maulthier, und schrie von da aus seinem Herrn zu: „Hab' ich denn irgend „nicht Recht, Gestrenger Herre? Sagt mir „doch, wenn Ihr nun die Prinzeßin da nicht „heyrathet, was habt Ihr denn hernach von ihrem Reiche? Und wenn Ihr selbst nichts habt, „was könnt Ihr mir denn geben? Das ist nur „der Punkt, über den ich jammere! Ach! nehmt „doch nur diese Königin, Gestrenger Herre, jetzt, „da wir sie haben. Es ist ja nicht anders, als „wenn sie für Euch vom Himmel herunter gefallen wär. Ihr könnt wohl immer einmal „wieder zu Eurer Dulcinea kommen; denn es „hat ja wohl mehr Könige in der Welt gegeben, „die Kebsweiber hatten. Und wenns auf die „Schönheit ankommt, davon will ich gar nichts

„sagen;

„sagen; denn wenn ich Euch die Warheit geste-
„hen soll, Gestrenger Herre, je nu, da gefallen
„sie mir alle Beyde; ob ich gleich das Fräulein
„Dulcinea nicht mit Augen gesehen habe.„ —
„Wie? Verräther, nicht gesehen sagst du sie?
„schrie Don Quixote. Hast du mir nicht eben
„eine Antwort von Ihr wiedergebracht? „ —
„Ich wollte nur sagen, ich habe sie nicht so lan-
„ge, und so mit Fleiß angeguckt, daß ich gemerkt
„hätte, wie schön sie wär, oder daß ich Punkt
„vor Punkt erzählen könnte, was sie Schö-
„nes an sich hat, versetzte Sancho; aber so
„überhaupt genommen, denk ich wohl, daß sie
„schön ist; denn sie hat mir trefflich gefallen. „

„Nun sey dir auch vergeben, sprach Don
„Quixote. Verzeyh mir auch, wenn ich dir
„zuviel gethan habe. Die ersten Bewegungen
„sind nie in unserer Gewalt. „ — „Ja das
„sehe ich wohl; die Lust zu reden gehört bey
„mir auch unter die ersten Bewegungen, die ich
„nicht in meiner Gewalt habe, und wenn ich
„einmal dran bin, da muß Alles raus, wie
„mirs auf die Zunge kommt. „— „Bey allem
„dem, Sancho, sprach Don Quixote, sieh' ins

„Künf-

„Künftige wohl zu, was du redest; denn der „Krug geht so lange zu Waßer bis er zer„bricht. — Mehr sag ich nicht.„ — „Schon „gut, sprach Sancho, schon gut; es ist auch „noch ein Gott im Himmel, der auf die Welt „guckt, und der auch unter uns richten wird, „wer am meisten Sünde thut, ich, wenn ich „unrecht rede, oder Ihr, wenn Ihr unrecht „thut.„

„Nichts mehr Sancho, sprach Dorothea; „geht hin und küßt Eurem Herrn die Hand, „bittet ihn um Verzeyhung, seyd hinführo vor„sichtiger mit eurem Lob und Tadel, und sprecht „ins künftige nie schlecht von dem Fräulein „Tobosa, die ich zwar nicht kenne, der ich aber „aufzuwarten wünsche. Verlaßt euch übrigens „auf den Himmel, und glaubt, daß es euch „nicht an einem Stande fehlen soll, worinnen „ihr wie ein Fürst leben könnt.„ Sancho schlich kopfhängend hin zu seinem Herrn, und griff ihm nach der Hand. Don Quixote reichte sie ihm mit einer Miene von hohem Ernst, und da sie Sancho geküßt hatte, gab er ihm den Seegen, und zog ihn ein wenig auf die

die Seite, weil er, wie er sagte, wichtige Dinge mit ihm zu sprechen habe. Sie machten sich Beyde ein wenig auf dem Wege voraus, und da sie so weit weg waren, daß man sie nicht mehr hören konnte, sprach Don Quixote: „Sancho, „ich habe nach deiner Zurückkunft noch nicht so „viel Zeit und Gelegenheit gehabt, dich über „verschiedene Punkte deiner Gesandschaft zu „fragen, und eigentlich zu hören was du ausge„richtet hast. Jetzt erzähle mir Alles, und ver„sag mir nicht länger die Freude, die du mir „vermuthlich durch verschiedene gute Neuigkei„ten zu machen hast.„ — „Nu, fragt immer, „was Ihr wollt, Gestrenger Herre, sprach „Sancho Ihr sollt schon gute Auskunft finden. „Aber ich bitt' Euch ums Himmels willen, „seyd ins künftige nicht mehr so rachgie„rig.„ — „Warum sagst du das, Sancho? frag„te Don Quixote.„ — „Derhalben, versetzte „Sancho, weil ich wohl wohl weiß, daß ich „die Paar Püffe vorhin mehr um des Streits „willen kriegte, den der Teufel neulich unter „uns anbließ, als wegen deßen, was ich von „der Fräulein Dulcinea sagte, die ich wie mein „Aug' im Kopfe liebe, und wie eine heilige Reli-

„quie

„quie in Ehren halte, blos, weil sie Eur. Ge„strengen zugehört. „ — „Gedenk mir nicht „wieder dran, Sancho, sprach Don Quixote; „es macht mir Verdruß. Ich hab dir es schon „damals vergeben; aber du weißt, wie es im „Sprüchworte heißt: Neue Sünde, neue „Buße.„

Während sie so mit einander schwatzten, erblickten sie auf der Straße einen Kerl auf einem Esel, der, als er näher kam, wie ein Zigeuner aussahe. Aber Sancho Pansa, welcher, wo er nur einen Esel erblickte, mit Augen und Seele an ihm hieng, war kaum seiner ansichtig worden, so erkannte er ihn für den Gines von Passamonte. Von dem Zigeuner schloß er auf den Esel; und er hatte Recht, denn es war wirklich sein lieber Grauer, auf welchem Passamonte daher kam, der sich, um nicht entdeckt zu werden, und den Esel sicherer zu verkauffen, in einen Zigeuner verkleidet hatte, weil er deren Sprache, nebst vielen andern sehr fertig reden konnte. Sancho hatte ihn kaum erkannt, so schrie er aus vollem Halse: „Haltet auf! haltet „auf! der Spitzbube Ginesillo! gib mir das

„Meinige wieder, mein Leben, meine Ruh!
„Gib's her, du hast mirs gestohlen! Ach mein
„Esel! mein Herzblatt! Lauf, lauf du Huren-
„sohn, du Spitzbube! Gib mir das Meinige,
„oder dich soll —!„ Es brauchte nicht soviel
Umstände und Worte. Denn kaum hatte Gi-
nes seine Stimme gehört, so sprang er herun-
ter, lief davon, was er konnte, und machte sich
ihnen aus den Augen. Sancho lief in vollem
Galopp zu seinem lieben Grauen hin, und um-
armte ihn herzlich: „J mein Goldschatz! Mein
„Herze-Grauchen! Wie ist dirs denn gegangen?
„Was machst du denn, du trauter Junge?„
Und hiermit herzte und drückte er ihn, als wärs
sein Busen-Freund. Der Esel schwieg und ließ
sich von Sancho küßen und streicheln, als
wenns ihm gebührte. Die Andern kamen hin-
zu, und wünschten ihm Glück, daß er seinen
Grauschimmel wieder gefunden; sonderlich Don
Quixote, der ihm noch darzu die Versicherung
gab, daß dies der Schenkung der drey Esel
nichts schaden sollte, wofür ihm Sancho de-
müthigst dankte.

Indeß sich Don Quixote mit seinem Schildknappen, wie obgesagt, geheim unterredete, lobte der Pfarrer die Dorothea, daß sie ihre Erzählung so klug, und ganz im Geschmack der Ritterbücher zugeschnitten hätte. „Das war mir ein leichtes, sprach sie, „Denn ich habe ihrer viele gelesen; aber die La„ge der Provinzen und Hafen wußte ich nicht „so gut. Drum versah ichs auch und sagte, „daß ich zu Ossuna gelandet wäre.„ — „Ich „merkt' es gleich, versetzte der Pfarrer, drum „kam ich Euch zu Hülfe, und gab der Sache „ein Mäntelgen um, wodurch Alles wieder gut „wurde. Aber ists nicht seltsam, wie leicht der „arme Junker alle diese Mährgen und Lügen „verschluckt, bloß, weil sie Farbe und Schnitt „seiner unsinnigen Bücher haben?„ — „Al„lerdings, sagte Cardenio die Sache ist so selt„sam und unerhört, daß, glaub' ich, der witzig„ste Kopf viel Müh ha' n würde, nur so was „zu erdichten, das wir hier mit Augen se„hen.„ — „Eben so wunderbar ist es, sprach „der Pfarrer, daß der gute Junker, bey allen „den Narrheiten, die er vornimmt, über andere „Sachen überaus klug und vernünftig spricht,

„und, solange man ihm nur den Punkt seiner „Ritterschaft nicht berührt, ihn jederman für „einen sehr guten Kopf halten muß.„

Don Quixote und Sancho hatten sich indeßen wieder ein wenig voraus gemacht, und sezten ihre geheime Unterredung fort. „Komm „her Sancho, sprach Don Quixote, laß uns „wieder gute Freunde seyn, und sag' mir aufrichtig und treu, wo? wie? und wenn? hast „du die Dulcinea angetroffen? Was machte „sie? Was sagtest du ihr? Was gab sie zur „Antwort? Mit was für einem Gesichte las sie „meinen Brief? Wer schrieb dir ihn ab? Mit „einem Worte, Alles, Alles sag' mir, was „wissens- und erzählens-werth ist; aber ohne „etwas hinzu zu thun, um mir Vergnügen zu „machen, oder etwas wegzulaßen, damit du „nur bald davon kommest.„ — „Gestrenger „Herre, versezte Sancho, die Wahrheit zu sagen, hat mir den Brief niemand abgeschrieben; denn ich hatte keinen mit.„ — „Leider! „weiß ich's; versezte Don Quixote; denn als „du schon zween Tage weg warest, fand ich „das Taschenbuch, worein ich ihn geschrieben „hatte,

„hatte, und war in großer Verlegenheit „drüber, was du anfangen würdest, wenn du „keinen Brief hättest; ich dachte immer, du „würdest wiederkommen und ihn noch hoh- „len.„ — „Ja das hätte ich auch gewiß ge- „than, sprach Sancho, wenn ich ihn nicht „noch davon, daß mir ihn Eur. Gestrengen vor- „las, auswendig gekonnt hätte. Was hatte ich „zu thun? ich sagte ihn einem Küster her, der „mir ihn von Wort zu Wort aufschrieb, und „drauf schwur, ob er gleich sein Lebtage so viel „Bannbriefe gelesen und geschrieben hätte, „hätte er doch noch keinen so hübschen, wie den, „gesehen. „ — „Und kannst du ihn wohl noch „auswendig, Sancho? fragte Don Quixo- „te.„ — „Nein, Gestrenger Herre, versetzte er; „denn da ich ihn hergesagt hatte, und sahe, daß „er mir weiter nichts half, hab' ich ihn wieder „vergeßen. Das Einzige weiß ich noch davon: „Hochstämmiges — hm, wollt' ich sagen, hoch- „gebiethendes Fräulein, und den Schluß: Der „Eurige bis in den Tod, Ritter von der „traurigen Gestalt; und in der Mitten, denk „ich, wimmelte alles von Seelen, Leben, Herz- „gen und Schätzgen. „

Siebentes Kapitel.

Kurzweiliges Gespräch zwischen Ritter Don Quixote und seinem Schildknappen.

„Nu weiter, Freund Sancho, sprach Don Quixote, bis hieher bin ich noch mit dir zu frieden. Du kamst also an, und was machte denn meine Schönheits-Königin? Sicher reyhete sie Perlen an, oder stickte irgend ein Sinnbild mit Goldfaden für ihren unterthänigen Ritter zum Andenken?„

Sancho. Das nicht; sie fegte eben zween Scheffel Getraide im Hofe.

Don Quix. Aber verwandelten sich die Körner nicht sogleich in Perlen, wie sie ihre schönen Hände berührten? Und war das, was sie fegte, nicht schöner Waizen oder Türkisch Korn?

Sanch. Mit Nichten, es war nur Dinkel.

D. Quix. Wenn auch, ich versichere dich, von ihrer Hand gefegt, muß er das schönste

Waizenbrod geben. Nu, weiter! Und da du ihr meinen Brief gabst, küßte sie ihn? Steckte sie ihn auf den Kopf unter ihre Haarnadel. Schob sie ihn in ihren schönen Busen? oder wie hob sie ihn sonst schön auf? O, sag, was machte sie?

Sanch. Sie hatte eben ein ganzes Sieb voll Getraide und war mächtig ämsig, da ich ihr den Brief geben wollte. Legt ihn nur hin auf den Sack, guter Freund! sprach sie, ich kann ihn nicht eher lesen, bis ich das Häppgen da vollends gefegt habe.

D. Quix. O wie fein, lieber Sancho! das that sie blos darum, daß sie ihn hernach mit Muße lesen und sich daran ergötzen könnte. Weiter, mein Sohn! Was sprach sie, während ihrer Arbeit, mit dir? Was fragte sie dich von mir? Und was gabst du zur Antwort? Geschwind, lieber Sancho, erzähl' mir Alles, und vergiß auch die geringste Kleinigkeit nicht.

Sanch. Fragen that sie mich nichts, Gestrenger Herre; aber ich erzählte es ihr wohl, wie es Euch jetzt um ihrentwillen gieng. Wie

Ihr Buße thätet, wie Ihr nackt bis auf den Hosenbund, wie ein wilder Mann, in dem Gebirge herumliefet, auf dem blosen Gottes Erdboden schliefet, keinen Bißen äßet, Euch den Bart nicht kämmtet, heultet und auf Euer Schicksaal fluchtet.

D. Quix. Pfuy! das hast du nicht gut gemacht, Sancho! Ich fluche nicht auf mein Schicksaal, ich seegne es vielmehr, und werde es Zeit meines Lebens seegnen, daß es mich würdig gemacht hat, die Liebe eines so hohen Fräuleins, als Dulcinea von Toboso, zu verdienen.

Sanch. Ja, meiner Treu! Gestrenger Herre, was die Höhe betrift, da habt Ihr Recht; denn sie ist Euch über eine Faust größer, als ich.

D. Quix. Wie, Sancho? hast du dich denn mit ihr gemeßen?

Sanch. Mit Fleiß eben nicht, aber da ich ihr eben einen Sack Getraide auf einen Esel

heben

heben half, da kamen wir so nahe zusammen, daß ichs wohl sehen konnte, daß sie eine gute halbe Elle größer war, als ich.

D. Quix. Aber bekleidet und schmückt sie ihre Größe nicht mit tausend Millionen Seelen-Reizen? Und eins wirst du mir doch zugeben müssen, Sancho? Empfandest du nicht, als du näher zu ihr tratest, einen Wohlgeruch, einen balsamischen Duft, ein gewißes herrliches unnennbares Etwas, das deiner Nase Wollust war? Roch nicht die ganze Luft um sie wie Specerey, oder so, wie wenn man zu einem wohlriechenden Handschuhmacher kommt?

Sanch. Was ich Euch davon sagen kann, Gestrenger Herre, ist, sie roch nun so so; ein bisgen männlich; und das kam wohl daher, weil sie bey ihrem Fegen unbändig geschwitzt hatte.

D. Quix. Ach, das kann nicht seyn, du mußt den Schnupfen gehabt, oder dich selbst gerochen haben; denn ich weiß wohl, wie diese Rose unter den Dornen, diese Lilie des Fel-

des und dieser zerschmolzne Ambra riechen muß.

Sanch. Nu, das ist auch möglich. Denn manchmal pflegt freylich ein Geruch von mir auszugehen; und vielleicht war's eben damals so, und ich dachte es käm von dem gnädigen Fräulein Dulcinea. Aber das ist auch eben kein groß Wunder, denn es ist immer ein Teufel wie der andere, und am Ende sind wir doch immer Alle aus einem Zeuge gemacht.

D. Quix. Nu gut! Sie hatte also ihr Getraide gefegt und schickte es in die Mühle; was that sie denn aber, da sie meinen Brief gelesen hatte?

Sanch. Den Brief? — den Brief? — sie hat ihn gar nicht gelesen; denn sie sagte, sie könnte weder lesen noch schreiben. Sie nahm ihn und zerriß ihn in kleine Stückgen, damit ihn sonst kein Mensch läs. Denn, sagte sie, die Leute im Dorfe brauchten eben nicht Alles zu wißen, oder die Nase in ihre Heimlichkeiten zu hängen. Sie meynte auch, es wäre schon

genug, was ich ihr mündlich von Eur. Gestrengen Liebe zu ihr, und von Eurer schrecklichen Buße gesagt hätte, und endlich sagte sie mir, sie ließ Eur. Gestrengen wieder schöne grüßen, und küßte Euch die Hände, und möchte Euch lieber sehen, als Euch schreiben. Ja, ja, glaubt mirs nur, sie bittet Euch unterthänig drum und befiehlts Euch, Ihr sollt gleich nach erhaltner Antwort Eure Narrheiten seyn laßen, und Euch trabends auf den Weg nach Toboso machen, wenn Euch nichts Wichtigers darzwischen käme; denn sie hätte ein gar schreckliches Verlangen, Eur. Gestrengen zu sehen. Sie wollte sich todt lachen, da ich ihr erzählte, daß Ihr der Ritter von der traurigen Gestalt hießet. Ich fragte sie auch, ob nicht neulich der Biscayer zu ihr gekommen wär? Ja, sagte sie, es war ein feiner Kerl. Ich fragte auch nach den Ruderknechten; aber von den Galgenstricken war kein Einziger hinkommen.

D. Quix. Nu, das geht Alles gut bisher! Aber Sancho, sag mir doch, was gab sie dir denn bey dem Abschiede vor ein Kleinod für die gute Nachricht, so du ihr von mir gebracht

hat=

hattest? Denn es ist unter fahrenden Rittern und Damen von Uralters her Brauch, daß sie den Schildknappen, Kammerfräulein oder Zwergen, die ihnen von einander gute Nachrichten bringen, aus Dankbarkeit ein reiches Kleinod, einen Juwel, oder sonst etwas verehren.

Sanch. Der löbliche Brauch mag sonst wohl gewesen seyn, jezt aber ist's abgekommen; jezt giebt man kaum noch ein Stücke Brod und Käse; denn mehr hat mir das Fräulen Dulcinea auch meiner Treue! nicht über die Hofwand heraus gereicht, als ich Abschied von ihr nahm; und daß Ihr seht, daß ich nicht lüge, kann ich Euch noch darzu sagen, es war Schaafkäse.

D. Quix. Sie muß eben gar nichts bey sich gehabt haben, sonst hätte sie dir gewiß ein goldnes Kleinod gegeben; denn sie ist sonst außerordentlich freygebig. Aber laß nur seyn; nach dem Feste schmeckt der Kuchen auch noch gut. Ich werde sie sehen, und es wird sich schon geben. — Weißt du aber, was mich am Meisten wundert, Sancho? Ich glaube du mußt durch die Luft hin und her geflogen seyn;

denn

denn es sind doch wohl immer dreyzig Meilen von hier bis Toboso, und du hast in drey Tagen den Hin- und Herweg gemacht? Daraus sehe ich doch, daß der weise Zauberer, mein Freund und Beschützer — denn ich habe und muß einen haben, sonst wär ich ja kein ächter fahrender Ritter, — daß, sage ich, der weise Zauberer dir so schnell, ohne daß du es selbst gemerkt, fortgeholfen haben muß. Denn das ist nichts rares, daß so ein Zauberer wohl eher einen fahrenden Ritter schlafend zusammt seinem Bette davon geführt, so daß er, ohne zu wißen wie, wohl tausend Meilen weit von dem Platze, wo er sich schlafen gelegt, wieder erwachte. Wär auch dies nicht, wie könnten sich fahrende Ritter einander in ihren Gefahren zu Hülfe kommen, wie doch immer geschieht? So kämpft zum Exempel einer in den Armenischen Gebirgen mit einem Lindwurm, oder andern schrecklichen Ungeheuer, oder auch wohl mit einem Ritter, wobey es so hitzig hergehet, daß sein Leben in augenscheinlicher Gefahr ist. Siehe, da kommt, ehe sichs ein Mensch versieht, auf einer Wolke oder auf einem Feuerwagen durch die Luft ein andrer Ritter, sein

Freund,

Freund, der kurz zuvor noch in England war, ihm zu Hülfe, befreyet ihn vom Tode, und speißt Abends mit ihm sehr vergnügt in seiner Heimath, die vielleicht auch zwo bis dreytausend Meilen davon ist. Dies alles geschieht durch Kunst und Gewalt jener weisen Zauberer, die sich zu Beschützern tapferer Ritter aufwerfen, und folglich wundere ich mich nicht mehr, Freund Sancho, daß du deine Reise so schnell geendet hast, denn ohnstreitig hat dich ein Zauberer, mein Freund, durch die Luft geführt, ohne daß du es gewußt hast.

Sanch. Das ist wohl möglich, denn Rozinante lief wie ein Ziegeuner-Esel, und als wenn er Quecksilber in den Ohren gehabt hätt.

D. Quix. Quecksilber hätt' es nicht gethan, sondern eine Legion Geister hat er gehabt, die können schon hurtig machen, was sie nur wollen, ohne müde zu werden. Aber dies beyseit! Was meinst du, Sancho, das ich nun auf den Befehl meines Fräuleins, zu ihr zu kommen, thun soll? So sehr ich verbunden bin, ihr gehorsam zu seyn, so unmöglich ist mir's wegen des

Ver-

Versprechens, das ich dieser Prinzeßin gethan habe; und selbst die Rittergesetze zwingen mich, eher mein Wort zu halten, als an mein Vergnügen zu denken. Was soll ich nun thun? Auf einer Seite liegt mir die Sehnsucht, meine Geliebte zu sehen, am Herzen; auf der andern ruft mich mein Wort, und lockt mich die Ehre, die mir bey diesem Unternehmen gewiß ist. Aber ich will mir schon helfen. Ich will geschwind hinreisen zu diesem Riesen, ihm den Kopf abhauen, die Prinzeßin auf den Thron setzen, und gleich wieder zurück kehren, das Licht meiner Sinnen zu sehen. Macht sie mir dann Vorwürfe, daß ich nicht gleich gekommen sey, so habe ich die beste Entschuldigung von der Welt, weil sie sieht, daß alles dies zu Ausbreitung und Verherrlichung ihres Ruhms und Namens geschehen. Denn Alles, was ich durch die Waffen in meinem Leben gethan habe, thue und noch thun werde, hab ich Alles ihrer Gunst und der Ehre zu danken, daß ich der Ihrige bin.

Sanch. Ach! da habt Ihr Euch nun einmal das Ding in den Kopf gesetzt, und könnt es nicht wieder los werden! Sagt mir doch,

Gestrenger Herre, wollt Ihr denn nun den weiten Weg so gar umsonst und um nichts thun? Und wollt Ihr denn so eine Kernheyrath, wo es ein ganzes Königreich zur Mitgifft giebt, mit trocknem Maule versaufen? Ein Königreich, das, wie ich gehört habe, bey zwanzig tausend Meilen in der Runde und Lebensmittel in schwerer Menge hat und größer als Portugal und Castilien zusammen ist? Und das wollt Ihr so fahren laßen? Schweigt um Gotteswillen stille, und schämt Euch in Euer Herz hinein, daß Ihr nur so was sagen konntet! Folgt meinem Rathe, und nehmt die Prinzeßin im ersten Dorfe, wo ein Pfarrer ist; oder noch beßer, da haben wir ja unsern Herrn Licentiaten, der Euch auf der Stelle trauen kann, wie ein Däußgen. Ich bin endlich alt genug, einen guten Rath zu geben, und der, den ich Euch jetzt gebe, ist warlich auch so hundelose nicht. Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache. Das Eisen muß man schmieden, weil's warm ist, und wer im Sommer nicht Holz einträgt, muß auch nicht klagen, wenn er im Winter friert.

D. Quix.

D. Quix. Ich merke wohl, was dich so eifrig macht, Sancho. Es ist dir blos darum zu thun, daß ich bald König werde, und dir die versprochne Belohnung geben kann? Aber du mußt wißen, daß ich dies auch ohne die Prinzeßin zu heyrathen thun kann; denn ehe ich noch einen Schlag thue, werde ich mir voraus bedingen, daß, wenn ich den Riesen überwinde man mir, ohne Heyrath, einen Theil des Reichs abtrete, den ich geben könne wem ich wolle. Und hab' ich ihn, wer wird ihn sonst bekommen als du?

Sanch. Nu so ists auch gut. Aber, Gestrenger Herre, seht ja zu, daß Ihr ein Stück nehmt, das an der See liegt; daß, wenn mirs nicht in dem Lande gefällt, ich meine Mohren-Sclaven in ein Schiff packen, und damit machen kann, was ich schon gesagt habe. Laßt's also mit der Reise zum Fräulein Dulcinea jetzt nur gut seyn, und geht hin und blaset dem Riesen das Lebenslicht aus. Denn, bey Gott! das ist eine Sache, die, wenn wir sie nur fein bald abthun, uns viel Ehre und Nutzen bringen wird.

D. Quix. Verlaß dich drauf, Freund Sancho, ich folge deinem Rathe, und reise erst mit der Prinzeßin, ehe ich zum Fräulein Dulcinea komme. Aber merke wohl, Sancho! Gegen niemand ein Wort von Allem was wir hier gesprochen und ausgemacht haben! Selbst gegen niemand von unsrer Gesellschaft! Denn Dulcinea ist so zurückhaltend, daß sie niemand von ihren Geheimnißen wißen laßen will, und es wäre schlecht von mir, wenn ich entweder selbst, oder durch einen Andern sie verschwatzen wollte.

Sanch. Wenn aber das ist, Gestrenger Herre, warum schickt Ihr denn Alle, die Ihr überwindet, hin, daß sie sich dem Fräulein Dulcinea stellen sollen? Dadurch verrathet Ihr Euch ja selbst, und es ist eben so gut, als wenn Ihr hinträtet, und sprächet: Sie hat mich lieb, und ich habe sie lieb. Bedenkt's nur; die Leute sollen hingehen, sollen ihr zu Füßen fallen, und sprechen, Eur. Gestrengen schicke sie hin, daß sie mit ihnen nach Belieben gebahre, und doch soll Euer Geheimniß verschwiegen bleiben!

D. Quix. O Dummkopf, der du bist, Sancho! Siehst nicht, daß dieß alles zu ihrer Ehre und Verherrlichung gereicht? Weißt nicht, daß es nach Ritterbrauch einer Dame große Ehre ist, wenn viel fahrende Ritter ihr dienen, die sonst keinen Wunsch haben, als ihr um ihrer selbst willen zu dienen, und keine andre Gebühr und Belohnung für ihre vielen Dienste verlangen, als die Erlaubniß, ihre Ritter zu seyn, und ihr hofieren zu dürfen?

Sanch. Das begreif ich nicht, mit der Liebe da; ich habe wohl predigen hören, unsern Herre Gott sollte man um sein selbst willen liebhaben, ohne an Himmel und Hölle zu denken, ob ich ihn gleich ohne dies lieben und ihm dienen wollte, so gut und um was ich könnte.

D. Quix. Was Teufel, Sancho, wie kömmt dir das? Du bist ein bloser Bauer, und sagst manchmal so gelehrte Sachen, daß man glauben sollte, du hättest studiert.

Sanch. Meiner Treu! ich kenne das große A nicht. Wo sollt ich denn studirt haben?

Indem schrie ihnen Mstr. Niklas zu, sie sollten warten, weil die Gesellschaft an einer Quelle, die eben da war, ausruhen und trinken wollte. Don Quixote hielt, zu Sancho's großer Zufriedenheit, weil er sich schon ganz müde gelogen hatte, und befürchtete, sein Herr möchte ihn endlich ertappen; denn, daß Dulcinea ein Bauermädchen von Toboso war, wußte er zwar, aber gesehen hatte er sie in seinem Leben nicht. Cardenio hatte indeßen Dorotheens Mannskleider angezogen, die, ob sie gleich nicht die besten waren, doch immer ihm beßer anstunden als sein erster Anzug im Gebirge. Sie ließen sich bey der Quelle nieder, und stillten von dem kleinen Vorrathe, den der Pfarrer aus der Schenke mitgenommen hatte, ihren großen Hunger.

Während dem Eßen kam ein großer Junge die Straße her, blieb stehen, und besah die Gesellschaft, welche um die Quelle her lag. Gleich drauf lief er auf Don Quixote'n zu, umfaßte ihm die Knie, und sprach heulend: „Ach lieber „Herre! lieber Gestrenger Herre! kennt Ihr „mich denn nicht mehr? Seht mich doch nur

„an,

„an; ich bin ja Andrees; der Andrees, den „Ihr von der Eiche loßmachtet, wo ich ange„bunden war.„ Don Quixote erkannte ihn wieder, nahm ihn bey der Hand, und kehrte sich zu den Umstehenden: „Seht, meine Freunde, „sprach er wie unentbehrlich fahrende Ritter „in der Welt sind, dem Unrecht zu steuren, wel„ches böse Menschen darinnen thun. Ich reise„te vor einiger Zeit durch einen Wald, und „hörte Schreyen und ein klägliches Winseln. „Von Pflicht und Amtswegen eilte ich dem Or„te zu, wo mir die Stimme herzukommen schien, „und fand diesen jungen Menschen an eine Ei„che angebunden. Ich freue mich in der Seele, „daß er hier gegenwärtig ist, und mir bezeugen „kan, daß ich nicht lüge. Er war, sage ich, „an eine Eiche gebunden, nackt bis auf den „Gürtel, und ein Bauer, der, wie ich hernach „erfuhr, sein Herr war, peitschte ihn mit einem „Pferdezaume schrecklich. Ich fragte ihn um „die Ursach dieser harten Züchtigung; und der „Flegel antwortete mir, es wär sein Knecht; und „er peitsche ihn wegen einiger Nachläßigkeiten, „die er mehr aus Bosheit als aus Dummheit „begangen hätte. Nein, sprach der arme Bu-

„be, er prügelt mich, weil ich meinen Lohn ha„ben will. Der Bauer brachte noch, ich weiß „nicht was für Gewäsch, zu seiner Entschuldi„gung vor, welches ich aber nicht annahm. „Kurz, er mußte den Buben losbinden, und „mir schwören, ihn mit sich nach Hauße zu neh„men, und ihm Real vor Real in guten und „vollwichtigen Münzsorten zu zahlen. Ist das „nicht Alles wahr, mein Sohn Andrees? Hast „du nicht gesehen wie streng ich es ihm geboth, „und wie demüthig mir der Bauer angelobte „meinem Befehl in allen Stücken nachzukom„men? Nu, sey nicht blöde; antworte; erzäh„le diesen Herren Alles, wie's gegangen ist, da„mit sie sehen, was für nützliche und nothwen„dige Leute fahrende Ritter auf den Straßen „sind.„ — „Was Ihr erzählt habt, Gestren„ger Herre, ist Alles wohl wahr, antwortete „der Junge; aber die Sache lief ganz anders „ab, als Ihr vielleicht gedacht hattet.„ — „Wie anders? fuhr Don Quixote auf; hat „dich der Bauer nicht bezahlt?„ — „Ja doch, be„zahlt! versetzte Andrees. Nicht nur das hat „er nicht gethan, sondern da Eur. Gestrengen „wieder zum Holze hinaus war, hat er mich

„wie-

„wieder gekriegt, an die nemliche Eiche gebunden
„und mich wieder so jämmerlich gepeitschet, daß
„ich aussahe, wie ein geschundener Sankt Bar=
„tholmees; und bey jedem Hiebe den er mir
„gab, machte er noch Spaß, und höhnte Eur.
„Gestrengen so aus, daß ich selbst hätte mit la=
„chen müßen, wenn's nicht meiner Haut gegol=
„ten hätte. Mein Seel! er hat mich so jäm=
„merlich zugedeckt, daß ich seit der Zeit nicht
„aus dem Spitale gekommen bin. Und an al=
„lem dem ist niemand Schuld, als Ihr, Gestren=
„ger Herre; denn wäret Ihr Eures Weges fort=
„gezogen, und nicht hingekommen, wohin Euch
„niemand rufte, und hättet Euch nicht in andrer
„Leute Sachen gemengt, so wär ich mit einem
„Paar Dutzend Schlägen durchgekommen, und
„mein Herre hätte mich bezahlt. Da Ihr ihn
„aber so schimpfiertet, und lose Reden gabet,
„wurde er rappelköpfisch, und da er's nicht an
„Euch auslaßen konnte, mußte ich armer Teufel
„es ausbaden; und, meiner Treu, er hat mirs so
„derb zugetrunken, daß ich glaube, ich werde in
„meinem Leben nicht wieder zu rechte.„ —
„Der einzige Fehler, sprach Don Quixote, war,
„ich gieng zu bald fort; ich hätte schlechterdings

 „blei=

„bleiben sollen, bis er dich bezahlet hätte; denn „das hätte ich aus langer Erfahrung wißen „können, daß ein Bauer nicht gleich Wort hält, „wenn er nicht seinen Nutzen dabey sieht. Aber „erinnere dich Andrees, wie ich geschworen ha„be, ihn, wenn er dich nicht bezahlte, wieder „aufzusuchen, und wenn er auch in Jonaßens „Wallfischbauche steckte. „ — Das ist wohl „wahr, sprach Andrees, aber was hilft's? „ — „Gleich sollst du sehen, was es hilft, schrie Don Quixote, sprang auf, und befahl seinem Sancho, den Rozinante aufzuzäumen, welcher weidete, indeß die andern aßen. „Wo wollt ihr „denn hin, Herr Ritter? fragte Dorothea. „ — „Fort, sprach Don Quixote; den Schurken von „Bauer zu suchen, ihn nach Gebühr bestra„fen, und ihn zwingen, den Andrees bis auf „den letzten Maravedi zu bezahlen, zu Trotze „allen Bauern in der Welt. „ — „Aber Herr „Ritter versetzte Dorothea, Ihr habt mir ja „versprochen, Euch schlechterdings in kein Un„ternehmen einzulaßen, bis Ihr mir die ver„versprochne Gab gewähret habt. Beruhigt „Euch also, und verschiebt diese Rache, bis Ihr „aus meinem Reiche wiederkommt. „ — „Ihr

„habt

„habt Recht, Durchlauchte Prinzeßin, sagte der „Ritter, und Andrees du mußt bis zu meiner „Wiederkunft warten. Aber ich schwöre dir „aufs neue, daß ich nicht eher ruhen will, bis „du gerächt und ganz bezahlt bist.„

„Auf Eure Schwüre kann ich mich nicht ver„laßen, sprach Andrees; wer weiß, wenn Ihr „wiederkommt? Jetzt möcht' ich vor die schönste „Rache in der Welt, lieber einen Zehrpfennig „nach Sevilla haben. Gebt mir was zu eßen, „wenn Ihr was habt, und auch was mit auf „den Weg. Ich will Euch und allen fahren„den Rittern Gottes Lohn und so viel Glück „davor wünschen, als sie mir gebracht haben.„ Sancho nahm aus seinem Magazin ein Stück Brod und Käse, gabs dem Jungen und sprach: „da Bruder Andrees, es ist billig, daß ein je„der an deinem Unglücke Theil nehme.„ — „Hm! was kostet dich denn der Theil, den du „daran nimmst? fragte Andrees.„ — „Das „Stück Brod und Käse, das ich dir gebe, ver„setzte Sancho; und Gott weiß, ob ichs ent„behren kann oder nicht; denn, du guter Junge, „du mußt wißen daß die Schildknappen der fah„ren-

„renden Ritter, oft nichts zu beißen noch zu bre„chen haben, und Tausenderley sonst noch aus„stehen müßen, was sich beßer fühlen als sagen „läßt.„ Andrees nahm sein Brod und Käse, und da er sahe, daß ihm sonst niemand was gab, bückte er sich und nahm den Weg in die Hand, wie man spricht. Ehe er aber noch gieng, sprach er zu Don Quixote'n: „Ich bitte Euch „um Gottes willen, Herr fahrender Ritter, „wenn Ihr mich irgends wieder anträfet, so „helft mir nicht, wenn sie mich auch gleich in „Stücken rißen, sondern laßt mich nur in mei„nem Unglücke; denn es kann doch nicht so arg „seyn, als das, was Ihr draus macht, wenn Ihr „mir helfen wollt. Gott verdamme Euch und „alle fahrende Ritter in der Welt!„

Don Quixote wollte aufstehen und ihn züchtigen, der Junge aber lief wie ein Windhund davon. Unser Ritter blieb also sitzen, aber sehr grimmig über Andresens Flegeley, und die Andern mußten sich das Lachen verbeißen, um ihn nur nicht noch mehr aufzubringen.

Achtes Kapitel.

Was unserm Ritter und seiner Gesellschaft in der Schenke begegnete.

Die Mahlzeit war gethan, und sie stiegen wieder auf, setzten ihre Reise fort, und kamen Tages drauf an die Schenke, die dem guten Sancho allzeit Furcht und Schrecken einjagte, so oft er sie sahe. Gern wär er nicht mit hinein gegangen, aber es half nichts dafür; fort konnte er nicht. Der Wirth, die Wirthin, ihre Tochter und Maritorne giengen, da sie Don Quixote und Sancho kommen sahen, voller Freuden hinaus sie zu empfangen. Unser Ritter aber blieb, wie gewöhnlich, ernsthaft, und sagte nur, man solle ihm ein beßeres Bett geben, als das letztemal. „Wenn Ihr beßer bezahlet, „als das letztemal, Gestrenger Herre, sagte die „Wirthin, so sollt Ihr eins haben wie ein „Prinz.„ Don Quixote versicherte, das solle geschehen. Und nun schlug man ihm zwar ein beßeres Bett, aber in eben derselben Kammer auf, worinn er das vorigemal geschlafen hatte. Er legte sich, an Leib und Seele herzlich müde und kraftlos, nieder. Kaum war er

beschickt, so nahm die Wirthin den Barbier beym Barte, und schrie: „Meiner Treu! Ihr „sollt mir auch nicht länger mit meinem „Schwanze als Bart rumlaufen. Her damit! „Meinen Schwanz will ich wieder haben! Mein „Mann braucht ihn, seinen Kamm hinein zu „stecken.„ Der Barbier wollte ihr ihn aber nicht geben, so sehr sie ihn auch zerrte, bis ihm endlich der Pfarrer sagte, weil er seine Rolle nicht mehr nöthig habe, könne er ihn nur abgeben, und in seiner wahren Gestalt erscheinen; denn er dürfe nur Don Quixoten sagen, er sey, nachdem ihn die Räuber ausgeplündert, in diese Schenke geflohen; und wenn er nach dem Stallmeister der Prinzeßin fragte, wolle man ihm weißmachen, die Prinzeßin habe ihn indeßen in ihr Reich voraus geschickt, zu melden daß sie komme, und den Befreyer Aller mit sich bringe. Hierauf gab Mstr. Niklas der Wirthin den Schwanz willig ab, und zugleich auch die übrigen Sachen, die sie zu ihrer Comödie von ihr geborgt hatten. Jederman in der Schenke bewunderte Dorotheens Schönheit, und den feinen Schaafknecht Cardenio. Der Pfarrer forderte, daß sie Eßen machen sollten, so

gut

gut es in der Schenke zu haben wär, und der Wirth, der diesmal hoffte beßer bezahlet zu werden, that auch sein Möglichstes, ihnen gut aufzutischen. Alles dies verschlief Don Quixote, und sie fanden es auch nicht für gut, ihn aufzuwecken, weil ihm der Schlaf nöthiger war, als Eßen.

Sie sprachen über Tische von Don Quixote's seltsamer Narrheit, und erzählten dem Wirth, der Wirthin, ihrer Tochter und Maritornen, wie sie ihn gefunden hätten. Die Wirthin hingegen erzählte ihnen sein Abentheuer mit dem Eseltreiber und da sie Sancho'n nicht in der Stube erblickte, auch deßen Prelle; welches Alle mit vielem Lachen anhörten. „Da ist „nun nichts daran Schuld, sagte der Pfarrer, „als die verwünschten Ritterbücher, die der arme Junker las; die haben ihm den Kopf verrückt.„ — „Schweigt doch stille, Hochwürdiger Herr! wie kann denn das seyn? sprach der „Wirth. Meiner Treu! ich dächte, es wären „keine beßern Bücher in der Welt, so hübsch „lesen sie sich. Ich habe ihrer auch zwey oder „drey da, mit noch andern Papieren, die mir

„und

„und vielen Andern ein rechtes Labsaal gewesen
„sind; denn in der Ernde versammlen sich immer
„eine Menge Schnitter bey mir, wenn sie Sie-
„ste halten; meistens ist Einer drunter, der le-
„sen kann, der nimmt denn eins von den Bü-
„chern, und da setzen wir uns bey mehr als
„dreyzig um ihn her, und horchen ihm mit so-
„viel Wohlgefallen zu, daß wir Essen und
„Trinken drüber vergeßen. Mir wenigstens,
„wenn ich von den schrecklichen Hieben höre,
„die die fahrenden Ritter geben, und von den
„großen Thaten, die sie thun, läuft das Maul
„voll Waßer, daß ich auch so was thun möchte,
„und meiner Six! ich wollt euch Tag und Nacht
„so zu zuhören.„ — „Ich wär es wohl auch
„zu frieden, sprach die Wirthin; denn ich habe
„nicht eher Ruh' im Hauße, als bis du sitzest
„und lesen hörst. Denn wenn du so darauf
„erpicht bist, denkst du wenigstens nicht an's Kei-
„fen und Schmeißen.„ — „Das ist wahr,
„sprach Maritorne; es hört sich auch gar zu
„fein zu, und es stehen auch gar hübsche Sachen
„in den Büchern, zumal wenns drinnen kömmt,
„wie die oder jene Dame in den Armen ihres
„Ritters unter einem Orangschenbaume liegt,
„und

„und nicht weit davon ihre Kammerfrau Wache „halten muß, die derweile vor Neid und Aerger„niß sterben möchte. Ach das sind lauter honig„süße Sachen!„ — „Und was dünkt Euch da„von, liebes Jüngfergen? fragte der Pfarrer die „Wirths-Tochter.„ — „Ich weiß es selbst nicht, „Hochwürdiger Herr, versetzte sie. Ich höre auch „so mit zu, und wenn ichs auch nicht verstehe, ge„fällt mirs doch. Aber die großen Abentheuer „die mein Vater so lobt, gefallen mir nicht. „Da lob' ich mir lieber die Wehklagen der Rit„ter wenn sie nicht bey ihren Damen sind. „Meiner Treu! manchmal kann ich drüber heu„len, daß mich der Bock stößt, so dauern sie „mich.„ — „Würdet Ihr wohl so hart gegen „sie seyn, meine Tochter, wenn sie um Euch „weinten? fragte Dorothea.„ — „Was ich „thun würde, weiß ich nicht, antwortete das „Mädgen. Aber es ist wahr, es giebt doch so „grausame Damen darunter, daß ihre Ritter „sie gar Löwen und Tyger heißen, und ihnen „noch andre solche garstge Namen geben. Ey „Herr Je! ich möchte nur wißen, wie's solche „unbarmherzige und gewißenlose Leute geben „könnte, die einen ehrlichen Kerl lieber sterben,

„oder

„oder gar närrisch werden laßen, ehe sie ihn „nur einmal freundlich anguckten. Worzu „hilft denn alles ihr mächtiges Züchten? Wenn „sie so ehrbar thun, ey so mögen sie ihre Rit„ter heyrathen, die ohnedies nichts Anders „wollen.„ — „Schweig, schweig, Mädchen! „sprach ihre Mutter; man sollte Wunder den„ken, wieviel du von den Sachen wüßtest. Es „steht gar nicht fein für eine Jungfer, wenn „sie so naseweiß thut, und soviel plappert.„— „Der Hochwürdige Herre da fragte mich ja, „und ich muste ihm doch antworten, Mutter! „versezte sie.„

„Wohlan, Herr Wirth, sprach der Pfar„rer, bringt uns einmal Eure Bücher; ich „möchte sie doch auch sehen.„ — „Gleich, „gleich, Hochwürdiger Herre;„ antwortete der Wirth, lief in seine Kammer, hohlte ein altes Felleisen mit einem Kettgen verschloßen, und zog drey große Bücher, nebst einigen Handschriften, sehr deutlich geschrieben, heraus. Das erste Buch, so zum Vorschein kam, war Don Cirongilio von Thracien (*); das An„dere

(*) Los quatro Libros del valeroso Cavallero *Don Ciron-*

dere Don Felix Marte von Hyrcania (*) und das dritte die Geschichte des großen Capitains Gonzalo Hernandez von Cordova nebst dem Leben des Diego Garcia von Paredes. Da der Pfarrer die Titel von den ersten gelesen hatte, kehrte er sich zum Barbier und sprach: „Hier fehlt uns niemand, als die Aus„geberin und Nichte unsers guten Freun„des.„ — „Daran soll's uns nicht fehlen, sprach „Mstr. Niklas; ich will sie wohl selber in den „Hof oder in das Camin tragen, es ist eben „ein feines Feuer drinnen.„ — „Was tau„send, Herr! wollt Ihr meine Bücher verbren„nen? schrie der Wirth.„ — „Nur die beyden, „den Don Cirongilio und Felix Marte; ver„setzte der Pfarrer.„ — „Sinds denn irgend „Ketzer, oder Phlegmatiker, Hochwürdiger „Herr, daß Ihr sie verbrennen wollt? fragte „der Wirth.„ — „Schismatiker heißt es, und „nicht Phlegmatiker, guter Freund! sprach der

M „Bar-

Cirongilio de Tracia, hijo del noble Rey Elesfron de Macedonia; por *Bernardo de Vargas* in fol. en Sevilla. 1545.

(*) Von diesem ist der Titel bereits im 1sten Theil S. 76 angeführt.

„Barbier.„ — „Nu, so mein' ich's auch, ver-„setzte der Wirth; aber wenn Ihr ja eins ver-„brennen wollt, so nehmt da den großen Ca-„pitain, und den Diego Garcia; denn mein „Treu! eher wollt' ich meinen leiblichen Sohn „verbrennen laßen, als eines von jenen bey-„den.„ — „Guter Freund! sprach der Pfar-„rer jene beyden, auf die ihr so verseßen seyd, „sind nichts als ein Haufen Lügen, Narrenpos-„sen, und albernes Zeug. Das dritte aber ist „die wahre Geschichte des bekannten Gonzalo „Hernandez von Cordova, der wegen seiner „vielen und großen Thaten den Zunamen der „große Capitain bekam; ein Ehrentitel, der „seinen wahren Verdiensten von rechtswegen „gebührt. Der andere Diego Garcia von Pa-„redes, war ein vornehmer Ritter aus der „Stadt Truxillo in Estremadura, ein braver „Soldat, und von solcher Leibes-Stärke, daß er „mit einem einzigen Finger ein Mühlrad in „vollem Lauf aufhalten konnte; auch einsmals, „blos mit dem Degen in der Hand, den Ein-„gang einer Brücke gegen eine ganze zahlreiche „Armee vertheidigte. Außerdem hat er noch „viele andere so berühmte Thaten gethan, daß,

„hätte

„hätte er sie nicht selbst mit so außerordentlicher „Bescheidenheit beschrieben, sondern ein anderer „unpartheyischer Geschichtschreiber sie erzählt, „er gar leicht einen Hector, Achilles und Ro- „land verdunkeln könnte.„ — „Geht mir doch „weg! das ist nun wohl ein rechtes Wunder, „ein Mühlrad aufzuhalten! versetzte der Wirth. „Da leset nur einmal den Felix Marte von „Hyrkanien, Herr Pfarrer; da findet Ihr wohl „andere Sachen. Fünf große ungeheure Rie- „sen, hat der auf einen einzigen Hieb von einan- „der gehauen, wie Mohnköpfe oder wie Schnee- „männergen, die die Kinder machen. Ein an- „dermal hat er auch eine schrecklich große Ar- „mee, von mehr als einer Million und sechs- „mal hunderttausend Soldaten, alle von oben „an bis unten aus geharnischt, ganz allein an- „gegriffen, und auseinander gejagt, wie eine „Heerde Schaafe. Und was sagt Ihr denn „vollends zu dem wackern Don Cirongilio von „Thracien? Sakkerlot! der hatte recht Herze, „wie im Buche steht! Wißt Ihr denn was er „that? Er fuhr einmal über einen Fluß; da „kam mitten aus dem Waßer ein großer feuri- „ger Drache; der Ritter nicht faul, springt mir

„dem Drachen gerade auf seinen schuppichten „Buckel, und drückt ihm mit beyden Händen die „Gurgel fest zu; der Drache merkt, daß es ihm „an's Leben geht, und fährt mit samt dem Rit„ter, der ihn nicht gehen läßt, hinunter auf den „Grund. Da sie unten sind, kömmt der Rit„ter in einen wunderschönen Palast und Garten „und der Drache verwandelt sich in einen alten „ehrbaren Mann, der ihm gar unerhörte Sa„chen erzählt. Schweigt mir stille, Herr Pfar„rer! Ich weiß gewiß, wenn Ihr die Geschichte „nur gehört hättet, Ihr wäret vor Freuden „deckenhoch gesprungen und hättet Eßen und „Trinken drüber vergeßen.„

„Wahrhafftig, sprach Dorothea leise zu „Cardenio, da fehlt keinen Finger breit mehr, „so haben wir an unserm Wirth den zweeten „Don Quixote.„ — „Allerdings, versetzte „Cardenio; denn, wie es scheint, so hält der „arme Tropf alle Lügen in diesen Büchern für „so wahr, und so geschehene Dinge, daß alle „Brüder Barfüßer in der Welt (*) ihn nicht „vom

(*) Ein sprüchwörtliche Redensart in Spanien; weil man den

„vom Gegentheile überreden könnten.„ —
„Denkt ihr dann, guter Freund, sprach der
„Pfarrer weiter zum Wirthe, daß es je einen
„Felix Marte von Hyrkanien einen Don Ci=
„rongilio von Thracien, oder andere dergl.
„Ritter, von denen eure Bücher erzählen, in
„der Welt gegeben hat? Nichts weniger;
„Mährchen und Erdichtungen müßiger Köpfe
„sind es, zum Zeitvertreibe eben so müßiger
„Leute gemacht. Kurz, glaubt es mir aufs
„Wort, daß von allen diesen Rittern und ih=
„ren Thaten, Abentheuern und Narrheiten
„kein Wort wahr ist.„ — „Einem andern
„Hunde den Knochen! versezte der Wirth;
„ich weiß auch noch daß zweymal zwey viere
„macht, und was schwarz und weiß ist. Nein,
„wann Ihr einem was weis machen wollt, so
„sucht Euch nur einen Dümmern. Daß ich's
„Euch doch nur so glaubte, wie Ihr wollt,
„daß Alles was in den Büchern steht, Lügen
„und Narrenpoßen wären! Sie sind ja mit Er=
„laubniß der Herren vom hohen Rathe gedruckt;

 „und

den barfuß gehenden Mönchen, als Mitgliedern der streng=
sten Orden, und Leuten von der geprüftesten Wahrheit,
keine Lügen zutrauet.

„und als wenn das Leute wären die nur so Lug
„und Trug von Schlachten und Bezauberun=
„gen, worüber man närrisch werden könnte,
„hindrucken ließen.„ — „Ich hab' euch es ja
„schon gesagt, guter Freund, sagte der Pfar=
„rer, es geschieht zum Zeitvertreibe müßiger
„Leute; und so gut man in wohleingerichteten
„Republiken das Kegel= Billard= Schach= und
„Ball= Spiel=Leuten, die nicht arbeiten dürfen
„oder können, erlaubt, eben so erlaubt
„man den Druck solcher Bücher, weil man
„nicht glauben kann, daß ein Mensch so alber
„oder unwißend seyn werde, dergl. Mährchen
„für wahre Gesthichten zu halten. Litten es
„jezt Zeit und Umstände, oder verlangte es die
„Gesellschafft, so wollt' ich wohl etwas über
„die Ritterbücher sagen, und zeigen, wie sie
„beschaffen seyn müßten, wenn sie gut und
„von Nutzen seyn sollten. Allein ich hoffe, die
„Zeit wird kommen, da ich meine Gedanken
„jemandem, der etwas bey der Sache thun
„kann, mittheilen werde. Indeßen glaubet
„Herr Wirth, was ich Euch gesagt habe, neh=
„met eure Bücher, leset euch an ihren Wahr=
„heiten und Lügen herzlich satt, und wohl be=
„komm'

„komm' es euch; nur behüt' euch der Himme „vor dem Sparren, der euren Gast Don „Quixote drückt.„ — „Dafür hat's gute Wege, „versezte der Wirth, ich werde kein solcher „Narr seyn, und fahrender Ritter werden; ich „sehe wohl, daß sie jezt nicht mehr so im Brauch „sind, wie sonst.„

Mitten unter dem Gespräch kam Sancho in die Stube, und wurde mächtig betroffen und tiefsinnig, da er hörte, daß die fahrenden Ritter jezt nicht mehr gebräuchlich, und alle Ritterbücher Poßen und Lügen wären. Doch, diese einzige Reise seines Herrn beschloß er noch mit abzuwarten. Lief diese aber nicht so nach Wunsche ab, so wollt' er ihn auch abdanken, und heim zu seiner Frau und Kindern gehen, und seine vorige Nahrung treiben. Der Wirth packte seine Bücher schon wieder ins Felleisen und wollte damit fort, der Pfarrer aber sprach, er sollte doch warten, weil er gern die schön geschriebne Handschrift ansehen wollte. Der Wirth zog sie heraus, und gab sie ihm zu lesen. Sie war fast acht Bogen stark, und hatte zur Aufschrift: Der unvorsichtige Neugierige,

eine Erzählung. Der Pfarrer las einige Zeilen vor sich, und sprach: „Der Titel der Erzählung verspricht etwas, und ich möchte sie „wohl ganz lesen.„ — „Das könnt Ihr ja „thun, Hochwürdiger Herr, sagte der Wirth, „es haben sie schon Manche gelesen, die bey mir „eingekehret sind. Sie hat allen gefallen, und „haben mich sehr darum gebeten; ich habe sie „aber nicht weggeben wollen, denn es könnte „leicht seyn, daß einmal der Herr, der diesen „Mantelsack und Bücher bey mir gelaßen hat, „wiederkäme, und dann muß ich sie ihm wiedergeben, so sehr sie mich auch dauren soll„ten; denn ob ich gleich nur ein Wirth bin, so „bin ich doch ein ehrlicher Kerl, und ein „Christ.„ — „Ich lobe Euch drum, guter „Freund! sprach der Pfarrer; aber wenn mir „die Geschichte gefällt, wolltet Ihr mich sie „wohl abschreiben laßen?„ — „Herzlich gern, „antwortete der Wirth.„

Während deßen hatte Cardenio die Handschrift genommen, und drinne gelesen. Da sie ihm nun auch gefiel, bath er den Pfarrer, sie laut zu lesen. „Ich wollte es wohl thun,

„sprach

„sprach der Pfarrer; aber es ist Zeit unsere „Sieste zu schlaffen.„ — „Eine angenehme Er„zählung wär mir jezt lieber, als Schlaf, sagte „Dorothea, denn ich bin noch nicht ruhig ge„nug darzu: „ — „Wenn das ist, sprach der „Pfarrer, so wollen wir sehen, was drinnen „steht.„ Mstr. Niklas bat ihn auch drum, „und er las sie ihnen vor (*)

Als Alle so aufmerksam um den Pfarrer hersaßen, und zuhörten, kam Sancho mit schreck-

(*) Hier schneide ich nun die mehr als 4 Bogen lange Novele vom unvorsichtigen Neugierigen hinweg, aus Gründen die ich bereits in der Vorrede angegeben habe. Sie ist mit der Hauptgeschichte nicht nur gar nicht verwebt, sondern ihr vielmehr aufgedrungen. Ueberhaupt hat dieser zweete Theil vor allen Andern das Unglück gehabt, mit dergl. Episoden überschwemmt zu werden. Cervantes hat diesen Fehler selbst gemerkt, da er in der Folge sagt: im Originale des Cid-Hamet Ben-Engely wären diese Episoden nicht gewesen, sondern der obgedachte Mohrische Uebersezer habe sie eingeschoben, die zu trockne Geschichte des Don Quixote dadurch unterhaltender zu machen. So sehr dieß auch bon mot scheint, ist es doch für Cervantes wahre Entschuldigung, und zugleich die feinste Satyre auf den verdorbenen Geschmack seines Zeit-Alters. Daß er die Novele vom Curioso impertinente für ein dem Don Quixote ganz fremdes Stück halte, hat er auch dadurch bewiesen, daß er sie ganz und wörtlich unter seine Novelas exemplares aufgenommen. In einer Hagener Ausgabe von 1739, die ich davon besitze, macht sie die erste im 2ten Bande.

lich verwirrten Gesichte aus der Kammer gesprungen, wo sein Herr schlief, und schrie wie ein Zahnbrecher: „Zu Hülfe! zu Hülfe! kommt „doch meinem Herrn zu Hülfe, Ihr Herren! „Er ist in einem schrecklich hitzigen Kampfe. Ich „will ein Schelm seyn, wenn er dem Riesen „der Prinzeßin Micomicona nicht eins versetzt „hat, daß er daran denken kann. Den Kopf „hat er ihm wenigstens vom Rumpfe runter gehauen, wie eine Rübe.„ — „Bist du toll, „Sancho, daß du solch Zeug schwatzest?„ sprach der Pfarrer, und legte das Papier vor sich hin. „Wie Teufel soll denn der Riese zwo tausend Meilen weit hieherkommen?„ Indem hörten sie einen fürchterlichen Lärm in Don Quixote's Kammer, und sonderlich des Ritters Stimme: „Halt, Räuber, Spitzbube, Bösewicht! Hier hab' ich dich, und dein großer Säbel soll dir, bey Gott! nichts helfen.„ Zugleich klang es, als wenn er mit seinem Degen auf die Wände loshieb. „Steht doch nicht „da und horcht, schrie Sancho, geht hinein „und bringt sie auseinander und helft meinem „Herrn. Zwar, ich glaube nicht einmal, daß „es mehr nöthig ist; denn sicher hat der Riese

„schon

„schon seinen Rest, und muß dem lieben Gotte „schon von seinem bösen Lebenswandel Rechen„schaft geben. Ich habe ja schon das Blut auf „der Erde hinlaufen sehen, und der Kopf lag „auf der Seite. Das ist ein Kopf! Ja ich „will ein Schelm seyn, wenn er nicht so groß „ist, wie der größte Weinschlauch! „— „Tau„send Sackerlot! schrie der Wirth, jetzt schießt „mir's Blättgen. Sicher hat Don Quixote'n „der Teufel geritten, daß er mit meinen Schläu„chen voll rothen Wein, die in der Kammer bey „seinem Bette lagen, Treffen hält, und daß der „Pinsel da den Wein, der herausgelaufen ist, „für Blut ansieht. „

Hiermit gieng er, nebst den Andern, in die Kammer hinein, wo sie Don Quixote'n in dem seltsamsten Aufzuge von der Welt fanden. Er stund im Hemde da, und dies war so kurz, daß es forne die Dickbeine nicht halb bedeckte und hinten noch sechs Zoll kürzer war. Er hatte lange, welke, rauhe und nicht gar saubere Füße, und auf dem Kopfe eine vorzeiten rothe Mütze, die ihm der Wirth geliehen hatte, die aber fürchterlich schmutzig war. Um den lin-

linken Arm hatte er die Bettdecke gewickelt, (welcher Sancho sehr gram war, und er wußte wohl, warum?) in der rechten Hand aber hielt er den blosen Degen, mit dem er kreuzweis um sich hieb und stach, und schrye, als wenn er im Ernst mit einem Riesen kämpfte. Das Drolligste bey der Sache war, daß er die Augen noch feste zu hatte; weil er wirklich noch schlief, und vermuthlich von dem Riesenkampfe träumte. Denn bey einer so glühenden Einbildungskraft, die zugleich des vorhabenden Abentheuers so voll war, war es leicht möglich, daß er im Traum schon in Micomicon angelangt, und mit seinem Feinde in Kampf gerathen war.

Indeßen hatten die armen Weinschläuche alle die Hiebe und Stiche richtig erhalten, welche dem Riesen zugedacht waren, so daß die ganze Kammer voll Wein schwomm. Der Wirth ward so grimmig, als er den Unfug sahe, daß er Don Quixoten unterlief und mit geballter Faust so derb auf ihn los schlug, daß, wenn Cardenio und der Pfarrer nicht zugesprungen wären er den Riesenbändiger übel zugedeckt haben würde. Demohngeachtet wachte der arme Ritter

ter noch nicht auf, wenn nicht Meister Niklas einen Eimer voll kaltes Waßer gebracht, und ihm auf einmal über den ganzen Leib hergegoßen hätte. Davon erwachte er nun zwar, konnte aber noch zu wenig zu sich selbst kommen, als daß er gesehen hätte, in was für einem Zustande er sich befand. Dorothea wollte eben auch in die Kammer treten, da sie aber sahe, daß der Ritter so ein kurzes und durchsichtiges Hemdgen anhatte, zog sie sich zurück, und wollte nicht weiter dem Treffen ihres Beschützers zuschauen. Sancho hatte indeßen nichts dringenderes zu thun, als den Kopf des Riesen in allen Ecken zu suchen. Da er ihn aber nicht finden konnte, sprach er ganz ungeduldig: „Ich weiß auch „nicht, in dem Hause muß alles behext seyn; „in eben der Kammer da kriegte ich einmal ein „ganzes Rudel Püffe, Ribbenstöße und Maul„schellen, und konnte nicht sehen, wie oder von „wem sie kamen; und jetzt ist kein Häärgen von „dem Kopfe mehr da; als wenn ich nicht mit „meinen leiblichen Augen gesehen hätte, wie „er herunter flog, und wie das Blut wie ein „Born heraus lief.„ — „Was schwatzest du „von Born und von Blut, Hundsfott? schrie

„der

„der Wirth. Siehst du nicht, Lümmel, daß „Born und Blut nichts anders sind, als meine „Weinschläuche, die mir der Narre zerhackt hat; „und daß der rothe Wein da in der Kammer „fließt, daß man schwimmen könnte. Ich woll„te, daß der Henker den holte, der mir solchen „Unfug da angerichtet hat.„ — „Was schierts „mich? versetzte Sancho, ich weiß am besten, „wo mich der Schuh drükt, und daß, wenn ich „den Kopf nicht finde, meine Grafschaft und „mein ganzes Glück vor die Hunde geht.„ Kurz Sancho begonn seiner bey völligwachendem Leibe fast närrischer als sein Herr schlafend, so hatten ihm die Versprechungen den Kopf verrückt. Der Wirth wollte über die unbegreifliche Gleichgültigkeit des Schildknappens bey dieser Sache, und über den Schaden, den ihm der Ritter selbst angerichtet hatte, fast rasend werden, und schwur hoch und theuer, es sollte ihnen nicht so vor genoßen hingehen, wie das leztemal, da sie ohne Zahlung davon gezogen wären; jezt sollten ihnen gewiß ihre Ritterfreyheiten nichts helfen, und bey Heller und Pfennig sollten sie ihn bezahlen, bis auf die Pflaster für die zerstochenen Schläuche.

Der Pfarrer hielt unsern Ritter bey den Händen. Dieser, der nun sein Abentheuer vollendet zu haben, und vor der Prinzeßin Micomicona zu stehen glaubte, fiel dem Pfarrer zu Füßen und sprach: „Eure Hoheit, Durch„lauchtigste Prinzeßin, ist nun von aller Ge„fahr befreyet, die Euch dies verworfene Ge„schöpf drohete, und ich bin auch meines Ver„sprechens quitt und ledig; denn durch Gottes „und deren Hülfe, für die ich lebe und webe, „hab' ich es erfüllt, und Euch die versprochne „Gab gewähret.„ — „Nu, hab' ichs nicht ge„sagt, daß die Meße gesungen ist? sprach „Sancho, da er dies hörte. Ich weiß doch „auch, daß ich nicht besoffen bin. Hat mein „Herre den Riesen nun nicht im Salze? Frey„lich ist der Vogel gefangen, und ich habe „mein Grafschaftgen wie ein Däusgen.„ Die ganze Gesellschaft lachte aus vollem Halse über die ungeheure Narrheit des Herrn und Dieners, ausgenommen der Wirth, der noch immer alle Teufel über seine Weinschläuche fluchte. Endlich brachten der Barbier, Cardenio und der Pfarrer Don Quixote'n mit vieler Mühe wieder ins Bette, und er schlief auch sogleich, äus-

serst

ferst müde, wieder ein. Sie giengen in die Stube zurück und trösteten den Sancho über den nicht gefundenen Riesenkopf, der sich auch endlich darüber zufrieden gab. Den Wirth hingegen konnten sie nicht so leicht beruhigen, denn dem lagen seine Schläuche gar sehr am Herzen. Die Wirthin kam auch darzu, und erhob ein Zettergeschrey, als sie es erfuhr: „Verflucht sey doch die Stunde und der Augen„blick, da der Unglücks Ritter in mein Haus „kam! Hätt' ich ihn doch nie mit Augen gese„hen, da er mir solchen Unfug macht! das „leztemal gieng er auch davon, wie das Ratz „vom Taubenhauße, und bezahlte weder Her„berge noch Bette, noch Abendbrod, noch Heu „und Gerste für sich und seinen Kerl, für das „Pferd und den Esel; und das blos, weil er „ein fahrender Ritter wäre. Ich wollte daß „ihn und alle Abentheurer in der Welt zusam„men der Geyer holte, wenn sie darum nicht „bezahlen wollen, weil's in ihren verwünsch„ten Rittterregistern so steht! Und seinetwegen „kömmt mir der Herre da auch (sie wieß auf „Mstr. Niklasen) und nimmt mir meinen „Schwanz, schlept ihn herum, und bringt mir

„ihn

„ihn um ein gutes Theil schlechter, ganz ver=
„stoßen und abgenuzt, wieder, daß er nun
„nichts mehr dazu taugt, worzu ihn mein
„Mann sonst brauchte, und endlich kommt der
„verwünschte Ritter wieder, sticht mir meine
„Schläuche entzwey, und läßt mir den Wein
„alle in den Dreck laufen. Ihr sollt mich ewig
„eine Hure heißen, wenn er mir nicht Alles
„Stück vor Stück, bis auf den lezten Mara=
„vedi, bezahlen soll.„

So ohngefähr machte sich die Wirthin Luft zum Herzen, von Maritornen getreulich unterstüzt. Die Tochter allein schwieg, und lächelte nur von Zeit zu Zeit. Der Pfarrer beruhigte nun die aufgebrachte Wirthin, und versprach, es sollte Alles bezahlt und gutgethan werden; Schläuche und Wein, und sonderlich der verderbte Schwanz, woraus sie soviel zu machen schien. Dorothea sprach auch unserm Sancho neuen Muth ein, und versicherte ihm, daß, wenn es gewiß wäre, wie es schien, daß sein Herr dem Riesen den Kopf abgehauen hätte, und sie wieder zum ruhigen Besiz ihres Reichs gelange, ihm die beste Graf=

schaft darinnen gewiß nicht entgehen solle. Sancho tröstete sich damit, und versicherte der Prinzeßin, er habe mit seinen eignen Augen den Riesenkopf geschauet. „Und damit „Ihr sehet, daß ich nicht lüge, sprach er, kann „ich Euch sagen, er hatte einen Bart, der ihm „runter bis auf den Gürtel gieng; aber daß „ich ihn nicht finden kann, macht, meiner „Treu! nichts anders, als weil in dem Hause „Alles behext ist, wie ich schon sonst erfahren „habe.„ — „Ich glaubs ja, sagte Doro„thea; nur Gedult! lieber Sancho! Es wird „Alles gut gehen.„ — Als Alles ruhig war, setzte sich der Pfarrer wieder hin, nahm seine Papiere und las die Erzählung von dem unvorsichtigen Neugierigen, von der ohnedieß wenig mehr übrig war, vollends hinaus.

Neuntes Kapitel.

Fernerer Verlauf der Sachen in der Schenke.

Ha! da kommt ein feiner Trupp Gäste! „Wenn die hier einkehren, da regnet es doch „auch einmal Brey in meine Schüßeln!„ sprach der Wirth, der in der Hausthür stund. —

„Was

„Was sind's für Leute?„ fragte Cardenio. — „Es sind vier Reuter mit Schild und Lanzen; „sie sitzen kurz in den Bügeln, und haben Alle „schwarze Larven vor. Es ist auch eine Dame „dabey, ganz weiß gekleidet, die in einem „Weiber-Sattel reutet, und auch das Gesicht „verlarvt hat. Zween Bedienten laufen zu „Fuße nebenher.„ — „Sind sie noch weit? „fragte der Pfarrer.„ — „Eben werden sie „da seyn; sprach der Wirth.„

Da Dorothea dieß hörte bedeckte sie sich das Gesicht, und Cardenio gieng zu Don Quixoten in die Kammer. Kaum war dieß geschehen, so kamen die Fremden, welche ein ganz feines Ansehen hatten, an, stiegen ab, und hoben die Dame auch vom Pferde. Der Eine davon führte sie hinein, und setzte sie auf einen Stuhl, hart an der Kammerthür, wo Cardenio hineingegangen war. Keins von Allen hatte weder die Larve abgethan, noch während der Zeit ein Wort geredet; bloß die Dame seufzte tief als sie sich niedersetzte, und ließ die Arme krafftlos sinken, wie eine ohnmächtige Person. Die Bedienten führten in-

deßen die Pferde in den Stall. Der Pfarrer, der aus den Leuten und ihrem Schweigen nicht klug werden konnte, gieng den Bedienten nach, und fragte den Einen darum. „Wahrhaftig, lieber „Herr! antwortete ihm dieser; ich weiß es selbst „nicht, wer diese Leute sind. Vornehm müßen sie „seyn und sonderlich der, welcher die Dame hin„einführte; denn er befiehlt den Andern, die ihm „auch vielen Respekt erweisen.„ — „Und wer „ist denn die Dame? fragte der Pfarrer wei„ter.„ — „Das weiß ich auch nicht, versetzte „der Kerl; denn ich habe ihr Gesicht den gan„zen Weg über noch nicht gesehen. Seufzen „habe ich sie wohl oft gehört, und zwar so tief, „als wollte sie gleich den Geist aufgeben. „Mehr können wir auch nicht von ihnen wißen, „denn wir Beyde, ich und mein Kamerad, sind „erst zween Tage bey ihnen. Sie fanden uns „unterwegs, und beredeten uns, sie für einen „guten Lohn, bis nach Andalusien zu beglei„ten.„ — „Habt ihr keinen von ihnen nen„nen hören? fragte der Pfarrer.„ — „Nein, „antwortete der Diener; sie reisen so still, als „wenn sie keine Mäuler hätten, und man hört „nichts als Seufzen und Schluchzen der armen

„Dame,

„Dame, daß es ein rechter Jammer ist. Vermuthlich wird sie wider Willen fortgeschafft; „wenn man ihrer Kleidung nach schließen soll, „muß sie entweder eine Nonne seyn, oder noch „eine werden sollen; und vielleicht ist sie eben „so traurig, weil ihr das Klosterleben nicht „anstehet.„

Da der Pfarrer sahe daß er nichts erfahren konnte, gieng er wieder aus dem Stalle zur Dorothea. Diese, als sie die verhüllte Dame so seufzen hörte, hatte sie gefragt: ob ihr was fehle, oder sie ihr in etwas dienen könne? Sie bekam aber, so sehr sie sich auch um sie bemühete, keine Antwort von ihr. „Gebt Euch „keine Mühe, liebe Señora! sprach der verlarvte Ritter, der die Dame hineingeführt „hatte; gebt Euch keine Mühe, diesem Frauenzimmer Gefälligkeiten zu erzeigen, sie dankt „einem nie für das, was man für sie thut; „fordert auch nicht daß sie Euch antworten soll, „wenn Ihr keine Lügen von ihr hören wollt.„ — „Ich habe nie eine gesagt, sprach die Dame; „vielmehr macht meine nur zu große Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe, jezt mein Un-

„glück. Ihr selbst müßt mir es bezeugen, daß „blos meine reine Wahrheitsliebe euch zum „Falschen und Lügner gemacht hat.„

„Ums Himmels willen, was hör' ich? was „ist dies für eine Stimme?„ schrie Cardenio, der Alles dies sehr genau hinter der Kammerthür, vor welcher die Dame saß, gehöret hatte. Auf Cardenio's Schreyen sahe sich die Dame ganz erschrocken um, und da sie niemanden erblickte, stund sie auf und wollte in die Kammer, aber der Ritter hielt sie auf. Unterdeßen war ihr bey dieser Verwirrung die Taffet-Kappe vom Kopfe gefallen, wobey sich ihr wunderschönes obgleich blaßes und abgehärmtes Gesicht entdeckte. Sie sahe dabey so zerstöhrt aus, und ihre Augen suchten allenthalben so ängstlich etwas, daß Dorothea und Alle sie bemitleideten. Indem der Ritter sich bemühte, sie bey den Schultern fest zu halten, fiel ihm die Larve vom Gesichte, und Dorothea erkannte augenblicklich in ihm ihren Gemahl Don Ferdinand. Kaum hatte sie ihn erkannt, so hörte man ein schmerzhaftes Ach, und sie sank in Ohnmacht. Der Barbier faßte sie in die

Arme,

Arme, und der Pfarrer lief zu, riß ihr die Larve vom Gesichte, um sie mit Waßer anzufrischen. Indem erkannte sie Don Ferdinand auch, und stund wie halb todt da. Er ließ aber Lucinden (denn dies war die Dame) drum nicht los, die, da sie den Cardenio an der Stimme erkannt hatte, sich durchaus von ihm loszureißen suchte. Cardenio hörte nicht minder Dorotheens Geschrey, glaubte es sey Lucinde, und sprang ganz erschrocken aus der Kammer heraus. Das erste was er erblickte, war Don Ferdinand, der Lucinden in den Armen hielt. Don Ferdinand erkannte ihn augenblicklich, und alle viere waren über diesen Zufall äußerst betroffen. Sie sahen einander stumm an, Dorothea den Don Ferdinand, Don Ferdinand den Cardenio, Cardenio Lucinden, und Lucinde den Cardenio.

Lucinde brach das Schweigen zuerst. „Laßt „endlich ab von mir, Don Ferdinand, sprach „sie und überlaßt mich demjenigen, dem ich an„gehöre, von welchem mich Eure Gewalt, Dro„hungen, Versprechungen und Geschenke nicht „haben abwendig machen können. Ihr seht, wie

 „mich

„mich der Himmel hier durch geheime und unbe=
„kannte Wege meinem wahren Gatten zugefüh=
„ret, und aus tausend Erfahrungen wißt Ihr,
„daß allein der Tod ihn aus meinem Gedächt=
„niß reißen kan. Nehmt mir lieber das Leben,
„welches ich vor den Augen meines Gatten hier,
„als einen Beweiß, daß ich ihm bis in den Tod
„getreu war, gern aufgeben will.„

Dorothea war indeßen wieder zu sich selbst kommen. Als sie nun sahe, daß dies Lucinde war, und Don Ferdinand weder von ihr ab=ließ, noch ihr antwortete, sammelte sie ihre wenigen Kräfte, warf sich ihm zu Füßen, und sprach unter einem Strohme von Thränen: „Ach Don Ferdinand, habt Ihr noch einen „Blick für mich, so werft ihn auf die unglück=„liche und trostlose Dorothea, die Euch hier zu „Füßen liegt. Ich bin die Dorothea, die Ihr „freywillig zu der Eurigen erhobt; die in ih=„res Vaters Hause unbekannt, ehrbar und „glücklich lebte, bis sie durch Euer dringendes „Bitten, und anscheinende tugendhafte Liebe „bewogen, Euch den Zugang verstattete. Ein „unglückliches Geschenk, daß Ihr mir damit „machtet,

„machtet, welches mich hieher bringt, wo ich
„Euch so finden muß! Aber glaubt nicht, daß
„mich entehrende Schritte hieher bringen;
„Schmerz und Wehmuth, von Euch vergeßen zu
„seyn, ist es ganz allein. Ihr wolltet, daß ich
„die Eurige seyn sollte, und wolltet dies so ernst-
„lich, daß ich Euch jetzt nicht verlaßen kann.
„Ihr verließet mich um eine Schönere und Ed-
„lere, aber ersetzt Euch dieses bey mir nicht die
„unaussprechliche Liebe, die ich für Euch habe?
„Ihr kanntet meine Zurückhaltung; Ihr wißt,
„was für Mühe Ihr Euch um mich gegeben
„habt; wie Ihr mich gebeten, wie Ihr mich be-
„schworen habt, und also bleibt Euch keine Ent-
„schuldigung übrig. Ihr könnt nicht Lucindens
„seyn, weil Ihr mein Gemahl seyd. Hat meine
„unbegrenzte Liebe dieß verdient, daß Ihr mich
„so behandelt? Sind Euch Eure Worte, und
„die Zeugen, die Ihr dabey anriefet, so wenig
„heilig, daß Ihr jetzt ihrer so spottet? O scho-
„net Euer eigen Gewißen, welches Euch mitten
„unter Euren Vergnügungen die That, die Ihr
„begiengt, gewiß zurufen, und Eure besten
„Freuden vergällen wird. Wollt Ihr mich
„auch nicht für Eure rechtmäßige Gattin, die ich

„doch bin, erkennen, so nehmt mich wenigstens „zu Eurer Sclavin an und ich werde mich schon „glücklich schätzen nur bey Euch zu seyn.„

Dies, und noch mehr dergleichen, brachte Dorothea so beweglich und unter so vielen Thränen vor, daß alle Umstehende davon gerührt wurden. Don Ferdinand sahe sie an, und antwortete kein Wort, bis sie endlich, da sie ausgeredet hatte, so äußerst schmerzhaft zu seufzen und zu schluchzen anfieng, daß er ein Herz von Stein gehabt haben müßte, wenn er nicht Mitleiden gefühlt hätte. Er gieng mit offenen Armen auf sie zu: „Ihr habt überwunden, schöne Dorothea, sprach er; wer könnte das Herz haben, die Wahrheiten zu läugnen, „die Ihr da sagt?„

Lucinde war noch so kraftlos, daß sie zur Erde sank, da Don Ferdinand sie so schnell fahren ließ. Aber Cardenio, der hinter Don Ferdinand gestanden hatte, und schon entschloßen war, Alles zu wagen, sprang zu und faßte sie in seine Arme. „Da Euch der „Himmel nun Ruhe gönnt, schönste Lucinde,

„sprach

„sprach er, sollt Ihr sie nirgends sicherer fin„den, als in den Armen, die Euch jetzt umfan„gen.„ Lucinde, die ihn nun sowohl an Stimme als Gesicht ganz erkannte, vergaß alle Rücksichten, warf ihre Arme um seinen Hals, verbarg ihr Gesicht an dem seinigen, und schrie: „Ja, ja mein Cardenio, Ihr seyd der „einzige Besitzer meines Herzens, an Euch hängt „mein Leben, meine Ruhe, mein Alles.„

Diese Scene war zu stark für Don Ferdinands noch ganz frischen Entschluß. Dorothea glaubte zu bemerken, daß er seine Gesichtsfarbe änderte, und Böses gegen Cardenio im Sinne habe, weil er eine Bewegung machte, als wollte er zum Degen greifen; augenblicklich lag sie also wieder zu seinen Füßen, umfaßte und küßte sie ihm, und sprach noch immer mit Thränen: „Was wollt Ihr thun, „Don Ferdinand? Hier liegt Eure Gattin zu „Euren Füßen, und jene, die Ihr beunruhiget, „ist in den Armen ihres Mannes. Wollt, und „könnt Ihr Euch des Himmels Fügung wider„setzen? Ich bitte Euch um Gottes willen, be„ruhiget Euch, und laßt jene Liebenden das

„Glück

„Glück genießen, das ihnen der Himmel be-
„stimmt, und zeigt Euch, als den edlen Mann,
„der mehr seine Vernunft, als seine Leiden-
„schaften hört.„

Cardenio, ohngeachtet er Lucinden in den Armen hielt, hatte doch beständig den Don Ferdinand in den Augen, um augenblicklich bereit zu seyn, sich und Lucinden bis auf's Leben zu vertheidigen, wenn er von ihm angefallen würde. Aber die Freunde Don Ferdinands, der Pfarrer und Barbier, und alle die gegenwärtig waren, umringten den Don Ferdinand, und baten ihn dringend, er möchte doch Mitleid mit Dorotheens Thränen haben, und sie nicht so unaussprechlich elend machen. „Bedenkt, sprach der Pfarrer, daß nicht ein
„bloses Ohngefähr, sondern die Leitung der
„Vorsicht, Euch wider alles Vermuthen hieher
„zusammen gebracht hat. Bedenkt, daß Lu-
„cinde und Cardenio durch nichts als den
„Tod zutrennen sind. Bey unmöglichen Din-
„gen muß man sich faßen, und in Ueberwin-
„dung seiner selbst ein edles Herz zeigen. Be-
„trachtet doch Dorotheen; ist sie nicht so schön,
„daß

„daß Wenige ihr gleichen? Ist sie nicht tugend„haft und liebt sie Euch nicht über Alles? „Ueberdies Ihr seyd ein Cavalier und ein Christ, „und könnt Euer gegebenes Wort nicht brech„en. Erfüllt es, und rettet Eure Ehre vor „der Welt, und Euer Gewißen vor Gott.„

Diese und noch viel mehrere Gründe erweckten endlich Don Ferdinands Edelmuth wieder. Er gestund der Wahrheit den Sieg zu, ward sanft, bückte sich, und umarmte Dorotheen mit diesen Worten: „Stehet auf, „ich kann es nicht sehen, daß diejenige mir zu „Füßen liege, welche noch immer ihren Platz „in meinem Herzen hat. Vielleicht verhängte „der Himmel unsere bißherige Lage, um mir „desto stärkere Proben von Eurer Treue und „von Euren Verdiensten zu geben. Alles, was „ich Euch bitte, ist, vergeßt mein bißheriges „Betragen; in Lucindens Augen könnt Ihr „die Entschuldigung meines Irrthums lesen. „Wir haben Alle gefunden, was uns bestimmt „ist. Möge doch nun Cardenio mit Lucin„den, und ich mit meiner geliebten Dorothea „lange Jahre vergnügt und glücklich leben.„

Mit diesen Worten umarmte er Dorotheen nochmals so aufrichtig und zärtlich, daß er sich kaum der Thränen enthalten konnte. Lucinde und Cardenio thaten ein gleiches, und fast alle Anwesende weinten für Freuden und innigster Rührung. Sancho Pansa heulte aus beyden Augen herzlich mit, aber, wie er hernach selbst bekannt hat, blos darum, weil er sahe, daß Dorothea nicht mehr Königin von Micomicon war, wie er geglaubt hatte, als von der er seine Belohnung hoffte.

Als ihre Thränen und Verwunderung einige Zeit gedauert hatten, so dankten Cardenio und Lucinde Don Ferdinanden so äußerst verbindlich, daß er nicht wußte, was er ihnen drauf antworten sollte. Er umarmte sie mit vielen Zeichen seiner Liebe und wahrer Freundschaft. Drauf fragte er Dorotheen, wie sie doch hieher, soweit von ihrer Heimath, gekommen wäre? Sie erzählte ihm ganz kurz und klug, das, was sie schon dem Cardenio erzählet hatte, und Don Ferdinand gleichfals, was sich mit ihm zugetragen habe, nachdem er das Papier gelesen, welches sich in Lucindens Busen

sen fand. „Ich wollte sie vor Wuth umbrin=
„gen, sprach er; allein ihre Eltern verhinder=
„ten mich dran. Ich verließ äußerst zornig
„ihr Hauß mit dem Vorsatze mich mit mehre=
„rer Bequemlichkeit zu rächen. Tages drauf
„erfuhr ich, daß Lucinde aus dem Hauße ih=
„rer Eltern entflohen, ohne, daß man wiße
„wohin. Einige Monate hernach hörte ich,
„daß sie in ein Kloster gegangen sey, mit dem
„Vorsatze, für immer da zu bleiben, wenn sie
„den Cardenio nicht wieder finden könne. Da
„ich dies wußte, nahm ich diese drey Freunde
„zu mir, reisete hin und verbarg mich so lange
„mit ihnen, bis ich eines Tages das Kloster
„offen fand. Ich ließ ihrer Zween an der Thür
„zur Wache, gieng mit dem Dritten hinein,
„Lucinden aufzusuchen, und fand sie im Kreuz=
„gange mit einer Nonne sprechen. Augen=
„blicklich faßten wir sie an, und rißen sie da=
„von, ohne ihr Zeit zu laßen, um Hülfe zu
„rufen; welches ihr ohnedies nicht viel würde
„geholfen haben, denn das Kloster lag im
„freyen Felde, und weit genug von Leuten
„entfernt. Als Lucinde sich in meiner Ge=
„walt sahe, fiel sie in Ohnmacht, und hat

„seit=

„seitdem nichts gethan als geweint und ge„klagt. So still und traurig brachten wir sie „her in dieß Hauß, wo ich meinen begangenen „Fehler erkennen und bereuen, und wir Alle „das Ende unserer Widerwärtigkeiten finden „sollten.„

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte der berufenen Prinzeßin Micomicona.

Sancho wollte fast verzweifeln, als er seine schönen Luftschlößer so auf einmal verschwinden und die Prinzeßin Micomicona sich in Dorotheen, und den Riesen Pandafilando in Don Ferdinanden verwandeln sahe. Sein Herr schlief noch auf beyden Ohren, und wußte also kein Wort von allem dem, was indeßen vorgieng. Dorothea konnte sich fast nicht in ihre Veränderung finden, und wußte nicht, ob es ein Traum war, oder nicht. Cardenio und Lucinden giengs eben so. Don Ferdinand dankte dem Himmel, daß er ihn auf eine so gute Art aus dieser Verwirrung gerettet und wieder zu sich selbst gebracht habe. Kurz, Alle waren

über

über den guten Ausgang der Sachen außerordentlich vergnügt, bis herab auf die Wirthin, welcher Cardenio und der Pfarrer den von Don Quixote angerichteten Schaden doppelt zu ersetzen versprochen hatte. Nur Sancho, der arme Sancho allein war unglücklich, muthlos und traurig. Mit dem schwer- und mißmuthigsten Gesichte von der Welt gieng er hinein zu seinem Herrn, der eben erwachte. „Ihr könnt „in Gottes Namen fortschlafen, Gestrenger „Herre, sprach er, Ihr braucht auch weiter an „keinen Riesen, noch an Einsetzung der Prinze„ßin in ihr Reich zu gedenken, es ist schon Alles „vorbey und geschehen. „ — „Das glaub' ich „wohl, sprach Don Quixote, nachdem ich ja „mit dem ungeheuersten Riesen die berühmteste „Schlacht in meinem Leben gehalten habe. Auf „einen Hieb, schwap! da lag der Kopf auf der „Erde, und das Blut schoß heraus wie Ströh„me Waßer. „ — „Ja, wie Ströhme rother „Wein, sprecht lieber, versetzte Sancho. Wißt „Ihrs denn nicht, daß Euer todter Riese, ein „Schlauch ist, den Ihr zu Fetzen gehauen habt? „Thut doch die Augen auf, vor den Hen„ker! Das Blut war ein halber Eymer rother

„Wein, den er im Leibe hatte, und der abge-
„hauene Kopf, wollt ich, gehörte der Hure, die
„mich gebahr, daß ich so was erleben mußte!
„Der Satan hat Alles geholt.„ — „Was
„spricht einmal der Narre wieder? fragte
„Don Quixote; bist du wohl bey Sinnen?„—
„Nu, steht nur auf, und seht was Ihr für schö-
„ne Arbeit gemacht habt, sprach Sancho; sie
„werden uns den Beutel schon dafür kneipen.
„Ihr könnt auch die Prinzeßin Micomicona
„in eine Alltags-Jungfer, Namens Dorothea,
„verwandelt, nebst tausend andern herrlichen
„Sachen sehen, darüber Ihr Euch kreutzigen
„und seegnen werdet.„ — „Ich wundere mich
„hier über nichts, antwortetete Don Quixote;
„Denn erinnerst du dich noch, wie ich, als wir
„das leztemal hier waren, dir sagte, daß Alles
„in dem Hauße durch Zauberey zugieng? Was
„Wunder wenn's jetzt wieder so ist?„ —
„Ich wollt's doch wohl noch glauben, versetzte
„Sancho, wenn meine Prelle auch nur Blend-
„werk und Zauberey gewesen wäre. Aber das
„macht mir doch einem Andern weiß; sie war,
„leider! nur allzuwahr und richtig. Denn ich
„hab's ja mit meinen eignen Augen gesehen,
„daß

„daß unser jetziger nemlicher Wirth auch einen „Zipfel vom Bettuche hielt, und mich allemal „himmelhoch prellte, wenn ich auf seine Seite „fiel, und sich bald schäckigt darzu lachen wollte. „Nein, nein, sagt mir nichts weiter, ich bin „zwar nur ein einfältiger Kerl, aber das glaub' „ich doch, daß es keine Beherung seyn kann, „wenn man die Leute so eigentlich dabey kennt. „Es ist halt ein Unglück das einem wiederfährt, „wenn's so kommt." — „Der Himmel wirds „schon machen; sprach Don Quixote. Gib mir „meine Kleider, und hilf mich anziehen, damit „ich hinaus, und sehen kann, was das für Ver„wandelungen sind, von denen du schwatzest."

Sancho gab sie ihm und während er sich anzog, erzählte der Pfarrer Don Ferdinanden und den Uebrigen, die Geschichte von Don Quixote's Narrheiten, und was man für List habe brauchen müßen, ihn von dem Armuthsfelsen herabzubringen, wo er wegen eingebildeter Verachtung seiner Geliebten bleiben zu müßen geglaubt hätte. Zugleich erzählte er ihnen auch alle vom Sancho gehörten Abentheuer unsers Ritters, worüber sie nicht wenig lachten, und

 „sich

sich zugleich über diese so seltsame Art von Narrheit wunderten. „Nun, sprach der Pfarrer zu „Dorotheen, da mir die glückliche Entwicke„lung Eures Schicksaals meine Prinzeßin ge„raubt hat, muß ich auf eine andere Erfin„dung denken, unsern Junker vollends nach „Hause zu bringen.„ Cardenio schlug vor, die angefangene Komödie fortzusetzen, wobey Lucinde die Rolle der Dorothea übernehmen und fortspielen sollte. „Nein, sprach Don Ferdi„nand, das soll nicht seyn. Dororthea soll „ihre Erfindung vollenden, und da wir ohne„dies nicht weit mehr von der Heimath des gu„ten Junkers sind, will ich mit Vergnügen das „Meinige zu seinem Besten beytragen. „ — „Wir haben kaum noch zwo Tagereisen nach „Hauße, sprach der Pfarrer.„ — „Wenns „auch mehr wäre, versetzte Don Ferdinand, „so würde ich doch die Reise gern dran wenden „ein so gutes Werk zu thun. „

Während sie so im besten Gespräch waren, trat Don Quixote in völliger Rüstung und Heergeräthe zu ihnen hinein. Auf dem Kopfe hatte er den ganz zerschlagenen Helm Mambrins, am linken Arme seine Tartsche, und

mit

mit dem rechten stemmte er sich auf seine Hopfenstange, von ihm Speer genannt. Don Ferdinand und die Andern, die ihn noch nicht kannten, stuzten über die seltsame Figur unsers Ritters; denn sein meilenlanges, dürres, braungelbes Gesicht, seine sonderbar-gewählten Waffen, und der ganze feyerliche Anstand des Mannes machten das sonderbareste Ganze von der Welt. Sie schwiegen Alle, und erwarteten was er vorbringen würde. Mit vieler Würde und Anstand, die Augen starr auf Dorotheen gerichtet, begonn er nun folgendergestalt: „Schöne Dame, dieser mein „Stallmeister hinterbringt mir, daß Eur. Ho„heit sich erniedriget, sich ihres vorigen Stan„des abgethan, ihr ganzes Wesen verändert „und aus einer hohen Königin sich in eine ge„meine Jungfer verwandelt habe. Ist dies „auf Willen und Befehl Eures Herrn Vaters, „des Zauber-Königs, geschehen, der etwan „fürchtete, ich möchte Euch nicht die nöthige „und schuldige Hülfe leisten können, so sag' ich „Euch hiermit, daß er es schlecht verstund, und „noch schlechter in den Rittergeschichten beschla„gen seyn mußte. Denn hätte er sie so fleißig,

„verständig und bedächtlich gelesen, als ich, so
„würde er auf jedem Blatte gefunden haben,
„daß Ritter, die mir das Wasser nicht reichen,
„wohl wichtigere Dinge gethan und ausge-
„führt haben. Das ist wohl ein rechtes Wun-
„der, ein Riesgen über die Klinge springen zu
„laßen, so stolz es auch seyn mag. Sind's
„doch kaum erst ein Paar Stunden, daß ich
„mich mit so einem Purschen gemeßen habe,
„und — nein, ich will schweigen, damit mir
„niemand vorwerfen kann, als lög ich; aber
„die Zeit, die Entdeckerin aller Dinge, wird es
„schon an's Tages-Licht bringen, wenn wir's
„am wenigsten denken.„ — „Mit einem Paar
„Weinschläuchen habt Ihr Euch gemeßen, aber
„nicht mit einem Riesen! „ schrie der Wirth;
aber Don Ferdinand geboth ihm augenblick-
lich Stillschweigen. „Kurz, fuhr Don Quixote
„fort, ich sage nur soviel, hohe und enterbte
„Dame, hat Euer Vater aus obbemeldeten
„Gründen die Metamorphose mit Euch vorge-
„nommen, so glaubt ihm nicht; denn es ist
„keine Gefahr auf der ganzen weiten Erde,
„durch welche sich nicht mein Schwerd einen
„Weg machen könnte; dies Schwerd mit wel-
„chem

„chem ich Euch den Kopf Eures Feindes zu „Füßen legen, und Euch Eure Krone in we„nigen Tagen aufs Haupt setzen werde.„

Don Quixote schwieg, und erwartete der Prinzeßin Antwort hierauf. Diese wußte nun schon Don Ferdinands Willen, wegen Vollendung ihrer Rolle, und antwortete ihm daher mit vieler Würde und ganz feyerlichem Gesichte: „Wer Euch gesagt hat, edler Ritter von „der traurigen Gestalt, daß ich mich verwan„delt und mein Wesen verändert habe, hat „Euch sehr unwahr berichtet; denn ich bin heut „noch vollständig ein' und eben dieselbe, die ich „gestern war. Zwar ist es wahr, daß ein ge„wißer glücklicher Zufall die angenehmste Ver„änderung in meinem Schicksaale gemacht hat, „aber dadurch höre ich gar nicht auf zu seyn, „was ich vorher war, habe auch nicht deshalb „die Gedanken aufgegeben, die ich zuvor hatte, „mich Eures tapfern und unüberwindlichen „Arms zu bedienen. Laßt also ja, werther „Ritter, die Ehre meines Vaters unangetastet, „und glaubt gewiß, daß er ein kluger und wei„ser Mann war, weil er vermöge seiner Wißen„schaft

„schaft den leichtesten und sichersten Weg, mich „wiederum glücklich zu machen, fand; denn „gewiß, glaube ich, wär's nicht durch Euch „geschehen, nie wär ich wieder so glücklich wor„den, als ich jezt bin. Alle diese Herren, wel„che gegenwärtig sind, werden mir bezeugen „können, daß dies wahr ist. Nichts ist uns „weiter nun übrig, als daß wir uns morgen „frühe auf den Weg machen; denn für heut ist „es schon zu spät. Wegen des übrigen guten „Ausgangs meiner Sache verlaße ich mich „gänzlich auf den Himmel und auf Euren „tapfern Arm.„

Hiermit schwieg Dorothea und Don Quixote kehrte sich mit einem ziemlich finstern Gesichte zu seinem Sancho. „Nun Sancho„lein, sprach er, bist du nicht der größte „Schurke, den es in ganz Spanien giebt? „Gesteh, verdammter Buschklöpper, hast du „mir nicht diesen Augenblick noch gesagt, daß „diese Prinzeßin sich in ein gemeines Mädchen, „Namens Dorothea, verwandelt habe? und „daß der Riesenkopf, den ich abhauete, die „Hure sey, die dich gebahr; mit tausend an„dern

„dern Narrenpoßen, die mich so verwirrt mach„ten, als ich in meinem Leben noch nicht ge„wesen bin? Ich schwöre bey Gott„ — hier blickte er gen Himmel, und biß grimmig die Zähne zusammen — „ich will ein schreckliches „Beyspiel an dir zeigen, allen andern lügen„haften Schildknappen fahrender Ritter von „jetzt an bis an der Welt Ende zur Warnung „und Spiegel.„ — „Lieber Gott! seyd doch „nicht so böse, Gestrenger Herre, versezte „Sancho. Es kann ja leicht seyn, daß ich „mich wegen der Verwandelung der Prinzeßin „Micomicona geirrt habe; denn, irren ist ja „menschlich. Aber wegen des Riesenkopfs, „oder wenigstens darinnen, daß Ihr die „Schläuche zerhackt habt, und daß das Blut „rother Wein ist, hab' ich, weiß der liebe „Gott im Himmel! Recht. Die Schläuche lie„gen ja noch, so wie Ihr sie zugerichtet habt, „bey Eur. Gestrengen Bette; der rothe Wein „hat ein ganzes Meer in die Kammer gemacht, „und wenn Ihr mirs nicht glauben wollt, in „der Rechnung werdet Ihr's schon finden. „Denn meiner Six! der Wirth wird's Euch „nicht so ungenoßen hingehen laßen. Daß

„übrigens die gnädige Prinzeßin noch unver-
„ändert die Vorige ist, freut mich von ganzer
„Seele; denn ich finde meinen Vortheil so gut
„dabey, als sonst Einer.„ — „Höre Sancho,
„sprach Don Quixote, laß dir was sagen;
„du bist ein Schaafkopf! vergib mir, und da-
„mit gut!„

„Bravo! sagte Don Ferdinand; dabey
„mags sein Bewenden haben, und niemand
„spreche weiter davon. Die Durchlauchte Prin-
„zeßin, will, wie sie sagt, ihre Reise bis mor-
„gen aufschieben. Indeßen wollen wir die
„Nacht vergnügt unter uns zubringen, und
„morgen insgesammt den Herrn Ritter Don
„Quixote begleiten, um Zeugen der großen
„und unerhörten Thaten zu seyn, welche er bey
„diesem schweren Unternehmen thun wird.„—
„Die Ehre wird auf meiner Seite seyn, Euch
„zu dienen, und zu begleiten, versezte Don
„Quixote. Zugleich danke ich Euch für die
„gute Meinung, so Ihr von mir habt, welche
„ich zu bestätigen suchen werde, sollt' es auch
„mein Leben und noch mehr, als mein Leben,
„kosten.„ Hier fielen noch viele Höflichkeiten

und

und Freundschafts-Versicherungen zwischen Don Quixote und Don Ferdinand vor; aber die Ankunft eines Fremden in der Schenke, der gerade so wie ein eben aus der Barbarey zurückkommender Christensclave aussah, unterbrach sie. Er trug ein kurzes Camisol von blauen Tuch ohne Falten mit halben Ermeln und ohne Kragen. Die Hosen waren von blauer Leinwand, und auf dem Kopfe hatte er auch eine dergleichen Mütze. Außerdem trug er noch mohrische Halbstiefeln, und einen Sebel in einem Bandelier, das ihm queer über die Brust gieng. Hinter ihm kam ein mohrisch gekleidetes Frauenzimmer auf einem Maulthiere, das Gesicht mit einem Schleyer bedeckt und mit einer kleinen brocadenen Haube auf dem Kopfe. Ueber ihre Unterkleider trug sie einen weiten Türkischen Mantel, der ihr von den Schultern bis zu den Füßen herabgieng. Die Mannsperson war stark, wohlgewachsen, nicht viel über vierzig Jahre alt, ein wenig braun im Gesichte, trug einen großen Knebelbart ziemlich gut gestutzt. Kurz man sahe, daß, wenn er gut gekleidet wäre, er einen Mann von Stande vorstellen könne. Er verlangte

langte ein Zimmer, und schien es ungern zu hören, als man ihm sagte, daß in der ganzen Schenke weiter keines, als das allgemeine sey. Indeßen gieng er hin, und hob die anscheinende Mohrin von ihrem Thiere herab. Lucinde, Dorothea, die Wirthin, ihre Tochter und Maritorne, für welche diese Tracht was ganz neues war, umringten und betrachteten die Mohrin. Dorothea, welche ohnedies von Natur besonders freundlich und leutselig war, sahe daß die Fremde in Verlegenheit war, da sie kein besonderes Zimmer fand, und sprach zu ihr: „ärgert Euch nicht, liebe Señora, über den „Mangel an Bequemlichkeiten, den Ihr hier „findet; dies ist in den Schenken was ganz ge„wöhnliches. Aber demungeachtet, wenn Ihr „Euch zu uns halten, und in unsere Gesellschaft „kommen wolltet, — sie wieß zugleich auf Lu„cinden, — so würden Euch vielleicht andere „Annehmlichkeiten den Mangel derselben erse„tzen.„ Die Verschleyerte antwortete nichts darauf, sondern stund nur auf, legte die Hände kreuzweis auf die Brust, und beugte den Kopf und Leib zum Zeichen ihrer Dankbarkeit. Aus ihrem Schweigen schloßen sie sogleich, daß sie

eine Mohrin sey, und kein Spanisch sprechen müße.

Indem kam der Sclav, welcher sich anderswo beschäftiget hatte, hinzu, und da er sahe, daß sie seine Gefährtin umringet hatten und anredeten, sprach er: „Meine lieben Damen, „dies Frauenzimmer versteht uns kaum, und „spricht keine andere, als ihre Muttersprache. „Derohalben kann sie Euch auch nicht beantworten, was Ihr sie fragt.„ — „Wir haben sie nichts gefragt, versetzte Lucinde, sondern ihr nur für diese Nacht unsere Gesellschaft und unsere Kammer angeboten, welche „wir herzlich gern mit ihr theilen wollen, und „wo sie so viel Bequemlichkeit haben soll, als „der Ort für ein Frauenzimmer erlaubt.„ — „Ich küße Euch für sie und für mich dankbar „die Hände, und schätze Euer gnädiges Anerbieten sehr hoch, sprach der Sclave.„ — „Sagt „mir doch, lieber Herr, versetzte Dorothea, ist „dies Frauenzimmer eine Christin oder Mohrin? Ihr Schweigen und ihre Tracht läßt das „Letztere vermuthen.„ — „Ihrer Geburt und „Tracht nach ist sie eine Mohrin, antwortete der

„Sclav;

„Sclav; aber im Herzen ist sie eine gute Chri-„stin; denn sie verlangt äußerst darnach, es zu „werden.„ — „Sie ist also noch nicht getauft? „fragte Lucinde.„ — „Nein, sprach der Sclav. „Wir haben, seit sie aus ihrem Vaterlande Al-„gier weg ist noch keine Gelegenheit darzu ge-„habt und bisher ist sie noch nicht in so drin-„gender Todes-Gefahr gewesen, daß ich sie, „ohne die nöthigen Vorbereitungen, welche un-„sere heilige Mutter-Kirche erfordert, hätte tau-„fen müßen. Aber so Gott will, soll sie bald „mit aller der Würde getauft werden, welche „ihr Stand erfordert. Denn wir sind Beyde „mehr, als unsere Kleidung verräth.„

Diese Rede machte Alle neugierig zu erfah-ren, wer diese beyden Leute wohl seyn müßten, aber Niemand wagte es, sie jetzt drum zu fra-gen, weil es schien, daß sie lieber ausruhn, als erzählen wollten. Dorothea nahm die Moh-rin bey der Hand, zog sie neben sich auf einen Stuhl nieder, und bath sie, ihren Schleyer ab-zulegen. Sie sah den Sclaven an, als wollte sie ihn fragen: was sagen sie mir? oder, was soll ich thun? Er sagte ihr auf Arabisch, war-

nm man sie bäth, und daß sie es nur thun könne. Sie nahm drauf den Schleyer ab, und zeigte ein so schönes Gesichte, daß Dorothea sie noch schöner fand als Lucinden, und Lucinde schöner als Dorotheen, und alle Umstehenden gestunden, wenn Jemand ihren beyden Damen an Schönheit gleich käme, so sey es diese Mohrin. Auch hier zeigte die Schönheit ihre Allgewalt, die Seelen zu feßeln und sich Liebe und Gunst zu erwerben; denn Alle wollten sogleich der schönen Mohrin dienen, und ihr Höflichkeiten bezeigen. Don Ferdinand fragte den Sclaven nach ihrem Namen, „Sie heißt Lela Zoraida, antwortete der ihm. So bald sie hörte daß man den Christen um ihren Namen gefragt hatte, sagte sie sehr hastig und mit einer liebenswürdigen Verwirrung: „No, „no Zoraida; Maria, Maria!„ und zeigte dadurch, sie wollte nicht mehr Zoraida, sondern Maria heißen. Diese Worte, und das Feuer der Leidenschaft, mit welcher die Mohrin es sagte, lockte den Zuschauern, und sonderlich dem weichgeschaffenen Frauenzimmer einige Thränen ab. Lucinde umarmte sie voll Liebe, und sprach: Si, si, Maria, Maria! „Ja, ja,

„Maria

„Maria, Maria!„) und sogleich antwortete ihr die Mohrin wieder: „Si, si Maria! Zoraida „macange! (Ja, ja Maria! nicht Zoraida.)„

Unterdeßen war es schon spät worden, und der Wirth hatte auf Veranstaltung der Freunde Don Ferdinands das Beste, was er konnte, zum Abendeßen angeschafft. Da nun aufgetragen war, sezten sie sich Alle an eine große lange Trinktafel; denn in der ganzen Schenke war kein andrer Tisch, weder rund, noch viereckig. Oben an sezte man unsern Ritter, so sehr er auch diese große Ehre verbat. Da er aber diesen Platz dennoch annehmen mußte, verlangte er die Prinzeßin Micomicona neben sich, weil er ihr Beschützer sey. Neben diese setzten sich Lucinda und Zoraida; ihnen gegen über aber Don Ferdinand, Cardenio, der Sclav und die übrigen Ritter. Der Pfarrer und Mstr. Niklas nahmen ihren Platz neben dem Frauenzimmer. So speißeten sie äußerst vergnügt, und was ihre Lust bey Tische noch vermehrte, war ein Anfall, den Don Quixote bekam. Der Geist der Reden, der ihn schon einmals beym Eichelmahl der Ziegenhirten be-

seel-

seelte, kam jetzt wieder über ihn. Er hörte plötzlich auf zu eßen, und begonn folgender Gestalt:

Eilftes Kapitel.

Rede unsers Ritters über Gelehrsamkeit und Waffen.

„Gewiß, meine Herren, wenn man's wohl überlegt, so muß man bekennen, daß fahrende Ritter in der Welt manche große und unerhörte Dinge zu sehen bekommen. Welcher Sterbliche unter der Sonne würde, wenn er jetzt herein in dieses Castel trät, und uns so beysammen sähe, uns wohl für das halten, was wir wirklich sind? Wer würde wohl diese Dame, hier mir zur Seiten, für die große Königin, als welche wir sie Alle kennen, und mich für den Ritter von der traurigen Gestalt halten, von dem der Mund der Fama so viel erzählt? Wer zweifelt mir nun noch, daß diese Kunst und das Werk, so ich treibe, alle andre von Menschen jemals erfundene weit übertreffe, und in desto größern Ehren zu halten sey, je größern Gefahren es unterworfen ist? Nun mag mir ja Niemand auftreten und behaupten, Gelehrsam-

 keit

keit gehe über Waffen! Wer dies spricht, sey er, wer er wolle, dem sag' ich ins Gesicht, er weiß nicht was er redet. Diese Schwätzer führen gemeiniglich zu ihrem Behuf an, daß die Arbeiten des Geistes weit größer und edler wären, als die Arbeiten des Körpers, und daß das Waffenhandwerk ein bloßes Werk des Leibes sey, und auf deßen Stärke beruhe; gleich als wenn ein Krieger weiter nichts sey als ein Tagelöhner und Lastträger, der nur Knochen braucht, und als wenn uns in unserm Stande nicht so manche Fälle kämen, wo man Verstand und Klugheit genug nöthig hat, sie recht zu behandeln. Was arbeitet bey einem Helden, der eine Armee zu kommandiren, oder eine belagerte Stadt zu vertheidigen hat, am meisten? Leib oder Geist? Sind Leibes-Kräfte allein hinreichend des Feindes Plane und Kriegs-Listen zu entdecken, und seinen Absichten und Unternehmungen zuvor zu kommen, und sie zu vereiteln? Sind dies nicht alles Dinge, die sein Verstand allein thun muß, und woran sein Leib fast gar keinen Theil nimmt? Da es nun ausgemacht ist, daß der Gelehrte sowohl als der Krieger Verstand haben muß, so wollen wir doch untersuchen.

suchen, weßen Geist am meisten und vorzüglichsten arbeitet. Dies können wir nur aus dem mehr oder weniger edlem Zwecke beurtheilen, den sich ein jeder vorgesetzet hat; als wornach eigentlich seine Würde zu schätzen ist. Der Zweck des Gelehrten, — ich rede hier nicht von dem, der sich mit göttlichen Dingen und der Seeligkeit unserer Seele beschäftiget, der ohnedies den Vorzug vor allen Andern hat; sondern nur von dem, der sich mit menschlichen Wissenschaften, als Verwaltung der Gerechtigkeit, Beobachtung der Gesetze, und Andern dergleichen abgiebt, — der Zweck dieses Gelehrten, sage ich, ist ohnstreitig edel, gut und lobenswürdig; aber bey weitem noch nicht so erhaben, als der Zweck des Kriegers, der Friede; welcher das größte Gut ist, das wir in diesem Leben begehren können. War nicht die erste frohe Nachricht, welche in jener Nacht des Heils die Engel in den Lüften der Welt und den Menschen zusangen: Herrlichkeit in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen von gutem Willen? War nicht der Gruß, den der beste Meister im Himmel und auf Erden seine Lieblinge und Jünger lehrte, indem sie beym Ein-

tritte in ein Haus sagen sollten: Friede sey in diesem Hause? und sprach er nicht selbst so viel mal: Meinen Frieden geb' ich euch; meinen Frieden laß ich euch: Friede sey mit Euch: als wenn er ihnen einen Schatz und Juwel gäb, ohne welchem für sie im Himmel und auf Erden keine Glückseligkeit wäre? Dieser Friede, meine Freunde, ist der wahre Zweck des Kriegs; denn Krieg und Waffen sind einerley. Da wir nun gefunden haben, daß der Friede der Zweck des Krieges, und dieser Zweck weit erhabner als der Zweck der Wissenschaften, ist, so wollen wir auch das Andere untersuchen: weßen Leibes-Kräfte, des Kriegers, oder des Gelehrten, mehr arbeiten?„

Wer unsern Ritter hier so gut und so vernünftig reden hörte, hätte ihn gewiß nicht für einen Narren gehalten. Alle Anwesende vergaßen es wenigstens in diesem Augenblicke und da die meisten ohnedies Soldaten waren, hören sie ihm mit vielen Vergnügen die ganze Rede hindurch zu.

Don Quixote fuhr also fort: „Die Noth des Gelehrten ist meistens Armuth. Ich sage drum nicht, daß alle Gelehrten arm sind, sondern setze hier nur den schlimmsten Fall. Wenn ich vom Gelehrten sage, er ist arm, so darf ich seine Leiden weiter nicht zergliedern; denn einem Armen geht's gewiß nicht wohl: er leidet von allen Seiten, bald Hunger, bald Kälte, bald hat er keine Kleider, bald trift bey ihm dies Alles zusammen. Doch geht es ihm nie so gar übel, daß er gar nichts zu eßen habe. Er findet doch immer noch sein tägliches Brod, wär es auch ein Paar Stunden später, als andre Leute eßen, und von den übrigen Brocken der Reichen. Diese Erniedrigung, und was sie unter sich nach Suppe gehen (*) heißen, ist eigentlich das größte Elend des Studirenden. Es fehlt ihm auch nie an andrer Leute Kohlpfanne oder Kamine, woran er sich, wenn auch nicht wärmen, doch ein bisgen aufthauen kann; und Nachts schläft er doch immer noch unter einem Dache.

 Andrer

(*) Andar à la sopa; dieß bezieht sich auf eine Gewohnheit, vermöge deren fast durch ganz Spanien, sonderlich aber in Madrid, täglich in den Klöstern den Armen Brod, Suppe und zuweilen auch ein Stück Fleisch ausgetheilt wird.

Andrer Kleinigkeiten, die man unter seine Uebel mit rechnen könnte, will ich hier nicht erwähnen. Denn daß er zuweilen kein Hemde anzuziehen hat; an seinen Schuhen kein Stich mehr hält; sein Rock kein Häärgen Wolle mehr hat, und daß er sich bey jedem Schmauße, den ihm das gute Glück einmal in den Wurf bringt, gleich eine Unverdaulichkeit an den Hals ißet, sind Sachen von zu weniger Erheblichkeit, als daß sie hier in Anschlag kommen könnten. Auf diesem obgleich rauhen und beschwerlichen Wege, auf dem er bald hier stolpert, bald dort fällt, bald wieder aufstehet, bald auf die Seite gestoßen wird, gelangt er doch endlich, wohin er will, und wie viel haben wir ihrer nicht gesehen, die nach allen diesen durchwanderten und überstandenen Leiden, durch das Glück auf die Staffel der höchsten Ehre erhoben worden sind. Sie saßen auf einem Stuhle und regierten die Welt; ihr Hunger verwandelte sich in Sättigung; ihr Frost in sanfte Wärme; ihre Nacktheit in Feyerkleider, und statt der harten Erde, auf welcher sie sonst schliefen, lagen sie jetzt auf Holländischer Leinwand und Damast. Eine Belohnung, welche ihre Tugend und vorigen Leiden

wohl

wohl verdienet hatten. Aber vergleichen wir sie einmal mit den Leiden des Kriegers, und gleich sollt ihr sehen, meine Herren, daß sie gegen diesen fast ganz verschwinden.

„Wir haben den Gelehrten in seiner Armuth betrachtet, sehen wir nun, ob der Soldat reicher ist. Bey Gott! kein ärmeres Geschöpf ist unter der Sonne, als er. Von dem schlechten Solde, den er oft spät, und zuweilen gar nicht bekommt, soll er leben; und wagt er etwas zu rauben, so läuft dabey sein Gewißen und sein Leben Gefahr. Wie oft ist er nicht so nackt, daß sein zerhacktes Koller ihm Hemde, Rock, Feyerkleid und Alles ist? Muß er sich nicht oft mitten im Winter unter offnem Himmel, und bey der strengsten Kälte, blos an seinem eignen Athem wärmen, der, da er aus einem leeren Bauche kommt, vielleicht, wider den Lauf der Natur, selbst kalt ist? Nun bricht die Nacht ein, und er hofft sich vielleicht in dem Bette von allen Uebeln des Tages zu erhohlen. Gut! wenn er sich es nicht selbst zu eng macht, so hat er ein ziemlich geräumiges Bett, und er kann sich auf der Erde nach Her-

zens-Lust ausstrecken, hin und her wälzen, ohne Furcht daß ihm das Bettuch unter dem Leibe hervor rutscht, oder daß er die Decke verliehret. Nun kommt der Tag und die Stunde da seine Doktor Promotion vor sich gehen soll: ich meine der Tag der Schlacht, und siehe, da sezt man ihm ein Baret von Pflastern und Bandagen auf den Kopf, um damit ein Loch zuzustopfen, das ihm eine Kugel in den Schädel geschlagen hat; oder löset ihm vielleicht einen Arm oder ein Bein ab. Allein erfolget auch dies nicht, und bringt ihn der gute Himmel auch frisch und gesund davon, was hat er denn mehr als zuvor? Ist er nun ein Haar reicher? Muß er nicht so manchem Treffen und so manchem Scharmüzel erst beygewohnet haben, und aus allen glücklich davon gekommen seyn, wenn er zu etwas kommen, und sich empor schwingen will? Aber wie rar sind nicht diese Wunder! Habt Ihr wohl je bedacht, meine Herren, wie erstaunend klein die Zahl der durch den Krieg Glücklichen, gegen die Zahl der im Kriege Unglücklichen und Umgekommenen ist? Habt Ihr's, so müßt Ihr mir bekennen, daß zwischen beyden Theilen gar kein

Verhältniß ist, und daß die Summe der Ersten gegen die Summe der Lezten völlig verschwindet.

„Ganz anders verhält sichs aber mit dem Gelehrten; denn Alle haben, mehr oder weniger, doch wovon sie sich ernähren können, und der Soldat, ohngeachtet er mehr auszustehen hat, hat dennoch weniger Belohnung. Hierauf könnte man zwar antworten, es sey leichter zwey tausend Gelehrte als dreyzig tausend Soldaten zu belohnen, weil jene durch Aemter, die man ohnedies niemand anderm geben kann, diese aber schlechterdings aus dem Beutel des Herrn, dem sie dienen, belohnet werden müßen. Allein ebendies bestätiget meinen Satz nur noch mehr.

„Doch laßen wir dies beyseite gesezt, weil es eine so küzliche Untersuchung ist, und kehren wir auf den Vorzug der Waffen vor den Wißenschaften zurück. Dies ist der streitige Punkt, den ich noch auszumachen habe, und zwar durch eben die Gründe, welche jeder Theil für seine Sache anführet. Der Gelehrte sagt:

die Waffen können nicht ohne Wißenschaften bestehen; denn der Krieg habe auch seine Gesetze, denen er unterworfen sey; Gesetze aber gehörten für die Gelehrten. Die Vertheidiger der Waffen aber sagen: ohne diese können keine Gesetze bestehen; denn die Waffen müßen ja Republiken und Königreiche unterstützen, Städte vertheidigen, Heerstraßen sicher machen, und die Meere von Seeräubern reinigen. Kurz wären sie nicht, so genößen wir Alle keiner öffentlichen Sicherheit. Nun ist es aber eine ausgemachte Sache, daß, jemehr ein Ding kostet, desto höher man es schätzet. Nun kostet zwar berühmt und ein großer Mann zu werden einem Gelehrten lange Zeit, Nachtwachen, Hunger, Blöße, Kopfweh, Unverdaulichkeiten und tausend andere damit verknüpfte Unannehmlichkeiten, die ich zum Theil schon erzählt habe. Aber ein braver Soldat zu werden kostet alles dies und noch ohne Vergleich mehr, weil man keine Stunde seines Lebens sicher ist. Und welche Mühseligkeit kann wohl ein Gelehrter dem Elend eines Soldaten entgegen setzen, wenn er in einer Vestung belagert wird? Da steht er auf einem Ravelin,

oder

oder auf einer Bastion Schildwache, und fühlt, daß die Feinde unter seinen Füßen eine Mine angelegt haben; keinen Fingerbreit darf er seinem Posten und der Todesgefahr entweichen, auf der er steht. Alles was er thun kann ist, seinem Hauptmanne Nachricht von dem, was vorgeht, zu geben, damit man durch Gegenminen helfen könne; er selbst aber muß stehen bleiben, zwischen Furcht und Hofnung alle Augenblicke ohne Flügel in die Wolken zu fliegen. Oder scheint Euch diese Gefahr noch nicht wichtig genug, wollen wir sehen, wie Euch diese scheint, wenn sich auf dem weiten Meere zwo Galeeren einander angreifen. Mit den Vordertheilen hängen sie bereits zusammen, und der Soldat hat nicht mehr Platz als zween Fuß breit auf dem Verdeck; Alles vor ihm ist Gestalt des Todes, die ihm droht; kaum eine Lanze lang vor ihm stehen die offenen Schlünde der Kanonen, und bey dem nächsten Fehltritte, den er thut, stürzt er in Neptuns Abgründe hinab. Demungeachtet tritt er mit unverzagten Herzen hin, bietet seine Brust allen feindlichen Gewehren zum Ziele dar, und dringt durch diesen engen Weg dennoch hinüber

ins

ins feindliche Schiff. Und was am wunderns-würdigsten ist, kaum stürzt Einer für immer todt dahin, so steht schon ein Andrer auf eben dem Platze wo jener fiel; und stürzt auch dieser ins Meer, welches wie ein Feind auf ihn lauert, so tritt ein Dritter an seine Stelle, und immer sofort, ohne daß Einer auf des Andern Tod achtet; ein Beweiß von Kühnheit und Muth, den man nicht größer in allen Vorfällen des Kriegs finden kann. Glückseelig waren die Zeiten welche die schreckliche Wuth der großen und kleinen Feuergewehre noch nicht kannten! Gewiß muß der Erfinder davon in der Hölle für sein verfluchtes Geschenk, das er damit der Welt gab, büßen, weil er dadurch machte, daß nun der feigherzigste Schurke dem tapfersten Ritter das Leben rauben kann. Denn mitten in seinem Muth und Feuer, das seine edle Brust entflammt, kommt eine verfluchte Kugel, ohne daß man weiß wie, oder woher, und wirft einen Mann darnieder, der verdienet hätte Jahrhunderte lang zu leben. Wenn ich dies recht überlege, so ärgert michs in der Seele, daß ich in einem so abscheulichen Zeitalter, als das unsrige ist, ein fahrender

Rit-

Ritter worden bin, denn ungeachtet mir schlechterdings keine Gefahr Furcht einjagen kann, so schlägt mich doch der Gedanke nieder, daß ein bißgen Pulver und Bley dem Laufe meiner Thaten ein Ziel setzen, und mir die Gelegenheit rauben könne, mich durch meinen Arm und mein Schwerd in der ganzen entdeckten Welt berühmt zu machen. Aber füge es der Himmel auch wie er will; je mehrerern Gefahren ich mich unterwerfe, und um wie viel mehr ich unternehme, als die fahrenden Ritter voriger Zeiten, desto größer wird auch mein Ruhm seyn.„

Diese ganze lange Rede hielt Don Quixote indeß die Andern speißten, und vergaß darüber Eßen und Alles, ob ihn gleich Sancho etlichemal dran erinnert und ihm gesagt hatte, er könne ja nach dem Eßen ein Langes und ein Breites davon schwatzen. Alle, die ihm zugehört hatten, beklagten aufs neue, daß ein so guter und über alle andre Dinge so richtig denkender Kopf den Verstand verlöhr, so bald er auf sein verwünschtes Ritterhandwerk käme. Der Pfarrer billigte Alles gar sehr, was er zum

Lobe

Lobe der Waffen gesagt hatte, und versicherte ihm, daß er, ungeachtet er selbst Gelehrter und Graduirter sey, dennoch völlig seiner Meinung wäre.

Endlich hatte man abgespeißt, das Tischtuch ward weggenommen, und die Wirthin, ihre Tochter und Maritorne machten Don Quixote's Kammer zum Nachtlager für die Frauenzimmer zurecht. Indeß dies geschah, bath Don Ferdinand den Sclaven um die Erzählung seiner Geschichte, weil er viel sonderbares und angenehmes darinnen vermuthete. „Herzlich gern will ich Euch den Gefallen thun, „sagte der Sclave, allein ich befürchte nur, „daß meine Geschichte Euch mehr lange Weile „als Vergnügen machen wird. Doch da es „Euch so gefällt, sollt Ihr wenigstens das Vor„nehmste davon hören. Ich will Euch lauter „Wahrheiten erzählen, die Euch aber vielleicht „so wunderbar vorkommen werden, als das „beste Mährgen.„ Sie setzten sich Alle aufmerksam und schweigend um ihn her, und drauf fing er seine Geschichte folgender Gestalt an.

Zwölftes Kapitel.

Geschichte des Sclaven.

Mein Geburtsort liegt mitten in den Leonischen Gebirgen, und gegen meine Familie war die Natur günstiger gewesen als das Glück. Indeßen hieß mein Vater, da er unter so armen Leuten lebte, immer reich, und wär es auch vielleicht wirklich gewesen, wenn er eben so wirthschaftlich als freygebig hätte seyn können. Seine Freygebigkeit, die fast ein Hang zum Verschwenden war, rührte daher, weil er in seiner Jugend Soldat gewesen war; und wie leicht wird man nicht bey diesem Stande aus einem Geitzigen ein Freygebiger, und aus einem Freygebigen ein Verschwender; denn ein geitziger Soldat ist ein wahres Wunder, das man höchst selten sieht. Meines Vaters Freygebigkeit gieng über die Grenzen und ward oft Verschwendung, da er doch Kinder hatte, die er versorgen mußte; denn es waren unsrer drey, lauter Söhne, und alle in dem Alter, ihre Bestimmung zu wählen. Da mein Vater nun sahe, daß nichts gegen seinen Hang holf, wollte er sich selbst die Gelegenheit darzu benehmen, und sich seines Ver-

Vermögens entschlagen. Er rufte uns also einsmals allein in sein Zimmer und redete uns folgendergestalt an: „Meine Söhne, wenn ich „Euch so nenne, glaub' ich, beweiß ich genug, „daß ich Euch liebe. Wenn es Euch vielleicht „geschienen haben sollte, daß ich es nicht gut mit „Euch meyne, weil ich Euer väterliches Gut „nicht zusammen halten kann, so sehet jetzt, daß „ich als Vater an Euch handle, denn ich will „Euch einen Entschluß entdecken, den ich gefaßt, „und viele Tage her reiflich überlegt habe. „Ihr seyd jetzt Alle in dem Alter, da Ihr Eure „Bestimmung antreten, oder Euch wenigstens „eine Lebensart wählen sollt, die Euch ehrt und „nährt. Mein Entschluß ist also, mein sämmt„liches Vermögen in vier Theile zu theilen, „Drey davon sollt ihr haben, und von dem vier„ten will ich mich noch die übrigen Tage meines „Lebens erhalten. Dabey aber fordere ich, daß „jeder, wenn er abgefunden ist, einen von den „Wegen erwähle, die ich Euch vorschlagen will. „Wir haben in unserm Spanien ein altes „Sprüchwort, das, wie die meisten, mich sehr „wahr dünkt; es heist: Kirche, Meer, oder „Königs-Haus; wähl' dir eins, so kommst „du

„du aus. Was will das anders sagen, als, Ei„ner der in der Welt etwas vor sich bringen will, „muß entweder eine geistliche Pfründe suchen, „oder zur See handeln, oder an den Hof gehen; „denn freylich heißt's auch: Des Königs Brod „ist beßer, als, helf dir Gott! Nun wollt' ich „gerne, lieben Kinder, daß Einer von Euch „studierte, der Andere ein Kaufmann würde, und „der Dritte dem Könige im Kriege diente; denn „es ist jetzt so schwer Hofdienste zu bekommen; „und, macht auch der Krieg nicht reich, so macht „er doch tapfer und berühmt. Innerhalb acht „Tagen soll ein jeder seinen Theil baar haben, „sagt mir aber nun auch, ob Ihr meinem Vor„schlage folgen wollt. Was willst du wählen? „sprach er zu mir; du bist der Aelteste.„ Ich antwortete ihm, er sollte doch sein Vermögen behalten, und brauchen, wie es ihm beliebte, weil wir junge Leute wären, die in die Welt gehen könnten, und daß mein Vorsatz wäre, Soldat zu werden, und Gott und dem Könige zu dienen. Mein zweyter Bruder sagte ihm eben dies, und beschloß, nach Indien zu gehen, und etwas von seinem Vermögen an Waaren zu legen. Der Jüngste, und ich glaube immer,

 der

der Klügste von uns, sagte, er wollte der Kirche folgen, und seine angefangenen Studien zu Salamanca vollenden.

Da wir nun alle unsere Wahl getroffen hatten, umarmte uns unser Vater sämmtlich, und gab uns in der versprochenen Zeit unser Geld, welches auf eines jeden Theil drey tausend Ducaten Silbermünze betrug. Denselben Tag noch nahmen wir Abschied von ihm, und da es mir hart schien, meinen Vater so alt und mit so wenigen Vermögen zu verlaßen, so bewegte ich ihn, zwey tausend Ducaten von meinem Antheile zurück zu nehmen, weil ich an einem Tausend zu meiner Einrichtung als Soldat genug hatte. Meine Brüder, durch mein Beyspiel bewogen, gaben ihm auch tausend Ducaten jeder für sich, und so behielt er noch vier tausend Ducaten über seinen eignen Antheil. Nun nahmen wir sämmtlich Abschied, und einer von uns gieng nach Salamanca, der Andere nach Sevilla, und ich nach Alicante, wo ich ein Schiff fand, das eben Wolle nach Genua geladen hatte, auf welches ich mich einschiffte. Zwey und zwanzig Jahr werden es nun wohl

seyn,

seyn, daß ich von meinem Vater weg bin, und so oft ich auch seitdem geschrieben, habe ich doch weder von ihm noch von meinen Brüdern einige Nachricht erhalten. Ich kam glücklich zu Genua an, gieng von da nach Meiland, rüstete mich daselbst aus, in Piemont Kriegs-Dienste zu nehmen. Indem erfuhr ich, daß der berühmte Herzog von Alba nach Flandern gieng; sogleich änderte ich meinen Vorsatz, nahm unter ihm Dienste und machte alle die Feldzüge mit, die er that. Einige Zeit darauf gieng das Gerücht, daß sich Se. Heiligkeit der Pabst Pius der fünfte mit Venedig und Spanien gegen den allgemeinen Feind, den Türken, verbunden hätte, da er eben damals den Venetianern die Insel Cypern weggenommen hatte. Die Zurüstungen zu diesem Kriege waren groß, und es hieß seine Hoheit Don Juan de Austria werde die Bundesvölker commandiren. Alles dies reitzte mich, diesen Feldzug mit zu machen; und ohngeachtet ich gewiße Hoffnung hatte, bey erster Gelegenheit Hauptmann zu werden, so ließ ich doch Alles fahren, und gieng nach Italien. Ich wurde Hauptmann bey der Infanterie und befand mich mit in dem berühmten

Treffen, welches so glücklich für die Christenheit war, und der Welt den Irrthum benahm, als seyen die Türken zur See unüberwindlich. Allein unter so vielen Glücklichen war ich der einzige Unglückliche; denn ich wurde von den Türken gefangen. Uchali, König von Algier, bekam mich zum Sclaven. Man brachte mich nach Constantinopel, wo Sultan Selim meinen Herrn zum Admiral machte. Zwey Jahr lang war ich beständig zu Schiffe an der Kette bald da, bald dort, befand mich auch im Jahr 1564 bey der Belagerung von Goleta, und hatte nicht die geringste Hoffnung zu meiner Freyheit zu gelangen. Wenigstens auf keine Ranzion durfte ich hoffen, denn ich hatte nicht willens meinem Vater etwas von meinem Unglücke zu schreiben. Goleta gieng endlich über, und auch die Vestung. Unter den Christen welche sich in der Vestung befanden, war Einer Namens Don Pedro de Aquilar, ich weiß nicht aus welcher Stadt in Andalusien gebürtig. Er war Fähndrich in der Vestung, ein braver Soldat und ein treflicher Kopf. Sonderlich hatte er viel Talente zur Poesie. Er kam mit mir auf eine Galeere und auf eine Ruderbank.

Ehe wir noch aus dem Haafen liefen; machte er noch zwey Sonnete als Grabschrifften, eins auf Goleta und das andere auf die Vestung. Sie waren trefflich, und ich glaube, ich kann sie noch auswendig.

Eben da der Sclave den Don Pedro de Aquilar nennte, sahe Don Ferdinand seine Begleiter an und Alle lächelten. „Sagt mir „doch, fieng Einer von den dreyen an, wißt Ihr „nicht, was aus diesem Don Pedro de Aqui-„lar worden ist?„— „Alles was ich von ihm „weiß, versetzte dieser, ist, daß er, nachdem „er zween Jahr gefangen zu Constantinopel „gewesen war, mit einem Griechischen Spion „durchgegangen ist, und sich vielleicht in Frey-„heit gesetzet hat, welches ich fast vermuthe, weil „ich ein Jahr drauf den Griechen wieder zu „Constantinopel sahe, ich konnte ihn aber „nicht fragen, wie es abgelaufen sey. „— „Er ist ganz wohl behalten nach Spanien ge-„kommen, versetzte der Cavalier; denn eben „dieser Don Pedro ist mein Bruder, lebt jetzt „zu Hause glücklich, reich, verheyrathet, und „hat drey Söhne.„

Gott sey Dank dafür! sprach der Sclav; denn ich glaube doch auf der ganzen Erde ist keine größere Glückseligkeit, als seine verlohrne Freyheit wieder zu erlangen. Ich mußte dies Glück noch lange entbehren; denn als Galeta eingenommen und geschleift war, gieng die ganze Armade siegreich nach Constantinopel zurück, wo mein Herr Uchali bald darauf starb. Er hatte dreytausend Sclaven, die, Kraft seines Testaments, theils an den Gros-Sultan, (als welcher allezeit von den Verstorbenen erbt, und mit den Kindern des Verstorbenen gleichen Theil hat,) theils an seine Renegaten kamen. Ich fiel einem Venetianischen Renegaten zu, der Azanaga hieß, und der grausamste Mann unter der Sonne war. Er wurde nach und nach sehr reich, und endlich Dey von Algier. Mit diesem gieng ich also von Constantinopel auch dahin. Ich empfand doch eine Art von Freude, Spanien nun etwas näher zu seyn; nicht, daß ich von da aus hätte jemanden schreiben und mein Unglück klagen wollen; sondern weil ich versuchen wollte, ob mir vielleicht das Glück in Algier mit einer Flucht günstiger seyn wollte als zu Constantinopel;

tinopel; denn ich gab nie alle Hoffnung auf.

Hier in Algier brachte ich nun mein Leben in einem Gefängniß, oder Hause zu, welches die Türken ein Bad nennen, und wo sie ihre Christensclaven, so wohl die dem König, als Privatpersonen und dem Rath gehören, einsperren. Die Letztern heißen gewöhnlich Cautivos del Almazen, weil man sie zu öffentlichen Arbeiten und andern Verrichtungen in der Stadt braucht. In dergleichen Bädern bewahren auch einige Privatpersonen ihre Sclaven auf; sonderlich wenn sie sich ranzioniren, so lange, bis die Ranzion wirklich bezahlt ist. Die Königlichen Sclaven, welche bereits um ihre Ranzion gehandelt haben, werden zu keiner Arbeit mehr gebraucht, es müßte denn seyn, daß ihre Auslösung zu lange dauerte; denn alsdann schickt man sie mit den andern in das Holz zur beschwerlichsten Arbeit, damit sie ihre Auslösung desto schleuniger betreiben. Ich war nun Einer von denen, die losgekauft werden sollten; denn da man wußte, daß ich Hauptmann war, so half mir alles mein Arm-Stellen nichts, sondern sie setzten mich un-

ter die Zahl der Ritter und Ranzionsfähigen. Man gab mir zwar eine Kette, aber mehr blos zum Zeichen meiner Sclaverey, und so lebte ich in diesem Bade mit vielen andern Rittern und Leuten von guter Geburt, die zur Ranzion ausgelesen waren. Hunger und Blöse, die wir oft auszustehen hatten, thaten uns aber nicht so weh, als die unmenschlichen Grausamkeiten, welche mein Herr an den Christensclaven begieng; denn täglich ließ er den henken, jenen pfählen, und dem Dritten die Ohren abschneiden, und dies oft um so geringer und nichtiger Ursachen willen, daß die Türken selbst sagten, er thät es blos aus Mordlust. Ein einziger Spanischer Soldat, Namens Saavedra (*) kam gut mit ihm weg, und ob er gleich so wunderbare Versuche gemacht hatte, sich mit der Flucht zu retten, daß die Einwohner von Algier noch immer dran denken, gab er ihm doch nie einen Schlag oder auch nur ein böses Wort drum.

In den Hof unsers Bades giengen die Fenster aus dem benachbarten Hause eines reichen und

(*) Dieß, glaubt man, sage Cervantes von sich selbst.

und vornehmen Mohren, welche, nach dasiger Landsart, mehr blose Löcher als Fenster waren, die noch darzu gewöhnlich mit engen Gittern verwahret sind. Nun fügte sichs einmal, daß ich, mit noch drey andern meiner Kammeraden mich, zum Zeitvertreibe auf einer Terrasse im Springen übte, und wir waren ganz allein im Bade, denn die andern Sclaven waren zur Arbeit ausgegangen. Als ich von ohngefähr in die Höhe blickte erschien aus einem dieser Fenstergen ein Stab mit einem drau gebundnen Tuche, der uns zuwinkte, als sollten wir hinkommen. Einer meiner Kammeraden lief hin, allein der Stab zog sich zurück, und machte eine verneinende Bewegung, so wie wenn wir mit dem Kopfe schütteln. Der Sclav gieng weg, der Stab kam wieder und winkte, wie vormals. Mein anderer und dritter Kamerad gieng, einer nach dem andern, hin, aber es gieng ihnen wie dem Ersten. Endlich wollt' ich doch auch mein Glück versuchen, gieng hin, und alsobald ließ man mir den Stab vor die Füße fallen. Ich hob ihn auf, und fand in dem Tuche zehn Zianiys, welches eine kleine mohrische Goldmünze ist, die ohngefähr zehen Realen

nach unserm Gelde beträgt. Wie ich mich über meinen Fund freuete, könnet Ihr leicht denken. Besonders wunderte ich mich, daß mir vor andern dieß Geschenk zugedacht war. Indeßen nahm ich mein Geld, zerbrach den Stab und gieng wieder auf meine Terrasse zurück, wo ich sahe, daß eine schöne weiße Hand das Fenster schnell auf und zu machte. Hieraus schloß ich, daß es ein Frauenzimmer in diesem Hause seyn müße, welches mir diese Wohlthat erwiesen hätte. Zum Dank dafür machten wir Alle unsre Zalemas auf Mohrisch, das ist, wir legten die Hände kreutzweiß auf die Brust, und beugten Kopf und Leib. Kurz drauf kam aus eben dem Fenstergen ein kleines Kreuz von Stäbgen gemacht zum Vorscheine, welches uns auf die Gedanken brachte, daß es vielleicht gar eine gefangene Christin in dem Hause seyn könne, die unsere Wohlthäterin wäre; oder, wenn wir nach der weißen Hand und dem mohrischen Armbande, das wir daran gesehen hatten, schließen sollten, vielleicht eine abgefallene Christin, welche ihr Herr geheyrathet hätte; allein wir betrogen uns Alle hierinnen.

Vierzehn Tage lang öffnete sich das Fenster nicht wieder. Wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, mehr Zianiys aus dieser Quelle zu erhalten, als unvermuthet der Stab wieder erschien, da eben das Bad abermals ganz leer war. Wir machten die Probe damit, wie zuvor, allein es gieng genau wieder so. Der Stab ward mir allein zu Theil. Im Tuche waren vierzig Pistolen, ein Papier mit Arabischer Schrift, und zu Ende der Schrift ein großes Kreuz. Ich küßte das Kreuz, nahm das Gold, gieng zurück auf die Terrasse, und wir machten alle unsre Zalemas. Die Hand erschien wieder, und gab uns ein Zeichen, daß wir das Papier lesen sollten. Wir wunderten uns Alle über diesen Zufall; da aber keiner von uns Arabisch konnte, so waren wir in großer Verlegenheit, einen treuen Menschen zu finden, der uns diesen Brief läs, weil wir doch außerordentlich neugierig waren, zu erfahren, was er enthielt. Endlich beschloß ich, mich einem Renegaten aus **Murcia** anzuvertrauen, der sich für meinen großen Freund ausgab, und von dem ich wußte, daß er sehr gut Arabisch sowohl sprach als schrieb.

Nach-

Nachdem wir ihn auf alle Art verbindlich gemacht hatten zu schweigen, gab ich ihm den Brief zu lesen, und zwar unter dem Vorwande, als hätt' ich ihn in meinem Gefängniße in einer Ecke gefunden. Er machte ihn auf und überlaß ihn. Ich fragte ihn, ob er ihn verstünde? Sehr wohl, sprach er; und wenn ich ihn von Wort zu Wort übersezt haben wollte, sollte ich ihm nur Dinte und Feder geben. Dies that ich, und er übersezte mir ihn auf der Stelle ins Spanische. Hier ist er von Wort zu Wort, sprach er, aber das muß ich Euch noch sagen, daß Lela Marien darinnen die heilige Jungfrau Maria bedeutete. Folgendes war der Inhalt:

Als ich noch klein war hatte mein Vater eine Sclavin, die mich der Christen heiliges Gebet lehrte, und mir viel von der Lela Marien erzählte. Die Christin ist todt, und ich weiß, daß sie nicht ins Feuer, sondern zu Ala (Gott) gekommen ist; denn sie ist mir zweymal wieder erschienen, und hat mir gesagt, ich soll ins Land der Christen fliehen, und Lela Marien sehen, weil sie mich sehr lieb hätte. Ich weiß nicht wie das zugienge. Ich habe viel Christen durch dies Fenster gesehen, aber keiner hat mir ein Ritter geschienen, als du. Ich bin sehr schön und reich, und kann viel Geld mitnehmen. Siehe zu, ob du es machen kannst, daß wir davonkommen, und sey hernach mein Mann, wenn du willst;

willst; und willst du nicht, so liegt auch nichts dran; denn Lela Marien wird mir schon einen geben. Dies schreibe ich dir selber; siehe wohl zu, wem du es zu lesen giebst. Vertraue dich keinem Mohren an, denn sie sind alle falsch. Es liegt mir viel dran, daß du dich niemanden anvertrauest; denn erführ' es mein Vater, so würf er mich gewiß in einen Brunnen, und schüttete Steine auf mich. Am Stabe wirst du einen Faden finden, daran binde deine Antwort; und hast du niemanden, der dir Arabisch schreibt, so sag mir sie durch Zeichen. Lela Marien wirds schon machen, daß ich sie verstehe. Ich befehle dich ihr, dem Ala und diesem Kreuze, welches ich vielmal küße, weil mir die Sclavin es befohlen hat.

Denkt Euch, meine Herren, was uns dieser Brief für Verwunderung und Freude verursachte. Wir zeigten sie zu unvorsichtig, so daß der Renegat sogleich merkte, dieser Brief müße nicht gefunden, sondern an Einen von uns wirklich geschrieben seyn. Er sagte es uns, und bath uns dringend, daß wir, wenn es so wär, ihm doch trauen sollten, weil er sein Leben und Alles für unsere Freyheit zu wagen bereit sey. Zu Zeugen deßen zog er ein metallenes Crucifix aus dem Busen und schwor, unter vielen Thränen, bey dem Gotte, den es vorstellte, uns treu und verschwiegen zu seyn; um so mehr, da er wohl sähe, daß er mit uns durch diese Gelegen-

heit

heit wieder in sein Vaterland und in den Schoß der christlichen Kirche kommen könne, von welcher er sich aus Unwißenheit und Uebereilung getrennt habe. Der Renegat sagte uns dies mit so vielen Thränen und Zeichen der aufrichtigsten Reue, daß wir ihm endlich traueten, die Sache entdeckten, und ihm das Fenster zeigten, woraus wir den Brief erhalten hatten. Er schrieb mir auch auf der Stelle eine Antwort arabisch auf den Brief der Mohrin in meinem Namen, worinnen ich sie wegen ihres Entschlußes, eine Christin zu werden, lobte, ihr alle Furcht benahm, mit ihr zu entfliehen, und sobald wir in die Christenheit gekommen wären, ihr Mann zu werden versprach.

Zween Tage mußte ich warten, bis das Bad wieder leer war, und dann gieng ich auf die gewöhnliche Terrasse, zu sehen, ob der Stab nicht wieder erschien. Er kam sogleich, ich band meinen Brief an den Faden. Gleich drauf erschien auch unsere weiße Glücksfahne, nemlich das Tuch. Man ließ es fallen, und ich fand mehr als funfzig Pistolen in Gold und Silber-Geld drinnen. Unsere Hoffnung zur Freyheit

wuchs

wuchs beträchtlich. Diesen Abend kam auch unser Renegat zu uns, und sagte uns, daß in diesem Hauße ein sehr reicher und angesehener Mohr, Namens Aguimorato, wohne, der eine einzige Tochter zur Erbin seines Vermögens habe, und die man, für das schönste Mädchen in der ganzen Barbarey hielt. Man sage, sie habe eine Christensclavin zur Erzieherin gehabt, die aber bereits todt sey. Alles dies traf mit unserm Papier überein. Wir hielten hierauf mit unserm Renegaten Rath, wie wir mit unserer Mohrin entkommen sollten. Wir fanden indeß doch vor gut, noch die zwoote Nachricht von der Zoraida — denn so heißt sie, die jezt verlangt Maria genannt zu werden — abzuwarten. Denn vielleicht konnte sie einen beßern Weg darzu, als wir, wißen. Indeßen sagte der Renegat, wir sollten uns nur auf ihn verlaßen, er wolle uns gewiß in Freyheit setzen, oder sein Leben verliehren. Nach vier Tagen, während welchem das Bad nie leer gewesen war, erschien der Stab mit dem Tuch wieder. Ich fand ein anderes Papier, und hundert Pistolen darinnen. Der Brief, den mir der Renegat sogleich vorlaß, war folgender:

Ich weiß nicht, wie wir nach Spanien kommen wollen; denn Lela Marien hat mir es nicht gesagt, so sehr ich sie auch drum gebeten habe. Alles, was ich thun kann, ist, daß ich dir durch dieses Fenster sehr viel Geld gebe, damit du dich und deine Freunde loskauffen kannst. Einer von Euch muß ins Land der Christen gehen, eine Barke kauffen, und wiederkommen, die Andern abzuholen. Mich werdet ihr in einem Garten meines Vaters vor dem Babazon-Thore, hart am Meere, finden. Da bin ich diesen ganzen Frühling mit meinem Vater und mit meinen Sclavinnen; von da kannst du mich des Nachts ohne Furcht in dein Schiff hohlen. Aber siehe ja zu, daß du mein Mann wirst; denn thust du es nicht, so werde ich die Lela Marien bitten, daß sie dich straft. Wenn du niemand hast, auf den du dich verlaßen kannst, so kaufe dich zuerst los, und gehe hin, und hohle eine Barke; denn ich weiß, du wirst am sichersten wiederkommen, da du ein Ritter und Christ bist. Mache dir auch den Garten bekannt. Und wenn du wieder hieher unter das Fenster kommst, soll es mir ein Zeichen seyn, daß das Bad leer ist, und dann will ich dir viel Geld bringen. Ala behüte dich, lieber Herr!

Auf diesen Brief wollten Alle ranzionirt seyn, und jeder versprach getreulich wieder zu kommen. Allein der Renegat wollte es schlechterdings nicht zugeben, daß Einer ohne die Andern weggienge, weil er aus der Erfahrung habe, wie schlecht man gemeiniglich sein Wort halte, das man in der Gefangenschaft gegeben habe. Ein sichrerer Weg, sagte er, wäre dieser,

ser, wir sollten ihm soviel Geld, als die Ranzion eines Christensclaven betrüg, geben. Von diesem wolle er zu Algier eine Barke kaufen, unter dem Vorwande, als wolle er nach Tetuan, und an dieser Küste Handel treiben; und wenn er einmal Herr dieser Barke sey, könne er uns leicht aus dem Bad fortschaffen; und noch leichter, wenn wir uns erst mit dem empfangenen Gelde loskauften; denn alsdenn könnten wir am hellen Tage zu Schiffe gehen. Wir überließen uns in Allem der Führung des Himmels, und vertrauten uns diesmal dem Renegaten an. Ich ließ zugleich der Zoraida antworten, daß wir Alles thun würden, was sie wolle, und daß ihr Rath so gut sey, als hätte ihr ihn Lela Marien gegeben: versprach ihr auch aufs neue ihr Mann zu werden.

Tages drauf war das Bad wieder leer, und da gab sie mir nach und nach bey zweytausend Pistolen, nebst einem Briefgen, worinne sie mir meldete, daß sie auf den nächsten Juma (Freytag) in ihres Vaters Garten gehen, vorher aber mir noch mehr Geld bringen werde. Wir gaben hierauf dem Renegaten fünf hun-

dert Pistolen zum Kauf einer Barke, achthundert aber gab ich einem Valenzischen Kaufmanne zu Algier, daß er mich vom Dey indeßen auf sein Wort loskaufen, und die Zahlung mit dem ersten Schiffe von Valenzia für mich zu leisten versprechen solle; weil baares Geld hätte Verdacht erwecken können, als sey meine Ranzion schon lange da, der Kaufmann aber habe sie indeßen genutzt. Den Donnerstag zuvor, ehe die schöne Zoraida in den Garten gieng, gab sie mir abermals tausend Pistolen, benachrichtigte mich von ihrer Abreise und bath mich, so bald ich mich losgekauft hätte, unter einem Vorwande in ihres Vaters Garten zu kommen, damit ich sie sehen könnte. Ich versprach es ihr, und machte sogleich auch Anstalt zur Ranzion meiner Gefährten, damit, wenn sie mich allein in Freyheit sähen, und sich nicht, sie die Zoraida nicht etwa aus Verzweifelung verrathen möchten. Ich ließ sie also auf eben die Art, wie mich, durch den Kaufmann loskaufen, weil anders zuviel Gefahr dabey war.

Es war noch nicht vierzehen Tage, so hatte unser Renegat schon eine große schöne Barke,

die

die mehr als dreyzig Menschen faßte. Seiner Sache einen desto beßern Anstrich zu geben, machte er eine kleine Reise nach einem gewißen Orte, der Sargel heißt, und dreyzig Meilen von Algier auf der Küste von Oran liegt, wo ein großer Verkehr mit trocknen Feigen ist. Zwey bis dreymal gieng er noch dahin, und allemal ließ er in einer kleinen Bucht, kaum zween Büchsen=Schüße weit von dem Garten, wo Zoraida war, den Anker werfen, und übte seine Ruderknechte da zum Scherz; zuweilen gieng er auch in den Garten der Zoraida und bath um Früchte, die ihm ihr Vater gab, ohne ihn zu kennen. So gern er aber auch die Zoraida gesprochen hätte, um ihr zu sagen, daß er derjenige sey, der sie auf meinen Befehl in die Christenheit bringen solle, und daß sie sicher und ruhig seyn möge, konnte er sie doch nie zu sehen bekommen; denn die Mohrischen Damen laßen sich weder vor Mohren noch Türken sehen; mit Christensclaven hingegen gehen sie frey um, und werden oft vertrauter mit ihnen als erlaubt ist. Unser Renegat, der nunmehr sahe, daß er ganz sicher nach Sargel hin und her fahren, und allenthalben Anker werfen konnte, und

daß nichts, als noch einige christliche Ruder-knechte nöthig wären, hieß mir, nun selbst die aussuchen, die ich mitnehmen wollte; wobey ich ihnen sogleich sagen sollte, daß sie sich auf den nächsten Freytag zur Abfahrt bereit hielten. Auf diese Nachricht sprach ich mit zwölf ziemlich starken Spaniern, die sich gut zum Ruder schickten, und alle frey aus der Stadt gehen konnten. Ich sagte ihnen weiter nichts, als daß sie den nächsten Freytag Abends einzeln, unter einem Vorwande, aus der Stadt gehen, und bey dem Garten des Aguimorato mich erwarten sollten, und jedem sagte ich, wenn er noch mehr Christen da anträfe, sollte er nur sagen, ich habe ihm befohlen hier zu warten. Nachdem diese Anstalt gemacht war, mußte ich auch der Zoraida Nachricht geben, wie unsre Sachen stünden, damit sie sich fertig halten könne und nicht überrascht werde. Ich beschloß also in den Garten zu gehen, ob ich sie vielleicht sprechen könne. Dies that ich auch den Tag vor unserer Abreise, unter dem Vorwande Kräuter zu suchen. Die erste Person welche mir drinnen aufstieß, war ihr Vater, der mich in der gewöhnlichen Sprache, die in der ganzen

Bar-

Barbarey zwischen Mohren und Sclaven gesprochen wird, und ein Mischmasch von Mohrischen und Spanischen ist, fragte, wer ich sey, und was ich in seinem Garten suche? Ich sagte, ich sey ein Sclav des Arnauti Mami, (denn ich wußte dies war sein guter Freund,) und suche hier Kräuter zu einem Salate. Er fragte mich, ob ich Hoffnung zur Ranzion hätte, und was mein Herr fordere? Unter diesem Gespräche kam die schöne Zoraida in den Garten, weil sie mich bereits bemerkt hatte. Ihr Vater rufte sie, so bald er sie sahe, her, weil, wie ich schon gesagt habe, die Mohrinnen sich ohne Schwierigkeit vor den Christensclaven sehen lassen. Ich kann Euch unmöglich beschreiben, wie mir zu Muthe war, als ich die Schönheit, den Reitz und die Pracht sahe, in welcher meine geliebte Zoraida sich mir zeigte. An ihrem schönen Halse und in ihren Ohren und Locken hiengen gewiß mehr Perlen, als sie Haare auf dem Kopfe hatte. An ihren reitzenden Schenkeln, welche sie nach Landes-Gebrauch entblößet trug, hatte sie ein Paar Spangen vom feinsten Golde, reich mit Diamanten besetzt, die, wie sie mir hernach gesagt hat, ihr Vater auf zehn tau-

send Dublonen schätzte. Ihre Armbänder waren von gleichem Werthe; ihre Perlen aber unschätzbar; denn da die Mohren ihren größten Putz in Perlen suchen, so giebt es auch in diesen Ländern mehrere, als unter allen andern Nationen. Der Vater der Zoraida war im Rufe, daß er die meisten und grösten in Algier habe. Meine Augen aber rührte ihre Schönheit mehr, und Ihr könnet aus dem Reste davon, den sie nach allen ausgestandenen Unruhen jezt noch behalten hat, ohngefähr schließen, meine Herren, wie sie damals in ihrem Schmucke müße ausgesehen haben.

Da sie zu uns trat, sagte ihr Vater in seiner Sprache zu ihr, ich sey ein Sclav seines Freundes Arnaute Mami und suche Salat. Sie fragte mich hierauf in der gebrochnen Sprache, ob ich Ritter sey, und warum ich mich nicht loskaufe? „Ich habe mich schon los„gekauft, sagte ich, und theuer genug; denn „ich habe meinem Herrn funfzehen hundert „Sultanen bezahlen müßen. „ — „Hättest „du meinem Vater angehört, so hätt' ich wollen „machen, daß er dich nicht um zweymal so viel „wegge-

„weggegeben hätte, sagte sie. Und wenn gehest „du fort?„ — „Ich glaube morgen, versetzte „ich; denn es liegt ein Französisches Schiff hier, „das morgen abgehen will.„ — „Wärs nicht „beßer, du warteteſt auf ein Spanisches, weil die „Franzosen keine Freunde von euch sind? fragte „Zoraida.„ — „Wenn ich wüßte, daß bald „ein Spanisches käm, versetzte ich, so wollt' ich „wohl warten. Aber so ist's beßer, ich gehe mor„gen gleich ab; denn ich habe ein großes Ver„langen mein Vaterland, und meine geliebten „Freunde darinnen, wieder zu sehen.„ — „Du „bist vermuthlich verheyrathet, und wünschest „deine Frau wieder zu sehen? fragte sie.„ — „Ich bin es nicht, ich habe aber mein Wort ge„geben, mich zu verheyrathen, so bald ich nach „Hause komme, antwortete ich.„ — „Und ist dei„ne Braut schön? fragte Zoraida.„ — „So „schön, sprach ich, daß wenn ich die Wahrheit „sagen soll, sie sogar dir gleicht.„ Ihr Vater lachte herzlich darüber, und sprach: „Wahrhaf„tig Christ, dann muß sie sehr schön seyn, wenn „sie meiner Tochter gleicht, die doch die Schönste „im ganzen Reiche ist! Sieh sie nur an, und „du wirst finden, daß ich Recht habe.„ Ihr

Vater diente uns bey diesem Gespräch meistens zum Dolmetsch; denn ungeachtet sie die vermischte Sprache auch sprach, wie ich schon gesagt habe, so bediente sie sich doch mehr der Zeichen als Worte, ihren Sinn auszudrücken.

Während wir so mit einander sprachen, kam ein Mohr gelaufen und schrie: „Es sind „vier Türken über die Mauer gesprungen und „rauben Früchte! Der Alte erschrack, so wie die Zoraida; denn die Mohren fürchten sich vor den Türken, und sonderlich vor den Soldaten, gar sehr. „Meine Tochter! gehe ins Haus, und „schließe dich ein, bis ich die Hunde fortgejagt „habe, sprach ihr Vater; und du, Christ, suche „deine Kräuter, und Ala bringe dich glücklich „in dein Vaterland!„ Er gieng fort und ließ mich mit der Zoraida allein, welche that, als wollte sie in das Haus gehen; aber kaum war sie ihrem Vater aus den Augen, so kam sie wieder zurück und sprach: „Amexi, Christiano. „amexi? (Du willst fort, Christ, du willst „fort?)„ — „Ja, Señora, sprach ich, aber „nie ohne dich. Den ersten Juma erwarte „mich, und erschrick nicht wenn du uns siehst;

„denn

„denn wir hohlen dich ab, und gehen ins Land „der Christen.„ Sie warf ihren Arm um meinen Hals, und gieng langsam mit mir nach dem Hause zu. Ihr Vater mußte uns in dieser Stellung haben gehen sehen, wie ich bemerkte. Aber die kluge Zoraida ließ sich dadurch nicht aus der Faßung bringen, sondern faßte mich nur noch fester an, legte ihren Kopf auf meine Brust, und gieng mit wankenden Füßen als sey ihr nicht wohl worden, und ich stellte mich, als sey ich ihr aus Noth zu Hülfe geeilt. Ihr Vater kam eilends herbey, und fragte seine Tochter, was ihr fehle? Da sie aber nicht antwortete, nahm er sie in seine Arme, und sprach: „sie ist „gewiß über die Schelmen erschrocken, daß sie „so krank ist?„ Zoraida that einen tiefen Seufzer, und sprach noch mit thränenden Augen: „Gehe nur, Christ, gehe!„ — „Warum „soll er gehen, meine Tochter? sprach der Alte. „Der Christ hat dir ja nichts gethan, und die „Türken sind fort.„ — „Diese waren's eben, „die sie so erschreckt haben, sprach ich; da aber „Zoraida will, daß ich gehen soll, so will ichs „thun, und wenn du es erlaubest, will ich zuweilen kommen und für meinem Herrn Kräuter

„zum Salate in deinem Garten suchen, weil sie „da am besten sind. „ — „So viel und wenn „du willst, antwortete Aguimorato. „ Hiermit nahm ich von Beyden Abschied, und gieng in dem Garten umher, meine Kräuter zu suchen, und bey dieser Gelegenheit beobachtete ich alle Zugänge des Hauses, und Alles, was uns zu Ausführung unseres Vorhabens dienlich seyn konnte, sehr genau.

Hierauf gab ich dem Renegaten und meinen Gefährten Nachricht von Allem, was vorgefallen war. Endlich kam der gewünschte Tag, der mir meine schöne Zoraida ausliefern sollte, und Alles gieng verabredetermasen so gut, als wir nur wünschen konnten. Denn am nächsten Freytage gegen Abend legte sich unser Renegat mit seiner Barke, gerade dem Garten der schönen Zoraida gegen über, vor Anker. Die Christen, unsere Ruderknechte, waren auch bereits an verschiedenen Orten umher verborgen, und warteten mit äußerster Ungedult auf das Signal, das ihnen vor Augen liegende Schiff anzugreifen; den sie wußten nicht daß der Renegat mein Freund war, sondern glaubten, sie

sollten das Schiff mit Gewalt erobern, und sich in Freyheit setzen. So bald ich also mit meinen Gefährten ankam, gesellten sie sich zu uns. Niemand war mehr in der ganzen Gegend zu sehen; denn es war schon spät. Wir waren ungewiß, ob wir zuerst die Zoraida entführen, oder uns der mohrischen Ruderſclaven versichern sollten. Indem kam der Renegat zu uns, und sagte uns, daß es nun Zeit sey Hand ans Werk zu legen, weil fast alle seine Mohren sorglos schliefen, daher man sich ihrer leicht bemächtigen könne. Wir fanden seinen Rath gut, und folgten ihm sogleich. Er sprang mit dem Säbel in der Hand zuerst in die Barke, und schrie ihnen auf Mohrisch zu: „Keiner „von euch rühre sich, wenn ihm sein Leben lieb „ist.„ Die Mohren, welche ohnedies feig sind, da sie ihren Herrn, von so vielen Christen begleitet, dies sagen hörten, wagten es nicht, sich zu widersetzen, und ließen sich, ohne Widerstand und ohne ein Wort zu sagen, von den Christen feßeln. Dies gethan blieben Einige von uns zur Wache im Schiffe, wir Andern aber giengen unter Anführung des Renegaten nach dem Garten des Aguimorato. Wir nä-

herten uns in der größten Stille, und ohne von jemanden bemerkt zu werden, dem Hauße. Zum Glück stund die schöne Zoraida, schon auf uns wartend, an einem Fenster. Da sie uns bemerkte, fragte sie mit leißer Stimme, ob wir Christen wären? Ich bejahete es ihr, und sprach, sie sollte herunter kommen. Kaum hatte sie mich erkannt, so kam sie augenblicklich, außerordentlich schön und reich gekleidet, herab. Wir küßten ihr Alle die Hand, zum Zeichen unsers Dankes, daß sie unsere Befreyerin würde. Der Renegat fragte sie auf Mohrisch, ob ihr Vater mit im Garten sey? Sie antwortete, Ja; er schlaffe aber. Sie gieng hierauf zurück in in daß Haus und sagte, sie wolle einige Kostbarkeiten hohlen, um sie mitzunehmen, befahl aber, daß wir uns stille halten sollten, und versprach sogleich wieder zu kommen. Sie hielt Wort und brachte ein kleines Kistgen voll Gold, so schwer, daß sie es kaum tragen konnte. Zum Unglück mußte indeßen ihr Vater erwachen. Da er nun Geräusch im Garten merkte, lief er ans Fenster, erkannte uns sogleich für Christen, und schrie aus vollem Halse auf Arabisch: „Räuber, Räuber! Christen, Christen!„ Dies

Geschrey

Geschrey setzte uns in das größte Schrecken; allein unser Renegat, der wohl sahe, daß hier Alles auf einen kühnen Entschluß ankam, gieng mit Einigen von uns eiligst in des Aguimorato Zimmer, und ich blieb indeßen bey der Zoraida, welche mir ohnmächtig in die Arme fiel. Meine Gefährten machten kurze Arbeit; denn sie brachten sogleich den Aguimorato mit gebundenen Händen und verstopftem Maule zu uns herab. Zoraida hielt die Hand vor die Augen, als sie ihren Vater sahe, und er erschrack, als er sie erblickte, weil er nicht wußte, daß sie sich uns selbst ergeben hatte. Wir machten uns eiligst davon und in die Barke, und es war noch nicht Nachts um zwey Uhr, als schon Alles gethan war. Sobald wir in der Barke waren, band man den Aguimorato los, und nahm ihm das Tuch aus dem Munde; der Renegat aber drohete ihm mit dem augenblicklichsten Tode, wo er ein Wort redete. Als er seine Tochter hier erblickte, und noch dazu sahe, daß sie sich aufs zärtlichste von mir umarmen ließ, ohne sich zu weigern, oder zu klagen, seufzete er schmerzlich und tief, schwieg aber, der scharfen Drohungen wegen, dennoch. Zoraida,

welche

welche sahe, daß wir nun fortrudern wollten, bath den Renegaten, ihren Vater und die Gefangenen Mohren in Freyheit zu setzen, denn sie werde sich eher ins Meer stürzen, als, durch ihr Verschulden, einen Vater in die Gefangenschaft gerathen zu sehen, den sie so sehr geliebt habe. Ich und der Renegat versprachen es ihr, ihn in Freyheit und ans Land zu setzen, aber nicht hier, als welches für uns zu gefährlich seyn würde. Auf dies Versprechen gab sich Zoraida zufrieden, und unsre frohen und starken Ruderknechte fiengen nun in Gottes Namen an immer auf die Insel Majorka loszurudern, welches das nächste christliche Land ist. Da sich aber der Nordwind erhob, und das Meer ein wenig stürmisch wurde, sahen wir uns genöthigt, immer an der Küste von Oran hinzuschiffen, nicht ohne Furcht, von Sargel aus oder durch eine Tetuanische Galeere entdeckt zu werden. Zoraida verbarg indeßen ihr Gesicht in meinen Armen, um ihren Vater nicht anzusehen, und ich bemerkte, daß sie zuweilen die Lela Marien um Beystand anrufte.

Wir waren wohl dreyzig Meilen schon geschifft, als der Morgen anbrach, und wir bemerkten,

ten, daß wir kaum drey Büchsenschüße weit vom Lande waren, welches wir ganz wild und unbewohnt sahen. Wir fuhren zurück aufs hohe Meer, spannten das Seegel auf, da sich eben ein starker Wind erhob, und seegelten mit Hülfe deßen in einer Stunde wohl acht Meilen immer gen Oran zu. Wir gaben unsern gefangenen Mohren hierauf zu eßen, und der Renegat tröstete sie und den Vater der Zoraida, daß sie nicht Gefangene werden, sondern ihre Freyheit wieder erhalten sollten. „O Christen, „sprach Aguimorato, ehe kann ich mir Alles „von Euch versprechen, als dies. Haltet mich „nicht für so einfältig, daß ich dieses glaube. „Ihr solltet mir meine Freyheit so leicht wieder„geben, die Ihr mir mit so viel Gefahr genom„men habt? Zumahl da ihr wißt, wer ich bin, „und daß ich sie Euch so theuer bezahlen kann? „Fordert für sie und für meine unglückliche Toch„ter Alles was ihr wollt, ich will's euch geben; „oder auch nur für Letztere allein; denn sie ist „die größte und beste Hälfte meiner Seele.„ Hiermit fieng er so bitterlich zu weinen an, daß er uns Alle bewegte, und Zoraida sich aus meinem Arm riß, ihm um den Hals fiel, und so

herzlich mit ihm weinte, daß wir uns fast Alle der Thränen nicht enthalten konnten. Da sie aber ihr Vater so geputzt, und mit so vielem Schmuck an sich sahe, sprach er auf Morhisch zu ihr: „Was ist das, meine Tochter? Gestern „Abend sah ich dich noch in deinen gewöhnli„chen Hauskleidern, und jetzt, da ich weder Ge„legenheit noch Ursach darzu weiß, bist du so „geschmückt? Das nimmt mich äußerst Wun„der!„ Seine Bestürzung stieg noch mehr, als er auch in der Barke ihr Schmuckkästgen stehen sahe, welches, wie er nicht anders wußte, zu Algier geblieben, und sie nicht mit in den Garten genommen hatte. Er fragte sogleich, wie das in unsere Hände gekommen, und was drinnen sey? „Herr, antwortetete ihm der Renegat, „gebt Euch keine Mühe, die Zoraida um Alles „dies zu fragen; ich will Euch mit Wenigem Al„les beantworten. Zoraida ist eine Christin, „hat uns die Freyheit geschenkt, und reiset frey„willig, mit uns.„ — „Ist das wahr, Toch„ter? schrie Aguimorato.„ — „Ja, sprach „Zoraida.„ — „Du bist Christin, und hast „deinen Vater seinen Feinden ausgeliefert? fuhr „der Alte heftig fort.„ — „Ich bin Christin,

„ver-

„versetzte Zoraida, aber ausgeliefert hab' ich „dich nicht, Vater. Ich habe dir nie etwas „zu Leide thun, sondern nur mein Glück suchen „wollen.“ — „Und was für ein Glück suchest „du, Tochter? fragte ihr Vater.“ — „Da mußt „du die Lela Marien drum fragen, versetzte „sie; diese wird dirs beßer sagen können, als „ich.

Kaum hatte Aguimaroto dies gehört, so stürzte er sich unglaublich geschwind ins Meer, und würde unstreitig ertrunken seyn, wenn ihn sein weites Kleid nicht eine Zeitlang über dem Waßer erhalten hätte. Wir konnten ihn daher noch, aber beynahe halb todt, retten. Der Wind wandte sich, und trieb uns landwärts; zum Glück aber kamen wir in eine Bucht, an der Seite eines kleinen Vorgebirges, welche uns, so ungern auch sonst die Schiffer sich hier bergen, jetzt dennoch ein sicherer Zufluchts-Ort war. Zoraida, welche unmöglich ihren Vater und ihre Landesleute länger gefangen sehen konnte, bath uns, sie hier ans Land zu setzen. Dies thaten wir auch, ehe wir wieder abstießen. Als wir den Aguimorato in Freyheit setzen

wollten, machte er der Zoraida noch die bitter= sten Vorwürfe, und verfluchte, im Anfall sei= nes Zorns, die Stunde, da er sie gezeugt, und die Mühe und Sorgfalt, die er auf ihre Er= ziehung gewendet habe. Als ich sahe, daß er nicht aufhören wollte, ließ ich ihn schleunig ans Land setzen, von da er seine Flüche immer fort= setzte, und Mahomed und Ala bath, daß er uns vernichten solle. Er sahe, daß wir abstießen, rauf= te sich Bart und Haare aus, und wälzte sich auf der Erde. Auf einmal aber machte die Wuth der väterlichen Zärtlichkeit wieder Platz, und er schrie: „Komm wieder, geliebte Tochter, komm „wieder in dein Vaterland, ich verzeihe dir Alles. „Laß diesen Leuten die Schätze, und kehre um, „deinen betrübten Vater zu trösten, der in die= „ser Sandwüste seinen Geist aufgeben wird, „wenn du ihn verläßest.„ Zoraida hörte al= les dies, und weinte äußerst gerührt. „Lieb= „ster Vater, schrie sie, Lela Marien ist Schuld „daran, daß ich eine Christin werde. Ich bitte „Ala drum, daß sie dich tröste. Ala weiß, daß „ich nicht anders thun konnte, als ich thue.„

Indem sie dies und noch mehr sagte, waren wir schon so weit weg, daß wir den Agurimo=

rato weder mehr sehen noch hören konnten. Ein guter Wind unterstützte unsere Fahrt, und zwar so gut, daß wir schon den andern Morgen gewiß hofften an den Spanischen Küsten zu landen. Aber welches Glück genießt man wohl auf der Welt ganz rein und ohne Bitterkeit? Kaum war es um die dritte Stunde der Nacht, und wir fuhren mit vollen Segeln und dem besten Winde, so sahen wir bey Mondenscheine ganz nahe bey uns ein rundes Fahrzeug, welches mit vollen Seegeln und so schnell uns von der Seite herkam, daß wir augenblicklich unser Seegel einziehen mußten, um nicht mit ihm zusammenzustoßen. Sie thaten auf dem andern Schiffe desgleichen und steuerten seitwärts, um uns vorbey zu laßen. Sie fragten uns sogleich, wer wir wären? wohin wir schifften, und woher wir kämen? Da sie aber diese Fragen Französisch an uns thaten, so sprach unser Renegat: antwortet ihnen nicht, denn es sind Französische Corsaren, die Alles wegnehmen. Da wir also ganz still vorbey fuhren, lößten sie auf einmal zwo Kanonen auf uns, und beyde, wie es schien mit Kettenkugeln geladen; denn die eine schlug unsern Mastbaum mitten

entzwey, so daß er zusammt dem Seegel in die See fiel, und die andere durchbohrte unsere Barke in der Seite unter dem Waßer, doch ohne jemand zu verwunden. Da wir nun merkten, daß unser Fahrzeug sinken wollte, schrien wir um Hülfe und bathen die im andern Schiffe, daß sie uns doch aufnehmen möchten, weil wir sonst untergehen müßten. Sogleich ließen sie die Seegel fallen, und setzten ein Boot aus, worinnen zwölf Franzosen, mit Musqueten und brennenden Lunden bewaffnet, zu uns kamen. Da sie sahen, daß unserer so wenig waren, und daß unser Schiff sank, nahmen sie uns Alle ein, und sagten, wir hätten uns dies Schicksal selbst zu danken, weil wir ihnen unhöflich begegnet und nicht geantwortet hätten. Unser Renegat nahm das Kästgen mit den Schätzen der Zoraida und warf es, ohne daß es jemand bemerkte, ins Meer. Kaum waren wir in das Schiff der Franzosen, so nahmen sie uns Alles, und plünderten uns, wie Todfeinde, so rein aus, daß sie auch nicht einmal der Zoraida ihre Arm- und Bein-Spangen ließen. Was ich am meisten befürchtete, war, sie möchten noch weiter gehen, und an der

Zoraida sogar Gewaltthätigkeiten ausüben. Allein dies Volk war nur nach Beute hungrig, so, daß sie uns auch vielleicht gar die Sclavenkleider ausgezogen hätten, wenn sie sie hätten brauchen können. Was wir am meisten befürchteten, war, daß sie uns allezusammen in ein Seegel wickeln und ins Meer werfen möchten, weil sie in einigen Spanischen Häfen, unter Englischer Flagge, Handel treiben wollten, und sogleich würden entdeckt worden seyn, wenn sie uns mit dahin gebracht hätten. Allein der Schiffs-Capitain, welcher meine geliebte Zoraida geplündert hatte, sagte, sie könnten mit der Beute, die sie gemacht, zufrieden seyn; er wolle daher die Straße von Gibraltar bey Nacht durchfahren, an Spanien gar nicht landen, und gerade nach Rochelle gehen, wo er ausgelaufen sey. Nach diesem Entschluße gaben sie uns Tages drauf ihr Boot und nöthigen Proviant zu der kurzen Reise, die wir noch zu machen hatten; denn wir hatten die Spanische Küste schon im Gesicht, bey deren Erblickung wir Unglück, Armuth, und Alles vergaßen. Es war ungefähr Mittags-Zeit, als sie uns, nebst zweyen Fäsgen Waßer und etwas Zwieback, ins

Boot aussetzten. Beym Einsteigen gab der Capitain der schönen Zoraida, aus einer Art von Mitleiden, noch vierzig Dublonen, und verboth seinen Soldaten, ihr ihre Kleider zu nehmen. Wir schieden von ihnen mit Dank, daß sie uns nur noch so gut fortschickten, und ruderten gerade nach dem Lande zu, dem wir auch bey einbrechender Nacht schon so nahe waren, daß wir noch vor Mitternacht hätten landen können. Wir wagten es aber nicht, weil die Nacht sehr finster war; ungeachtet Einige behaupteten, es sey beßer, daß wir es, auch mit Gefahr auf eine Klippe zugerathen, thäten, als daß wir den Tetuanischen Corsaren in die Hände geriethen, als welche Nachts-Zeit die Spanischen Küsten sehr unsicher machen. Aus diesen zwoo entgegengesetzten Meynungen, entstund die dritte, daß wir uns nemlich ganz sachte dem Lande nähern, und aussteigen wollten, wo wir könnten. Dies thaten wir, und gelangten noch vor Mitternacht an ein hohes Gebirg, wo wir bequem anlanden konnten. Wir sprangen heraus, küßten unsern väterlichen Boden, und dankten Gott für seinen uns verliehenen Beystand. Wir zogen das Boot ans Land, nahmen die Le-

bensmittel heraus und giengen ein großes Fleck in das Gebirg hinein, weil wir noch immer nicht glauben konnten, daß wir an einem christlichen Lande wären. Meiner Sehnsucht kam der Morgen viel zu langsam. Da es nun Tag wurde, stiegen wir vollends auf das Gebirge hinauf, zu sehen, ob wir nicht ein Dorf, oder wenigstens einige Schäferhütten entdecken könnten, aber wir sahen nirgends weder Häußer, Weg noch Steg. Wir waren ungefähr eine Viertelmeile weiter gegangen, als wir das Klingeln eines Glöckgens hörten, und gleich drauf einen Hirtenknaben unter einem Korkbaume sitzen sahen, der in größter Ruhe und Zufriedenheit an einem Stecken schnizte. Wir ruften ihm zu, und da er zuerst unsern Renegaten und die Zoraida in Mohrenkleidern erblickte, sprang er wie ein scheues Reh auf, lief davon, und schrie aus vollem Halße: „Mohren, „Mohren! zum Waffen, zum Waffen!„ Wir erschracken hierüber, und dachten gleich, daß der Knabe allenthalben Lerm machen und die Strandreuter gegen uns ausschicken würde. Wir ließen daher gleich unserm Renegaten seine Kleider ausziehen, und Einer von uns gab ihm seinen Sclavenkittel. So

So zogen wir nun immer den Weg fort, den der Knabe genommen hatte, und versahen uns alle Augenblicke, daß die Strandreuter auf uns stoßen würden. Dies geschah auch innerhalb zwoo Stunden; denn kaum waren wir aus dem Gebüsche heraus auf's freye Feld, so kamen uns wohl funfzig Reuter entgegen gesprengt. Da sie aber statt der Mohren, die sie suchten, nur einen Haufen arme Christensclaven fanden, stuzten sie, und fragten uns, ob wir Anlaß zu dem Lärme gegeben hätten, den der Knabe gemacht habe? Ich sagte, ja, und wollte ihm eben eine ganz kurze Nachricht von uns geben, als einer von unsern Begleitern den Reuter, der uns fragte, erkannte, und ausrufte: „Gott im Himmel sey Dank, der uns so „wohl geleitet hat; denn wenn ich mich nicht „irre, sind wir in Velez von Malaga, und „Ihr, lieber Herr, seyd, wenn mich meine „Augen nicht sehr trügen, Pedro von Bustamante, mein Vetter.„ Kaum hatte der Reuter das gehört, so sprang er vom Pferde, umarmte den jungen Mann, und sprach: „Sey „mir tausendmal willkommen, lieber Neffe! „Ich und meine Schwester, deine Mutter, ha-

„ben

„ben dich schon als todt beweint; Gott sey „Dank, der dich erhalten hat, und uns die Freu„de gönnt dich wiederzusehen!„ So bald die andern Reuter hörten, daß wir Christensclaven wären, stiegen sie Alle ab, und bothen uns ihre Pferde an, um uns in die Stadt Velez zu bringen, welche nur noch anderthalb Meilen davon lag. Das Volk zog uns aus der Stadt mit Freuden entgegen; denn Einer war vorausgeritten, und hatte ihnen unsere Ankunft gemeldet. Es war ihnen zwar nichts neues, befreyte Christensclaven zu sehen, aber eigentlich bewunderten sie Alle die Schönheit der Zoraida, welcher die Reise und die Freude sich frey unter Christen zu sehen, eine so schöne Farbe gaben, daß jedermann sie für das schönste Geschöpf von der Welt hielt. Man führte uns sogleich in die Kirche, Gott für seine Gnade zu danken, und kaum war Zoraida hineingetreten, so sagte sie, daß sie hier Gesichter fänd, welche der Lela Marien glichen. Wir sagten ihr, daß es eben Bilder von ihr wären, und was man ihnen für Ehrerbiethung bezeigen müße; welches sie sogleich begriff. Hierauf vertheilte man uns in verschiedene Quartiere der Stadt, wo es uns sehr wohl gieng.

Sechs Tage waren wir zu Velez geblieben, so gieng der Renegat, nach eingezogener Erkundigung, wie er sich nun verhalten müße, nach Granada, um durch Vermittelung der Inquisition wieder in den Schoos unsrer heiligen Kirche zu gelangen. Von den Andern gieng auch ein jeder seinen eignen Weg. Ich und Zoraida blieben mit unsern vierzig Dublonen, die wir noch von den Franzosen bekommen hatten, allein, und ich kaufte davon dies Thier, worauf sie reutet. Bisher bin ich ihr nur noch Vater und Stallmeister, nie aber Bräutigam gewesen; wir wollen nun hin, und sehen, ob mein Vater noch am Leben, oder einer meiner Brüder glücklicher gewesen ist, als ich; ungeachtet ich nicht zu klagen habe, da mich der Himmel zum Gefährten meiner Zoraida gemacht hat. Die Gedult, mit welcher sie alles uns zugestoßene Unglück und ihre Armuth erträgt, ist bewundernswürdig, aber noch mehr ihre brennende Begierde, eine Christin zu werden. So glücklich mich indeßen ihre Liebe und ihr Verlangen, die Meinige zu werden, macht, so unruhig macht mich hingegen die Ungewißheit, ob ich in meinem Vaterlande ein Plätzgen finde,

wo

wo ich sie besitzen kann. Denn wenn mein Vater und meine Brüder nicht mehr da sind, so hab ich niemanden, der mich nur kennt.

Dies, liebe Herren, ist meine Geschichte. Lieb wär mirs, wenn sie Euch so angenehm gewesen wäre, als sie reich an sonderbaren Zufällen ist. Nur die Furcht, Euch Langeweile zu machen, hat verursacht, daß ich vieles weggelaßen habe.

Dreyzehntes Kapitel.

Neue Abentheuer in der Schenke.

„Gewiß, Herr Capitain, sprach hierauf Don „Ferdinand, die Art, wie Ihr uns Eure son„derbare Geschichte erzählet habt, ist eben so „neu und angenehm, als diese selbst.„ Cardenio und alle die Andern sagten ihm dies nemliche, und erbothen sich so aufrichtig und freundschaftlich, ihm mit Wort und Thaten zu dienen, daß der Hauptmann sich sehr glücklich schätzte, sich ihnen entdeckt zu haben. Sonderlich sagte ihm Don Ferdinand, wenn er ihn nach Hauße begleiten wolle, so solle der Mar-

ques, sein Bruder, der Zoraida Pathe werden, und er für sich wolle ihn in den Stand setzen, mit dem nöthigen Anstande in sein Vaterland zurück zu kehren. Für Alles dankte ihm der Hauptmann aufs verbindlichste, wollte aber schlechterdings nichts annehmen.

Die Nacht brach eben an, als noch eine Kutsche von Einigen zu Pferde begleitet, vor die Schenke kam. Sie forderten Herberge, aber die Wirthin antwortete, sie hätten so viel Gäste im Hause, daß keiner Hand breit Platz mehr sey. „Das mag Alles seyn, versetzte einer von „den Reutern, aber für den Herrn Ober-Land-„richter, der hier kommt, muß schon welcher „werden.„ Die Wirthin stutzte als sie dies hörte. „Lieber Herr, sprach sie, die Sache „ist nur, ich habe keine Betten; hat aber der „Herr Ober-Landrichter sein eignes bey sich, „so mag er in Gottes Namen herein kommen, „ich und mein Mann wollen ihm unsre eigne „Kammer einräumen.„ — „Wohlan, sprach „der Reuter, immer herein!„ Zugleich stieg ein ansehnlicher Mann aus dem Wagen, deßen Tracht sogleich seine Würde und Amt verrieth;

denn

denn er trug, wie alle Landrichter in Spanien, einen langen Rock mit aufgeschlagenen weiten Aermeln. An der Hand führte er ein junges Frauenzimmer von ungefähr sechzehen Jahren in reichen Reisekleidern, welches sehr schön und munter war. Ritter Don Quixote stund eben nicht weit von der Thür, als der Landrichter in's Haus trat, und redete ihn, so bald er ihn sahe, folgendergestalt an: „Eur. Vesten kann „ganz sicher herein in dieses Castel gehen, und „hierinnen so lange verweilen, als Euch gefäl„lig ist; denn ungeachtet es ziemlich eng und „übel beschaffen ist, so ist doch kein Ort in der „Welt für Soldaten und Gelehrte zu eng und „zu unbequem, zumal wenn sie die Schönheit „zur Begleiterin und Führerin haben, wie ich „bey Eur. Vesten in der Begleitung dieser jun„gen Dame sehe. Denn vor Schönheit müßen „Castele sich aufthun, Felsen zerspringen, und „Gebirge sich theilen und eben werden, sie auf„zunehmen und ihr den Weg zu bahnen. „Wohlan tretet herein, Edler Herr, in dieses „Paradies, worinne Ihr Sterne und Sonnen „finden werdet, die sich für den Himmel schi„cken, den Ihr mitbringt. Hier findet Ihr die

„Waffen

„Waffen auf ihrer Höhe, und Schönheit auf „der äusersten Staffel ihrer Vollkommen„heit. „ — Dem Ober-Landrichter kam unsers Ritters Sprache ein wenig zu seltsam vor, als daß er nicht den Mann, der ihn so anredete, drauf ansehen sollte. Er beschauete ihn daher sehr aufmerksam und seine Figur schien ihm eben so sonderbar als seine Anrede, auf welche er ihm schlechterdings nichts zu antworten wußte. Indem traten Lucinde, Dorothea und Zoraida, welchen die Wirthin schon von der Schönheit ihres neuen Gastes gesagt hatte, hinein, das Frauenzimmer zu bewillkommen. Don Ferdinand, Cardenio und der Pfarrer empfiengen den Herrn Landrichter nicht minder höflich, so daß er ganz verwirrt wurde, und gar nicht wußte, wie das zugieng, was er da sah und hörte. Er sahe wohl, daß es keine gemeinen Leute waren, die er vor sich hatte; nur Don Quixote's Figur, Tracht und Gestalt konnte er mit dem Uebrigen schlechterdings nicht zusammen reimen. Nach vielen Höflichkeiten und Freundschaftsbezeigungen von beyden Seiten, und nachdem man alle Bequem- und Unbequemlichkeiten der Schenke untersucht hatte,

wurden

wurden sie eins, daß die Damen zusammen in schon gedachter Kammer, die Mannsperso=nen aber außen davor in der Schenkstube, als ihre Wächter, bleiben sollten. Dies war der Herr Landrichter auch in Ansehung seiner Toch=ter (welches eben dies junge Frauenzimmer war) zufrieden, und so richteten sie sich mit des Wirths engem Bette und mit des Landrichters seinem mitgebrachten, auf diese Nacht, so gut als möglich, ein.

Dem Hauptmanne sagte es sein Herz, so bald er nur den Ober=Landrichter erblickt hat=te, dies müße sein Bruder seyn. Er fragte da=her einen von den Bedienten nach den Namen und Vaterlande seines Herrn. Der Bediente antwortete ihm, er heiße **Juan Perez de Vied=ma** und wäre, wie er gehöret hätte, aus dem Leonischen Gebirge gebürtig. Dies und was er bereits gesehen hatte, gab ihm nun völlige Gewißheit, daß der Ober=Landrichter sein jüng=ster Bruder sey, der, auf seines Vaters Rath, studieret hatte. Für Freuden ganz außer sich, zog er den **Don Ferdinand**, **Cardenio** und den Pfarrer auf die Seite und theilte ihnen sei=

ne

ne Entdeckung mit. Der Bediente hatte ihm noch überdies gesagt, sein Herr sey zum Oberlandrichter von Mexico nach Indien bestimmt, und dies junge Frauenzimmer sey seine Tochter, deren Mutter, da sie im Kindbette gestorben, ihm ein großes Vermögen hinterlaßen habe. Er bath sie daher um guten Rath, wie er sich bey der Sache verhalten, und ob er sich seinem Bruder sogleich entdecken, oder erst versuchen sollte, ob er sich seiner auch in diesem armen und elenden Zustande nicht schämen würde. „Diesen Versuch laßet mich machen, „sprach der Pfarrer; ich denke, Herr Haupt„mann, es soll Alles recht gut gehen, und Ihr „sollt wohl aufgenommen werden; denn Euer „Bruder hat mir nicht das Ansehen von einem „närrisch stolzen Manne, und als wenn er Ei„nen seiner Armuth wegen verachten könne.„ — „Demungeachtet, sprach der Hauptmann, möch„te ich mich nicht gern so gerade zu, sondern erst „nach einer Vorbereitung, entdecken.„ — „Nu, „sag' ich Euch's doch, versetzte der Pfarrer, „laßt mich nur machen, es soll Alles gut „gehen.„

In-

Indeßen war das Nachteßen fertig worden, und Alle setzten sich zu Tische, ausgenommen den Hauptmann und die Frauenzimmer, welche in ihrer Kammer speißten. Unter dem Eßen sprach der Pfarrer zum Ober-Landrichter: „Während meiner Gefangenschaft zu Constan„tinopel, gnädiger Herr, hatte ich einen Kame„raden Eures Namens. Er war Hauptmann „unter der Spanischen Infanterie und ein tapfe„rer Soldat; allein auch so unglücklich als ver„dienstvoll.„ — „Und wie hieß denn dieser „Hauptmann? fragte der Ober-Landrichter.„— „Ruy Perez de Viedma, und war aus dem „Leonischen Gebirge gebürtig; antwortete der „Pfarrer. Er erzählte mir unter andern ein„mal einen sonderbaren Zufall, der ihm mit sei„nem Vater und seinen Brüdern begegnet war, „den, hätte mir ihn nicht ein so zuverläßiger „Mann, als er sonst war, erzählt, ich gewiß für „ein altes Weiber-Mährgen würde gehalten „haben. Er erzählte mir nemlich, daß sein Va„ter, aus Mißtrauen gegen sich selbst, sein gan„zes Vermögen unter seine drey Söhne getheilt, „und sie zugleich mit den besten Lebensregeln „von sich entlaßen habe. Er habe drauf den

„Krieg gewählt, und sey, durch seine eigne Ta„pferkeit, Hauptmann unter der Infanterie wor„den, sey aber mitten auf dem Wege zu seinem „Glück in der Schlacht bey Lepanto um seine „Freyheit gekommen.„ Hierauf erzählte der Pfarrer kürzlich alles, was dem Hauptmanne mit der Zoraida begegnet war, dem der Oberlandrichter sehr aufmerksam zuhörte. Als er an den Punkt, wo das Französische Schiff sie angefallen hatte, kam, setzte er hinzu, er wiße nicht, was hernach aus ihm worden, und ob er noch mit seiner schönen Mohrin nach Spanien gekommen, oder von den Räubern nach Frankreich geführet worden sey.

Der Hauptmann, welcher nicht weit davon stund, beobachtete, während des Pfarrers Erzählung, alle Bewegungen, die bey seinem Bruder vorgiengen. Dieser, da er sahe, daß der Pfarrer auserzählet hatte, hohlte einen tiefen Seufzer, und sprach, mit Thränen in den Augen: „O wüßtet Ihr, lieber Herr, wie nahe „mich das angehet, was Ihr da erzählet habt, „Ihr würdet mir gern die Thränen verzeihen, „die mir jetzt in die Augen treten. Dieser tapfe-

„re

„re Soldat ist mein älterer Bruder, der auf „den Rath meines Vaters und aus eignem „Triebe seines Herzens die Waffen zu seiner „Bestimmung erwählte. Ich studierte, und „Gott und mein eigner Fleiß hat mich so glück„lich gemacht, wie Ihr jetzt sehet. Mein zwey„ter Bruder lebt jetzt in Peru sehr reich, und „hat meinem Vater und mir weit mehr, als er „von uns mitnahm, ja so gar so viel geschickt, „daß mein Vater seiner angebohrnen Freyge„bigkeit noch Genüge leisten kann. Unser Va„ter lebt noch, und wünscht und bittet Gott „um nichts mehr, als ihm vor seinem Tode nur „noch wißen zu laßen, was aus seinem ältesten „Sohne worden sey; ja er spricht oft, er kön„ne nicht eher sterben, bis er ihn nur noch ein„mal mit Augen gesehen habe. Und, in der „That, ich wundere mich, daß ein so vernünfti„ger Mensch, als mein Bruder sonst war, sei„nem Vater in so langer Zeit gar keine Nach„richt von seinen Schicksaalen geben konnte. „Hätten wir nur ein Wort von seiner Gefan„genschaft gewußt, gewiß hätte er die schöne „Mohrin und ihren Wunderstab nicht zu seiner „Befreyung nöthig haben sollen. Was ich

„nur jetzt befürchte, ist, daß ihn vielleicht „gar die Franzosen, zu Verhehlung ihrer Räu„berey, umgebracht haben. Dieser Gedanke be„nimmt mir allen frohen Muth, mit dem ich „doch meine Reise antrat. O lieber Bruder, „wüßt' ich doch, wo du jetzt wärest, ich wollte „hinfliehen zu dir, dich aufsuchen, und dir dei„ne Freyheit, selbst mit Gefahr der meinigen, „wieder erkaufen! O könnt ich doch unserm al„ten Vater die frohe Nachricht bringen, daß „du noch lebtest, er würde Alles dran wenden, „dich wieder zu besitzen!„

Dies und noch mehr dergleichen sagte der Ober-Landrichter so äußerst traurig und gerührt, daß alle Anwesende an den Empfindungen seines Herzens Theil nahmen. Als der Pfarrer sahe, daß ihm sein Versuch so gut gelung, wollte er dem Ober-Landrichter nicht länger vergebliches Leid verursachen, stund daher auf, gieng in die Kammer, und hohlte die Zoraida, welcher sogleich Lucinde, Dorothea und des Ober-Landrichters Tochter nachfolgten. An einer Hand hatte er die Zoraida, mit der andern nahm er den Hauptmann, trat mit Beyden

den hin zum Ober-Landrichter und sprach: „Stillet Eure Thränen, lieber Herr Ober-Land- „richter; hier habt Ihr die Erfüllung Eurer „Wünsche, Euren geliebten Bruder und Eure „liebe Schwägerin. In den schlechten Zustand, „in welchem Ihr sie hier sehet, haben sie die „Französischen Räuber gesetzt, damit Euer ed- „les Herz Gelegenheit zur Freygebigkeit bekä- „me.„ Der Hauptmann lief auf seinen Bru- der zu, und fiel ihm um den Hals, und dieser, als er ihn wieder erkannt hatte, umarmte, und drückte ihn mit so vielen Freudenthränen an sein Herz, daß fast alle Umstehende weinen muß- ten. Nach den ersten und ganz unbeschreibli- chen Aufwallungen der Freude und Zärtlichkeit, erzählten beyde Brüder einander ihre Schicksaa- le, allein immer unterbrachen sie sich mit neuen Liebesbezeigungen. Bald umarmte der Oberland- richter die Zoraida; bald erboth er ihr sein Haab und Guth; bald befahl er seiner Tochter, daß sie sie umarmen sollte; kurz eine zärtliche und rüh- rende Scene wechselte immer mit der andern ab. Don Quixote allein stund höchst aufmerk- sam und ohne ein Wort zu sagen dabey, beob- achtete was vorgieng, und schrieb diese uner-

warteten Zufälle alle der wohllöblichen fahrenden Ritterschaft zu. Beyde Brüder beschloßen nun zusammen mit der Zoraida wieder nach Sevilla zu gehen, und ihrem Vater diese frohe Nachricht zu melden, damit er herkommen und der Taufe und Hochzeit der Zoraida beywohnen möge, weil der Ober-Landrichter seine Reise unmöglich aufschieben konnte, da er hörte, daß innerhalb einem Monat die Flotte von Sevilla nach Neu-Spanien auslauffen werde. Kurz Alle waren äußerst vergnügt über das Glück des armen Hauptmanns; und da es schon tief in die Nacht war, beschloßen sie, sich sämmtlich zur Ruhe zu begeben. Allein Ritter Don Quixote erboth sich edelmüthig, diese Nacht hindurch das Schloß zu bewachen, damit nicht irgend, wie er sagte, ein Riese oder sonst so ein herumwandernder wilder Räuber, lüstern nach dem großen Schönheits-Schatze, den dieses Castel in sich bewahre, kommen und es überfallen möge. Unsere Leute, die ihn schon kannten, nahmen sein Anerbieten mit Dank an, und erzählten sogleich dem Herrn Ober-Landrichter, wo unsern armen Junker der Schuh drücke; worüber er herzlich lachte. Nur Sancho

cho

cho wollte vor Ungedult vergehen, daß man mit dem Schlafengehn so lange zauderte. Da er nun sahe, daß sie nicht fortmachten, streckte er sich allein, so gut er konnte, auf den Sattel und Zeug seines Esels, der ihm aber theuer zu stehen kam, wie wir bald sehen werden.

Da nun jedes sein Lager gesucht und gefunden hatte, machte sich unser Ritter versprochenermaasen hinaus vor die Schenke, das Castel treu und sicher diese Nacht hindurch zu bewachen. Kurz vor Tage wurden die Frauenzimmer durch eine außerordentlich schöne Stimme aufgeweckt, welche unter ihrem Fenster sang. Sonderlich wurde Dorothea, an deren Seite Donna Clara de Viedma, die Tochter des Ober-Landrichters schlief, dadurch aufmerksam gemacht. Niemand konnte errathen, wer der Sänger wäre; denn es war eine einzige Stimme, ohne Begleitung eines Instruments; und bald hörte man sie im Hofe, bald im Stalle. Da sie nun Alle so aufmerksam horchten, kam Cardenio an ihre Kammerthür, und rufte ihnen zu, wenn sie nicht schliefen, so sollten sie doch hören, wie schön der junge Maulthiertreiber sänge. „Seyd

 „nur

„nur still, rufte Dorothea von innen, wir wa„chen schon, und ich möchte gerne hören, was „er singt.„ Sie horchte und hörte ein höchst zärtliches Liebes-Liedgen, voll Klagen, Bitten um Erhörung, und Hoffnung. Als der Sänger einige Strophen gesungen hatte, weckte Dorothea die Clara, welche noch immer neben ihr schlief, auf, um sie auch Theil an diesem Vergnügen nehmen zu laßen. Clara war noch ganz schlaftrunken, und verstund nicht, was Dorothea ihr sagte. Endlich aber hörte sie den Sänger, und fieng am ganzen Leibe zu zittern an, als wenn sie das Fieber hätte. „Ach „liebe beste Señora, sprach sie zu Dorotheen, „indem sie sie fest umarmte, warum habt Ihr „mich doch aufgeweckt? Hättet Ihr mich doch „schlafen laßen, daß ich den unglücklichen Sän„ger weder hören noch sehen dürfte.„— „Was „ist Euch denn, liebes Kind? fragte Dorothea, „Was geht Euch denn der Sänger an, der, wie „ich höre, ein Maulthiertreiber seyn soll? „— „Nein, es ist ein junger Herr von Stande und „vielem Vermögen, versetzte Clara; er hat ei„nen Platz in meinem Herzen, den, wenn er ihn „nicht muthwillig aufgiebt, er gewiß ewig be-

„hal-

„halten wird.„ Dorothea war ganz betroffen, so was von einem so jungen Frauenzimmer zu hören. „Ihr sagt mir da etwas, das „ich schlechterdings nicht verstehe, sprach sie; „erklärt Euch deutlicher, liebe Freundin, über „diesen Sänger, der Euch so viel Unruh macht. „Ich bin äußerst neugierig darauf.„ Donna Clara umarmte sie hierauf noch fester, legte ihren Mund ganz schüchtern ihr an's Ohr, und sagte ganz leise zu ihr: „Dieser Sänger, liebe „Señora, ist der Sohn eines reichen und vornehmen Herrn aus Arragonien, der, als wir „uns noch zu Madrid aufhielten, meinem Vater „gerade gegen über wohnte. Unsere Fenster „waren zwar Sommers und Winters wohl „verwahret, allein dieser junge Herr hatte mich „dennoch, ich weiß nicht wo, gesehen, und sich „in mich verliebt. Er gab mir dies aus seinem „Fenster mit so viel Zeichen und Thränen zu „verstehen, daß ichs ihm endlich glaubte, und „ihn auch zu lieben anfieng. Unter andern gab „er mir einmal durch ein Zeichen, indem er „beyde Hände zusammenfügte, zu verstehen, daß „er mich heyrathen wolle. Allein ob mir das „gleich viel Freude machte, (denn ich war allein,

„und hatte keine Mutter mehr,) so wußte ich
„doch nicht, wen ich darüber zu Rathe ziehen
„sollte, und also ließ ichs blos bey der Gegen-
„gunst bewenden, daß ich, wenn mein und sein
„Vater nicht zu Hauße war, die Jalousien
„des Fensters ein wenig aufmachte und mich
„ihm zeigte, welches ihm, wie er mir zu verste-
„hen gab, eine außerordentliche Freude verur-
„sachte. Unterdeßen kam die Abreise meines
„Vaters, die er, ungeachtet ich sie ihm nicht mel-
„den konnte, dennoch erfuhr. Er wurde, wie
„ich hörte, vor Betrübniß krank. Aber kaum
„waren wir zween Tage gereiset, so sahe ich ihn,
„als wir des Abends in einem Dorfe, eine Ta-
„gereise von hier, einkehrten, an der Thür des
„Wirthshaußes in Maulthiertreiber Tracht ste-
„hen. Ich erkannte ihn sogleich, erstaunte und
„freute mich drüber. Er sahe mich immer ver-
„stohlen an; vor meinem Vater aber verbarg
„er sich allenthalben, wo wir unterweges einkehr-
„ten, sorgfältig. Da ich nicht weiß, wer er ist,
„aber doch glaube, daß er mir, blos aus Liebe,
„mit so vieler Beschwerlichkeit, zu Fuße nachge-
„het, ängstige ich mich fast zu Tode, und folge
„ihm immer mit meinen Augen nach. Ich weiß
„gar

„gar nicht, was er will, und wie er seinem Va„ter hat entkommen können, deßen einziger Er„be er ist, und der ihn so außerordenlich liebt. „Alles was er singt, macht er selber, und ich „habe gehört, daß er ein gar gelehrter Herr „und recht guter Poet sey. Aber so oft ich ihn „nur sehe, oder singen höre, zittere ich am gan„zen Leibe, vor Furcht, mein Vater möchte ihn „entdecken und die Sache merken. Ich habe in „meinem Leben kein Wort mit ihm gesprochen, „und doch habe ich ihn so lieb, daß ich nicht oh„ne ihn leben kann. Seht, liebste Señora, das „ist Alles, was ich Euch von diesem Sänger zu „sagen weiß, und wenn Ihr ihn nur erblicket, „werdet Ihr gleich sehen, daß er kein Maul„thiertreiber, sondern ein vornehmer junger „Herr ist, wie ich Euch schon gesagt habe.

„Genug, liebe Señora, ich danke Euch für „diese Nachricht, sagte Dorothea, und küßte „sie tausendmal. Ich hoffe die Angelegenhei„ten Eures Herzens werden ein so gutes und „glückliches Ende nehmen, als Eure Tugend „verdienet. „ — „Ach! liebe Señora, versezte „die schöne Clara, was kann ich für ein gutes

„En-

„Ende hoffen, da sein Vater so reich und vor=
„nehm ist. Er wird es nie zugeben, daß sein
„Sohn mich heyrathet; ihn aber heimlich und
„ohne meines Vaters Willen zu nehmen, wollte
„ich um aller Welt willen nicht thun. Ich
„wollte nur, daß er wieder umkehrte; vielleicht,
„wenn er mir aus den Augen wär, könnt' ich
„ihn auch vergeßen; aber ich denke, dies würde
„mir auch nicht viel helfen. Ich weiß auch
„selbst nicht, welcher Teufel sein Spiel mit unſ=
„rer Liebe hat, und wie ich darzu gekommen
„bin; denn er wird nicht älter seyn, als ich,
„und ich bin doch noch so jung; erst sechzehn
„Jahre werde ich auf nächste Michaelis, wie
„mir mein Vater gesagt hat.„

Dorothea konnte sich kaum des Lachens enthalten, als sie das arme Mädchen so unschuldig, wie ein Kind, von der Sache sprechen hörte. „Wir wollen wieder bis an den Mor=
„gen schlafen, liebes Kind, sagte sie zu ihr. Laßt
„den Himmel nur dafür sorgen, es wird Alles
„gut werden.„

Hiermit schliefen sie wieder ein, und in der ganzen Schenke herrschte eine allgemeine Stil=

le;

te; denn Alles schlief, ausgenommen die Wirths Tochter und Maritorne. Diese Beyden hatten sich vorgenommen, unserm Ritter, der indeßen völlig gerüstet und zu Pferde vor der Schenke Wache hielt, einen Streich zu spielen, oder sich doch wenigstens mit seinen Narrheiten eine Weile lustig zu machen. Im ganzen Hauße war kein Fenster, welches hinaus auf das Feld gieng, als ein Loch von dem Spreuboden, durch welches man das Stroh hinunter warf. An dieses Loch machten sich unsere beyden Schenken-Damen, guckten hinaus, und sahen Don Quixote'n zu Pferde, unbeweglich auf seine Lanze gelehnt, und hörten von Zeit zu Zeit so herzbrechende Seufzer von ihm, als wollte er den Geist aufgeben. Zuweilen brach er mit überaus zärtlicher und sanfter Stimme aus: „O geliebtes Fräulein Dulcinea von Toboso; „Gipfel aller Schönheit; Schatz aller Klugheit „und Vernunft; Inbegriff aller Holdseligkeit „und guter Sitte; Schatzkammer aller Ehrbar„keit und Tugend; und höchste Idee alles Ehr„baren, Nützlichen und Angenehmen in der „Welt! O was wirst du jezt machen! Denkest „du vielleicht an deinen liebesgefangenen Rit-

„ter,

„ter, der so viele Gefahren, blos dir zum Dien„ste, freywillig übernimmt? O holde Luna, „Göttin mit dem dreyfachen Gesicht, gieb mir „doch jezt einige Nachricht von ihr. Vielleicht „blickest du jezt, ihre Schönheit beneidend, auf „sie herab, wie sie in einer Galerie ihrer präch„tigen Paläste spatzieren geht, oder wie sie mit „ihrer schönen Brust halb über das Geländer „eines Balcons gelehnt darauf sinnt, wie sie — „ihrer Tugend und Keuschheit unbeschadet — „die Marter lindern will, welche mein kummer„volles Herz um ihrentwillen leidet; wie glor„reich sie meine Schmerzen enden, meinen Kum„mer stillen, mein Leben vom Tode erretten, „und meine treuen Dienste belohnen will? Und „du, schöner Phöbus, der du gewiß schon deine „Pferde anspannest, um früher auszufahren, „meine Göttin zu sehen, sag' ihr, o sag' ihr, „ich bitte dich, so bald du sie erblickest, meinen „Gruß! Aber hüte dich, sie zu küßen; denn ich „würde dann eifersüchtiger auf dich seyn, als „du auf jene leichtfüßige Undankbare, der du „so schwitzend und kriechend durch die Thessali„schen Felder bis an die Ufer des Peneus (oder „wohin es sonst war) aus Liebe und Eifersucht „nachliefest.„

Eben

Eben da war Don Quixote in seiner traurigen Liebesklage, als die Wirths-Tochter ihm winkte und ganz leise zurufte: „Herr Ritter, „seyd doch so gütig und kommt ein wenig nä„her.„ Auf diesen Zuruf kehrte sich Don Quixote um, und sahe beym hellen Monden-Lichte, wie man ihm aus dem Bodenloche zuwinkte, welches ihm wenigstens ein großes Pracht-Fenster mit goldnen Gitter schien, dergleichen sich für solche Schlößer, als in seinen Gedanken die Schenke war, schicken. Sogleich stellte ihm seine überspannte Phantasie, wie ehedem, vor, daß das schöne Fräulein, Tochter des Herrn dieses Schloßes, von Liebe gegen ihn überwunden, komme, ihn um Erhörung zu bitten. In diesen Gedanken wendete er seinen Rozinante, und ritt, um nicht unhöflich zu seyn, hin unter das Bodenloch. Als er nun die beyden Mädchen erblickte, sprach er: „Es thut mir in der Seele „Leid, schönes und gnädiges Fräulein, daß Ihr „Euren verliebten Sinn auf einen Gegenstand „gerichtet habt, der Eure Treflichkeiten und Lieb„reitzungen so wenig belohnen kann. Klaget „deshalb ja nicht diesen armen verliebten Ritter „an, dem es die Liebe unmöglich macht, seinen

Sinn

„Sinn und Willen auf eine Andere, als dieje-
„nige zu lenken, welche in demselben Augen-
„blicke da sie seine Augen zuerst sahen, auch die
„Selbstherrscherin seiner Seele wurde. Ver-
„zeihet mir es, gnädiges Fräulein, geht in Euer
„Zimmer zurück, und zeigt mir Eure Gunst
„nicht weiter, daß ich nicht noch undankbarer
„seyn muß. Findet Ihr aber, vermöge Eurer
„Liebe zu mir, noch etwas, außer Liebe, womit
„ich Euch dienen kann, so gebiethet mir, und
„ich schwöre Euch bey dieser meiner abwesenden
„süßen Feindin, es Euch auf der Stelle zu ge-
„währen; wär es auch ein Zopf vom Schlan-
„genhaar der Medusa, oder die Strahlen der
„Sonne in einer Flasche.„ — „Mein gnädi-
„ges Fräulein bedarf Alles deßen nicht, Herr
„Ritter; versetzte Maritorne.„ — „Und
„was verlangt sie denn sonst, liebe Frau Ober-
„hofmeisterin? fragte Don Quixote.„ —
„Nichts als eine von Euren schönen Händen,
„sprach Maritorne, um ihre Liebesgluth zu
„kühlen, welche sie, mit Gefahr ihrer Ehre, hie-
„her an dieses Fenster treibt; denn erführe es
„ihr Herr Vater, gewiß er schnitt' ihr wenig-
„stens die Ohren ab.„ — „Das wollt' ich doch
„sehen,

„wohl sehen, versetzte Don Quixote; er soll es „gewiß bleiben laßen, wenn er nicht das schreck„lichste Ende nehmen will, so jemals ein Vater „unter der Sonne hatte, der seine Hände an die „zarten Glieder seiner verliebten Tochter legte, „und sich an ihr vergriff.„

Maritornen schien unser Ritter sehr geneigt, ihre Bitte zu erfüllen und seine Hand herzureichen. Sogleich fiel ihr ein Streich ein, den sie ihm spielen wollte; sie lief daher eiligst hinunter in den Stall, holte die Halfter von Sancho's Esel, und sprung wieder hinauf an ihr Bodenloch. Unser Ritter war indeßen in die Höhe gestiegen und stund mit den Füßen im Sattel seines Rozinante, um hinauf in das Fenster zu langen, und dem liebekranken Fräulein seine Hand zur Linderung ihrer Schmerzen zu reichen. „Hier, schönstes Fräu„lein, sprach er, indem er sie ihr reichte, hier, „nehmet diese Hand, oder beßer zu sagen, diesen „Plagetenfel aller Bösewichter auf Erden. Hier „nehmet diese Hand, welche noch kein Weib „berührte, selbst diejenige nicht, die doch un„umschränkte Besitzerin meines ganzen Leibes

„ist. Nicht zum küßen reiche ich sie Euch, son„dern damit Ihr das Gewebe ihrer Nerven, „den Wunder-Bau ihrer Muskeln, und ihre „großen strotzenden Adern bewundern, und dar„aus schließen könnet, was für Stärke der Arm „besitze, dem diese Hand zugehört.„ — Das wollen wir gleich sehen, sprach Maritorne; würf ihm zugleich eine Schlinge, die sie im Halfterstricke gemacht hatte, um die Faust, und band die Halfter mit dem andern Ende an einem Riegel der Spreuboden-Thüre fest.

Unser Ritter, der den rauhen Strick um seine Hand wohl fühlte, sprach ganz betroffen: „Wie, gnädiges Fräulein, scheint es doch, als „wolltet Ihr meine Hand eher wundreiben, „als streicheln? O, laßt ihr die Strenge nicht „entgelten, die ich Euch zeigen muß; sie hat kei„nen Theil daran; und es wär ungerecht von „Euch, wenn Ihr einem so kleinen Theile mei„nes Leibes Euren ganzen Zorn zeigen wolltet. „Wer wahrhaftig liebt, kann sich nie so grau„sam rächen.„ Aber keine Seele hörte unsers armen Ritters Klagen; denn so bald ihn Maritorne fest gebunden hatte, lief sie mit ihrer

Gefähr-

Gefährtin davon, ließ den guten Junker hängen, und wollte sich mit der Andern fast todt über den Streich lachen, den sie ihm gespielt hatte.

So stund nun, wie gesagt, Ritter Don Quixote auf seinem Rozinante da, hatte den Arm fest gebunden im Bodenloche stecken, und schwebte in einer schrecklichen Angst, Rozinante möchte unter ihm weggehen, und ihn so an der Hand in der Luft hängen laßen. Aus dieser Furcht traute er sich nicht die geringste Bewegung zu machen, ungeachtet er von der Gedult und Sanfmuth des guten Rozinante hätte sicher hoffen können, daß er ein ganzes Jahrhundert hindurch wie ein Stein auf einer Stelle würde gestanden haben. Da sich nun Don Quixote so angebunden, und beyde Damen verschwunden sahe, bildete er sich fest ein, dies müße abermals eine Art von Bezauberung seyn, dergleichen er schon mehr in diesem Castel, (wie zum Exempel die letzte Prügelsuppe von dem verzauberten Mohr) erfahren hatte. „Verflucht, „sprach er vor Ungedult bey sich selbst, verflucht „sey meine Unvorsichtigkeit und Leichtsinn, daß

„ich es zum zweytenmale wagte, in dieses Ca-
„stel zu gehen, aus dem ich doch schon das erste-
„mal so übel davon kam! Eine unfehlbare
„Warnung für alle fahrende Ritter sollte es seyn,
„ein Abentheuer, das sie zum erstenmal nicht
„glücklich befunden, nie wieder zu wagen;
„denn alsdenn ist es ein Zeichen, daß es nicht
„für sie, sondern für einen Andern aufgehoben
„ist.„ Er versuchte hierauf ob er sich nicht los-
machen könne, und zog an dem Stricke, jedoch
mit höchster Vorsicht, seinen Rozinante nicht
zu stören, allein alle Versuche waren umsonst;
denn Maritorne hatte die Halfter wacker an-
gebunden und verschlungen. Setzen konnte er
sich vollends gar nicht in den Sattel, wenn er
sich nicht die Hand abreißen wollte. Kurz der
arme Mann war in einer erbarmenswürdigen
Lage. Bald wünschte er sich das Schwerd des
Amadis, gegen welches kein Zauber in der Welt
aushalten konnte: bald verfluchte er seinen Un-
stern: bald beklagte er den großen Verlust, den
die Welt an seiner Gegenwart leiden müße, so
lange er hier verzaubert stünde, welches er nun
steif und feste glaubte: bald dachte er an seine
geliebte Dulcinea von Toboso: bald rufte er

sei-

seinen treuen Schildknappen Sancho Pansa, der indeßen in süßem Schlummer auf den Sattel seines Esels gestreckt dalag, und so fest, wie ein Dachs im Winter, schlief: bald rufte er den weisen Lirgandeo und Alquife demüthig um Hülfe an; bald forderte er seine gute Freundin, die weise Urganda auf, ihm beyzuspringen. Kurz, er that Alles, was man in einer so jämmerlichen Lage thun kann, aber leider vergebens. Endlich stieg gegen Anbruch des Tages seine Verzweifelung so hoch, daß er wie ein Ochs brüllte; denn er hofte von dem kommenden Tage kein Ende seiner Leiden, weil er sich steif und fest für verzaubert hielt. Was ihm noch mehr in seiner Meynung bestärkte, war die wundersame Gedult, mit welcher sein Rozinante so viel Stunden hindurch unverrückt auf einem Flecke stund, und eben daher glaubte unser armer Ritter nichts gewißer, als er werde nun so, zusamt seinem Gaul, ohne Eßen, Trinken und Schlafen, so lange hier stehen müßen, bis die unglückliche Constellation der Gestirne sich ändere, oder ein weiser Zauberer ihn zu entzaubern komme.

Doch so ganz schlimm, als er glaubte, gieng es ihm diesmal nicht; denn mit Anbruch des Morgens kamen vier Reuter wohl gerüstet und mit Feuergewehren vor die Schenke. Da sie noch Alles zu fanden, schlugen sie gewaltig an die Thür, um jemand aufzuwecken. Als Don Quixote dies sahe, wollte er, seines Unglücks ungeachtet, als Schildwache des Schloßes seine Pflicht thun, und schrie ihnen stolz und trotziglich zu: „Ihr Ritter, oder Schildknappen, oder wer ihr „sonst seyn möget, höret auf an das Thor dieses „Castels zu klopfen! Wißt ihr nicht, daß um die„se Zeit die Bewohner deßelben noch schlafen, und „daß es nirgends gewöhnlich ist, ein Castel eher „zu eröffnen, bis die Sonne ihre milden Stra„len völlig über den Erdkreis verbreitet hat? „Geht zurück, und wartet, bis es völlig Tag ist, „dann wollen wir sehen, ob ihr eingelaßen wer„den könnet, oder nicht. „— „Was Teufel „vom Schloß oder Castel soll das elende Rat„tennest seyn, daß wir so viel Umstände dabey „machen sollen? versetzte einer von den Reu„tern. Seyd ihr der Wirth, so packt euch her „und macht uns auf; denn wir sind Reisende, „wollen weiter nichts, als unsern Thieren ein

„Fut-

„Futter geben, und dann eiligst wieder fort. „— „Seh ich denn wie ein Wirth aus? versetzte „Don Quixote. „ — „Ich weiß viel wie ihr „aussehet; denn ich kann euch ja nicht erkennen; „aber das weiß ich, daß ihr nicht wohl gescheid „seyd, wenn ihr diese Schenke ein Castel „nennt. „— „Es ist aber ein Castel, schrie Don „Quixote, und zwar eins der besten im ganzen „Reiche; denn es sind Leute drinnen, die schon „Krone und Scepter getragen haben. „— „Ey „das kann ich wohl glauben, versetzte jener; es „herbergt vielleicht eine Bande herumziehender „Komödianten drinnen, bey denen Krone und „Scepter gar nicht rar ist. Denn das müßt „ihr einem Narren weißmachen, daß in einem „so elenden Loche von einer Schenke, und wo „Alles so stille zugehet, Leute wären, die Krone „und Scepter tragen. „— „Da sieht mann's, „sprach Don Quixote, wie wenig ihr in der „Welt bekannt seyd, weil ihr nicht einmal wißt, „was für Zufälle bey der fahrenden Ritterschaft sich ereignen können. „

Die Reuter wurden des Geschwätzes mit unserm Ritter müde, und schlugen aufs neue

dergestalt an die Thür, daß der Wirth im Hause erwachte, kam und ihnen aufmachte. Indem trug sichs zu, daß eine Stute von den Pferden dieser vier Reuter sich dem Rozinante, der noch immer ganz schwermüthig mit hängenden Ohren mauerfest da stund, und seinen jammervollen Herrn unterstützte, näherte und ihn beroch. Der arme Pursche, so hölzern er auch sonst aussahe, hatte doch noch immer Fleisch und Blut, und konnte es also nicht unterlaßen sich umzudrehen, und die Jungfer Stute wieder zu beriechen, die ihm so freundlich zusprach. Aber kaum hatte sich Rozinante geregt, so glitschten Don Quixote'n beyde Beine aus dem Sattel, und er hieng da an Einem Arme zwischen Himmel und Erde. Dieser Fall schmerzte ihn so gewaltig, daß er glaubte, man reiße ihm Arm oder Hand ab. Er hieng zwar so weit herab, daß er die Erde mit den Spitzen der Zeen berühren konnte; aber nur desto schlimmer für ihn; denn da er fühlte, wie wenig ihm noch zum Stehen fehlte, so dehnte und marterte er sich nur desto mehr, die Erde vollends zu erreichen, wie einer der auf die Reckleiter gespannt ist, und machte sich seinen Schmerz nur desto empfindlicher.

Unser armer Ritter schrie so jämmerlich, daß der Wirth die Thür eilends aufriß und mit den neuangekommenen Gästen hinzulief, zu sehen, was es sey. Auch Maritorne war von dem Geschrey erwacht, und da sie wohl denken konnte, was es wäre, sprung sie eiligst auf den Spreuboden, band die Halfter los, woran Don Quixote hieng, so daß er plötzlich vor den Augen des Wirths und der Fremden herab zur Erden fiel. Sie fragten ihn, warum er so geschrien habe? Er aber, ohne ein Wort zu antworten, stund auf, machte sich den Strick von der Hand, sprang auf seinen Rozinante, faßte seine Tartsche, legte mit der Lanze ein, sprengte ein Fleck ins Feld hinaus, kam in einem stolpernden Galopp zurück, und schrie: „Wer saget, daß ich mit Recht bezaubert gewesen bin, „den zeihe ich einer Lügen, und fordere ihn — „wenn es meine Gebietherin, die Prinzeßin Micomicona erlaubt — hiermit zum Zweykampfe „heraus.„ Die Fremden wunderten sich nicht wenig über Don Quixote's Reden und Betragen, der Wirth aber berichtete ihnen sogleich, daß es Don Quixote wäre, ein Wahnsinniger, aus dem man sich nicht viel zu machen habe.

Da sie dies hörten, gaben sie nicht mehr Acht auf ihn, sondern fragten den Wirth, ob nicht vielleicht ein junger Mensch ungefähr funfzehen Jahr alt, in Maulthiertreiber Tracht, so und so gestaltet, bey ihm eingekehrt sey. Kurz sie beschrieben ihm den Liebhaber der Donna Clara auf ein Haar. Der Wirth sagte, es wären zu viel Leute in seinem Hause, als daß er genau wüßte, ob der da wär, den sie suchten. Von ungefähr erblickte Einer von ihnen, die Kutsche des Ober-Landrichters: „Ha, sagte „er, unser Mann muß gewiß da seyn, denn da „sehe ich die Kutsche, der er gefolget seyn soll. „Einer von uns, muß an der Thür bleiben, unserer zween wollen hinein und ihn aufsuchen, „und einer muß um das Haus herumgehen, daß „er nicht über die Hofwand springt.„ So thaten sie auch; der Wirth aber wußte gar nicht aus ihrem Vornehmen klug zu werden.

Der Morgen war nun völlig angebrochen, und dieser sowohl, als Don Quixote's Lärm hatte Alles in der Schenke munter gemacht; vor andern aber Donna Clara und Dorothea, welche ohnedies nicht wieder hatten einschlaffen kön-

können; die Eine vor Furcht, ihren Liebhaber so nahe zu wissen, und die Andere vor Neugierde ihn zu sehen.

Don Quixote, als er sahe, daß die Fremden weder auf ihn Acht gaben, noch auf seine Anrede antworteten, wollte fast für Wuth und Grimm aus der Haut fahren, und, hätte er sich nur auf einen einzigen Fall besinnen können, wo es einem fahrenden Ritter nach der Ordens-Regel wär erlaubt gewesen sich, vor Endung einer schon angefangenen Sache, in eine neue einzulaßen, gewiß er hätte Alle wüthend angefallen und sie auf der Stelle genöthigt, ihm, auch wider Willen, zu Worte zu stehen. Da er es aber für höchstunerlaubt hielt, ein neues Unternehmen zu wagen, ehe er die Wiedereinsetzung der Prinzeßin Micomicona vollendet, faßte er sich in Gedult, schwieg, und erwartete, was die Haussuchung der vier Reuter für ein Ende nehmen würde. Einer von ihnen hatte indeßen den jungen Menschen, den sie suchten, ganz ruhig und unbesorgt neben einem andern Maulthiertreiber schlaffend gefunden. Er nahm ihn bey der Hand und weckte ihn auf: „Wie, Don

„Lud-

„Ludwig, redete er ihn an, schickt sich diese „Tracht, und dies Bett, wo ich Euch finde, „wohl für Euren Stand und Eure Erziehung?„ Der junge Mensch war noch ganz schlaftrunken, rieb sich die Augen, und sahe den lange an, der ihn weckte. Endlich aber erkannte er in ihm einen alten Diener seines Vaters und erschrack so sehr, daß er kein Wort reden konnte. „Frisch auf, Don Ludwig! fuhr der Bediente fort; hier ist weiter nichts zu thun, als Gedult zu haben und wieder mit uns umzukehren, „wenn Ihr nicht Eures Vaters Tod befördern „wollt, zu dem Ihr durch Eure Flucht den „Grund geleget habt.„ — „Wie weiß aber „mein Vater, daß ich diesen Weg und in dieser „Tracht gezogen bin? fragte Don Ludwig.„— „Ein Student, dem Ihr Euch anvertrauet „hattet, entdeckte, aus Mitleid gegen den „Schmerz Eures Vaters, ihm es. Er schickte „sogleich Viere von uns ab, Euch aufzusuchen; „und hier sind wir Euch Alle zu Dienste, und „freuen uns außerordentlich, daß wir mit so guter Verrichtung wieder umkehren, und Euch „dem, der Euch so sehr liebt, zurück bringen „können.„ — „Wie ich, oder der Himmel

„will,

„will, wirds gehen; versetzte Don Ludwig.„— „Der Himmel wird wollen, daß Ihr wieder „mit uns umkehret, sprach der Diener, denn „hier ist nichts Anderes möglich.„

Der Eseltreiber, welcher neben Don Ludwig lag, hatte die ganze Geschichte mit angehöret, und gab Don Ferdinanden, Cardenio und den Andern, die sich schon angekleidet hatten, Nachricht von Allem was vorgieng. Dies und seine schöne Stimme machten sie neugierig, mehr von ihm zu wißen. Sie giengen daher Alle in den Stall, wo er sich noch immer mit dem Bedienten stritt, und traten um ihn her, um im Fall der Noth ihm beyzustehn, wenn ihm Gewalt geschehen sollte. Dorothea und Donna Clara kamen indeßen äußerst unruhig auch aus ihrer Kammer, und Dorothea erzählte dem Cardenio ganz kurz, was sie von der Geschichte dieses jungen Menschen und der Donna Clara wußte. Donna Clara hörte was vorgieng, und sunk beynahe in Ohnmacht, so daß sie Dorothea in ihre Kammer zurückführen mußte. Die vier Diener gaben sich indeßen die äußerste Mühe, den Don Ludwig zu bereden, wieder mit ihnen

ihnen zu seinem Vater umzukehren. „Das „werde ich nimmer thun, versetzte er, bis ich „eine Sache vollendet habe, worauf mein Le„ben, Glück und Ehre stehet.„ Die Andern droheten ihn mit Gewalt zurückzubringen, wenn er nicht im Guten wollte. „Nur todt „könnt ihr mich zurückbringen, sonst auf keine „Weise,„ sprach Don Ludwig. Die Meisten in der Schenke waren schon zugelaufen, sonderlich Cardenio, Don Ferdinand und seine Gefährten, der Ober-Landrichter, der Pfarrer, Mstr. Niklas und auch Don Quixote, der nun seine Castel-Wache nicht mehr für so nothwendig hielt. „Was hats denn im Grunde für eine „Bewandniß mit der Sache? fragte der Ober„Landrichter.„ — „Ey, Herr Richter, kennt „Ihr denn den jungen Herrn nicht? sprach ei„ner von den Dienern, der ihn sogleich erkann„te. Es ist ja der Sohn von dem gnädigen „Herrn, Eurem Queer-Nachbar zu Madrid, der „seinem Vater in einer so unanständigen Tracht, „wie Ihr da sehen könnt, entflohen ist?„ Der Ober-Landrichter betrachtete ihn recht, erkannte und umarmte ihn. „Ey was sind das „für Kindereyen, Don Ludwig? sprach er zu

„ihm.

„ihm. Was für eine wichtige Ursach kann Euch „bewegen, in einer für Euren Stand so un„schicklichen Kleidung umher zuziehen?„ Dem armen jungen Menschen traten die Thränen in die Augen, so daß er kein Wort antworten konnte. Der Ober-Landrichter nahm ihn drauf bey der Hand, sagte zu den Dienern, sie sollten ihn gehen laßen, zog ihn bey Seite, und fragte ihn vertraulich nach der Ursach seiner Flucht.

Während dieser nun mit dem Don Ludwig sprach, erhob sich vor der Thür der Schenke ein großes Geschrey. Die Ursach davon waren zweyen Gäste, welche in der Schenke übernachtet hatten, und sich nun, da sie jedermann mit diesem Vorfalle beschäftiget sahen, mit unbezahlter Zeche davonschleichen wollten. Aber der Wirth, der mehr auf seinen Vortheil, als auf etwas Anders, Acht hatte, hielt sie beym Weggehn an, forderte seine Zeche, und machte sie wegen ihrer Schelmerey dergestalt herunter, daß sie ihm mit ihren Fäusten antworteten, und so mächtig auf ihn losschlugen, daß der arme Kerl um Hülfe schreyen mußte. Die Wirthin und ihre Tochter sahen eben Keinen der weniger beschäftiget

tiget

tiget war, als unsern Ritter; das Mädchen lief also zu ihm hin, und schrie: „Ach Ge„strenger Herr Ritter, ich bitte Euch um der „Tapferkeit willen, die Euch Gott gab, kommt „doch meinem armen Vater zu Hülfe, den ein „Paar böse Kerl fast zu Brey schlagen.„ — „Schönes Fräulein, versetzte Don Quixote „ganz langsam und kaltblütig, ich kann Euch „die Gab, die Ihr von mir begehret, jetzt nicht „gewähren; denn ich habe mich verbunden, „kein neues Abentheuer eher zu bestehen, bis „ich das vollendet habe, worauf ich mein Wort „gab. Eins nur kann ich hier zu Eurem Be„sten thun, und dies ist ein guter Rath, den ich „Euch hiermit ertheile: laufet geschwind und „saget Eurem Vater, er soll sich in diesem Tref„fen halten so gut er kann, und sich auf keine „Weise überwinden laßen, indeßen ich hingehe „und die Prinzeßin Micomicona um Urlaub „bitte, ihm hülfreich beyzuspringen. Giebt sie „mir ihn, so könnt Ihr sicher drauf rechnen, „daß ich ihm förderſamlichst zu Hülfe eilen, und „gewiß aus dem Handel bringen will.„ — „Gott vergieb mir meine schwere Sünde! „schrie Maritorne, eh' ihr hingehet und um Ur-

„laub

„laub bittet, ist mein Herr unterdeßen schon „todtgeschlagen und in der andern Welt.„ — „Verschaft mir nur die Erlaubniß, die ich dazu „nöthig habe, gnädiges Fräulein, versetzte Don „Quixote; denn hab' ich sie nur einmal, so „gilt mirs gleich viel, wenn er auch in der an„dern Welt ist, denn ich will ihn, dem Teufel „und aller Welt zum Trutz, wieder daher zurück„bringen, oder Euch wenigstens an seinen Mör„dern dergestalt rächen, daß Ihr mehr als völ„lig zufrieden seyn sollt.„ Und hiermit gieng er hin zur Dorothea, warf sich ihr zu Füßen, und bath sie im auserlesensten Ritterton und Styl, daß Ihre Hoheit ihm doch sein demüthiges Begehr gnädigst bewilligen und ihm erlauben möge, dem Herrn Castellan dieses Schloßes, der sich eben in einem schweren Kampf und Treffen befände, hülfreich beyzuspringen. Die Prinzeßin gewährte ihm den verlangten Urlaub sogleich, und alsbald ergriff unser Ritter seine Tartsche, zog den Degen und lief zur Thür der Schenke, wo die beyden Gäste dem Wirthe sehr übel mitspielten.

Als Don Quixote auf den Kampfplatz kam, stutzte er und blieb unbeweglich stehen, ob ihm gleich Maritorne und die Wirthin immer zuschrien, er solle doch drein schlagen und dem Wirth beystehen. „Das werd' ich wohl bleiben laßen, sprach unser Ritter; denn es ist „mir nicht erlaubt, den Degen gegen Volck zu „ziehen, daß nur zur Schildknapschaft gehört; „aber ruft mir nur meinen Sancho her, dem „kommt diese Sache eher zu als mir.„ Diese ganze Scene trug sich unter dem Schenkenthore zu, wo es jämmerliche Faustschläge und Maulschellen regnete, wovon der Wirth meist das Beste bekam, indeßen Maritorne, die Wirthin und ihre Tochter fast verzweifeln wollten, daß Don Quixote so feig — wie sie meynten — da stehen, und ihren Herrn, Mann und Vater durchwalken laßen konnte. Aber laßen wir sie indeßen da und ihre Sachen miteinander ausmachen, es wird ihnen schon Eins zu Hülfe kommen; wo nicht, so nehme der, so mehr wagt als er kann, auch mit, was er davon bekömmt, und halte das Maul.

Als der Ober-Landrichter den Don Ludwig um die Ursach seiner Entweichung und Verkleidung befragt hatte, drückte der junge Mensch ihm ängstlich die Hände, und entdeckte ihm unter vielen Thränen, daß seine Tochter, Donna Clara, die einzige Ursach davon sey, weil er sich unüberwindlich in sie verliebt habe, und ohne sie nicht leben könne. Zugleich stellte er dem Ober-Landrichter seinen Stand und Vermögen vor, und begehrte von ihm, als das größte Glück seines Lebens, nichts, als die Erlaubniß, sein Sohn zu werden. Der Ober-Landrichter war über die ganze Sache, und diesen so unvermutheten Antrag äußerst betroffen, und wußte nicht, was er auf der Stelle für eine Entschliessung faßen sollte. Er antwortete ihm also, er solle nur ruhig seyn, und die abgeschickten Bedienten dahin zu bewegen suchen, daß sie heute mit ihm noch nicht zurückgiengen, damit er nur Zeit bekomme zu überlegen, was bey der Sache zu thun sey. Don Ludwig küßte ihm mit Gewalt die Hände, und netzte sie aus Dankbarkeit mit seinen Thränen, welches den Ober-Landrichter ganz weichherzig machte. Indeßen hatte auch der Wirth mit seinen Gä-

sten wieder Friede gemacht; denn Don Qui-
xote hatte sie mehr durch Zureden und gute
Worte dahin vermocht, daß sie ihre schuldige
Zeche bezahlten. Don Ludwigs Bedienten
erwarteten auch ganz ruhig das Ende des Ge-
sprächs des Ober-Landrichters, und den Ent-
schluß ihres Herrn; kurz, es war allgemeiner
Friede, als der Teufel, der nie schläft, zum Un-
glück den Barbier in diese Schenke führte,
dem Don Quixote Mambrins Helm abge-
nommen und Sancho Pansa Sattel und
Zeug vom Esel umgetauscht hatte. Der Bar-
bier zog seinen Esel in den Stall, und fand da
unsern Sancho, der eben, ich weiß nicht was,
an seinem Sattel flickte. Kaum hatte er ihn
erblickt, so erkannte er ihn auch und packte ihn
an: „Ha, Herr Spitzbube, find ich dich hier?
„schrie er. Gleich gieb mir mein Becken und
„meinen Sattel und Zeug wieder, das du mir
„gestohlen hast!„ Sancho, dem der Barbier so
unvermuthet auf den Leib kam, und der sich so
was beschuldigen hörte, nahm seinen Sattel in
eine Hand, und reichte mit der andern dem Bar-
bier eine so unhöfliche Maulschelle, daß ihm
Maul und Nase bluteten. Demungeachtet ließ

der Barbier den Sattel nicht los, den er einmal gefaßt hatte, und erhob ein solches Mordgeschrey, daß Alle in der Schenke zusammen liefen. „Im Namen des Königs, Hülfe, Ge„rechtigkeit! rufte der Barbier, der Straßen„räuber da, hat mir das Meinige gestohlen, und „will mich noch darzu umbringen.„ — „Du „lügst's, wie ein Schelm, schrie Sancho, „ich bin kein Straßenräuber, und mein Herr „hat diese Beute in einem ehrlichen Treffen ero„bert.„

Don Quixote stand dabey und sah mit innigstem Vergnügen, wie tapfer sich sein Schildknap vertheidigte. Von der Zeit an hielt er ihn immer für einen wackern Kerl, und beschloß in seinem Herzen, ihn bey der nächsten besten Gelegenheit zum Ritter zu schlagen; denn er hielt gewiß davor, daß der Ritterorden bey ihm nicht übel angewandt seyn würde. Der Barbier wollte sich nicht so abweißen laßen. „Meine Herren, sagte er, der Sattel ist mein, „sowahr als ich das Leben habe, und ich kenne „ihn so gut, als meinen leiblichen Sohn. Hier „steht auch mein Esel im Stalle, der mich nicht

„wird lügen laßen; probieret ihn nur drauf, „und wenn er ihm nicht paßt, wie ein Däußgen, „will ich ewig ein Schelm seyn. Was noch „mehr, denselben Tag, als sie mir den Sattel „entführten, haben sie mir auch ein nagelneues „meßingenes Bartbecken entführt, das noch gar „nicht gebraucht war, und mich einen baaren „Thaler kostete.„ Hier konnte sich Don Quixote nicht länger halten, sondern legte sich zwischen beyde Streitende, nahm den Sattel in Verwahrung, und legte ihn, bis nach ausgemachter Sache, vor sich auf die Erde: „Nun sehet, meine Herren, in was für einem Irrthum dieser gute Schildknap schwebt; denn er „nennt ganz falsch ein Bartbecken, das was „doch nie etwas anders war, ist und seyn wird, „als Mambrins Helm, den ich ihm in einem „rechtmäßigen Zweykampfe abnahm, und also „mit gutem Fug und Recht besitze. In den „Streit über den Sattel mische ich mich nicht. „Alles was ich dazu sagen kann, ist dies, daß „mein Schildknap Sancho, nachdem ich diese „feige Memme überwunden hatte, mich bath „die Rüstung von deßen Gaul dem Seinigen „aufzulegen. Ich erlaubte es ihm, und er

„nahm

„nahm sie. Daß sich nun aber diese Rüstung „in einen Eselssattel verwandelt hat, weiß ich „anders nicht zu erklären, als daß dergleichen „Verwandelungen bey Ritterschafts-Sachen „ganz gewöhnlich sind. Zum Beweiß deßen „lauf hin, Sohn Sancho, und hohle mir den „Helm, den der Ehrenmann da ein Bartbe„cken nennt.„ — „Meiner Six, Gestrenger „Herre, sprach Sancho, wenn wir keinen be„ßern Beweiß haben, als den, so wird Euer „Mambrins Helm in alle Ewigkeit eben so gut „ein Bartbecken seyn, als mein Rüstzeug ein „Eselssattel.„ — „Thue, was ich dir befehle, „sprach Don Quixote, es wird in diesem Castel „doch nicht Alles mit Zauberey zugehen.„

Sancho hohlte das Bartbecken, oder den so genannten Helm Mambrins. Als er es brachte, nahm es Don Quixote, setzte es auf die Hand und sprach: „Nun sehet einmal, mei„ne Herren, wie kann dieser Schildknap so un„verschämt seyn zu behaupten, dies sey ein Be„cken, und kein Helm? Ich schwöre Euch bey „dem Orden der Ritterschaft den ich bekenne, „es ist ein und ebenderselbe Helm, den ich ihm

„abgenommen habe, ohne daß etwas davon, „oder etwas dazu gekommen wäre.„ — „Das „ist er auch, meiner Treue! sprach Sancho; „denn seit ihn mein Gestrenger Herre erbeutete, „hat er ihn in einer einzigen Schlacht gefüh„ret, damals meyn' ich, als er die verfluchten „Galeerensclaven losmachte; und meiner Six, „hätte er das Helmbecken nicht auf dem Schä„del gehabt, es würde ihm damals jämmerlich „gegangen seyn; denn Steine regnete es ge„nug auf uns bey der Staupe.

Vierzehntes Kapitel.

Streit und Untersuchung über den Eselssattel und Mambrins Helm.

„Nun, gnädige Herren, sagte der Barbier, „was dünkt Euch von den feinen Leuten, die so „hertreten und Einem unter das Gesicht sagen „können, das sey kein Bartbecken, sondern ein „Helm?„ — „Und wer es läugnet, fuhr Don „Quixote hitzig auf, dem will ich's zeigen, daß „er lügt, wenn er Ritter ist, und ist er nur „Schildknap, so sag' ichs ihm ins Gesicht tau„send und tausendmal, daß er es lügt, wie ein „Schelm.„

Mstr. Niklas, der dabey zugegen war, und gar wohl wußte, wie weit er unsern Ritter treiben könnte, wollte die Lust vollkommen machen, und Allen was zu lachen geben; er machte sich also an den fremden Barbier, und sprach: „Herr Barbier, oder was Ihr sonst für einen „Titel habt, wißt Ihr wohl, daß wir Amts„brüder sind? denn ich habe mein Examen „schon vor länger als zwanzig Jahren ausge„standen, und meine guten Briefe und Atte„state darüber, verstehe mich auch treflich auf „alle Instrumente der Bartschererey, kein ein„ziges ausgenommen. Ihr müßt auch wissen, „daß ich einmal in meinen jüngern Jahren „Soldat gewesen bin, und gar wohl weiß, was „ein Turnierhelm, Sturm- Pickel- und Blech„haube ist, auch alle andere Sachen und Waf„fen kenne, die zum Soldatenwesen gehören. „Das muß ich aber — doch immer will ich mich „eines beßern belehren lassen — bekennen, daß „das Ding, was der Herr Ritter dort auf der „Hand hat, so wenig ein Barbierbecken ist, als „eine Seifenkugel eine Renette. Es ist sicher „nichts anders, als ein unvollständiger Helm.„— „Freylich, sprach Don Quixote, denn es fehlt

„ihm Untertheil und Visir.„ — „Das glaub' ich allerdings auch, sprach der Pfarrer, der schon merkte, wo sein Gevatter, Mstr. Niklas, hinaus wollte. Sogleich behaupteten Cardenio, Don Ferdinand und seine Gefährten einstimmig ebendies, und sogar der Ober-Landrichter würde zu dieser Kurzweile das Seinige mit beygetragen haben, wenn ihm Don Ludwigs Sache nicht zu sehr in den Gedanken gelegen und ihn ernsthaft gemacht hätte. „Hilf ewiger „Gott! schrie der Barbier, den man so zum Besten hatte, ists möglich, daß so viel feine und „ehrsame Leute alle einstimmig behaupten können, das wäre ein Helm und kein Becken? „Meiner Treu! da könnte man einen ganzen „Schöppenstuhl mit seiner Weisheit auf den „Kopf stellen. Nu, freylich, da mein Becken „ein Helm wird, so muß auch wohl meines „Esels Sattel eine Pferde-Rüstung seyn, wie „der Herr da sagt!„ — „Mir scheint es ein „Eselssattel, sprach Don Quixote; aber ich „habe Euch schon gesagt, daß ich mich nicht darein mengen, oder in dieser Sache etwas entscheiden will.„ — „Herr Ritter! versetzte der „Pfarrer, nehmt mir es nicht übel, hier kommt

„ei-

„eigentlich Alles auf Euren Ausspruch an; denn
„in diesen Ritterschafts-Angelegenheiten kann
„weder ich noch sonst einer von diesen Herren
„entscheiden.„ — „Bey Gott! meine Herren,
„versetzte Don Quixote, es sind mir nun schon
„diese beydenmale, da ich in diesem Castel ein-
„gekehret bin, so außerordentlich wunderbare
„Sachen begegnet, daß ich es nicht wage, von
„Allem was hier vorgehet, etwas Gewißes zu
„sagen, wenn man mich darüber fragt; denn
„ich glaube, Alles in diesem Schloße geht durch
„Zauberey zu. Das erstemal da ich hier war,
„marterte mich ein verzauberter Mohr, der in
„diesem Schloße wohnen muß; dem armen
„Sancho gieng es mit seinen andern Popanzen
„eben so; und erst vorige Nacht habe ich an ei-
„nem Arme zwo ganzer Stunden hängen müs-
„sen, ohne zu wißen wie oder woher mir dies
„Unglück kam. Ich würde also zuviel wagen,
„wenn ich mich mit der Entscheidung eines so
„verwirrten Handels abgeben wollte. Was
„den Streit über das Becken und den Helm
„betrifft, so hab' ich ihn schon entschieden, wie
„ich glaube; allein ob dies eine Pferderüstung
„oder Eselssattel ist, wage ich nicht auszuma-
„chen,

„chen, sondern überlaße es Euch ganz allein, „meine Herren! Vielleicht hat Euch der Zauber „dieses Schloßes nichts an, da Ihr nicht zu Rit„tern geschlagen seyd, und könnet also von dem, „was hier vorgehet, richtiger und zuverläßiger „urtheilen, als ich, indem Ihr die Sachen se„het, wie sie sind, und nicht wie sie mir schei„nen.„ — „Herr Don Quixote hat sehr „Recht, wenn er behauptet, uns komme die Ent„scheidung dieser Sache zu, sprach Don Ferdi„nand; damit wir aber richtig zu Werke gehen, „will ich ingeheim die Stimmen aller dieser „Herren darüber sammlen, und das Resultat „davon soll entscheiden.„

Für diejenigen, welche unsern Ritter und seinen Sporn schon kannten, war dies ein herrlicher Zeitvertreib; die Andern hingegen, die noch nicht mit unserer Gesellschaft bekannt waren, wie z. E. Don Ludwig, seine Bedienten und drey andere eben angekommene Fremde, die wie Landreuter aussahen, und es auch würklich waren, hielten die ganze Sache für das größte Narrenspiel. Wer aber darüber bald in Verzweifelung gerieth, war der arme

Barbier, deßen Becken sich so vor seinen Augen in Mambrins Helm verwandelt hatte, und der gar nicht zweifelte, daß auch eine ähnliche Verwandelung mit dem Sattel seines Esels vorgehen würde. Niemand konnte sich des Lachens enthalten, wie Don Ferdinand bey Allen herum gieng, ihnen in die Ohren flüsterte, und sich von ihnen heimlich ihre Stimme sagen ließ, ob dieser goldne Zankapfel ein Eselssattel oder ein Pferdezeug seyn solle. Nachdem er nun die Stimme Aller, die Don Quixoten kannten, eingesammlet hatte, rufte er laut: „Guter „Freund! ich bin müde, mehrere Stimmen „über eine Sache einzusammlen, über die, wie „ich sehe, Alle einerley Meinung sind. Jedermann antwortet mir: es sey närrisch nur zu „fragen, ob dieses ein Eselssattel, oder Pferdezeug sey, da doch das letztere sogleich der Augenschein beweise, und man noch überdies „sähe, daß es für gar kein schlechtes Pferd gehöre. „Gebt Euch also nur in Gedult drein, lieber „Mann, denn Euch und Eurem Esel zum Trotze „ist dies ein Pferdesattel, und nichts anders, „und Ihr habt zu schwache Beweiße für Eure „Sache angeführt.„ — „Nu so will ich auch

„nicht gesund vor Euren Augen stehen, wenn „Ihr Euch nicht Alle zusammen betrügt, schrie „der arme Barbier, den man zum Narren mach„te. Hohl mich der Teufel, und führe mich an „den lichten Galgen, wenns nicht meines Esels „Sattel ist! So wollt ich auch— Aber die Ge„setze haben ihren Lauf. Ich sage kein Wort „mehr, aber das weiß ich doch auch, daß ich „nicht besoffen bin; denn ich bin noch blutnüch„tern, und habe noch keinen Tropfen im Leibe, „außer meine Sünden, das weiß Gott!„

Alle lachten über des Barbiers Grimm so sehr, als über Don Quixote's Narrheiten, der endlich, um nur aus der Sache zu kommen, sagte: „Hier ist nichts weiters zu thun, als „ein jeder nehme das Seine, und wem's Gott „giebt, dem seegne es St. Petrus!„— „Das „ist ein bloßer Spaß, rief einer von Don Lud„wigs Bedienten. Wahrhaftig, Ihr könnt es „nicht im Ernst so meynen; denn sonst wüßte „ich wahrhaftig nicht, was ich davon denken „sollte, daß so kluge und vernünftige Herren „behaupten können, dies wäre kein Bartbecken „und dies kein Saumsattel. Da ich aber sehe,

„daß

„daß Ihr Ernst draus machen wollt, kann ich „nicht anders denken, als daß sonst etwas da„hinter stecken muß; denn mich soll der und „jener hohlen, wo mir Eins in der Welt weiß „machen soll, das wäre kein Bartbecken, und „das kein Sattel von einem Esel.„ — „Könnt' „er nicht auch von einer Eselin seyn? sprach „der Pfarrer. „ — „Das gilt gleich viel, „Herr, sprach der Bediente. Hier kommts „nur drauf an, obs ein Saumsattel ist, „oder nicht? wie Ihr das Letztere zu be„haupten beliebt.„ Einer von den angekommenen Landreutern hatte dem Streite mit zugehört, wollte der gerechten Sache doch beystehen, und schrie sehr hitzig und in entscheidendem Tone: „Das ist so gewiß ein Saum„sattel, als ich meines Vaters Sohn bin, und „es müßte Einer besoffen seyn, der es für was „Anders halten wollte. „ — „Du lügst's wie „ein Schelm, Flegel!„ schrie Don Quixote, schwung seine Lanze, die er beständig in der Hand führte, und wollte damit dem Landreuter einen Schlag über den Kopf geben, der ihn gewiß zu Boden gestreckt haben würde, wenn er ihm nicht zum Glück geschickt ausgewichen wär.

Der

Der Schlag traf also auf den Erdboden, und die Lanze sprung in Stücken. Die andern Ausreuter, die ihren Kameraden so behandeln sahen, schrien: zu Hülfe, für die heilige Hermandad! Der Wirth, der auch Geschworner dieser Brüderschaft war, sprung sogleich nach seiner Ruthe und Degen, und gesellte sich zu seinen Kameraden. Don Ludwigs Bedienten umringten ihren jungen Herrn, weil sie befürchteten, er möchte ihnen unter dem Aufruhr entwischen. Der fremde Barbier wollte sich des Lärms zu Nutz machen, und sich seines Sattels bemächtigen; allein Sancho vertheidigte ihn wie ein Löwe. Don Quixote legte Hand an den Degen, und griff die Landreuter frisch an; Don Ludwig schrie seinen Bedienten zu, sie sollten ihn doch gehen laßen, und Cardenio und Don Ferdinand beystehen, die auf Don Quixote's Seite waren. Der Pfarrer schrie sich bald den Hals ab, um Friede zu machen: Die Wirthin erhob ein Zettergeschrey, ihre Tochter jammerte und wehklagte, Maritorne heulte, Dorothea und Lucinde waren außer sich vor Angst, und Donna Clara fiel in Ohnmacht. Der Barbier schmierte den Sancho

ab,

ab, und Sancho walkte den Barbier durch. Don Ludwig schlug einen seiner Bedienten, der ihn beym Arme anpackte, daß er nicht entfliehen sollte, dergestalt mit der Faust ins Gesicht, daß sogleich das Blut darnach lief. Der Ober-Landrichter kam ihm dabey zu Hülfe. Don Ferdinand hatte einen Landreuter niedergeworfen, und trat ihn nach Herzens Lust mit Füßen. Der Wirth schrie aufs neue jämmerlich um Hülfe für die heilige Hermandad. Kurz die ganze Schenke war voll Heulen, Schreyen, Jammern, Wehklagen, Aufruhr, Balgereyen, Ribbenstöße, Maulschellen, Prügel, A** Tritte, blutige Nasen und Gesichter. Mitten unter diesem Gewühl und Getümmel kam es Don Quixote'n so vor, als wenn er sich auf einmal bey dem Aufruhr in Agramants Lager befänd. Plötzlich schrie er so schrecklich, daß die ganze Schenke davon donnerte: „Haltet ein, tapfre „Ritter! Stecket Alle Eure Schwerder in die „Scheide, seyd ruhig und höret mich an, wenn „Ihr Euer Leben retten wollet.„ Alle hielten auf diesen Zuruf inne, und er fuhr fort: Hab' „ich's Euch nicht gesagt, meine Herren, daß die„ses Schloß bezaubert sey, und daß eine gan-

„ze Legion Teufel darinnen wohnen müße? „Zum Beweiß deßen könnt Ihr nun mit eig„nen Augen sehen, wie sich der Zwist von Agra„mants Lager unter uns erhoben hat. Seht, „hier kämpft man um ein Schwerd, dort um „ein Pferd; hier um einen Adler, dort um ei„nen Helm, und wir fechten Alle miteinander, „und wißen nicht warum? Kommt also her, „Wohlgebohrner Herr Landrichter, und Hoch„würdiger Herr Pfarrer, einer als König Agra„mant, und der Andere als König Sobrino, „und macht unter uns Friede; denn bey Gott „dem Allmächtigen! es ist ja Sünde und Schan„de, daß so ehrsame und ansehnliche Leute, wie „wir, sich aneinander um Lumpereyn die Hälse „brechen sollen.„ Die Landreuter, welche Don Quixote's Schwärmereyen nicht verstunden, und von Don Ferdinand und Cardenio seinen Gefährten ziemlich übel zugedeckt worden waren, wollten das Ding noch nicht dabey bewenden lassen. Der Barbier aber war froh, daß es Friede wurde, denn er hatte kein Haar mehr im Barte, und der Sattel war auch in Fetzen zerrißen. Sancho, als ein treuer und gehorsamer Diener, hielt sogleich auf das erste

Wort

Wort seines Herrn inne, und Don Ludwigs Bedienten hatten auch die Pfeife eingezogen, da sie sahen, daß ihnen Gewalt nichts holf. Nur der einzige Wirth bestund noch drauf, daß der Narre müße gezüchtiget werden, der alle Augenblicke so viele Unruhen in seinem Hause anfienge. Endlich aber legte sich, wenigstens vor jetzt, der Streit: der Saumsattel blieb ein Pferdezeug, das Bartbecken ein Helm, und die Schenke in Don Quixote's Gehirn ein Castel bis an den jüngsten Tag.

Da nun die Sache auf diese Art gerichtet und geschlichtet war, und der Ober-Landrichter nebst dem Pfarrer, Alle miteinander ausgesöhnet hatte, giengen Don Ludwigs Bedienten ihren Herrn aufs neue an, daß er doch nun wieder mit ihnen umkehren möchte. Der Ober-Landrichter bath sich von Don Ferdinand, Cardenio und dem Pfarrer einen guten Rath aus, was dabey zu thun sey, und entdeckte ihnen Alles, was ihm Don Ludwig gesagt hatte. Endlich beschloßen sie, Don Ferdinand solle sich den Bedienten zu erkennen geben, und ihnen sagen, daß er wünsche, Don Ludwig mö-

möge ihn nach Andalusien, zu seinem Bruder den Marques begleiten, wo er mit aller der Achtung, die seinem Stande gebühre, aufgenommen werden solle, weil er doch einmal nicht wieder nach Hauße, zu seinem Vater, wolle. Da die Bedienten dies hörten, beschloßen sie unter sich, daß drey von ihnen zum Vater zurückkehren und ihm die Nachricht bringen sollten, der vierte aber solle bey Don Ludwig bleiben, und ihn nicht eher verlaßen, bis sie mit Antwort zurück kämen. So endigte das Ansehen des Königs Agramant und die Weisheit des Königs Sobrino diesen schrecklichen Streit, und stiftete allgemeinen Frieden.

Aber der ewige Feind alles Friedens konnte nicht so gelaßen zusehen, daß ihm sein Plan, sie Alle zusammen zu hetzen, so ganz vereitelt wurde; er machte also den zweyten Versuch, Saamen des Zanks und der Zwietracht auszustreuen. Dies gieng folgendergestalt zu. Die Ausreuter, da sie sahen, daß sie mit lauter Standespersonen zu thun gehabt hatten, wollten sich ganz heimlich davon schleichen, weil sie, die Sache mochte ausfallen, wie sie wollte, doch

immer den Kürzern dabey zogen. Einem davon aber, den Don Ferdinand so herzlich mit Füßen getreten hatte, fiel unglücklicher Weise noch ein, daß er unter andern Policey-Befehlen auch einen habe, unsern Ritter Don Quixote, wegen Befreyung der Galeeren-Sclaven, in gefängliche Haft zu bringen, wie Sancho immer so sehr befürchtet hatte. Da er nun, der Beschreibung nach, seinen Mann hier zu finden glaubte, zog er ein Pergament aus dem Busen, und wollte sehen, ob alle Kennzeichen des Steckbriefes auf ihn paßten. Er fieng an zu buchstabiren — denn lesen konnte man es eigentlich nicht nennen — sahe Don Quixote'n bey jedem Worte ins Gesicht, und hielt ihn so Stück vor Stücke mit seinem Steckbriefe zusammen. Kaum war er seiner Sache gewiß, daß er der rechte sey, so nahm er sein Pergament in die linke Hand, packte mit der rechten Don Quixote'n am Koller so fest, daß er kaum Athem hohlen konnte, und schrie überlaut: „Hülfe der „heiligen Hermandad! und damit jeder sehe, „daß ich sie mit Recht begehre, so lese man hier „diesen Steckbrief, vermöge deßen dieser Straßenräuber gefänglich eingezogen werden soll.„

 Der

Der Pfarrer nahm den Befehl, las ihn und sahe, daß es wahr war, was der Landreuter sagte, und daß alle angegebnen Kennzeichen auf unsern Ritter paßten. Dieser als er sich von einem solchen Kerl als einen Straßenräuber behandeln sahe, schnaubte vor Wuth, faßte den Landreuter mit beyden Händen an der Kehle, und hätte ihn gewiß auf der Stelle erwürgt, wenn seine Kameraden nicht zugesprungen wären und ihn losgerißen hätten. Der Wirth kam ihm auch zu Hülfe, welches er, vermöge seiner obhabenden Pflicht mußte. Die Wirthin, welche ihren Mann in einer neuen Balgerey sahe, machte aufs neue ein Geschrey, dem ihre Tochter und Maritorne nicht minder beystimmten, und den Himmel und alle Anwesende um Beystand anfleheten. „Meiner Treu! sprach „Sancho, als er sahe, wie bunt es wieder durch „einander gieng, mein Herr hat wohl recht, „wenn er spricht, daß dieß Schloß bezaubert „ist; denn man kann ja, meiner Six! nicht eine Stunde ruhig und friedlich drinne leben.„ Don Ferdinand brachte endlich den Landreuter und Don Quixote'n auseinander, indem er ihnen die Hände aufbrach, womit sie einander

der gepackt hatten. Indeßen forderten doch die Landreuter ihren Gefangenen, und begehrten, daß man ihn geschloßen ihnen ausliefern sollte, aus Gehorsam gegen den König und die heilige Hermandad, für welche sie aufs neue Schutz und Beystand zur gefänglichen Einziehung dieses Straßenräubers und Buschklöppers verlangten.

Don Quixote lachte nunmehro über dies Begehren, und versetzte ganz gelaßen: „Kommt „nur her, ihr verworfnes niedres Lumpenpack! „Nennt ihr das Straßenräuberey treiben, „wenn man Gefangenen die Freyheit schenkt, „Gefeßelte losmachet, Elenden beystehet, Gefallene aufhebt, und Nothdürftigen beyspringt? Ihr ehrloses Gesindel, und dummes „unverständiges Vieh seyd nicht werth, daß „euch der Himmel den hohen Werth der fahrenden Ritterschaft zu erkennen gebe, noch „euch aus der Unwißenheit reiße, in welcher ihr steckt, da ihr nicht wißt, wie „hoch ihr schon den Schatten, geschweige denn „gar die Gegenwart eines fahrenden Ritters zu „ehren verbunden seyd. Kommt her ihr Spitz-

„buben; nicht Landreuter, sondern Straßen„räuber unter dem Deckmantel der heiligen „Hermandad seyd ihr! kommt her und sagt mir, „wer der arme unwißende Tropf war, der ei„nen Steckbrief gegen einen solchen fahrenden „Ritter, wie ich bin, ausfertigen durfte? Wer „ist der Dummkopf, der nicht weiß, daß fah„rende Ritter unter keinem Richter in der Welt „stehen? daß bloß der Degen ihr Gesetz, ihre „Tapferkeit ihr Gericht, und ihr eigner Wille „nur der Befehl ist, dem sie zu gehorchen ha„ben? Wer ist der Narr, frag ich noch einmal, „der nicht weiß, daß kein Adel, kein Stand „und keine Würde so viel Freyheiten und Vor„züge hat, als ein fahrender Ritter in dem „Augenblicke empfängt, da er zum Ritter ge„schlagen wird, und sich diesem mühseligen „Stande wiedmet? Welcher fahrende Ritter „in der Welt hat je Steuern und Geschoß, „Kopfgeld, Zoll, Geleite, Wege- oder Sperr„Geld bezahlt? Welcher Schneider hat je Ma„cherlohn von ihm bekommen? Welcher Castel„lan hat je einen in sein Castel aufgenommen, „und ihm Herberge-Geld abgefordert? Welcher „König hat ihn nicht an seine Tafel gefodert?

„Wel-

„Welche Dame hat je einen fahrenden Ritter „nicht in ihre Gunst genommen, und sich ganz „seinem Willen und Gefallen überlaßen? Und „welcher fahrende Ritter war, ist oder wird „je in der Welt seyn, der nicht ganz allein mit „seinem starken Arm vierhundert solchem Schel„men von Landreutern, jedem vierhundert „Prügel zu geben im Stande ist, wenn sie es „wagen, sich ihm zu widersetzen?„

Funfzehntes Kapitel.

Unser Ritter wird in einem Käfig gesperrt.

Während Don Quixote den Landreutern diese Lobrede hielt, suchte sie der Pfarrer auf alle Weise zu überreden, daß es bey diesem Manne nicht richtig unterm Helme sey, wie sie leicht aus seinen Reden und Thaten sehen könnten, und daß sie derohalben von ihrem Vorhaben abstehen möchten, weil es ihnen doch nichts hölfe, wenn sie ihn auch gefänglich einbrächten, da sie ihn als einen Narren bald wieder loslaßen müßten. „Das geht uns „nichts an, ob er ein Narr ist oder nicht, „sprach der, so den Steckbrief hatte. Wir ha-

„ben den Befehl und müßen gehorchen, und „wenn wir ihn nur einmal in Verhaft genom„men haben, so mögen sie ihm meinethalben „hernach dreyhundertmal wieder loslaßen.„ — „Ihr werdet ihn doch jetzt nicht fortbringen, „sprach der Pfarrer; denn soviel ich sehe, wird „er sich gewiß nicht wegführen laßen.„

In der That stellte ihnen der Pfarrer die Unmöglichkeit so deutlich vor, und unser Ritter begieng sogleich vor ihren Augen soviel Tollhäußlereyen, daß sie hätten noch größere Narren, als er, seyn müssen, wenn sie sich nicht innigst von der Wahrheit hätten überzeugen wollen, daß er einer sey. Also gaben sie sich zufrieden, und wurden sogar Friedensstifter zwischen Sancho und dem Barbier, bey denen das Feuer ihres Zwistes noch immer glimmte, und immer in neue Flammen auszubrechen drohete. Endlich fand ihre Vermittelung statt, und sie schlichteten, als Helfershelfer der Gerechtigkeit, die Sache so, daß beyde Theile, wo nicht ganz zufrieden, doch wenigstens halb und halb vergnügt waren. Denn nach ihrem Ausspruche wurden nur die Sättel,

nicht aber die Halftern und Gurte ausgetauscht. Was Mambrins Helm betraf, so handelte ihn der Pfarrer dem Barbier heimlich ab, und gab ihm, ohne Don Quixote's Vorwißen, acht Realen, dafür, und der Barbier stellte dagegen eine Quittung und einen Schein aus, daß er nie böslicher Weise diese Zahlung läugnen, oder unter irgend einem Vorwande oder Schein Rechtens fernern Anspruch auf das Bartbecken machen wolle, für jetzt und immer. Amen.

Da nun dieser doppelte Zwist völlig beygelegt war, hatte man weiter nichts mehr zu thun, als die drey von Don Ludwigs Bedienten fortzuschicken, und den vierten zu seiner Begleitung dazubehalten. Da das Glück einmal angefangen hatte allen Liebenden in dieser Schenke günstig zu seyn, so schien es auch den Don Ludwig nicht verlaßen zu wollen; denn seine Bedienten giengen ruhig fort und ließen ihn da, worüber Donna Clara eine so außerordentliche Freude hatte, daß man ihr die Wonne auf dem Gesicht lesen konnte. Zoraida welche, wegen Mangel der Sprache

von

von Allem, was vorgieng, nur wenig verstund, nahm nur an der Freude und Traurigkeit der Andern in so weit Theil, als sie an ihren Bewegungen und besonders an ihrem Spanier, auf den sie immer ihre Augen gerichtet hatte, bemerken konnte. Der Wirth hatte indeßen erfahren, daß der Pfarrer dem fremden Barbier Geld für sein Becken gegeben, machte sich also an Don Quixot'n und forderte ihm sowohl seine Zeche, als die Bezahlung für die zerstochenen Schläuche und den vergoßenen Wein ab; schwur dabey hoch und theuer, daß weder Rozinante noch Sancho's Grauer eher aus der Schenke kommen sollte, als bis er bey Heller und Pfennig bezahlet sey. Der Pfarrer behandelte die Zeche, und Don Ferdinand bezahlte sie, ungeachtet sich auch der Ober-Landrichter darzu erboth. So wurde nun wieder der allgemeine Friede hergestellt, und in der Schenke, die kurz zuvor noch wie Agramants Lager aussahe, herrschten jetzt die ruhigen Zeiten Augusts; wie Don Quixote sagte. Als sich nun Don Quixote wieder frey und mit keinem Zwiste mehr befangen sahe, schien es ihm nöthig, seine angefangene

Rei-

Reise fortzusetzen, und jenes große Abentheuer zu vollenden, worzu er aufgefordert und auserkohren war. Fest entschloßen dazu gieng er also hin, und warf sich Dorotheen zu Füßen; die ihn aber in dieser Stellung durchaus nicht anhören wollte, daher er ihr dann gehorchte und aufstund. „Schönste Dame, sprach er, „Fleiß ist der Vater des Glücks! dies ist ein „weltbekanntes Sprichwort; und in den wich„tigsten Geschäften hat die Erfahrung gelehrt, „daß die Unverdroßenheit des Unternehmers, „ihn meistens glücklich zum Zweck brachte. „Aber nirgends zeigt sich diese Wahrheit in „hellerm Lichte, als im Kriege, wo Geschwin„digkeit und Eil oft die Plane des Feindes ver„nichtet, und Einem den Sieg in die Hand „giebt, ehe der Andere nur an Vertheidigung „denken kann. Alles dies sage ich nur darum, „hohe und unschätzbare Prinzeßin, weil mir „unser längeres Verweilen in diesem Castel „nicht allein unnütz sondern sogar auch nach„theilig scheint, wie wir vielleicht noch erfah„ren werden. Denn wer weiß ob der Riese, „Euer Feind, nicht durch seine heimlichen und „listigen Spione erfahren hat, daß ich auf dem

„We-

„Wege bin, ihn zu stürzen, und ob er sich „nicht während der Zeit, die wir ihm laßen, „in einem festen und unüberwindlichen Castel „verschanzt, wo dann alle meine Mühe und „die Stärke meines unermüdlichen Arms „nichts gegen ihn ausrichten kann. Wohlan, „Prinzeßin, laßt uns durch unsre Eil und un„sern Fleiß seinem Vorhaben zuvorkommen, „und deshalb je eher je lieber von hier abrei„sen; denn so lang ich Euren Gegner noch nicht „vor mir habe, so lange werden auch Eure „Wünsche nicht erfüllt.„

Hier schwieg unser Ritter und erwartete sehr gelaßen die Antwort der Infantin, die sie ihm auch mit allem möglichen angenommenen Ernst und Würde also ertheilte: „Ich danke „Eur. Lieb, Herr Ritter, gar sehr für den „groſsen Eifer, den ihr mir zeigt, mir in mei„nen Drangsalen beyzustehen; wie es denn „auch einem solchen edlen Ritter nicht anders „geziemen will, als verlaßenen und hülfbe„dürftigen Waisen hülfreich und beyräthig zu „seyn. Ich bitte nichts mehr vom Himmel, „als daß er Eure und meine Wünsche voll„

„kömm-

„kömmlichen erfüllen wolle, damit Ihr sehen „und wahrnehmen möget, daß es auch noch „dankbare Frauen in der Welt gebe. Was „meine Abreise betrift, so kann sie födersam„lichst geschehen; denn Euer Wille ist stets der „Meinige. Gebiethet über mich nach Eurem „Willen und Gefallen. Denn da ich mich Euch „einmal ganz in die Hände gelegt, und Eurem „Arm die Wiedereinsetzung in mein Reich an„vertrauet habe, so könnt Ihr leicht glauben, „daß ich Allem, was Eure Klugheit anordnen „wird nichts in den Weg legen will.„— In „Gottes Namen sprach Don Quixote; denn „da eine so hohe Prinzeßin sich vor mir so tief „erniedriget, muß ich schlechterdings keine Ge„legenheit verliehren, sie wieder aufzuheben, „und auf ihrer Väter Thron zu setzen. Eilen, „eilen wir also, Prinzeßin; denn meine Be„gierde, Euch zu dienen, ist mir ein unauf„hörlicher Sporn, und, Weilen bringt Ge„fahr, pflegt man zu sagen. Weder im Him„mel noch in der Hölle ist etwas, das mich ab„schrecken könnte. Wohlauf Sancho, sattle „der Königin ihren Zelter, mir den Rozinante „und dir deinen Grauen; dann sagen wir dem

„Herrn

„Herrn Castellan und den andern anwesenden „Herren Ade, und fort mit uns!„

Sancho, der dies Alles mit angehört hatte, schüttelte den Kopf, und sprach: „Ach, lieber „Herre; es sieht schlimmer im Dorfe aus, als „Ihr denkt! doch, mit Verlaub, wenn ich je= „manden damit zu nahe rede!„ — „Wie? ver= „setzte Don Quixote heftig; was kann in ei= „nem Dorfe, oder in allen Städten von der „Welt, schlimm für mich aussehen, Schurke?„ — „Ja, wenn Ihr gleich böse werden wollt, Ge= „strenger Herre, sprach Sancho, da schweig ich „lieber stille, und sage Euch kein Wort von dem, „was ich Euch doch, als ein treuer Schildknap „und Diener, sagen sollte.„ — „Sage was „du willst, versetzte Don Quixote; dein Ge= „wäsch wird mich gewiß nicht furchtsam ma= „chen. Bist du eine feige Memme, so siehe „wie du zurecht kommst; ich werde thun was „ich will.„ — „Lieber Gott! da kommt Ihr „einmal wieder unrecht an; antwortete San= „cho. Davon ist's nichts; sondern, ich will „Euch's nur gerade heraus sagen; ich glaube, „die Dame da, die sich für die Königin von „Mico=

„Micomicon ausgiebt, ist es so wenig, als die
„Mutter die mich gebahr; denn, wär sie das,
„sie würde sich, meiner Treu! nicht so von ei-
„nem Herrn da in der Gesellschaft alle Augen-
„blicke herzen und lecken laßen, wenn Eins nur
„den Rücken wendet.„ — Dorothea wurde
feuerroth im Gesicht; denn es war allerdings
wahr, daß Don Ferdinand sie etlichemal ver-
stohlen geküßt hatte. Dies hatte Sancho gese-
hen, und zog sehr übele Folgerungen für ihre
königliche Würde daraus; denn im Grunde
hielt er sie für nichts mehr als für eine herum-
ziehende barmherzige Schwester. Die arme be-
troffene Dorothea wollte und konnte nichts
darauf antworten; that also lieber als hätte
sie nichts gehört; und Sancho sprudelte un-
unterbrochen fort: — „Ich sage Euch das nur
„zur Nachricht, Gestrenger Herre, daß Ihr seht
„was Ihr thut; denn, wie leicht wär's nicht
„möglich, daß, wenn wir nun durch dick- und
„durch dünne mit ihr gezogen wären und tau-
„send schlimme Nächte und noch schlimmere Ta-
„ge ausgestanden hätten, der junge Löffel, der
„es da in der Schenke so mit ihr treibt, käme,
„und uns unsern sauer verdienten Lohn vor

„dem Maule wegschnappte. Nein, nein, Ge„strenger Herre, ich brauche mich eben nicht so „mit dem Satteln zu tummeln; ich denke es ist „gescheider, wir bleiben wo wir sind; jede Hure „mag selbst sehen, wie sie zurecht kommt; was „schiert's uns!„

Hilf ewiger Gott! in was für Wuth gerieth nicht unser Ritter über die Lästerreden seines Schildknappen! Blitze schoßen aus seinen Augen auf den Vermeßenen; alle Glieder am Leibe zitterten ihm, und, stotternd für Grimm, schrie er: „Verfluchter, grober, eselhafter, un„sinniger, dumköpfiger, viehischer, boshafter, „vermeßener und schändlicher Lästerer! darfst „du in meiner Gegenwart durchlauchten Damen „dergleichen sagen? Brütest du solche vermeße„ne und scheußliche Gedanken in deinem verrück„ten Schädel aus? Weg aus meinen Augen, „du scheußliches Ungeheuer der Natur, du Ma„gazin aller Lügen, du Innbegrif aller Schur„kereyen, du Zeughauß aller Bosheiten, du „Sammelplatz alles Unsinns, und ehrenräube„rischer Feind aller erhabenen Personen! Hebe „dich weg von mir Scheusaal, und komme mir

„nie wieder zu Gesicht, bey Strafe meines „ewigen und schrecklichen Zorns!„ Und hierbey runzelte unser Ritter fürchterlich die Stirn, bließ die Backen auf, stampfte mit dem rechten Fuße auf die Erde, und sah sich allenthalben wild um; lauter Zeichen seiner höchsten inneren Wuth. Sancho war über den brennenden Zorn seines Herrn so bestürzt und außer sich, daß er wünschte die Erde möge sich unter ihm aufthun und ihn aufnehmen. In der Angst wußte er weiter kein Mittel, als seinem grimmigen Herrn nur, so gut er konnte, aus den Augen zu schleichen. Dorothea, die unsern ehrsamen Junker nun schon ziemlich ausgelernt hatte, suchte ihn zu besänftigen, gieng zu ihm hin, und sprach: „Erzürnet Euch nicht so, edler „Herr Ritter von der traurigen Gestalt, über „die unartigen Reden Eures ehrlichen Schildknappen; er hat es aus Einfalt gesagt, und „vielleicht hat man ihm auch Gelegenheit dazu „gegeben; denn aus seiner übrigen Ehrlichkeit „und gutem Gewißen, kann man schließen, daß „er es nicht aus Bosheit oder Vorsatz, jemanden zu schaden, gethan hat. Ueberdies geht ja „Alles in diesem Schloße mit Zauberey zu, wie

„Ihr wißt; und also ist es leicht möglich, daß „Sancho durch ein falsches teuflisches Blendwerk ein, meiner königlichen Ehre so nachtheiliges, Gesicht gesehen hat, wie er spricht.„— „Bey Gott dem Allmächtigen! — sprach Don Quixote hastig, — „Ihr habt aufs Fleck getroffen, durchlauchte Prinzeßin! Der Teufel muß „dem armen Sünder von Sancho so einen „blauen Dunst vorgemacht haben, daß er, vermöge deßen, so etwas gesehen hat, das ohne „Verzauberung sonst nicht möglich war; denn „ich kenne sonst die Ehrlichkeit und Unschuld „des armen Tropfs zur Genüge, und weiß, daß er „nie gegen jemand ein falsches Zeugniß ablegen „kann.„— „So muß es auch unstreitig gewesen seyn, sprach Don Ferdinand; und Ihr „könnt ihm also vergeben, und ihn mit gutem „Gewißen wieder in den Schoos Eurer Gnade „aufnehmen, sicut erat in principio, ehe ihm „diese Erscheinung den Kopf verrückt hatte.„— „Es sey also! sprach Don Quixote; ich vergebe ihm!„ Der Pfarrer hohlte sogleich den armen Sancho herbey, der auch ganz demüthig zu seinem Herrn hinkroch, ihm zu Fuße fiel, seine Hand nahm und sie küßte. „Nun, Sohn

„San-

„Sancho — sprach Don Quixote, nachdem „er ihm seinen Seegen ertheilt hatte — wirst „du nun glauben, was ich dir so viel und oft „gesagt habe, daß Alles in diesem Castel durch „Zauberey zugeht?„ — „Ja, mein Seel! Ge„strenger Herre! versetzte Sancho, nun glaub „ich es von Allem, nur von meiner Prelle nicht, „denn die gieng gewiß nur mehr als zu natür„lich zu.„ — „Falsch, guter Freund! sprach „Don Quixote; du irrest dich; wäre sie natür„lich zugegangen, so hätt' ich dich damals und „jetzt noch rächen können; aber ich konnte es „weder damals, noch kann ich es jetzt, denn ich „sehe nicht an wem ich deinen Schimpf rächen „soll?„

Die Meisten wollten wißen, was es mit dieser Prelle für Bewandniß habe. Der Wirth ließ sich auch nicht lange bitten, sondern erzählte, aus Heimtücke, Sancho's unglückliche Luftspringerey ausführlich, worüber, zu Sancho's großen Aerger, ein allgemeines Gelächter entstund. Er wäre auch im Ernst darüber böse worden, wenn ihm sein Herr nicht abermals aufs stärkste versichert hätte, daß es

nichts als Zauberey gewesen sey. So leicht=gläubig er auch sonst war, gieng doch seine Thorheit soweit nicht, daß er dies so gerade zu geglaubt hätte, und es blieb ihm immer der Verdacht, daß es allerdings Menschen von Fleisch und Bein, und keine Gespenster gewesen wären, die ihn damals geprellt hätten.

Zween ganze Tage hatte schon diese ehrsame Gesellschaft in der Schenke zugebracht, und sie hielten Alle dafür, daß es nun Zeit sey, sich auf den Weg zu machen. Vornehmlich dachten sie darauf, wie Don Quixote könne nach Hauße gebracht werden, ohne daß man Dorotheen und Don Ferdinand bemühen müße mitzureisen, welches nothwendig geschehen mußte, wenn sie die erdichtete Befreyung der Königin Micomicona fortsetzen wollten. Es mußten also andere Mittel und Wege erfunden werden, wie ihn der Pfarrer und Mstr. Niklas wieder in sein Dorf brächten, um für seine Cur und Wiedergenesung zu sorgen. Indeßen sie darüber zu Rathe giengen, hatte sich Don Quixote auf sein Bett gelegt, um von seiner Arbeit auszuruhen. Von ungefähr kam

ein Fuhrmann, der einen Karrn mit zween Ochsen bespannt, hatte, in die Schenke; und dieser brachte sie auf die Gedanken, unsern Ritter durch diese Gelegenheit fortzuschaffen. Dies bewerkstelligten sie auch glücklich folgendergestalt. Sie bauten einen Käfig von starken hölzernen Gittern, worinnen ein Mensch bequem Platz hatte. Hierauf machten sich Don Ferdinand, seine Gefährten, die Landreuter, Don Ludwigs Bedienter und der Wirth, auf Angeben des Pfarrers, Larven vor die Gesichter, und verkleideten sich dergestalt, daß sie Don Quixote schlechterdings nicht kennen konnte. So giengen sie ganz leise und still in die Kammer, wo er lag, von seinen Heldenthaten ruhte, und ganz sicher schlief. Sie näherten sich ihm eben so vorsichtig, und auf einmal fielen sie über ihn her, und banden ihm Hände und Füße so fest, daß, da er davon erwachte, er sich weder regen noch bewegen, sondern nur über die seltsamen Gestalten und deren Beginnen mit ihm äußerst verwundern konnte. Seine immer geschäftige Phantasie gab ihm gar bald den Schlüßel zu diesem Räthsel; denn er zweifelte nicht einen Augenblick

dran, daß alle diese seltsamen Gestalten, Gespenster und Geister dieses verzauberten Schlosses wären, die auch ihn bereits verzaubert hätten, weil er sich weder bewegen noch vertheidigen konnte. Dies alles erfolgte so, wie es der Pfarrer, der Erfinder dieser Comödie, vorausgesehen hatte. Sancho allein, der bey dieser Scene mit zugegen war, hatte seine natürliche Gestalt, und so nahe auch übrigens seine eigne Narrheit an die Verrückung seines Herrn gränzte, und er nichts von dem Anschlag wußte, erkannte er doch sogleich, alle die vermumten Personen. Aber er wagte sich nicht ein Wort zu reden, bis er sähe, wie die Sache ablief, und was man mit seinem Herrn vorhabe, der eben so stillschweigend da lag, und erwartete, was aus ihm werden würde. Man brachte den Käfig, steckte unsern armen Ritter hinein, und nagelte die Latten darüber so fest, daß man sie unmöglich zerbrechen konnte. Hierauf nahmen sie ihn auf die Schultern, und als sie ihn eben zur Kammer hinaus tragen wollten, erhob sich eine hohle fürchterliche Stimme, die Mstr. Niklas recht gut machte, folgendergestalt: „O Rit-

„ter

„ter von der traurigen Gestalt, sperre dich
„nicht wider die Gefangenschaft, in welche du
„gehest; sie muß seyn zu desto schnellerer Vol-
„lendung des Abentheuers, in welches sich
„dein Heldenmuth eingelaßen hat. Denn vol-
„lendet soll es werden, wenn der wütende Lö-
„we von Mancha sich mit der weißen Tobosi-
„schen Taube verbindet, und beyde ihre stolzen
„Nacken dem sanften linden Joche der Ehe beu-
„gen. Aus dieser unerhörten Begattung sollen
„edle Junge entspringen, die mit ihren reißen-
„den Klauen nicht minder thun werden, als ihr
„gewaltiger Vater. Dies alles soll geschehen,
„ehe der schöne Verfolger der fliehenden Nym-
„phe zweymal die glänzenden Bilder seiner ge-
„wöhnlichen Laufbahn durchschweift. Und du
„edler und treuester der Schildknappen, die je
„ein Schwerd vor dem Steiße, und einen
„Bart am Kinne hatten, und mit ihrer eignen
„Nase rochen, betrübe und kümmere dich
„nicht, die Krone und Blume der fahrenden
„Ritterschaft so vor deinen Augen dahin führen
„zu sehen. Denn bald, wenn es dem Zimmer-
„meister der Welt gefällt, wirst du dich so hoch
„erhaben und begipfelt sehen, daß du dich

 „selbst

„selbst nicht mehr kennen wirst; und kein ein„ziges der Versprechen wird unerfüllt bleiben, „die dein gutherziger Herr dir machte. Ich „versichere dich im Namen der weisen Menti„roniana, daß du deinen Sold und Lohn so „gewiß bekommen sollst, als du in der That „sehen wirst. Folge demnach treulich der Fär„the deines tapfern verzauberten Ritters; „denn ihr müßt beyde vereint dahin gehen, wo „ihr zusammen seyn wollt. Mehr ist mir nicht „erlaubt zu sagen. Gott befohlen! Ich gehe „zurück, wohin ich wohl weiß.„

Zu Ende dieser Prophezeyhung erhob Mstr. Niklas seine Stimme so stark und ließ sie auf einmal wieder so fallen und nach und nach verschwinden, daß selbst die, welche um die Possen wußten, einen Augenblick dadurch getäuscht wurden. Unsern Ritter tröstete dies gehörte Orakel außerordentlich; denn er durchschauete augenblicklich den ganzen Sinn desselben, daß er sich nehmlich durch das heilige Band der Kirche mit seiner geliebten Dulcinea auf immer vereiniget sehen, und aus ihrem geseegneten Leibe junge Löwen (seine Söhne) zum ewigen

gen Ruhm und Ehren von Mancha entsprin=
gen sollten. Fest und treulich dies glaubend,
erhob er mit einem tiefen Seufzer seine Stim=
me und sprach: „O du, wer du auch seyst, der
„du mir ein so großes Glück weißagest, bitte
„in meinem Nahmen den weißen Zauberer, der
„meiner Sachen waltet, daß er mich nicht in
„diesem Gefängniße, worinnen man mich jezt
„führt, umkommen laße, bis ich die Erfüllung
„der herrlichen und frohen Verheißungen, die
„mir eben geschehen sind, gesehen habe. Darf
„ich dies hoffen, so werden die Leiden meiner
„Gefangenschaft mir Ruhm, diese Ketten, wel=
„che mich feßeln, mein Schmuck, und dies har=
„te Lager, auf welchem ich gestreckt liege, mir
„ein weiches und glückliches Hochzeitbette seyn.
„Was den Trost betrift, den Sancho Pansa,
„mein Schildknapp, von dir empfieng, so bin
„ich von seiner Treue und Liebe gewiß, daß er
„mich in Glück und Unglück nicht verlaßen
„wird, und sollte es auch sein oder mein Un=
„glück oder kurzes Leben nicht wollen, daß ich
„ihm die Insel, oder eine andere gleichgeltende
„Belohnung, die ich ihm versprach, geben könn=
„te, so ist ihm doch wenigstens sein Lohn gewiß.

„Denn

„Denn in meinem Testamente, welches schon „fertig liegt, hab' ich ausdrücklich und deutlich „bestimmt, was er haben soll; zwar nicht genug „für seine vielen und treuen Dienste, aber doch „immer so viel, als ich ihm zu geben im Stan„de bin.„

Sancho bückte sich tief, und küßte ihm ganz weichherzig beyde Hände; denn eine allein konnte er nicht haben, weil sie dem armen Ritter zusammen gebunden waren. Nun hoben die Gespenster den Käfig wieder auf, und brachten ihn auf den Ochsen-Karren.

Sechzehentes Kapitel.

Bezauberung des Ritters Don Quixote. Der Domherr spricht über die Ritterbücher.

„Ich habe doch — sprach Don Quixote, als „er sich so eingesperrt sahe — so manche und „so wichtige Geschichte von fahrenden Rittern „gelesen, aber nie weder gelesen, gesehen, „noch gehört, daß man einen verzauberten Ritter in einem solchen Käfig und mit so langsa„men faulen Thieren entführt habe. Sonst

„pfleg-

„pflegten sie gewöhnlich durch die Lüfte in einer „dicken dunkeln Wolke, in einem Feuerwagen, „auf einem Hippogryphen, oder anderm der„gleichen Thiere, schnell, wie ein Blitz, fort„gebracht zu werden. Und mich führt man „auf einem Ochsenkarren dahin! Bey Gott, „das gehet über meinem Begriff und Verstand! „Aber vielleicht geht heut zu Tage das Ritter„und Zauberwerk einen ganz andern Gang, als „vorzeiten; und eben so gut, als ich ein neuer „Ritter in der Welt, und der erste bin, der die „vergeßene fahrende Ritterschaft wieder er„weckt und belebt hat, kann man auch neue „Arten zu verzaubern und verzauberte Ritter „zu entführen, erfunden haben. Was dünkt „dir davon, Sohn Sancho?„ — „Ja, das „weiß ich selber nicht, Gestrenger Herre; denn „ich habe nicht so, wie Ihr, die Bücher gele„sen, sprach Sancho. Aber das getraute ich „mir doch wohl noch zu beschwören, daß die „Gestalten, die da herum gehen, nicht so ganz „catholisch sind.„ — „Catholisch? versetzte „Don Quixote; lieber Gott! Sancho, wie „du doch reden kannst! Wie können sie Catho„lisch seyn, da es lauter Teufel sind, die nur

„zum

„zum Scheine Leiber angenommen haben, um
„herzukommen und mit mir so umzuspringen?
„Zum Beweiß deßen, greif sie nur an, und
„du wirst sehen, daß ihr Leib nur aus Luft be-
„steht, und nichts als eine blose Erscheinung
„ist.„ — „Sackerlot, Gestrenger Herre!
„sprach Sancho, ich habe sie ja schon gefühlt,
„und sonderlich der Teufel, da, der so geschäf-
„tig thut, ist Euch wacker mit Fleische ausge-
„stopft und speckfett, und hat noch oben drein
„etwas an sich, das ein Teufel gewiß nicht
„hat; denn die Teufel stinken beständig nach
„Pech und Schwefel und anderm solchen Drecke,
„aber der da riecht wohl eine halbe Meile weit
„nach lauter Amber.„ (Sancho meynte Don
Ferdinanden, der, als ein junger Herr von
Stande, parfumirte Kleider trug, und dem
ehrlichen Sancho also gar wohl so riechen
konnte.) „Wundre dich nicht darüber, Freund
„Sancho, versezte unser Ritter; denn du
„mußt wißen, daß die Teufel gar viel können;
„und gesezt auch, sie nehmen zuweilen einen
„Wohlgeruch an, so ist er ihnen doch nicht we-
„sentlich eigen; im Grunde können sie nach
„gar nichts riechen, denn sie sind Geister.
„Oder

„Oder wenn sie ja röchen, so können sie doch „unmöglich gut riechen, sondern müßen stin„ken. Ursach warum? weil sie verdammt sind, „und allenthalben ihre Hölle mit sich führen, „und in ihrer Marter keine Art von Vergnü„gen zu ihrer Linderung haben; Wohlgeruch „macht aber Vergnügen, und also können sie „unmöglich gut riechen. Wenn dir nun der „Teufel, den du meynest, gut gerochen hat, „so betrogest du dich entweder selbst, oder er „will dich betrügen, daß du ihn vor keinen „Teufel halten sollst.„

Indeß dies Gespräch zwischen Ritter und Schildknappen vorfiel, machten Don Ferdinand und Cardenio geschwind Anstalt zur Abreise, und befohlen dem Wirthe den Rozinante und den Esel eiligst zu satteln, weil sie befürchteten, Sancho möchte ganz hinter den Betrug kommen, da er schon ziemlich auf der Spur war. Der Pfarrer handelte mit den Landreutern, daß sie ihn bis nach Hauße begleiten sollten. Cardenio hieng drauf Tartsche und Becken dem Rozinante zu beyden Seiten an den Sattelknopf, befohl dem Sancho seinen Esel

zu besteigen und den Rozinante an der Hand zu führen. Die Landreuter aber mußten mit ihren Flinten neben dem Karren herziehen. Ehe noch der Zug und das Ochsen-Fuhrwerk aufbrach, kam die Wirthin, ihre Tochter und Maritorne noch zu Don Quixote'n an den Käfig, von ihm Abschied zu nehmen, und stellten sich ganz wehmüthig, als wenn ihnen sein Unglück sehr zu Herzen gienge. „Weinet nicht, „liebe Damen, sprach unser Ritter; dergleichen „Unglücksfälle sind fahrende Ritter schon gewohnt. Ich würde der berühmte fahrende „Ritter nicht seyn, der ich bin, wenn mir sol„che Zufälle nicht begegneten; unberühmten „und namenlosen Rittern wiederfährt derglei„chen nicht, denn es denkt niemand in der „Welt an sie. Aber tapfern und berühmten, „deren Ruhm und Verdienste so viele Fürsten „und andere Ritter höchlichst beneiden, stößt „dergleichen alle Tage auf; denn ihre Neider „verfolgen sie, und suchen sie durch tausend „Hinterlisten ins Verderben zu bringen. Aber „dennoch sieget Tugend immer, überwindet „allein durch ihre innerere Kraft, Trotz allen „Zaubereyen, die je ein Zoroaster erfand,

alle

„alle Schwierigkeiten, die ihr die Bahn ver-
„sperren, und glänzt mit eignem Lichte auf
„Erden, wie die Sonne am Himmel. Ver-
„zeihet mir, schöne Damen, wenn Euch wi-
„der mein Wißen und Willen einige Unan-
„nehmlichkeit widerfahren ist; denn mit
„Willen und Vorsatz habe ich nie einem
„Menschen auf Erden Leides gethan. Bittet
„Gott nur, daß er mich aus diesem Gefängniß
„erlöse, in welches mich ein feindseliger Zaube-
„rer gesteckt hat, und dann, wenn ich wieder
„frey bin, sollt Ihr sehen, ob ich mich nicht der
„Gunst und Gnade, die Ihr mir in diesem Ca-
„stel erwiesen habt, erinnere, um Euch, wie bil-
„lig, dafür zu danken, zu dienen und zu beloh-
„nen."

Während unser lieber Junker den drey Schloßdamen diese bewegliche Abschieds-Rede hielt, beurlaubten sich auch der Pfarrer und Mstr. Niklas von der ganzen Gesellschaft, Herren und Damen; sonderlich von Dorotheen und Lucinden. Sie umarmten sich Alle, und nahmen die Abrede, einander ihre fernern Schicksaale zu melden. Don Ferdinand gab

dem Pfarrer seine Addreße und bath ihn, ihm Alles zu schreiben, was sich mit unserm Ritter ferner zutrüge, als welches ihm einen außerordentlichen Spaß machen würde. Der Pfarrer versprach ihm Alles auf das pünktlichste zu melden, und hierauf nahmen sie nochmals von einander den freundschaftlichsten Abschied. Nun bestieg er und Mstr. Niklas, sein Freund, jeder sein Thier, nahmen ihre Larven vor, damit sie Don Quixote nicht erkennen möchte, und dann zogen sie in folgender Ordnung aus. Zuerst kam der Ochsenkarren mit unserm Ritter beladen zu deßen beyden Seiten die Landreuter mit ihrem Gewehr herzogen. Darauf folgte Sancho Pansa auf seinem Esel, mit Rozinanten an der Hand, und hinter ihm kamen der Pfarrer und Barbier auf ihren schwerleibigen Thieren; Beyde, wie schon gesagt, verlarvt. Langsam und feyerlich rückte dieser Zug einher, immer nach dem Takte der langsamen Ochsenschritte. Don Quixote saß in seinem Käfige mit gebundnen Händen und ausgestreckten Füßen an das Gitter gelehnt, schweigend und so unbeweglich da, wie eine marmorne Geduld. Zwoo Meilen waren sie schon so still fortgezogen,

als

als sie in ein Thal kamen, wo der Fuhrmann ruhen und seine Ochsen weiden laßen wollte. Er sagte es dem Pfarrer, der Barbier aber meynte, er solle noch ein kleines Fleck fortfahren, weil er nicht weit von hier ein gelegneres Fleck und eine beßere Weide wiße. Dem zu Folge setzten sie ihren Weg fort.

Von ungefähr sahe sich der Pfarrer um und wurde sechs bis sieben wohlgekleidete Reuter gewahr, die scharf hinter ihnen herkamen, und sie auch bald einholten; denn sie reiseten nicht so langsam wie unsere Ochsenpost, sondern ritten auf raschen Domherrn-Eseln, und wollten noch in einer Schenke, eine Meile von da, Mittag halten. Sie grüßten einander sehr höflich, und einer davon, ein Domherr von Toledo, deßen Bediente und Begleiter eigentlich die Andern waren, schien sich über den Aufzug von einem Ochsenkarren, worauf ein Mensch im Käfige saß, Landreutern, Sancho, Rozinante, Pfarrer und Barbier, mächtig zu wundern, und fragte, was diese Proceßion bedeute? Im Grunde glaubte er, da er die Landreuter dabey sahe, es sey irgend ein berühmter Straßenräu-

der, oder sonst ein großer Bösewicht, den die heilige Hermandad gefänglich eingezogen habe. „Gnädiger Herr, antwortete Einer von „den Landreutern, dieser Ritter mag's Euch selber sagen, warum man ihn so gefangen führt, „wir wißens nicht.„ Kaum hatte Don Quixote dies gehört, so schrie er aus seinem Käfig: „Seyd Ihr vielleicht mit dem fahrenden Ritterwerke bekannt, Ihr Herren Ritter, so sagt „mir es; denn wenn Ihr es seyd, so will ich „Euch mein Unglück erzählen; seyd Ihr es „aber nicht, so mag ich Euch kein Wort davon „sagen.„ Der Pfarrer und Mstr. Niklas, da sie sahen, daß die Fremden sich mit unserm Ritter ins Gespräch einließen, näherten sich, um so zu antworten, und der Sache eine solche Wendung zu geben, daß ihre List nicht entdeckt würde. „Wahrhaftig, Bruder, antwortete der „Domherr unserm Ritter, Ihr habt nicht zu „befürchten, daß Ihr an den unrechten Mann „kommt; denn ich weiß jetzt mehr noch aus den „Ritterbüchern, als aus dem Sumulas von Villalpando. (*)„ — „In Gottes Namen! ver„setz

(*) So heißt das Compendium der Logik worüber in Spanien gelesen wird.

„setzte Don Quixote; so hört denn, Herr Rit„ter, daß mich Neid und Bosheit gottloser „Zauberer in diesen Käfig gezaubert hat; denn „es ist eine bekannte Sache, daß das Verdienst „in der Welt mehr von Bösen gehaßt und ver„folgt, als von Guten geliebt und beschützt „wird. Ich bin ein fahrender Ritter, und wahr„lich keiner von denen, deren Namen Fama nie „würdigte auf ihre Zunge zu nehmen, sondern „Einer, der, Trotz alles Neides, und aller „Magier aus Persien, Brachmanen aus Indien, „und Gymnosophisten aus Egypten, seinen „Namen in den Tempel der Unsterblichkeit brin„gen wird, zu Beyspiel und Muster folgender „Jahrhunderte, und damit fahrende Ritter die „Fußstapfen sehen, denen sie folgen müßen, wenn „sie zum Gipfel des Waffenruhms gelangen „wollen.„ — „Der Herr Don Quixote von „Mancha, fiel der Pfarrer ein, hat sehr Recht „in dem, was er da sagt; denn seine Schuld „oder Strafe ist es nicht, daß er so verzaubert „auf diesem Karne dahin ziehen muß. Es ist „lauter Bosheit dererjenigen, die ihn um seine „Tapferkeit und Verdienste beneiden. Denn „Ihr müßt wißen, lieber Herr, daß dies der

„Ritter von der traurigen Gestalt ist, deßen „Namen Ihr ganz gewiß gehört haben müßt; „da seine großen und berühmten Thaten wer„den in hartes Erz gegoßen und in ewigen „Marmor gegraben werden, so sehr sich auch „Neid und Bosheit Mühe giebt, sie zu verdun„keln.„

Der Domherr kreutzigte und seegnete sich, da er auch Einen, der frey herum gieng, dieselbe Sprache reden hörte, und wußte nicht, was er von der ganzen Sache denken sollte, oder was den armen Leuten widerfahren sey. Eben so gieng es allen seinen Begleitern. Sancho Pansa, der Alles gehört hatte, was man da sagte, konnte es nicht länger mit ansehen, daß die Leute so im finstern tapten. „Ihr mögt mir's nun vor gut oder „vor übel nehmen, gestrenge Herren, brach er „aus, aber sagen muß ich Euchs, mein Herr „Don Quixote da ist so wenig behext und ver„zaubert, als meine leibliche Mutter: er ist völ„lig bey Verstande; er ißt ja, und trinkt ja, „und verrichtet seine Nothdurft, wie alle andre „Menschen, und so gut wie zuvor, ehe sie ihn „in

„in den Käfig steckten. Da das Ding nun so
„ist, so möcht ich doch wißen, wie man mir
„weiß machen könnte, er wäre verzaubert? Ich
„hab's mein Tage gehört, daß die Verwünsch-
„ten und Verzauberten weder eßen, schlafen
„noch schwatzen, und mein Herr schwazt Euch,
„wenn man ihm nur auf dem Trichter hilft,
„gewiß mehr als dreyßig Advocaten.„ Er sa-
he hierauf den Pfarrer ganz verdächtig an.
„Ach Herr Pfarrer, Herr Pfarrer, sprach er,
„Ihr denkt gewiß, ich kenne Euch nicht? oder
„wüßte nicht, was alle die Verhexungen bedeu-
„ten sollten? Ja doch; hinten rum! Ich kenne
„Euch doch, und wenn Ihr Euch noch ärger
„vermummelt hättet, und merke alle Eure List!
„Geht mir nur; wo einmal der Neid regiert,
„da ists mit dem Verdienste aus, und der Geitz
„ist eine Wurzel alles Uebels. Der Teufel
„muß doch immer sein Spiel haben; denn wär
„Eur. Hochwürden nicht dazwischen gekommen,
„so wären mein gestrenger Herre und die Prin-
„zeßin Micomicona gewiß schon Mann und
„Frau; und ich? zum wenigsten Graf wär ich;
„denn weniger ließe sich von der Gnade meines
„lieben Herrn von der traurigen Gestalt und

 „für

„für meine großen Dienste gar nicht hoffen. „Aber ich sehe wohl, es ist ein altes und wah= „res Sprüchwort: das Glück in der Welt dre= „het sich geschwinder als ein Mühlrad, und wer „heute glaubt, das Knöpfgen noch oben drauf „zu seyn, liegt morgen im Drecke. Ich ärgere „mich nur wegen meiner Frau und Kinder, die „ihren Vater wenigstens als Statthalter oder „Vice=König in einer Insel wieder zu sehen „glaubten, und nun kömmt er mit Gott und „mit Ehren kaum als Stallknecht wieder heim. „Ich sage Euch eben dies nicht zum Angehör, „Herr Pfarrer! aber Ihr solltet Euch doch, „mein Seel! ein Gewißen draus machen, mei= „nem armen Herrn so übel mit zu spielen. Es „ist doch auch noch ein Gott im Himmel, und „wer weiß, ob der's nicht in jenem Leben von „Euch fodert, daß Ihr meinen Herrn jezt ver= „hindert soviel Gutes auf der Welt zu thun, „und so vielen Nothdürftigen beyzuspringen.„— „Pfeifst du so, Vogel? sagte der Barbier; seht „doch, seyd ihr auch von der Brüderschaft eu= „res Herrn, Sancho? Wahrhaftig ich hätte „bald Lust, euch auch ein Plätzgen in seinem „Käfig zu geben, und euch mit ihm zu verzau=

„bern,

„bern, weil ihr einerley Rittersporen mit ihm „führt. Ihr geht mit den Inseln schwanger, „die er euch versprach? Armer Mann! laßt's „euch vergehen; denn ihr werdet sie nie gebäh„ren.„ — „Ey was, sprach Sancho, ich bin „von niemandem schwanger, und bin auch nicht „der Mann, der sich von jemanden schwängern „läßt, und wenns der König selbst wäre. „Wenn ich auch arm bin, bin ich doch ein al„ter Christ, und bin keinem Menschen was „schuldig; und wenn ich auch Inseln begehre, „so begehren andere Leute wohl noch was schlim„mers. Jeder ist Sohn seiner Thaten, und „und wie man's treibt so gehts. Wer einmal „ein Mensch ist, kann wohl noch Pabst werden, „geschweige dann Statthalter auf einer Insel, „und mein Herr kann deren wohl soviel gewin„nen, daß er auf die Lezte nicht mehr weiß, „wem er sie geben soll. Sehet ein andermal „fein zu, was Ihr schwazt, Mstr. Niklas; denn „damit ists noch nicht gethan, daß man einen „Bart runter kratzen kann; andere Leute ha„ben auch eine Nase. Wir kennen einander „Alle hinten und forne; und meiner Six! Ihr „müßt ein bißgen früher aufstehen, wenn Ihr

„mir ein X vor ein U machen wollt. Wie's „mit der Verzauberung meines Herrn zugegangen ist, weiß Gott am besten. Aber es mag „seyn, ich sage nichts; wenn man den Dreck „rührt, so stinkt er nur.„

Der Barbier wollte den aufgebrachten Sancho mit Fleiß nichts antworten, damit er in seiner Einfalt nicht alles herausschwatzen möchte, was sie doch vor Don Quixote'n geheim halten wollten. Eben deswegen ritt auch der Pfarrer mit dem Domherrn ein wenig voraus, und erzählte ihm die ganze Geschichte von Don Quixote's Leben und Thaten, Meynungen und Zufällen, bis zu seiner Einsperrung in diesen Käfig, und entdeckte ihm sogleich ihre Absicht, ihn nach Hause zu bringen, und ihn wo möglich noch von seiner Narrheit zu heilen. Der Domherr und seine Gefährten konnten sich über Don Quixote's Geschichte nicht satt wundern. „In der That, Herr Pfarrer, sprach der Domherr, ich halte die sogenannten Ritterbücher „allerdings für schädlich, und ungeachtet ich, „von Muße und herrschendem falschen Geschmacke verleitet, fast die meisten zu lesen an„ge-

„gefangen habe, konnt' ich mich doch nie über=
„winden, eins zu enden; denn, mehr oder we=
„niger, sind sie am Ende immer Eins, und im
„Lezten findet man immer das nemliche wieder,
„das man schon im Ersten gelesen hatte. Nach
„meinen Gedanken gehören sie unter die soge=
„nannten fabulas Milesias, die einen Haufen
„närrisches Zeug und abentheuerliche Erdich=
„tungen enthalten, und zwar Zeitvertreib, nie
„aber Unterricht gewähren. Weit höher schä=
„tze ich hingegen die sogenannten Apologen,
„welche zugleich nutzen und vergnügen. Ge=
„sezt auch, jene Bücher wären bloß zum Ver=
„gnügen bestimmt, so thun sie doch nichts we=
„niger als dies, da sie von solchen ungeheuren
„und unsinnigem Zeuge und Poßen strotzen;
„denn unsere Seele kann alsdann nur Ver=
„gnügen empfinden, wenn sie Schönheit, Har=
„monie und Wahrscheinlichkeit an Dingen ent=
„deckt, die ihr das Auge oder die Einbil=
„dungskraft vorstellt. Nie aber kann uns et=
„was Häßliches oder Unförmiges Wohlgefallen
„und Vergnügen gewähren. Nun möcht' ich
„aber wißen, was für Schönheit und Verhält=
„niß der Theile zum Ganzen, oder des Gan=
„zen

„zen zu seinen Theilen in einem Buche oder
„Mährgen ist, wo ein Knabe von sechzehn Jah-
„ren mit einem thurmgroßen Riesen kämpft,
„und ihn auf einen Hieb, wie eine Rübe, mit-
„ten von einander hauet? Oder wenn wir eine
„Million wackerer Soldaten gegen den einzi-
„gen Helden des Buchs in Schlachtordnung
„stehen sehen, der sie auch richtig, ganz Mut-
„ter-Seelen allein, blos durch die Tapferkeit sei-
„nes starken Arms, überwindet? Oder wenn
„eine Königin oder Kayserin, Erbin eines gro-
„ßen Reichs, sich dem nächsten besten unbe-
„kannten fahrenden Ritter so leichtsinnig, wie
„eine Land-Metze, in die Arme wirft? Himmel!
„wer kann den Unsinn lesen oder verdauen,
„wenn ein großer Thurm voll Ritter, leicht,
„wie ein Schifferkahn, auf dem Meere daher
„schwimmt, des Abends mit gutem Winde in
„der Lombardey anlandet und Morgens drauf
„im Lande des Priester Johannes von In-
„dien, oder wohl gar noch in andern Ländern
„steht, die kein Reise- noch Erdbeschreiber we-
„der sah noch kannte. Wirft man mir ein,
„die Verfaßer derselben gäben sie für nichts
„mehr, als Erdichtungen aus, und wären da-
„her

„her nicht schuldig sich an solche Kleinigkeiten „und Wahrheiten zu binden; so antworte ich, „jede Erdichtung ist beßer, jemehr sie Wahrschein„lichkeit hat; denn nur alsdann gewährt sie „eine Art von Vergnügen, wenn sie Zweifel„haftes mit Möglichkeiten verbindet. Solche „Erdichtungen sollten dadurch, daß man darin„nen das Unmögliche nur schwer, und das „Große nur leicht machte, dem gesunden Men„schen-Verstande so nahe gebracht und annehm„lich gemacht werden, daß die Leser dadurch zu„gleich überrascht, in Erstaunen gesezt, und „so unterhalten würden, daß sich ihnen Ver„wunderung und Vergnügen immer unzertrenn„lich darböthe. Aber wie kann ein Schriftstel„ler, der immer von der Wahrscheinlichkeit ab„weicht, und die Nachahmung der Natur, das „höchste Gesetz der Vollkommenheit, nicht ach„tet, diesen Zweck erlangen? Ich wenigstens „habe noch kein Ritterbuch gesehen, deßen Fa„bel ein Ganzes mit seinen Gliedern machte, „und wo das Mittel dem Anfang, und das En„de dem Anfang und Mittel entspräche. Statt „deßen flickt man vielmehr so viel Glieder ohne „Wahl und Geschmack zusammen, daß, statt

„einer

„einer wohlgestalteten Figur, ein Ungeheuer „oder eine Chimera draus entstehet. Ueber„dieß sind die Verfaßer in ihrem Styl so rauh „und holpricht, in ihren Begebenheiten so un„glaublich, in ihren Liebeshändeln so unzüch„tig, in ihren Höflichkeiten so tölpisch, in Be„schreibung ihrer Schlachten so weitläuftig, „so närrisch, wenn sie von etwas Gründe an„geben wollen, auf ihrer Landcharte so fremd, „kurz mit Geschmack und Kunst so unbekannt, „daß man sie als unnütze und schädliche Leute „aus dem gemeinen Wesen verbannen sollte.„

Der Pfarrer hörte aufmerksam zu, und bemerkte mit Vergnügen, daß er da einen Mann von vielem Verstande vor sich hatte, der vortrefflich über diese Materie sprach. „Ich bin „vollkommen Eur. Hochwürden Meynung in „dem, was die Ritterbücher betrifft, versezte „er, und zum Beweiße deßen muß ich Euch sa„gen, daß ich fast Don Quixote's ganze „Sammlung davon, die doch ziemlich beträcht„lich war, verbrannt habe.„ Hierauf erzählte er ihm das ganze hochnothpeinliche Halsgericht, welches er über die Ritterbücher gehalten,

ten, und welche er vom Feuer gerettet habe; worüber der Domher herzlich lachte. „So „gram ich sonst auch dieser Art von Schriften „bin, sprach der Domherr, muß ich doch beken„nen, daß ich noch Ein Gutes an ihnen finde; „sie schaffen nemlich einem guten Kopfe Gele„genheit, sich zu zeigen, und der Laune ein wei„tes Feld, sich herum zu tummeln. Wie viel „Stoff geben sie nicht einer warmen Einbild„ungskraft, schöne Bilder zn mahlen und auf„zustellen? Ein Ungewitter, ein Schiffbruch, „eine Schlacht, ein Held in seiner ganzen „Größe, wie er durch Weisheit die Listen der „Feinde vernichtet, wie er als Redner vor sei„nem Heere steht, die ganze Armee an seinen „Lippen hängt, und er durch die Allmacht seiner „Beredsamkeit die Gemüther seiner Soldaten „lenkt, wohin er will; lauter große Gemählde! „Hier eine tragische Scene; dort eine fröliche; „oder ein unerwarteter Ausgang einer Sache; „hier eine schöne, tugendhafte, kluge, liebens„würdige Dame; dort ein tapferer, kluger und „wohlgesitteter Ritter; hier ein abscheulicher „großsprecherischer Barbar; dort ein weiser, „muthiger und liebenswürdiger Fürst; Bilder

„genug, woran sich die Kunst in ihrer höchsten
„Vollkommenheit zeigen kann! Auch seine Ge-
„lehrsamkeit zu zeigen, hat ein Schriftsteller Ge-
„legenheit genug. Er kann Astrolog, Cosmo-
„graph, Musiker, und wenn's ihm beliebt, auch
„Negromant seyn. Alle große Eigenschaften
„und Leidenschaften stehn ihm zu Gebote. Er kann
„so verschlagen, wie ein Ulysses, so voll kind-
„licher Liebe, wie ein Aeneas; so kühn, wie
„ein Achilles; so unglücklich, wie ein Hector;
„so schurkisch wie ein Sinon; so freundschaftlich
„wie ein Euryalus; so freygebig wie ein Ale-
„xander; so tapfer, wie ein Cäsar; so gnä-
„dig und redlich, wie ein Trajan; so treu,
„wie ein Zopyrus; so weise, wie ein Cato, in
„seinem Helden seyn, und alle diese große
„Eigenschaften, welche den vollkommenen
„Mann bilden, entweder einem Einzigen ge-
„ben, oder Mehrere damit würzen. Ordnet
„nun ein Schriftsteller allen diesen vortreflichen
„Vorrath nach einer sinnreichen Erfindung zu-
„sammen, und bearbeitet sie mit höchster Wahr-
„scheinlichkeit und gefälligern Styl, so kann er
„gewiß Eins der angenehmsten und schönsten
„Gewebe liefern, und ein Werk daraus ma-
„chen,

„chen, welches zugleich nuzt und vergnügt, „und eben dadurch eine der ersten Regeln der „Vollkommenheit erfüllt. Kurz, ein Schrift„steller hat hier das weiteste Feld, den ganzen „Umfang seines Genies zu zeigen, alle seine „Epischen, Lyrischen, Tragischen, und Komi„schen Talente zu erschöpfen, und den Lesern „die schönsten Blumen und süßesten Früchte der „Dichtkunst und Beredsamkeit zu liefern.„

Siebenzehentes Kapitel.

Ist nur Fortsetzung des vorigen.

„Wahr, alles wahr, was Eur. Hochwürden „da sagt! sprach der Pfarrer zum Domherrn. „Gerade dies sind die Gründe warum die Ver„faßer der Ritterbücher die strengsten Vorwürfe „verdienen. Denn nicht einmal Wahrheit und „Menschenverstand hatten sie vor Augen, ge„schweige denn die Regeln der Kunst, durch „welche die beyden größten Dichter von Griechen„land und Rom zur Höhe ihres Ruhmes stie„gen.„ — „Ich gerieth einmal in die Versu„chung, versetzte der Domherr, selbst ein Ritter„buch nach gedachten Regeln zu schreiben; ich

„hatte auch schon beynahe hundert Blätter da„von fertig, und war neugierig den Versuch zu „machen, ob es auch die gewünschte Würkung „thun werde. Ich wieß also meinen Versuch „sowohl gelehrten und geschmackvollen Leuten, „als auch unwißenden und ungelehrten Liebha„bern von dergleichen Lectüre, die nichts als „abentheurliches Zeug und Poßen darinnen such„ten, und muß Euch bekennen, ich erhielt von „beyden Seiten Beyfall. Indeßen setzte ich doch „meinen Versuch nicht fort; denn eines Theils „war es doch nicht ganz schicklich für mein „Amt, und zweytens bedachte ich, daß die Zahl „der Narren allezeit unendlich größer sey, als „die Zahl der Klugen, und daß ich mich, ge„setzt auch ich trüge den Beyfall der wenigen „vernünftigen Leute davon, doch immer den „Beleidigungen und Spöttereyen des großen „Haufens aussetzen, und dem Pöbel und „deßen Urtheile Preiß geben würde. Ich „ließ es also liegen. Einen Hauptgrund von „meinem Vorhaben abzustehen, gab mir auch „die jetzige Lage und Beschaffenheit unsers The„aters an die Hand. Denn, hören und sehen „wir nicht täglich auf unsrer Bühne die regel-

„lo-

„losesten Stücke (es mag nun Erdichtung oder „Geschichte dabey zum Grunde liegen,) und „Dinger, die weder Kopf, Fuß noch Schwanz „haben, mit lautem Händeklatschen unsers Pu„blikums aufführen, und sie für gut und herr„lich ausschreyen? Sagen nicht selbst die Ver„faßer davon, sie müßten so seyn; denn das „Publikum wolle sie so, und nicht anders, ha„ben? Gute, regelmäßige Stücke gefielen höch„stens nur drey oder vier Kennern, die sie ver„stünden, und ihnen sey mehr an dem Gelde „des großen Haufens, als an dem Beyfall der „wenigen Kenner, gelegen? (*) Was sollt' ich „denn also Zeit und Mühe verschwenden, Re„geln zu beobachten, die ohnedies niemand ha„ben wollte, und am Ende nichts als Undank „einärndten? Ich habe mich oft bemüht, den „Schauspielern ihren Irrthum hierinnen zu be-

(*) Dies geht auf den Lope de Vega, den man über seine regellosen Stücke Vorwürfe machte: wogegen er sich in einem Gedichte, unter dem Titel: Arte nuevo de hazer Comedias en este tiempo, zu vertheidigen suchte. Folgendes ist die Stelle daraus, die Cervantes hier anstichts:

Yo escrivo por el arte, que inventaron
Los que el vulgar applauso pretendieron;
Porque como los paga el vulgo es justo
Hablarle en necio para darle gusto.

„nehmen, und ihnen zu zeigen, daß sie weit „mehr Ruhm und Zuschauer erlangen würden, „wenn sie gute regelmäßige Stücke aufführten; „aber sie waren von ihren Vorurtheilen so trun„ken, daß ich sie nicht davon zu zurückbringen „konnte. Ich besinne mich noch, daß ich eins„mals zu einem von diesen Starrköpfen sprach: „Sagt mir doch, erinnert ihr euch nicht mehr, „daß vor wenig Jahren drey Trauerspiele von „einem berühmten Dichter Spaniens aufge„führt wurden, die alle Zuschauer, Alte und „Junge, Gelehrte und Ungelehrte, Kenner und „Nichtkenner sowohl in Erstaunen und Ver„wunderung setzten, als vergnügten, und den „Schauspielern allein mehr Geld eintrugen, „als dreyzig ihrer besten neuen Stücke? Das „werden, versetzte der Schauspieler, die Isa„bella, Phyllis und Alexandra (*) gewesen „seyn? Eben diese, antwortete ich, und da „könnt ihr sehen, ob regelmäßige Stücke nicht „auch allgemein gefallen; denn diesen kann „man wahrhaftig keine Regellosigkeit vorwer-

„fen.

(*) Hier macht sich Cervantes selbst ein Compliment, denn diese 3 Stücke sind von ihm selbst.

„fen. Also liegt der Fehler nicht am Volke, „welches nichts, als Narrenpoßen verlangte, „sondern an den Schauspielern und Verfaßern, „die ihm nichts beßeres geben, oder zur Welt „bringen können. Waren wohl in dem bestraf„ten **Undank** in der **Numancia**, in dem lie„benden **Kaufmann**, in der günstigen Fein„din, und andern verschiedenen Stücken unse„rer besten Dichter, Poßen? Und dennoch tru„gen sie ihren Verfaßern Ruhm und den Schau„spielern Geld genug ein. Dies und dergleichen „sagte ich ihm, worauf er mir kein Wort antwor„ten konnte; allein so beschämt er auch dastund, „war er doch nicht zu überzeugen, sondern blieb „auf seinen vier Sinnen. „— „Ihr seyd da „auf einen Punkt gerathen, Hochwürdiger Herr, „sprach hier der Pfarrer, der meinen alten Eckel „gegen unsere neuern modischen Komödien völ„lig wieder rege macht; denn ich haße sie so sehr, „als die unsinnigen Ritterbücher. Nach Cice„ro's Ausspruch soll die Komödie ein Spiegel „des menschlichen Lebens, ein Muster der Sit„ten, und ein Bild der Wahrheit und Tugend „seyn, aber unsre jetzigen modischen sind Spie„gel von Poßen, Muster von Narrheiten und

„Unsinn, und schändliche Bilder der Geilheit.
„Kann wohl etwas unsinnigeres in der Welt
„seyn, als auf der Bühne in der ersten Scene
„eines Stücks, ein Kind in Windeln zu sehen,
„das in der zwooten schon ein erwachsener bär-
„tiger Mann ist? Wie abgeschmackt, einen Greiß
„voll Jugendkraft, einen Jüngling memmen-
„haft feig, einen Bedienten als einen gro-
„ßen Redner, einen Pagen als einen ge-
„heimen Rath, einen König als einen
„Schuhputzer, und eine Prinzeßin als eine
„Küchenmagd aufzuführen? Von der schönen
„Beobachtung der Zeit, in welcher die vor-
„gestellten Handlung vorfallen konnte, will
„ich gar nichts sagen. Ich habe eine Ko-
„mödie gesehen, davon der erste Act in Euro-
„pa, der zweete in Asien spielte, und der
„dritte sich in Afrika schloß; und sicher hätte
„der vierte Act in Amerika spielen müßen,
„wenn das Stück mehr als drey gehabt hätte.
„Wo kann da Wahrscheinlichkeit und Nachah-
„mung der Natur statt finden, wenn man in
„einem Stücke, deßen Handlung in die Zeiten
„Pipins oder Carls des Großen fällt, den Kai-
„ser Heraklius mit dem Kreutz zu Jerusalem
„ein-

„einziehen, ihn das heilige Grab erobern, und
„alles thun läßt, was Gottfried von Bouillon
„that, zwischen welchen doch eine ziemliche An-
„zahl von Jahren Unterschied ist? Und sollten's
„auch Erdichtungen seyn, wer kann den Misch-
„masch von wahrer Geschichte und Fabeln,
„und das ungeheure Gemengsel von ganz
„verschiedenen Begebenheiten, Personen und
„Zeiten, einen so offenbar unwahrschein-
„lich zusammengestopften Wust ausstehen
„oder entschuldigen? Das Schlimmste bey
„der Sache ist, daß es noch Dummköpfe
„giebt, die das Alles für Vollkommen-
„heiten verfechten, und wenn man nicht
„damit zufrieden ist, einem vorwerfen, man
„sey gar zu ekel und wolle es überfein
„haben. Man werfe einmal nur einen Blick
„auf die geistlichen Schauspiele (*). Himmel,
„wie sieht es da aus! Wie viel falsche Wun-
„der kommen da nicht vor! Wie oft wird nicht

 „einem

(*) Dieß sind die sogenannten Autos Sacramentales; kleine Dramen in Versen, mit allegorischen Figuren, so meist am Fronleichnams-Feste aufgeführt wurden; nun aber seit einigen Jahren auf Königl. Befehl in Spanien abgeschafft sind.

„einem Heiligen das unsinnigste Zeug als ein „Wunder, oder wohl gar die Wunder des Ei„nen dem Andern angedichtet? Was für Miß„bräuche heiliger Dinge geschehen nicht da! „Sogar in Poßenspiele weben sie Wunderwer„ke mit ein, nur damit der unwißende Pöbel „etwas zum Anstaunen habe, und in die Komö„die komme. Welch ein Nachtheil für Wahr„heit und Geschichte, und welch eine Schande „für unsere Spanischen Genien; denn natür„licherweise müßen uns die Ausländer, die „den Regeln der Bühne so pünktlich treu sind, „für Barbaren und Dummköpfe halten, wenn „sie den Unsinn und die Poßen sehen, die wir „machen. Das ist gar keine geltende Entschul„digung, wenn man sagt, die Obrigkeit erlau„be öffentliche Schauspiele, um dem Volke eine „anständige Ergötzung zu geben, und es von „den Lastern abzuhalten, die aus dem Müßig„gange entstehen; und darzu sey es einerley, „ob die Komödie gut oder schlecht, nach Regeln, „oder nicht, sey, und man brauche deshalb „den Verfaßern und Schauspielern diesen „Zwang gar nicht anzuthun. Es ist vielmehr „gewiß und ausgemacht, daß dieser Zweck

durch

„durch gute Stücke ganz ohne Vergleich mehr
„und beßer würde erhalten werden, als durch
„schlechte; denn in einer gut geordneten und re-
„gelmäßig angelegten Komödie würde der Zu-
„schauer durch den komischen Scherz ergözt,
„durch Wahrheit und Ernst unterrichtet, durch
„sonderbare Zufälle in Verwunderung gesezt,
„durch gegründete Urtheile klüger gemacht, für
„Betrügereyen gewarnet, durch Beyspiele er-
„fahrner gemacht, und zum Haß gegen das La-
„ster, so wie zur Liebe für die Tugend gereizt.
„Alle diese Würkungen würde ein gut angeleg-
„tes Stück auch bey dem rohesten und unfähig-
„sten Zuschauer haben; und es ist völlig unmög-
„lich, daß es nicht in allen Rücksichten den
„Vorzug vor unsern jetzigen regellosen behaup-
„ten sollte. Im Grunde sind die Dichter, die
„sie machen, nicht ganz daran schuld; denn
„viele von ihnen wißen die Regeln nur gar zu
„gut, die sie übertreten: aber, was sollen wir
„machen? sagen sie. Die Komödien sind jezt
„eine Kaufmanns-Waare worden, und machen
„wir sie nicht nach dem Schnitte, der jezt Mo-
„de ist, so nimmt uns kein Schauspieler eine
„ab; folglich müßen wir uns nach dem Willen

 der

„der Schauspieler richten, die uns unsre Arbeit „bezahlen, und sie so machen, wie die es haben „wollen. — „Hierinnen haben sie Recht, ich „kann es nicht läugnen; denn man sehe nur die „vielen, ja unzähligen Stücke, die einer der „größten und vorzüglichsten Dichter unsers „Reichs gemacht hat. Alles darinnen ist herr„lich; Witz, Laune, Zierlichkeit des Verses, ge„sunde Vernunft, vortrefliche Sentenzen, Spra„che und Styl, kurz Alles ist so beschaffen, daß „er mit Recht seinen großen Ruhm verdient. „Und doch sind nicht alle seine Werke zu dem „Grade von Vollkommenheit gelangt, als eini„ge wenige, bloß weil er sich nach dem Ge„schmacke und den Grillen der Schauspieler „richten wollte. Es giebt freylich Verfaßer, „die so wenig Vernunft als Vorsicht haben, daß „sie Stücke machen, die die Schauspieler kaum „einmal aufführen können, ohne Furcht des „Landes verwiesen zu werden, weil die Ehre „verschiedener Könige oder anderer großer Fa„milien darinnen angegriffen ist. Alle diese „Mißbräuche könnten dadurch gehoben werden, „wenn bey Hofe einem klugen Manne, der zu„gleich Kenner wäre, das Amt aufgetragen

„wür-

„würde, alle Stücke zu untersuchen, ehe sie
„aufgeführet würden, und daß hernach weder
„am Hofe, noch in ganz Spanien, ein Stück
„aufgeführt werden dürfte, welches nicht die-
„ses Mannes Billigung, Unterschrift und Sie-
„gel habe. Jedes Orts Obrigkeit müßte noth-
„wendig darauf sehen, daß dies Gesetz gehal-
„ten würde. Diese Einrichtung würde gar
„bald Ordnung machen; die Schauspieler
„müßten ihre Stücke an den Hof einschicken,
„die Verfaßer sich mehr Fleiß und Mühe geben,
„aus Furcht für einer scharfen Censur, und so
„bekämen wir gute Komödien, und die Wün-
„sche aller Vernünftigen über diesen Punkt
„würden erfüllt. Trüg man nun diesem Man-
„ne, oder einem Andern, auch die Censur aller
„neu herauskommenden Ritterbücher auf, so
„könnten sie vielleicht noch zu der Vollkommen-
„heit gelangen, wovon Eur. Hochwürden vor-
„hin einen so guten Maasstab angaben. Un-
„sere Sprache würde dadurch reicher, die Be-
„redsamkeit mehr geübt, die alten Ritterbücher
„würden durch die neuen verdrängt, müßige
„Leute einen geschmack-vollern Zeitvertreib,
„und Beschäftigte eine angenehmere Zerstreu-

„ung

„ung finden, wenn sie sich, von ihren Geschäf-
„ten erschöpft, wieder erhohlen wollten.„

Hier waren sie ohngefähr in ihrem Gespräch, als der Barbier zu ihnen kam, und zum Pfarrer sprach: „Hier sind wir nun an dem Orte, „Herr Licentiat, von dem ich vorhin sagte, daß „wir da Mittag halten und die Ochsen weiden „laßen könnten.„ — „Gut! sprach der Pfarrer, der Platz ist nicht übel. Was wollt Ihr „thun, Herr Canonicus?„ Diesem gefiel das schöne Thal und die angenehme Unterhaltung des Pfarres so wohl, daß er sich sogleich entschloß, auch zu bleiben. Hauptsächlich war ihm dran gelegen, Don Quixote's ganze Geschichte noch umständlicher zu wißen. Er befohl also einem von seinen Bedienten, in das nah gelegene Wirthshauß zu reuten, und Eßen für sie Alle zu hohlen, weil er den ganzen Nachmittag hier zuzubringen gedachte. Da man ihm aber sagte, der bereits vorausgegangene Küchenesel werde vielleicht schon im Wirthshauße angelangt seyn, so befohl er ihn hieher zu hohlen, und nur ihre sämmtlichen Maulthiere in die Schenke zu bringen.

Während dies vorgieng, sahe Sancho, daß der Pfarrer und Barbier, denen er nicht über den Weg trauete, sich von dem Wagen entfernet hatten, und er jezt gute Gelegenheit habe, mit seinem Herrn allein zu sprechen. Er machte sich also hin an den Käfig, „Gestrenger Herre, sprach er, ich muß Euchs „nur sagen, wie es mit Eurer Verzauberung aussieht; denn es drückt mich auf meinem Gewissen. Seht, die Beyden da, mit den „verlarvten Gesichtern, die immer um Euch her „sind, wißt Ihr wer es ist? Niemand anders „als unser Pfarrer und Mstr. Niklas, der Barbier; und daß sie Euch da so entführen, das, „glaub' ich, thun sie aus lauter Neid, weil sie „Euch den Ruhm von Euren großen Thaten „nicht gönnen. Und wenn das ist, so seyd Ihr „meiner Six! auch nicht behext, sondern sie „scheeren Euch nur, und halten Euch für den „Narren. Damit Ihr sehen sollt, daß das „wahr ist, will ich Euch nur Eins fragen, und „wenn Ihr mir drauf antwortet, wie ich denke daß Ihr sollt, so sollt Ihr den Betrug mit „Händen greifen und sehen, daß Ihr nicht behext, sondern im Kopfe verrückt seyn müßt.„

— „Frage was du willst, Sohn Sancho, ver„setzte Don Quixote, ich will dir thun und ant„worten, wie du willst. Darinnen aber, daß „du meinest, die beyden verlarvten Begleiter „von uns, wären der Pfarrer und Barbier, „unsre guten Freunde, glaub ich, hast du Un„recht. Sie können dir wohl so vorkommen, „das geb' ich zu; aber daß sie es würklich und „in der That sind, das glaube ja nicht. Das „Wahre von der Sache ist, meine Feinde, die „mich bezauberten, haben blos diese Gestalt „angenommen, um dich auf andere Gedanken „zu bringen, und in Verwirrung zu setzen, daß „du dich nicht aus dem Handel finden kannst; „denn solchen Zauberern ist es leicht, eine Ge„stalt anzunehmen, welche sie wollen. Sie „könnens auch gethan haben, mich irre zu ma„chen, und von der Spur abzubringen, auf „der ich vielleicht entdecken könnte, wer mir „diesen Streich eigentlich spielt. In der That „weiß ich mich selbst nicht recht in die Sache „zu schicken; du sprichst, es ist niemand als „unser Pfarrer und Barbier, die mir so mit„spielen; und demungeachtet bin ich hier in den „Käfig gesperrt, da ich doch so sicher von mir

„weiß

„weiß, daß keine menschliche Kraft stark genug
„ist, mich einzusperren? Was soll ich nun von
„der Sache denken, oder sagen? Nein, nein;
„mit meiner Bezauberung ist es ganz anders
„beschaffen, als mit allen andern, die je einem
„fahrenden Ritter widerfuhren, und von denen
„ich in der Geschichte las. Laß also nur dei-
„nen Irrthum von diesen beyden Leuten fah-
„ren, denn sie sind so wenig das, wofür du sie
„hältest, als ich ein Türke bin. Frage mich
„nun, was du willst; ich will dir antworten
„bis Morgen.„ — „Heilige Maria, Mutter
„Gottes! schrie Sancho; ist's möglich, ge-
„strenger Herre, daß Ihr so dumm und dämisch
„seyn könnt, daß Ihr nicht sehet, daß ich Euch
„die pure lautere Wahrheit sage, und daß Eu-
„re Einsperrung mitnichten Hexerey, sondern
„nichts als Spitzbüberey ist? Da es nun aber
„so mit Euch stehet, will ich Euchs nur vor die
„Augen hinlegen, daß Ihr nicht verzaubert seyd.
„Sagt mir also, bey Gott, der Euch aus dieser
„Marter erlösen, und Euch in die Arme des
„Fräulen Dulcinea bringen wolle, wenn Ihr's
„am wenigsten denkt„ — „Beschwöre mich
„nicht so, sprach Don Quixote, sondern frag

„g
er

„geradezu, was du willst. Ich habe dir ver„sprochen, treu und pünktlich zu antworten.„ — „Eben das verlang' ich auch, versezte San„cho; und drum sagt mir, ohne etwas hinzu„zuthun, oder davon zu lassen, die Wahrheit „unverhohlen, und so, wie Leute reden müssen, „die, wie Eur. Gestrengen, als Ritter die Waf„fen führen„ — „Du hörst's ja, fiel ihm „Don Quixote ein, daß ich in keinem Stücke „lügen will. Mach endlich auch einmal mit „deiner Frage fort, Sancho! du marterst mich „ja mit deinen Bitten, Urlauben, Bestimmun„gen und Umschweifen fast zu todte.„ — „Nu, ich bin Eurer Güte und Wahrheits-Liebe „ganz versichert, versetzte Sancho; drum will „ich Euch, weil sichs nun so schickt, mit aller Re„verenz und Ehrerbiethung fragen: ist's Euch, „seitdem Ihr hier eingesperrt oder verzaubert „seyd, wie Ihr meynt, noch nicht einmal ange„kommen Groß oder Klein zu machen, wie „man, mit Verlaub, zu sagen pflegt?„ — „Was „heißt das, Groß oder Klein machen? frag„te der Ritter; erkläre dich deutlicher hierüber „Sancho, wenn du willst, daß ich dir recht „antworten soll.„ — „Lieber Gott! Gestren-

„ger

„ger Herre, wißt Ihr nicht einmal, was das
„heißt? Es ist ja das Erste, was man in der
„Schule lernt, weil die Jungen damit hinaus-
„fordern. Ich muß Euch's also deutlicher sagen,
„daß ich wißen will, ob Euch's noch nicht ange-
„kommen ist Eure Nothduft forn oder hinten
„zu verrichten?„ — „Aha! nun verstehe ich
„dich, Sancho, versetzte Don Quixote; ja-
„wohl, mehr als einmal, und eben jetzt ist
„mir es so Noth drum, daß ich keinen Augen-
„blick mehr halten kann. Komm mir eilends
„zu Hülfe, denn beynahe glaube ich, daß ich
„nicht einmal mehr in ganz reinen Umständen
„bin.„

Achtzehntes Kapitel.

Don Quixote und Sancho Pansa schwatzen mit einander.

„Ha, schrie Sancho, hab ich Euch nun end-
„lich gefangen, Gestrenger Herre? Das wollte
„ich eben vor mein Leben gern haben. Nun
„kommt einmal her; könnt Ihrs wohl läugnen,
„Gestrenger Herre, daß man zu Hauße bey uns,
„von einem Menschen, der nicht wohl zu paße

„oder wetterlaunisch ist, gemeiniglich spricht: „Ich weiß nicht, was dem und dem fehlt; er „ißt nicht, er trinkt nicht, er schläft nicht, er „antwortet links, wenn man ihn fragt; es ist „nicht anders, er muß behext seyn! nun seht, „daraus schließ' ich, daß die Behexten we- „der eßen, noch trinken, noch schlafen, noch „ihre gewöhnliche Nothdurft verrichten. Nun „aber thut ja Eur. Gestrengen das Alles; Ihr „eßt und trinkt, wenn man Euch was giebt, „antwortet Einem auch recht, wenn man Euch „fragt, und es kömmt Euch auch an Groß und „Klein zu machen. „

„Alles wahr, Sancho! versetzte Don Qui- „xote; aber ich habe dirs schon gesagt, daß es „verschiedene Arten der Verzauberungen giebt, „und kann es nicht seyn, daß sich in der Folge „der Zeit einige geändert haben, und daß jetzt „die Verzauberten Alles thun, was ich thue, „und was sie sonst nicht thaten? Wenn dies ist, „kann man wider den Lauf der Welt und die „Gewohnheit der Zeiten nicht so schließen, „oder diese Folgerungen ziehen. Ich weiß und

„glau-

„glaube es, daß ich bezaubert bin; und das ist
„zu meiner Ueberzeugung und Beruhigung mei-
„nes Gewißens genug. Denn ich würde mir
„selbst die bittersten Vorwürfe machen, wenn
„ich wüßte, daß ich, unverzaubert, so schändlich
„feig und faul in diesem Käfige daliegen, und so
„vielen Nothleidenden, Bedrängten und Hülf-
„bedürftigen meinen Beystand entziehen sollte,
„den sie jede Stunde, jeden Augenblick nöthig
„haben.„ — „Ich wollte aber doch wohl,
„Gestrenger Herre, sprach Sancho, daß Ihr es,
„zum Ueberfluß und noch größerer Beruhig-
„ung Eures Gewißens, doch noch versuchtet,
„aus dem Gefängniße heraus zu kommen; ich
„schwör's Euch, ich wollt' Euch treulich dabey
„helfen. Macht fort, und versucht's; vielleicht
„kommt Ihr wieder auf Euren guten Rozinan-
„te. Der arme Pursche geht so traurig und
„schlappöhrig, als wenn er auch verzaubert wä-
„re. Sitzt Ihr nur erst wieder im Sattel, dann
„gehen wir wieder auf's Abentheuersuchen.
„Und geht's damit nicht, i nu, in den Käfig
„können wir immer wieder kriechen; da kom-
„men wir um nichts zu spät. Aber gieng's uns
„auch so dumm, topp! da habt Ihr meine

 „Hand,

„Hand, die ich Euch als ein ehrlicher Schild„knap gebe; schlagt ein, ein Wort ein Wort, „ein Mann ein Mann! ich krieche mit Euch „hinein, wenn Ihr wieder in den Käfig „müßt.„ — „In Gottes Namen, Bruder „Sancho! ich bin es zu frieden, versetzte Don „Quixote; bey der nächsten besten Gelegenheit, „die dir kömmt, mach Anstalt darzu. Ich will „dir in Allem gehorchen. Aber gieb Acht, du „wirst sehen, wie du dich in deiner Meynung „von meinem Unglück betrogen hast.„

So schwatzten und unterhielten sich unser Ritter und sein treuer Schildknap miteinander, bis sie endlich auf dem Platz kamen, wo der Domherr, der Pfarrer und Barbier bereits abgestiegen waren, und sie erwarteten. Der Fuhrmann spannte seine Ochsen aus, und ließ sie auf der schönen Weide graßen, als Sancho zum Pfarrer hingieng und ihn bath, er möchte seinen Herrn doch ein wenig aus dem Käfige laßen, weil ihm um etwas ziemlich Noth sey, und sonst leicht der Käfig so zugerichtet werden könne, daß er sich nicht mehr für einen so ehrenfesten Ritter, als sein Herre wäre, schicke.

Der

Der Pfarrer verstund wohl, was Sancho wollte, und antwortete ihm, er wolle es zwar herzlich gern erlauben, wenn er nur nicht befürchten müßte, daß sein Herr, wenn er sich wieder frey sähe, durch die Lappen gienge. „Ich bin „Euch Mann davor, versetzte Sancho; und ich „auch, sprach der Kanonikus, wenn er uns als „Ritter sein Ehrenwort drauf giebt, sich nicht „weiter von uns zu entfernen, als wir ihm erlauben.„ — „Das sollt Ihr haben; rufte „Don Quixote, der Alles mit angehört hatte; „und um so viel mehr könnt Ihr Euch drauf „verlaßen, da ein Bezauberter, wie ich, nicht „Freyheit hat, mit sich zu thun, was er will; „denn der, der ihn verzauberte, kann's ja leicht „machen, daß er sich drey Jahrhunderte hindurch nicht von der Stelle bewegen kann; „oder, wär er auch davon gelaufen, daß er doch „schnell, wie ein Wind, wieder zurückkommen „muß. Also könnt Ihr mich ganz sicher freylaßen; und Ihr thut wohl, wenn Ihr es thut; „denn ich sag's Euch gerade zu, laßt mich eiligst los, oder ich setze Eure Nasen in eine gewaltige Verlegenheit.„

Der Domherr nahm ihn hierauf bey der Hand zu nochmaliger Versicherung seines gegebenen Worts, und nun ließen sie ihn aus dem Käfig heraus, worüber sich der arme Mann ganz außerordentlich freuete. Das erste, was er that, war, er dehnte sich den ganzen Leib aus; drauf gieng er hin zu seinem Rozinante, klopfte ihn freundlich auf den Rücken und sprach: „Nu, ich hoffe zu Gott und „seiner heiligen Mutter, du Blume und Spie„gel aller Ritterpferde, daß wir uns Beyde „bald wieder so sehen sollen, als wir wünschen; „du, dich unter deinem lieben Herrn, und ich „mich auf deinem Rücken, mein Amt verwal„tend, zu dem mich Gott in die Welt geschickt „hat.„ Als er dies gesagt hatte, gieng er ein wenig mit Sancho auf die Seite, und kam bald leicht und ausgeleert wieder zurück, mit Ungedult erwartend, wenn er den Plan seines Schildknappens werde ausführen können. Der Domherr sahe ihn unverwandt mit einem beobachtenden Auge an, und konnte sich nicht genug über seine seltsame Art von Narrheit wundern, da er über andere Dinge so vernünftig sprach, und nur, wie gesagt, die

Steigbügel verlöhr, sobald es aufs Ritterwerk käme. Er fühlte würklich aufrichtiges Mitleiden mit dem Unglück des armen Mannes, und redete ihn daher, als sich Alle, ins Graß gesezt hatten, und auf das Mahl des Domherrn warteten, folgendergestalt an: „Ist's möglich, „gnädiger Herr, daß Euch die elenden und ab„geschmackten Ritterbücher so eingenommen „und verblendet haben können, daß Ihr jezt „glaubt, Ihr wäret verzaubert, und tausend „Dinge mehr, die so wenig wahr sind, als daß „es jezt Nacht ist? Welcher vernünftige Mensch „kann wohl glauben, daß es je in der Welt so „eine Menge Amadise, so viel und unzählige „berühmte Ritter, so viele Kaiser von Trape„zunt, so viele Felix Marten von Hyrca„nien, so viele Zelter, so viele fahrende Fräu„lein, solche ungeheuere Schlangen, Lindwür„me, Riesen, solche unerhörte Abentheuer, so„viel und mancherley Verzauberungen, solche „Schlachten, Herausforderungen und Zwey„kämpfe, solchen Kleiderpracht, so viele verliebte „Prinzeßinnen, so viele gräfliche Schildknappen, „solche spaßhafte Zwerge, solche schöne Liebes„briefe und Klagen, und so viele tapfere Amazo-

 „nen

„nen gegeben habe? Kurz daß Alles das tolle „und unsinnige Zeug, welches in den Ritterbü„chern stehet, sich zugetragen habe? Ich muß „zwar bekennen, daß sie mir selbst einigen Zeit„vertreib schaffen, wenn ich sie lese, und so „lange ich nicht daran denke, daß es nur Lug „und Trug ist. Sobald mir aber dies einfällt, „nehm ich auch das Beste davon und werfe es „vor die Erde, und möchte sie gleich Alle zum „Feuer verdammen, wie es solchen Betrügern „und Umkehrern der ganzen Natur gebühret. „Sie predigen eine ganz neue Secte und Le„bensart, und unglücklicherweise glaubt ihnen „der gemeine Mann alle die Lügen und Poßen, „die sie enthalten; ja sie sind unverschämt ge„nug, sogar unsern verständigsten und besten „Edelleuten die Köpfe zu verrücken, wie man „leider! an Eur. Vesten sieht; da sie Euch so„weit gebracht haben, daß man Euch in einen „Käfig sperren, und auf einem Ochsenkarne „führen muß, wie einen Löwen oder Tiger, „den man von Ort zu Ort schaft, und für Geld „sehen läßt. Ey Herr Don Quixote, was ist „das? Erbarmt Euch doch über Euch selbst, „kommt wieder zu Verstande, und mißbraucht

„das

„das herrliche und kostbare Pfund, das Euch „der Himmel gab, nicht so muthwilligerweise; „sondern wählt Euch eine beßere Lectüre, die „Euch mehr Ehre bringt, und Euch nützlicher „unterhält. Habt Ihr ja einen natürlichen „Hang große Heldenthaten und Rittergeschich„ten zu lesen, so leset in der Bibel die Bücher „der Richter, und da werdet Ihr große, wahre „und vortrefliche Thaten von wahren und ta„pfern Männern verrichtet, finden. Hatte nicht „Lusitanien einen Viriatus, Rom einen Cäsar, „Carthago einen Hannibal, Griechenland ei„nen Alexander, Castilien einen Graf Fernan „Gonzalez, Valenzia einen Cid, Andalusien „einen Gonzalo Fernandez, Estremadura ei„nen Diego Garcia de Paredes, Xerez einen „Garci Peres de Vargas, Toledo einen Gar„cilasso und Sevilla einen Don Manuel de „Leon? Leset deren wahre Geschichte, und ich „versichere Euch, ihre Thaten können jeder„mann auf das angenehmste unterhalten und „unterrichten. Dies, lieber Herr Don Qui„xote, dies wär eine Lectüre, die Eurer weit „würdiger wäre. Daraus könntet Ihr Ge„schichte, und viel mehr Kenntniße, Tugend-

 „lie-

„liebe und wahre Güte des Herzens lernen, „Eure Sitten beßern, tapfer ohne verwegen „und kühn, ohne wild zu seyn, werden; und dies „Alles zur Ehre Gottes, zu Eurem eignen Be- „sten, und zum Ruhm von Mancha, welches, „wie ich höre, Eur. Besten Vaterland ist.„

Unser Ritter horchte dem Domherrn mit allen seinen fünf Sinnen zu, und sahe ihm noch eine ganze Weile, da er schon seine Rede geen- diget hatte, starr an. „Wenn ich nicht irre, „Hochwürdiger Herr, sprach er endlich, so zielt „Eure Rede dahin ab, daß Ihr mich bereden „wollt, es habe niemals irrende Ritter in der „Welt gegeben, und alle Ritterbücher wären „falsch, lügenhaft und schädlich? Ihr sprecht, „ich hätte übel gethan, daß ich sie gelesen, übler, „daß ich ihnen geglaubt, und am übelsten, „daß ich sie nachgeahmet hätte, indem ich mich „dem harten Stande der irrenden Ritterschaft „wiedmete? Ihr behauptet endlich, es habe „nie einen Amadis, weder von Gallien, noch „von Gräcien, noch sonst einen Andern von „den Rittern gegeben, von welchen die Bücher „so viel erzählen?„ — „Ja, Alles dies habe

„ich gesagt, versetzte der Domherr und es ist „wahr.„ — „Habt Ihr nicht auch gesagt, „Hochwürdiger Herr, fuhr Don Quixote fort, „daß mir diese Bücher Schaden gethan, den „Kopf verrückt, und mich in diesen Käfig ge„bracht hätten, und daß ich beßer thät, wenn „ich wahrere und nützlichere läs?„ — „Rich„tig! versezte der Domherr.„ — „Nun so „muß ich Euch geradezu sagen, sprach Don „Quixote, daß Eur. Hochwürden selbst im „Kopfe verrückt, oder bezaubert seyn muß, weil „Ihr so ungeheure Lästerungen gegen eine in „der Welt so bekannte und für wahr gehaltene „Sache ausstoßen könnt. Wahrhaftig, so was „zu läugnen, verdiente eben die Strafe, die „Ihr den armen Büchern anthut, wenn Ihr „sie leset und sie Euch mißfallen; denn behaup„ten, daß nie ein Amadis, oder sonst ein fah„render Ritter, davon die Geschichten so voll „sind, in der Welt gewesen sey, ist eben so när„risch, als läugnen, daß die Sonne leuchte und „das Eis kalt sey. Läugnet doch lieber gar „die Geschichte von der Infantin Floripes und „dem Gui von Burgund, oder was dem Fie„rabras auf der Brücke von Mantible begeg„nete,

„nete! Geschah es nicht zu Zeiten Carls des „Großen? und bey Gott! es ist so wahr, als „es heute Tag ist. Wenn das Lügen sind, so „müßt Ihr auch kein Wort von einem Hector, „einem Achilles, dem Trojanischen Kriege, den „zwölf Pairs von Frankreich, und von dem „König Artus von England glauben, der „noch immer, in einen Raben verwandelt, her„umfliegt, und alle Augenblicke wieder in sei„nem Reich erwartet wird. Gebt doch auch „die Geschichte des Guarino Mezquino, die „Klage des heiligen Grial, die Liebe des Don „Tristan und der Königin Isea, oder der „Ginebra, und des Lanzarote, für Lügen aus, „wenn Ihr meynt; ob's gleich Leute giebt, wel„che sich noch wohl erinnern, die Dame Quin„tañona mit ihren Augen gesehen zu haben, „und wißen, daß sie die beste Weinkosterin und „Mundschenkin von ganz Groß-Britannien ge„wesen. Himmel, das soll nicht wahr seyn! „und ich besinne mich noch selbst, daß meines „Vaters Großmutter, wenn sie so eine alte „Hofdame mit großen Wulst und Schleyern sa„he, so oft zu mir sagte: Sieh, Enkelgen, die „sieht gerade aus, wie Dame Quintañona!

„Muß

„Muß ich nicht daraus schließen, daß sie sie
„entweder persönlich gekannt, oder doch im
„Portrait gesehen habe? Wer in der Welt
„kann mir läugnen, daß die Geschichte von
„Petern mit den silbern Schlüßeln und der
„schönen Magelona wahr sey? Da noch
„bis auf den heutigen Tag der Zapfen, womit
„Peter sein hölzernes Pferd lenkte, als er durch
„die Luft ritt, im Königlichen Zeughauße auf-
„bewahret wird, größer als eine Wagendeichsel
„ist, und neben dem Sattel des Babieza liegt.
„Zeigt man nicht noch zu Ronzeval Rolands
„Horn, welches so groß, wie der größte Balken
„ist? Nun, und also hat es auch die zwölf Pairs,
„einen Peter mit den silbern Schlüßeln, ei-
„nen Cid und andere dergleichen abentheuern-
„de Ritter gegeben. Eben so könntet Ihr
„mir auch abläugnen, daß der tapfere Portu-
„giese, Johann von Merlo, ein fahrender
„Ritter gewesen, nach Burgund gegangen,
„sich in der Stadt Ras, mit dem berühm-
„ten Herrn von Charni, Mosen Peter ge-
„nannt, und hernach zu Basel mit Hr. Heinrich
„von Remestan geschlagen und in beyden Tref-
„fen den Sieg davon getragen habe. Oder
„sprecht

„sprecht doch lieber den beyden tapfern Spani„ern Pedro Barba und Gutierre Quixada, „(von dem ich in gerader Linie abstamme,) ihre „Abentheuer und Kämpfe ab, in welchen sie die „Söhne des Grafen San Polo überwanden! „Läugnet mir doch einmal, daß Don Fernan„do de Guevara nach Teutschland auf Aben„theuer auszog, und mit Herrn Jörgen, einem „Ritter vom Hauße Oesterreich, focht. Oder „beweißet, daß das Turnier des Suero de „Quiñones, die Thaten des Luys von Fal„ses gegen Don Gonzalo von Guzman, ei„nen Castilianischen Ritter, und vieler andern, „so wohl inländischen als ausländischen, Christ„lichen Ritter nicht wahr sind. Wahr sind sie, „und bleiben ewig wahr! und ich sag' es noch „einmal, wer es läugnen wollte, müßte den „Verstand verlohren haben.„

Der Domherr war ganz starr für Erstaunen, über den ungeheuern Mischmasch von Wahrheit und Lügen, die unser Ritter hier auskramte; so wie über seine seltne und ausgebreitete Kenntniß von Allem, was die fahrende Ritterschaft betraf. „Ich will gar nicht läug„nen, sprach er, daß nicht Einiges von dem

„wahr

„wahr sey, das Ihr da sagt, lieber Herr Don „Quixote; sonderlich was die Spanischen fah„renden Ritter betrifft. Ich will auch nicht „läugnen, daß es zwölf Pairs von Frank„reich gegeben habe; aber unmöglich kann ich „glauben, daß sie Alles gethan haben, was der „Erzbischoff Turpin von ihnen schreibt. Wahr „ists, es waren Ritter, welche der König von „Frankreich erwählte, und Pairs oder Pares „nannte, weil sie einander an Tapferkeit, „Muth, Stand und Rang, vollkommen gleich „waren: oder, waren sie es nicht, es doch zum „wenigsten seyn sollten. Ihr Orden war fast „so, wie der Orden von St. Jago oder der „Orden von Calatrava bey uns, deßen Ritter „alle von vorzüglicher Geburth, Muth und „Tapferkeit seyn sollen. Wie man nun jezt „sagt, ein Johanniter-Ritter, oder einer von „Alcantara, eben so sagte man damals, ein „Ritter von den zwölf Pairs, weil ihr Or„den immer aus zwölf sich völlig Gleichen be„stehen mußte. Eben so läugne ich nicht, daß „es einen Cid oder Bernhard von Carpio „gab; aber das bezweifle ich mit Recht, daß sie „je die unerhörten Thaten gethan haben, die

„man

„man ihnen beylegt. Was aber den großen
„Zapfen anbelangt, deßen sich Graf Peter bey
„Magelonens Pferde bediente, und der noch
„bis jezt im königlichen Zeughause neben des
„Babieza Sattel liegen soll, wie Eur. Besten
„sagt, so bekenne ich gern meine Unwißenheit
„oder Blindheit; denn den Sattel hab ich
„wohl gesehen, aber den Zapfen nicht, so groß
„er auch seyn soll.„ — „Er ist, so wahr ich
„lebe! da; versezte Don Quixote hitzig, und
„ich kann Euch dies noch zum Ueberfluß davon
„sagen, man hat ihn in ein rindledernes Futteral
„gesteckt, daß er nicht verfaulen soll.„ —
„Nu, das ist auch möglich, versezte der Domherr;
„aber ich versichere Euch bey meinem heiligen
„Orden, daß ich mich nicht entsinne ihn gesehen
„zu haben. Gesezt auch, ich gebe zu, daß
„er da ist, so kann ich doch unmöglich die
„Mährgen von den andern Amadisen und dem
„ganzen hellen Haufen fahrender Ritter, glauben,
„die man uns erzählt. Es ist in der That
„recht sehr Schade, daß ein so feiner, wackerer
„und verständiger Mann, wie Ihr, sich solche
„Narrheiten, der unsinnigen Ritterbücher als
„wahr in den Kopf sezt.„

Neun-

Neunzehentes Kapitel.

Kurzweiliger Streit des Domherrn mit unserm Junker.

„Das wär mir was, sprach Don Quixote, „wenn die Bücher, die mit königlicher Licenz „und Bewilligung ihrer Censoren gedruckt sind, „und von Vornehm und Gering, Arm und „Reich, Gelehrt und Ungelehrt, Hoh und „Niedrig, kurz, von jedermann, wes Standes „und Würden er auch seyn mag, gelesen wer„den, nichts als Lügen seyn sollten! Haben „sie nicht allen Schein der Wahrheit? Nennen „sie uns nicht Vater, Mutter, Vaterland, „Freunde, Alter, Ort, Tag und Stunde, wie „und wo die Ritter ihre Wunder thaten, Punkt „vor Punkt? Schweigt, schweigt ums Him„mels willen, Hochwürdiger Herr! und stoßt „keine solchen Lästerungen mehr aus; ich rathe „Euchs, als ein guter Freund, und als ein „kluger Mann. Leset sie nur erst, und Ihr „werdet sehen, was sie Euch für Vergnügen „machen. Sagt mir doch zum Exempel, kann „man wohl ein herrlicheres Ding sehen, als „wenn sich da gleich vor unsern Augen ein großer

„See voll siedendes Pech zeigte, in welchem
„lauter Schlangen, Ottern, Eidexen und an=
„dere dergleichen wilde und häßliche Thiere
„schwömmen, und nun mitten aus dem See ei=
„ne jämmerliche klagende Stimme also erschall=
„te: O Ritter, wer du auch seyn magst,
„der du dastehest, und diesen schreckli=
„chen See beschauest, willst du den Schatz
„erlangen, der unter seinen schwarzen Was=
„ßern verborgen liegt, so zeige den Muth
„deines tapfern Herzens, und stürze dich
„mitten in seine schwarzen brennenden Flu=
„then. Wagst du dies nicht, so bist du nicht
„werth, die hohen Wunder in den sieben
„Schlößern der sieben Feen zu sehen, welche
„dieser schwarze Pfuhl verschließt. Kaum
„hat der Ritter diese fürchterliche Stimme ge=
„höret, so stürzt er sich, ohne weitere Ueber=
„legung der großen Gefahr, nachdem er sich
„nur einen Augenblick zuvor Gott und seiner
„Dame empfohlen, mit völliger Rüstung, mit=
„ten in den brennenden See hinein. Ehe er
„sichs versieht, oder weiß, was aus ihm wer=
„den wird, befindet er sich in schönen blühenden
„Gefilden, die den Elisäischen nicht im gering=
„sten

„sten was nachgeben. Hier sieht er einen
„schönern Himmel; die Sonne glänzt ihm mit
„neuem nie gesehenen Lichte; um sich her er-
„blickt er lachende Haine von außerordentlich
„schön gewachsenen und immer grünen Bäu-
„men; seinen Ohren schmeicheln die süßen Lieder
„der kleinen bunten Vögelgen, die in unzähli-
„ger Menge durch die verwebten Zweige
„schlüpfen; hier sieht er einen Bach, deßen
„frisches Crystallhelles Waßer über glänzenden
„Kieß und weiße Kießelgen, wie über Gold-
„sand und Perlen, hüpfend dahin rollt; dort
„zeigt sich ihm ein künstlicher Brunnen von
„glänzenden Jaspis und Marmor zusammen
„gesezt; hier eine Grotte, wild und schön, aus
„kleinen Muscheln, weißen Schneckenhäußern,
„bunten Corallen, glänzenden Crystallen und
„Smaragden zusammengesezt, so daß hier Na-
„tur von der sie nachahmenden Kunst übertrof-
„fen scheint. Auf einmal zeigt sich ihm dort ein
„hohes Castel oder ein glänzender Palast, deßen
„Mauern von gediegenem Golde, die Zinnen
„von Diamanten, und die Thore von Hyacin-
„then sind. Kurz er ist so außerordentlich und
„schön gebaut, daß alle die Diamanten, Car-

„funkel, Rubinen, Perlen, Smaragden und
„Gold, woraus er besteht, dem Werthe seines
„Wunderbaues nicht beykommen. Kaum hat
„er ihn einige Zeit angeschaut, so kommen ihm
„aus dem Schloßthore ein ganzer Haufen schö=
„ner Fräulein entgegen, deren Pracht und Putz
„ich nimmer würde so beschreiben können, wie
„die Geschichten ihn uns schildern. Die vor=
„nehmste davon nimmt den kühnen Ritter, der
„sich in den feurigen Pfuhl stürzte, bey der
„Hand, und führt ihn, ohne ein Wort zu sagen,
„hinein in den prächtigen Pallast. Kaum ist
„er hinein, so ziehet man ihn so nackend aus,
„wie er von Mutterleibe kam, führet ihn in ein
„laues Bad, salbet ihn mit köstlichen wohlrie=
„chenden Salben, und leget ihm ein Hemd vom
„feinsten und wohlriechensten Zündel an. So=
„gleich kommt ein anderes Fräulein, und wirft
„ihm einen prächtigen Mantel um die Schul=
„tern, der wenigstens eine ganze Stadt werth
„ist. Damit aber ists noch nicht alle. Nein,
„man führt ihn hierauf in einen andern Saal,
„wo er die Tafel bereits so herrlich und präch=
„tig gedeckt findet, daß er ganz darüber erstau=
„net. Da wäscht er sich erst die Hände in Am=
„bra=

„bra = Eßenz und wohlriechenden Waßern.
„Drauf setzt man ihn auf einen prächtigen el=
„fenbeinernen Stuhl, und alle die Fräulein be=
„dienen ihn im tiefsten Stillschweigen. Wie
„viel veschiedene herrliche und schmackhafte
„Speißen findet er nicht da, so daß er nicht
„weiß, nach welcher er zuerst langen soll! Was
„für göttliche Tafel=Müsik hört er nicht, ohne
„zu wißen, wer da singt, oder woher sie kommt.
„Ist die Tafel vollendet und aufgehoben, so
„bleibt der Ritter auf seinem Stuhl gestreckt
„sitzen, und stochert sich die Zähne aus, wie es
„Mode ist. Drauf kommt ein Fräulein, weit
„schöner als alle die Andern, in den Saal her=
„ein, setzt sich dem Ritter zur Seite, und er=
„zählt ihm, was dies für ein Castel ist, wie
„sie hieher verwünscht worden, und tausend
„dergleichen Dinge mehr, die den Ritter und
„alle Leser seiner Geschichte in Erstaunen se=
„tzen. — Ich will mich nicht weiter hier darauf
„einlaßen, aber aus diesem Pröbgen, dächt'
„ich, könnte Eur. Hochwürd. schon sehen, daß
„man gewiß keine Geschichte aus einem Ritter=
„buche ohne Erstaunen und Vergnügen lesen
„könne. Glaubt mir es nur, Hochwürdiger

 „Herr,

„Herr, und leset die Bücher selbst, wie ich Euch
„schon gerathen habe. Gebt Acht, Ihr werdet
„Wunder sehen, wie sie Euch die Melancholie
„vertreiben, Euch wunderbar aufheitern, wenn
„Ihr Euch allenfals nicht wohl befindet, und
„Eure Neigungen verbeßern, wenn sie nicht gut
„sind. Ich wenigstens kann Euch von mir aus
„der Erfahrung versichern, seitdem ich fahren=
„der Ritter bin, so bin ich tapfer, gütig, freyge=
„big, höflich, edelmüthig, verbindlich, kühn,
„sanft, geduldig, und ertrage standhaft alle Mü=
„he, Arbeit, Gefängniße und Verzauberungen;
„und ob ich gleich, wie ein Narr, in diesen Kä=
„fig eingesperrt bin, so hoff ich doch, durch Gunst
„des Himmels, und Stärke meines Arms in
„wenig Tagen König von einem Reiche zu seyn,
„wo ich mein dankbares und freygebiges Herz
„zeigen kann, das hier in dieser Brust klopft.
„Denn, bey Gott! Herr, wie kann der Arme
„seine Freygebigkeit zeigen, wenn er auch diese
„Tugend im höchsten Grad besitzt, da er selbst
„nichts hat? Dankbarkeit, so lange sie nur in
„gutem Willen bestehet, ist todt, eben so wie
„der Glaube ohne Werke. Blos deshal=
„ben wünsche ich, daß mir das Glück eine Ge=
„legen=

„legenheit verschaffte Kayser zu werden, daß ich
„mein Herz zeigen und meinen Freunden wohl-
„thun könnte; sonderlich da dem armen San-
„cho Pansa, meinem Schildknappen. Es ist
„der beste Kerl von der Welt, und ich möchte
„ihm gern eine Grafschaft geben, wie ich ihm
„schon lange versprochen habe, wenn ich nur
„nicht befürchten müßte, daß er zu wenig Ge-
„schick besitzt, sie zu regieren.„

Eben hier kam Sancho dazu, hörte die
lezten Worte seines Herrn, und sprach: „Sa-
„ckerlot, Gestrenger Herre! macht nur, daß
„Ihr mir die längst versprochene und gehoffte
„Grafschaft gebt, ich steh Euch dafür, ich will
„sie Euch schon verwalten, daß es eine Art ha-
„ben soll. Und gieng es auch nicht damit, i
„nu, so giebts ja Leute in der Welt, wie ich
„mir habe sagen laßen, die großer Herren Gü-
„ter pachten und verwalten, und ihnen jährlich
„was gewißes davon geben, und die Herren
„strecken sich derweile in ihrem Sorgstuhle aus;
„zehren von ihrer Rente, machen sich einen gu-
„ten Tag, leben wie die Fürsten und laßen Al-
„les gehen, wie der liebe Gott will. So will

„ichs auch machen, und mir nicht da lange den „Kopf mit viel Sachen zerbrechen; sondern „mein Verwalter mag davor stehen; ich nehme „meinen Pacht, und lebe davon wie ein „Prinz.„ — „Alles gut, Freund Sancho! „sprach der Domherr; dies geht wohl mit den „Renten an; aber wie siehts mit der Verwal- „tung der Gerechtigkeit aus. Die muß ein „Landesherr nothwendig verstehen, und dabey „seine Geschicklichkeit, scharfen Verstand, und „Redlichkeit blicken laßen; welche leztere eigent- „lich der Grund aller seiner Handlungen seyn „muß. Fehlt diese, so fehlt er auch stets bey „dem Mittel und Zwecke. Und gute Absichten „des Einfältigen seegnet Gott immer, so wie er „auch die bösen Anschläge des Klügern oft hin- „dert.„ — „Ey Ich verstehe den Henker von „Eurer Philosophie, versezte Sancho; aber „das weiß ich, hab' ich nur einmal meine Graf- „schaft, ich will sie schon regieren. Ich habe „so gut einen Leib und eine Seele als ein An- „derer, und kann so gut König in meinem Lan- „de seyn, als ein Andrer in seinem. Und bin „ich's nur, so thu ich was ich will; und thu ich „was ich will, so lebe ich nach meinem Belie-

„ben

„ben; und leb' ich nach meinem Belieben, so
„bin ich vergnügt; und bin ich vergnügt, so
„hab' ich nichts mehr zu wünschen; und hat
„Einer nichts mehr zu wünschen, Punktum!
„Nur her in Gottes Namen mit der Graf=
„schaft, und Gott befohlen, bis wir einander
„wieder sehen; sagte jener Blinde zum An=
„dern.„ — „Deine Philosophie ist nicht übel,
„Bruder Sancho, sprach der Domherr. Aber
„demungeachtet ließe sich noch manches Wört=
„gen über die Materie von Grafschaften
„sprechen, und manches Aber dabey beden=
„ken.„ — „Ich sehe nicht ein, was hier noch
„zu bedenken wäre, versezte Don Quixote;
„kurz ich folge dem Beyspiel des großen Ama=
„dis von Gallien, der seinen Schildknappen
„zum Graf von der festen Insel machte. Und
„also kann ich mit eben so gutem Gewißen mei=
„nen Sancho Pansa zum Grafen machen, da
„er einer der besten Schildknappen ist, die je
„einen fahrenden Ritter bedienten.„

Der Kanonikus stund da, und war ganz er=
staunt über den methodischen Unsinn, den Don
Quixote vorbrachte, und über die Fertigkeit,

mit welcher er das Abentheuer des Ritters im brennenden See so meisterlich ausmahlte. Nicht minder ergözte ihn auch Sancho's Narrheit, der mit so brennendem Verlangen die Grafschaft erwartete, die ihm sein Herr versprochen hatte.

Indeßen waren auch die Bedienten des Domherrn, die den Küchenesel mit Lebensmitteln aus der Schenke geholt hatten, wieder zurückgekommen. Sie breiteten einen Teppich hin auf das Gras unter einige schattigte Bäume und sezten sich nieder zum Eßen, indeß die Ochsen um sie her weideten. Während dem Eßen hörten sie auf einmal in dem nahen Gebüsch klatschen, und das Klingeln eines Glöckgens. Gleich drauf kam eine schöne schwarze, weiße und graue Ziege heraus, der ein Hirt nachfolgte, und sie immer lockte, daß sie wieder zur Heerde zurücklauffen sollte. Die Ziege aber flohe immer vor ihm und kam ganz schüchtern hin zu unserer Gesellschaft gelauffen, als wenn sie hier Schutz suchte, und blieb da. Der Hirt kam ihr nach, nahm sie bey den Hörnern, und redete sie an, als hätte sie Verstand: „Ha

„klei-

„kleine buntschäckigte Irrläuferin, hab' ich „dich? Nu Schäckgen, was läufst du denn den „ganzen Tag mit deinem lahmen Beine rum? „Was für Wölfe jagen denn dich umher mein „Töchtergen? Nu, willst du mirs nicht sagen, „was dir fehlt, mein Goldpuppgen? Aber was „wirds denn seyn; du bist ja ein Weibgen, und „kannst also weder Rast noch Ruh haben. Ich „kenne euch ja schon; das ganze Geschlecht, zu „dem du gehörst, ist nicht anders. Komm „zurück, gute Freundin, komm zurück zu dei„nen Gespielen in die Horde, wenn du auch „nicht ruhig seyn kannst, so bist du doch dort „sicherer. Denk einmal, du sollst sie führen, „und läufst selber so in der Irre herum? Was „werden sie sprechen?„

— Dies drollige Geschwätz des Hirten mit seiner Ziege gefiel Allen, und sonderlich dem Domherrn. „Hört einmal, guter Freund, sprach „er zum Hirten, bleibt ein wenig bey uns, und „bringt eure Ziege nicht sogleich zur Heerde zu„rück. Es ist ja ein Weibgen, wie ihr sprecht, „und dem müßt ihr ihren Willen laßen, und „sie folgt euch nur destoweniger, jemehr ihr sie

„zwin-

„zwingen wollt. Kommt her, nehmt da ein
„Stück Essen und trinkt einmal, indeßen legt
„sich euer Unwille, und eure Ziege ruhet aus.„
Hiermit spießte er ein paar Keulen von einem
gebratenen Kaninchen ans Messer, und reichte
sie ihm. Der Hirt nahm sie, bedankte sich und
trunk aufs Wohl der Gesellschaft. Als er fer=
tig war, sprach er: „Ihr dürft mich eben nicht
„für einen Einfältigen Kerl halten, liebe Herren,
„daß ich mit meiner Buntschäcke da so verstän=
„dig schwatze. Nein, nein, es steckt mehr hin=
„ter dem, was ich ihr da sagte. Ich bin zwar
„nur ein Bauer, aber doch nicht so dumm, daß
„ich nicht wüßte mit Menschen und Vieh umzu=
„gehen.„ — „Ey das will ich wohl glauben,
„versetzte der Pfarrer. Denn ich weiß wohl,
„daß es in den Bergen auch kluge Leute, und in
„den Schäferhütten Philosophen giebt.„ —
„Wenigstens Leute, die was in der Welt erfah=
„ren haben, und mit Schaden klug worden sind,
„gnädiger Herr, sprach der Hirt; und damit
„Ihr sehet, daß es wahr ist, will ich Euch,
„wenn Ihr mir ein Bißgen zuhören wollt, ei=
„ne wahre Geschichte davon erzählen.„ —
„Wohlan, guter Freund, versetzte Don Qui=
„xote,

„xote, weil die Sache mit euch doch so ein ge=
„wißes, ich weiß nicht was, von einem Ritter=
„abentheuer hat, will ich euch mit Vergnügen
„zuhören, und ebendies werden diese Herren
„thun; denn ich weiß gewiß, sie hören gern
„was Neues und Sonderbares, das unterhält
„und ergötzt, wie ich von eurer Geschichte hoffe.
„Fangt also nur an, wir sind Alle begierig euch
„zuzuhören.„ — „Ausgenommen ich, sprach
„Sancho; ich will mich lieber mit der Pastete
„dort an den Bach setzen und auf drey Tage
„ausstopfen; weil ich von meinem lieben Herrn
„gehört habe, daß ein fahrender Schildknap
„eßen muß, wenn er was hat, so lange als ein
„Darm hält, damit er wieder dauern kann. Wie
„leicht geschieht es nicht, daß man in einen gro=
„ßen dicken Wald kommt, da man sich manch=
„mal in ganzen sechs Tagen nicht wieder her=
„ausfinden kan. Ist nun Einer da ein Narr
„und hat nichts im Bauche, oder im Brodsacke,
„da kann er sich hinlegen und am Hungertu=
„che nagen, wie es wohl eher geschehen ist, daß
„ihm endlich die Sonne durch die Backen scheint,
„und er aussieht, wie die theure Zeit.„ — „Du
„hast Recht, Sancho, sprach Don Quixote,

„geh

„geh wohin du willst, und friß, was du kannst. „Ich bin satt, und es fehlt mir nichts mehr, „als Speiße für meine Seele, welche ich in der „Erzählung dieses guten Mannes zu finden hof„fe. „ — „Dies hoffen wir auch„, sprach der Kanonikus, und bath den Hirten zugleich, seine Erzählung anzufangen. Dieser schlug seine Ziege ein paarmal sanft auf den Rücken und sprach: „Da Schäcke, leg dich her neben mich, „wir haben noch Zeit genug zur Heerde zu kom„men. „ Sogleich legte sich die Ziege neben ihm nieder, guckte ihm ins Gesicht, und er fieng seine Erzählung folgendergestalt an.

Zwanzigstes Kapitel.

Erzählung des Ziegenhirten.

„Drey Meilen von hier in einem kleinen aber reichen Dorfe wohnte ein Bauer, den alle die Nachbarn mehr seiner Ehrlichkeit als seines Reichthums wegen in großen Ehren hielten. Er hatte Euch eine Tochter, die war wunderschöne, und hatte einen gar raren Verstand, und drum hatte sie auch ihr Vater so werth, wie sein Aug im Kopfe. Sie war schon als ein

Kind wie ein kleines Engelgen, und wurde immer schöner, je größer sie wurde. Kurz, wer sie nur sahe, konnte sich nicht satt über sie wundern. Nun wurde es in der Nachbarschaft gar bald bekannt, daß sie so wunderschöne wäre; ach was sag' ich von der Nachbarschaft! In der Stadt, am königlichen Hofe und im ganzen Lande erfuhren es die Leute, und kamen Euch haufenweise gelaufen, wie zu einem Wunderbilde, sie nur zu sehen. Der Vater gab mächtig auf sie Acht, aber sie that's anfangs auch selber; denn, meiner Six! wenn ein Mädgen nicht selber sich hüten will, da helfen alle Schlößer, Hüter und Riegel nichts. Nun könnt Ihr leicht denken, daß sich ein ganzes Rudel Freyer sowohl aus dem Dorfe, als andrer Orten her an sie machten und sie haben wollten. Der Vater aber wußte nicht, wem er sie unter so vielen geben sollte. Unter Andern, die sich Müh um sie gaben, war ich nun auch, und hatte starke Hoffnung, daß mirs glücken sollte; denn ihr Vater kannte mich gar wohl; ich war aus dem Dorfe, von ehrlichen Eltern, ein junger rüstiger Kerl, hatte ein gar feines Vermögen, und war auch nicht auf den Kopf gefallen. Bey alle dem aber gab sich noch ein Anderer

derer aus dem Dorfe, der eben so gut wie ich war, auch um sie Mühe, so daß der Vater am Ende nicht wußte, welchem von uns beyden er sie geben sollte. Er beschloß endlich die Leandra (so heißt das vertrakte Mädchen, das mir soviel Marter gemacht hat) selbst drum zu fragen, und sie unter uns beyden wählen zu laßen. Ich weiß nicht, was ihm die Leandra drauf geantwortet hat, aber das weiß ich wohl, daß uns hernach ihr Vater immer damit aufgehalten hat, daß er sagte, sie wäre noch zu jung zum freyen. Ich heiße Eugenio, damit Ihr meinen Namen wißt, und der Andere der auch um sie anhielt, hieß Anselm. Damit ichs Euch nun aber weiter erzähle, wie die Sache gieng, so kam eben damals, wie wir um sie freyten ein gewißer Vincente de la Rosa, der Sohn eines armen Bauers aus unserm Dorfe, aus Italien zurück, wo er als Soldat gedient hatte. Es nahm ihn einmal ein Hauptmann, der mit seiner Compagnie durch unser Dorf zog, als einen Jungen von ungefähr zwölf Jahren mit, und steckte ihn unter die Soldaten, und nun da er irgend zwölf Jahre unterm Volke mit rum gezogen war, kam er in seiner Montur so bunt

wie ein Pickelhering, und mit allerley Narrens-possen und Ginckerlizgen von Glaß, Stahl und tollem Silber behängt, wieder zurück. Heute puzte er sich so, morgen so, aber es war lauter Flitterstaat. Die Leute im Dorfe (wo es denn immer mitunter loses Volk giebt, daß vor Müßiggang nicht weiß, was es thun soll) merkten das Ding und untersuchten seine Kleider, und da fand sichs, daß er in allem nicht mehr als ihrer drey von verschiedenen Farben hatte, nebst darzugehörigen Binden und Strümpfen. Er wußte Euch aber so vielerley Erfindungen und Veränderungen damit zu machen, daß, wer's nicht wußte, hätte drauf schwören sollen, er hätte ihrer mehr als zehen, und mehr als zwanzig Federbüsche gehabt. Denkt nicht, daß es überflüßig ist, liebe Herren, daß ich Euch da alle die Kleinigkeiten erzähle, es gehört Alles zu meiner Geschichte.

„Der Vincente nun sezte sich gemeiniglich auf eine Rasenbank unter einer Pappel mitten im Dorfe, und erzählte Einem da von seinen Kriegsthaten, daß alle Leute Maul und Nase aufsperrten. Da war kein Ort in der Welt, den er nicht gesehen, und keine Schlacht, in der er nicht mit gewesen war. Er hatte mehr Mohren in die Pfanne gehauen, als in Tunis und Marocco sind, und sich mehrmahl mit Andern rumgehauen, als Gante und Luna, Diego Garcia de Paredes und tausend Andere, die er dahernennte; und immer war er mit heiler

Haut davongekommen. Manchmal wieß er uns auch einige Narben, und machte uns weiß, das wären Schüße, die er im Treffen gekriegt hätte, aber der Teufel mocht's glauben. Der Zetterkerl war Euch so stolz, daß er Alle seines gleichen Du hieß, und sich auch mit Vornehmern gemein machte. Oft sagte er, sein Arm wär sein Vater, seine Thaten sein Geschlecht, und als Soldat wich er keinem Menschen nicht, wenn's auch der König wäre.

„Bey seinem Dickethun krazte er auch ein bißgen auf der Zitter und sung darzu. Aber das ist noch nicht Alles; er war gar auch ein Poete, und machte Euch auf allen Dreck, der im Dorfe vorgieng, Lieder ellenlang. Nun hört was geschah. Unsre Leandra sahe den Vincente de la Rosa, den Eißenfreßer, den Springinsfeld, den Jungfernknecht etlichemal aus ihrem Fenster, das aufs Dorf gieng, und verliebte sich glücklich in die tollen Treßen auf seiner Jacke. Seine Lieder, von denen er allen Leuten Abschriften gab, und seine Aufschneidereyen von sich, verrückten ihr das Köpfgen, Kurz der Teufel hatte sein Spiel bey der Sache, und sie war schon sterblich in ihn verliebt, ehe es ihm noch einfiel, sich an sie zu machen. Wie es nun bey Liebessachen immer leichte geht, wenn einem das Mädchen vorher schon gut ist, so wurden Leandra und Vincente auch gar bald mit einander eins, und ehe es noch einer von ihren Liebhabern merkte, ließ sie sich

bethö-

bethören und gieng mit ihrem Soldaten bey Nacht und Nebel davon. Ihr könnt leicht denken, was das Ding vor Lärm im Dorfe machte. Die Leute wollten sich alle drüber auf den Kopf stellen; der Vater wollte sich ein Leids anthun, und ich und Anselm, wir Beyde wußten gar nicht, wie uns geschehen war. Indeßen suchten ihre Anverwandten bey der Obrigkeit Hülfe; die Landreuter wurden ausgeschickt, alle Wälder und Wege durchstreift und endlich nach drey Tagen fanden sie die bethörte Leandra in einer Höle, ausgezogen bis aufs Hemde, und ohne einen Heller Geld oder was sie sonst von Kostbarkeiten mitgenommen hatte. So brachten sie sie wieder heim zu ihrem Vater. Da man sie nun über ihr Unglück befragte, bekannte sie Alles, wie sie Vincente de la Rosa betrogen und unter dem Versprechen, sie zu heyrathen, beredet hatte mit ihm davon zu gehen, weil er sie in die reichste und schönste Stadt von der Welt, nach Neapolis, bringen wolle; worauf sie denn mit ihm davon gegangen war, bis er sie in einer Höle auf einem rauhen Gebirge beraubt und sitzen gelaßen hatte. Ihrer Ehre, sagte sie, wär er nicht zu nahe gekommen; er hätte ihr nur Alles genommen, was sie gehabt hätte. Das war nun freylich eine Sache, über die wir uns sehr wunderten; denn es war immer ein Bißgen schwer zu glauben, daß so ein junger Schnapphan, wie der, so ehrbar gewesen seyn sollte. Aber sie schwur hoch und theuer drauf, und bekräftigte es so sehr,

daß

daß der trostlose Vater sich endlich zufrieden gab, gern alles das Verlohrne ans Bein wischte, und nur Gott dankte, daß er seine Tochter mit dem Schatze wieder hatte, den kein Mensch wieder finden kann, wenn er einmal verlohren ist. Noch denselben Tag, da die Leandra wieder gefunden war, brachte sie ihr Vater in eine benachbarte Stadt und that sie in ein Kloster; denn er dachte, die Zeit würde schon den Fehler wieder gut machen, womit sich seine Tochter verschandlappt hatte. Bey ihren guten Freunden diente ihr nun wohl ihre Jugend mit zur Entschuldigung, aber wer sie kannte und wußte, wie klug und verständig sie war, konnte es gar nicht dahin rechnen, sondern schrieb ihren Fehltritt immer ihrer Lüsternheit und einer gewißen Unbeständigkeit und den Grillen zu, die die Weiber immer an sich haben. Da nun Leandra ins Kloster gesperrt war; mochte Anselm gar nichts mehr hören und sehen; er hatte keine vergnügte Stunde mehr auf der Welt. Mir gings auch nicht beßer. Wir zogen rum, wie die Schatten, und verwünschten immer wechselsweise den Flitterstaat des verdammten Soldaten und die Unachtsamkeit des Vaters der Leandra. Endlich beredten wir uns, Anselm, und ich zusammen, daß wir aus dem Dorfe gehen und unsre beyden Heerden, er seine Schaafe und ich meine Ziegen, selbst weiden wollten. Da leben wir nun zusammen in dem Thale unter diesen Bäumen, klagen einander unser

Leid

leid und singen bald der schönen Leandra Lob, bald ihren Tadel. Ihre andern Liebhaber sind uns gar bald nachgefolgt, führen auf diesen rauhen Gebirgen eben die Lebensart, wie wir, und haben sich so häufig hier herum versammlet, daß mir diese Gegend bald so vorkommt, als das alte Arcadien, nach dem, was ich davon gehört habe; denn allerwegen hört man nichts, als den Namen der schönen Leandra. Ihr solltet nur einmal wundershalben hören, was das für ein allgemeines Jammern und Wehklagen ist. Unter soviel verliebten Narren ist mein Nebenbuhler Anselm noch immer der einfältigste, da er doch gewiß den meisten Verstand von Allen hat; denn eigentlich hätte er sich am meisten zu beklagen, und jammert doch über nichts, als über ihre Abwesenheit, und das Alles singt er in recht feinen Versen zu seiner Stockfiedel, die er gar trefflich spielt. Ich mache mirs leichter, als Alle die Andern, und gehe, glaub' ich, den sichersten Weg; denn ich schelte auf den Leichtsinn, auf die Unbeständigkeit, Betrüglichkeit, Untreue und Unbesonnenheit der Weiber. Dies, liebe Herren, ist auch die Ursache, warum ich vorhin so mit meiner Ziege schwatzte; denn da sie ein Weibgen ist, mach ich mir nicht viel aus ihr, ob sie gleich die beste Ziege von meiner ganzen Heerde ist. Nun hab' ich Euch also erzählt, was ich versprochen habe. Ist Euch die Zeit dabey lang worden, so will ichs Euch durch was Andres wieder gut machen. Nicht

 weit

weit von hier ist meine Hütte, und da habe ich frische Milch, trefflichen Käse und schönes reifes Obst, gut für Auge und Maul; das steht Euch alles zu Diensten.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Unser Ritter bekommt Händel mit dem Ziegenhirten, und besteht das Abentheuer mit den Disciplinanten.

Der Ziegenhirt hatte mit seiner Erzählung alle seine Zuhörer vergnügt, und sonderlich den Domherrn, der ihn wegen der guten Art, mit der er sie vorbrachte, gar sehr lobte. Alle bothen dem Eugenio ihre Dienste an; am freygebigsten aber war damit Don Quixote. „In „der That, guter Freund, sprach er, wär ich „nur jetzt im Stande ein Abentheuer zu bestehen, den Augenblick wollt ich mich auf den „Weg machen, Trotz der Aebtißin und Aller, die „sie verhindern wollten, eure Leandra aus dem „Kloster hohlen, (wo sie vermuthlich wider Willen eingesperrt ist) und sie euch zu Handen „liefern, damit ihr mit ihr nach eignem Willen „und Belieb gebahren möget; jedoch mit Gunst „der Ritter-Gesetze, die befehlen, daß keiner Dame auf irgend eine Art Unlust geschehe. Doch „hoff ich zu Gott unserm Herrn, daß der boshafte Zauberer, mein Feind, nicht so stark seyn „soll, als der gute, mein Freund; und dann „verspreche ich euch meine Hülfe und Beystand, „wie

„wie mir meine Pflicht gebeut, nach welcher ich „allen Genothdrängten und Hülfbedürftigen „beyspringen muß.„

Der Ziegenhirt sah ihn drauf an vom Kopf bis auf die Füße, und da er in unserm Ritter und seinem jämmerlichen Aufzuge eben nicht dem Mann zu finden glaubte, der ihm solche Wunderdinge versprechen konnte, kehrte er sich zu dem Barbier, der neben ihm saß, und fragte: „wer ist denn der Mann, der so när„risch aussieht und so wunderlich schwazt?„ — „Wer wird's wohl sonst seyn, antwortete „Mstr. Niklas, als der berühmte Don „Quixote von Mancha, Richter alles Un„rechts, Rächer aller Ungebühr, die Stütze „der Damen, das Schrecken der Riesen und „der stetige Ueberwinder in Schlachten?„ — „Seyd Ihr gescheid? fragte der Ziegenhirt; „das kömmt mir ja bald so raus, als was „man in den Büchern von den fahrenden Rit„tern ließt, die auch das Alles gewesen seyn „sollen, was Ihr da von dem Herrn sagt. „Nein, nein, das macht mir nicht weiß; „denn entweder habt Ihr mich nur zum Nar„ren, oder es muß bey dem guten Herrn ge„waltig unterm Dache spucken.„ — „Bey „dir muß es spucken, du zehnfacher Schurke, „schrie Don Quixote; ich habe mehr Gehirn „im Kopfe, als du und die Erzhure, die dich ge„bahr, zusammengenommen.„ Und indem er dies sagte nahm er ein Brod vom Tische und

warf es dem Hirten so wütend ins Gesicht, daß er ihm beynahe die Nase platt schlug. Der Ziegenhirt, welcher keinen Spaß verstund, und sich so behandeln sahe, sprang grimmig auf, und ohne sich weiter um Teppich, Speißen und Gäste zu bekümmern, fiel er über unsern Riter her, packte ihn mit beyden Fäusten bey der Kehle und würde ihn ganz gewiß erwürgt haben, wenn Sancho nicht augenblicklich von hintenzu gekommen wäre, ihn bey den Schultern gepackt und dergestalt mitten auf den Tisch unter die Speißen, Schüsseln, Gläser und Flaschen geworfen hätte, daß Alles zu Trümmern gieng. Kaum sahe sich Don Quixote frey, so gieng er wieder auf den Hirten loß, der aber, als er merkte, daß zween über ihn kamen, und ohne dies schon das ganze Gesicht voll Blut hatte, nach einem Meßer um sich hergriff, eine blutige Rache zu nehmen. Der Domherr und der Pfarrer hatten aber schon dafür gesorgt, daß kein Schaden geschehen konnte. Sancho wurde auf die Seite geschafft, und Mstr. Niklas, der Schalk, machte es so, daß endlich der Ziegenhirt unsern Ritter unter sich bekam. Nun hätte man sehen sollen, was für eine ungeheure Tracht Maulschellen auf unsern Junker regnete, so daß ihm endlich daß Gesicht so gut im Blute schwomm, als dem Ziegenhirten das seinige. Der Domherr und der Pfarrer wollte vor Lachen bersten und die Landreuter sprungen vor Freuden wie die Böcke, und hetzten die beyden Kämpfer

pfer immer nochmehr auf einander, wie ein Paar beißige Hunde. Nur Sancho wollte verzweifeln, daß er sich von einem Bedienten des Domherrn nicht losmachen konnte, der ihn fest hielt und verhinderte, seinem Herrn zu Hülfe zu kommen.

Mitten unter diesem Getümmel von Lachen und Prügeln hörten sie unvermuthet eine Trompete, die aber so traurig tönte, daß sie alle stutzten und nach der Gegend hinsahen, wo der Schall herkam. Wer am meisten darüber betroffen wurde, war Don Quixote, der, ungeachtet er noch unter dem Ziegenhirten lag, und mehr als mittelmäßig zerdroschen war, auf einmal wieder gut Freund mit ihm wurde. „Bru-„der Teufel! sprach er — denn es ist nicht mög-„lich, du mußt einer seyn, weil du soviel Stärke „hast, mich zu überwinden —, laß uns nur auf „eine Stunde Friede machen; denn der trau-„rige Ton, scheint mich zu einem neuen Aben-„theuer aufzufordern.„ Der Ziegenhirt, welcher des Prügelns auch müde war, ließ ihn sogleich los. Don Quixote stund auf und sahe sich nach der Seite um, wo der Schall herkam. Indem erblickte er einen Haufen weiß gekleideter Leute, die in Gestalt von Disciplinanten den Berg herab kamen.

Nun hatte es fast das ganze Jahr hindurch nicht geregnet, und daher stellte man in der ganzen Gegend umher Proceßionen, öffent-

liche Gebete und Bußfahrten an, Gott um Regen zu bitten. Aus eben dem Grunde hielten jezt die Einwohner eines benachbarten Dorfs eine Proceßion zu einer heiligen Einsiedeley, die in diesem Thale lag. Da nun Don Quixote die seltsame Tracht der Disciplinanten erblickte, fiel ihm nicht ein, daß er dergleichen schon mehrmal in seinem Leben gesehen hätte, sondern hielt es gerade zu für ein Abenthener, welches zu bestehen ihm, als einem fahrenden Ritter, allein aufbehalten sey. Was ihn noch mehr in seinem tollen Einfalle bestärkte, war ein Marienbild, welches, in Trauer gekleidet, vor der Proceßion hergetragen wurde. Dies, glaubte er, sey unstreitig eine vornehme Dame, die von diesen Räubern und Ehrenschändern gewaltsamerweise entführet werde. Sogleich lief er zu seinem Rozinante, der auf der Weide gieng, nahm Tartsche und Zügel vom Sattel, zäumte ihn augenblicklich auf, forderte von Sancho seinen Degen und sprung in den Sattel. So wie er sich fest gesezt und seine Waffen hatte, schrie er: „Nun sollt Ihr „sehen, werthe und tapfere Gefährten, wie „nöthig es ist, daß fahrende Ritter in der „Welt sind; denn augenblicklich sollt Ihr die „arme Dame, welche da gefangen geführt „wird, befreyt sehn, und erkennen, was fah„renden Rittern für Ehre gebühre.„ Mit diesen Worten trat er den Rozinante mit den Absätzen in die Seite — Sporen hatte er nicht

mehr

mehr — und eilte in scharfen Galopp — denn daß Rozinante je in vollem und gestreckten Rennen gelaufen sey, liest man nie in dieser wahren Geschichte — auf die Disciplinanten los. Der Pfarrer, der Domherr und Barbier mochten ihm zurufen, wie sie wollten, er hörte nicht. Sancho schrie ihm, wie unsinnig, nach: „Um tausend Gottes„willen, Gestrenger Herre, wo wollt Ihr „denn hin? Habt Ihr denn den Teufel im Lei„be, daß Ihr so auf unsern Catholischen Glau„ben losrennen wollt? Potz heilige himmlische „schwere Last! thut doch die Augen auf, und „seht, wen Ihr vor Euch habt; es ist ja ei„ne Disciplinanten-Perceßion, und die Dame, „die sie dort auf der Baare tragen, ist ja un„srer lieben Frauen Bild! Gestrenger Herre, „seht doch zu, was Ihr thut; denn jezt wißt „Ihrs, mein Seel, nicht!„ — Sancho schrie umsonst; denn unser Ritter hatte sichs nun einmal so fest in den Kopf gesezt, die verschleyerten Männer anzugreifen, und die Dame in Trauer zu erlösen, daß er kein Wort von Allem hörte, und, hätte ers auch gehört, doch gewiß nicht umgekehrt seyn würde, wenn es ihm auch der König selbst befohlen hätte. Nun war er hin zur Proceßion, hielt seinen Rozinante an, der ohnedies ein wenig ausruhen wollte, und schrie sie wild, mit ganz heiserer Stimme, an: „Haltet ein, ihr, die ihr euch gewiß „nur deswegen vermummt habt, weil ihr Böse„wichter seyd! Haltet ein! und hört, was ich Euch

„sagen

„sagen will.„ Die Vordersten, welche das Bild trugen, stunden stille, und Einer von den Geistlichen, welcher nebst drey andern die Litaney sang, und unsern Ritter in seinem schönen Aufzuge sahe, antwortete ihm: „Guter „Freund! wenn Ihr uns was zu sagen habt, „so macht fein hurtig, denn diese arme Leute „zerfleischen sich indeßen, und wir können jezt „auf keine Weise mehr als nur ein Paar Worte „anhören.„ — „Ich wills mit Einem sagen, „versezte Don Quixote; denn ich begehre „nur von euch, daß Ihr zur Stunde und auf „der Stelle diese schöne Dame frey, los und „ledig laßet, da ihre Thränen und Traurig„keit deutlich genung beweisen, daß ihr sie wi„der Willen entführet und ihr die größte Ge„walt anthut. Ich, der ich darzu in die Welt „gebohren bin, dergleichen Ungebühr zu steuern, „werde euch keinen Fingerbreit von der Stel„le laßen, bevor ihr sie nicht wieder in Frey„heit sezt.„

Aus dieser Anrede sahen nun freylich Alle, daß Don Quixote ein armer verrückter Mensch seyn müße, und konnten sich unmöglich des Lachens enthalten. Damit machten sie aber nur übel ärger; denn, ohne ein Wort weiter zu sagen, zog unser Ritter den Degen und gieng auf die Bahre los. Einer von den Trägern, da er das sahe, ließ seinen Gefährten die Last allein, trat heraus, und hielt Don Quixoten eine Gabel oder Krücke vor, womit sie die Tragbaare unter-

unterstützten, wenn sie ausruhen wollten. Unser Ritter hieb so grimmig hinein, daß sie in Stücken gieng; aber der Träger schlug ihn mit dem Stücke, das er noch davon in der Hand hatte, so gewaltig über die rechte Schulter, die er nicht mit der Tartsche bedecken konnte, daß er davon jämmerlich zugerichtet zur Erde hinstürzte. Sancho Pansa, der ihm keichend nachkam, schrie, da er ihn fallen sahe, dem Träger zu, er solle ja nicht weiter auf ihn losschlagen, denn es sey ein armer verzauberter Ritter, der sein Lebtage keinem Menschen etwas zu Leide gethan hätte. Sancho's Geschrey hätte den Bauer weiter nicht abgehalten, aber er glaubte würklich, er habe Don Quixoten todtgeschlagen, weil er weder Hand noch Fuß mehr regte. In den Gedanken also, er habe einen Mord begangen, nahm er seinen langen Rock in die Höhe, und lief über das Feld davon, wie eine Gems. Indem kamen die Andern von Don Quixote's Gesellschaft auch herbeygelaufen. Da nun die Leute von der Proceßion sie auf sich loskommen und Landreuter mit Gewehr bey ihnen sahen, befürchteten sie, das Ding möchte übel ablaufen. Sie stellten sich daher rings um das Marienbild her, hoben ihre Kappen auf, faßten ihre Geißeln, und die Clerisey ihre Kerzen und erwarteten so den Angriff, mit dem Vorsatze sich tapfer zu wehren. Aber das Glück fügte es beßer, als man geglaubt hatte. Sancho, der seinen Herrn würklich für todt hielt, warf sich auf seinen Leib, und führte die

jäm-

jämmerlichsten und lächerlichsten Klagen von der Welt. Unser Licentiat erkannte gar bald den andern Pfarrer, seinen Herrn Confrater, und so setzte eine gegenseitige Erklärung dieser beyden Leute die beyden Partheyen gar bald außer Furcht. Unser Pfarrer erzählte sogleich dem andern, was es mit Don Quixoten für eine Beschaffenheit habe. Drauf giengen sie mit dem ganzen Haufen der Disciplinanten hin, zu sehen, in was für Umständen sich unser Ritter befänd, und ob er würklich todt sey, oder nicht. Als sie hinkamen fanden sie unsern Sancho in Thränen, und hörten ihn folgendermasen wehklagen: „O Blume der Ritterschafft, so muß „ein Stecken-Schlag den Lauf deiner glorreichen „Jahre enden? O du Ehre deines Geschlechts! „Ruhm und Schmuck von Mancha; ja der gan„zen Welt, die, da du darinnen fehlest, nun „ganz gestopft voll Bösewichter werden wird, „da sie sich für niemand mehr zu fürchten ha„ben! O du lieber freygebiger Herre; freyge„biger als alle Alexander, weil du mir, nur „für lumpichte acht Monat Dienste, schon die „beste Insel geschenkt hast, die das Waßer um„fließt! O du demüthiger bey den Stolzen, „und du Stolzer bey den Demüthigen! Du „Unternehmer aller Gefahren! Du Dulder aller „Beleidigungen! Du Verliebter ohne Ursach! „Du Muster der Guten! Du Geißel der Bösen! „Du Todtfeind aller Gottlosigkeiten! Und — „damit ich dein Lob auf einmal ausspreche — „Du fahrender Ritter!„

Von

Von Sancho's Jammern, Wehklagen und Lobrede erwachte unser Ritter endlich wieder. Das erste Lebenszeichen, so er von sich gab, war folgender Stoßseufzer an seine Dame: „O süße„ste Dulcinea, weit größeres Elend, als dieß, „leidet Euer Getreuer, der von Euch entfernt „leben muß! — Freund Sancho! fuhr er fort; „hilf mir wieder auf den Zauberwagen; denn „ich kann izt nicht den Rozinante besteigen; „ich glaube die Schulter ist mir entzweygeschla„gen. „ — „Von Herzen gern, lieber Herre! „antwortete Sancho. Kommt, wir wollen mit „den Herren, die es gut mit Euch meynen, izt „wieder heim in unser Dorf; und dort wollen „wir schon wieder auf eine andere Fahrt be„dacht seyn, die uns mehr Ehre und Vortheil „bringen soll. „ — „Wohlgesprochen Sancho! „versezte der Ritter; du hast sehr Recht, und es „ist auch klug gethan, daß man den bösen Ein„fluß der Sterne erst vorbeyläßt, und eine beße„re Constellation erwartet. „

Der Domherr, Pfarrer und Barbier bestätigten ihn gar sehr in seiner Meinung, und brachten ihn endlich, nachdem sie sich noch eine Weile mit Sancho's Einfalt lustig gemacht hatten, wieder auf seinen Karren, wie zuvor. Die Proceßion stellte sich wieder, und zog ihren Weg fort. Der Ziegenhirt nahm Abschied von Allen, und da die Landreuter auch nicht weiter mit wollten, so soldete sie der Pfarrer ab, und ließ sie gehen. Desgleichen verließ sie auch der

Domherr, und bath noch beym Abschiede den Pfarrer, daß er ihn ja Don Quixote's fernere Schicksaale, und Ab- oder Zunahme seiner Narrheit melden möchte. Kurz, Alle trennten sich hier, und niemand blieb beysammen als der Pfarrer, der Barbier, Don Quixote, Sancho Pansa, sein Grauer und Rozinante, der bey allem dem, was vorfiel, so geduldig war als sein guter Herr. Als der Fuhrmann die Ochsen angespannt hatte, sezte er unsern Ritter in seinem Käfige auf ein Bund Heu, und fuhr mit gewöhnlicher Langsamkeit den Weg fort, den ihm der Pfarrer zeigte. Nach sechs Tagen gelangten sie endlich im Dorfe unsers Junkers Don Quixote wieder an. Da es nun eben Sonntag mittags war, so waren viele Leute auf dem Platze, durch welche sie in diesem Aufzuge mitten hindurch fuhren. Alles lief zu, um zu sehen, was auf dem Karren sey, und sie wollten sich todt wundern, da sie ihren gnädigen Junker in diesem Zustande erblickten. Ein Junge lief voraus, und sagte es der Ausgeberin und Nichte, daß der gnädige Herr, welk und braun gebrannt, und auf einem Ochsenkarren auf einem Bündel Heu liegend, eben angekommen sey. Ein Jammer war es zu hören, was diese beyden Weibsbilder für ein Geschrey erhuben und wie sie sich mit den Fäusten ins Gesicht schlugen. Da war kein Fluch, den die verwünschten Ritterbücher nicht wieder bekamen, und am ärgsten gieng der Lärm erst loß, da die Ochsenpost mit unserm Ritter in den Hof hinein fuhr. Kaum war die

Nach-

Nachricht von Don Quixote's Ankunft im Dorfe erschollen, so kam Sancho Pansa's Frau, die gar wohl wußte, daß ihr Mann mit ihm gewesen war. Sobald sie ihren Eheherrn erblickte, war das Erste, was sie ihn fragte, ob's um den Esel noch gut stehe. „Beßer als um „seinen Herrn, antwortete Sancho.„ — „Nu „Gott im Himmel sey Dank, daß er mir die „Gnade erwiesen hat! versetzte sie. Aber, sag „mir doch auch, Vater, was hast du denn nun „von deinem Dienste? Bringst du mir denn „auch ein hübsches Mieder und Rock, und dei„nen Jungen neue Schüchelgen mit?„ — „Nichts davon, Mutter! antwortete Sancho; „ich habe wohl was, das sich beßer gewaschen „hat.„ — „Ey das wäre! sprach die Frau; „weiß mirs doch, Alter! Ich möchts gar zu „gerne sehen, daß mir es einmal wieder frölich „ums Herz wird; denn ich bin gewaltig betrübt „gewesen, sint ich dich nicht gehabt habe.„ — „Daheime will ich dir's weißen, Mutter, sagte „Sancho; gieb dich nur zu frieden. Wenn „wir, wills Gott! noch einmal auf das Aben„theuersuchen ausziehen, werde ich ganz gewiß „Graf, oder Statthalter von einer Insel; und „nicht irgend von so einer, wie man sie im We„ge findet; nein, von der besten in der Welt.„ — „Nu, das gebe Gott! du herzer Mann, ver„sezte sie; wir habens auch, meiner Six, nöthig! „Aber sag mir doch, was ist denn das, eine In„sel? Ich habe mein Tage so was nicht gehört.„ — „Das ist kein Honig für den Esel, und da

„verstehst du den Teufel davon, Frau! sprach „Sancho; warte, bis es kömmt, und da wirst „du's sehen. Sackerlot! wirst du nicht die Ohren „spitzen, wenn dich alle deine Unterthanen Ihr „Genaden heißen!„ — „Ey Herr Je! Mann, was „sagst du denn da alles von Ihr Genaden, Inseln „und Unterthanen?„ schrie Juana Pansa, — denn so hieß Sancho's Frau; nicht, daß sie mit ihm wäre verwandt gewesen, sondern weil es in Mancha Gebrauch ist, daß die Weiber den Namen ihrer Männer annehmen (*). — — „Sey nicht so neugierig, Hanne, versezte „Sancho, du wirst's noch zeitig genug erfah„ren. Genug, daß ich dir die Wahrheit sage, und „damit halt's Maul. Aber das muß ich dir „doch sagen, daß dir keine größere Lust in der „Welt ist, als so ein angesehener Mann, wie „ein Schildknappe bey einem fahrenden Ritter „und Abentheuersucher zu seyn. Es ist wohl „wahr, daß die Abentheuer nicht alle so kom„men und ablaufen, als Einer wohl wünschte; „du liebes Kind, unter hunderten die Einem „aufstoßen laufen wohl neun und neunzig dre„ckigt und dumm ab. Ich habs gekostet, und „kann ein Liedgen davon singen, denn in man-

chen

(*) Fast in ganz Spanien, la Mancha ausgenommen, ist es Gebrauch daß die Weiber in der Ehe ihren eignen Geschlechtsnamen behalten. Ueberhaupt gehört der Name von Madame Pansa zu Cervantes bekannten kleinen Unrichtig- oder Nachläßigkeiten; denn (im ersten Theil) nennt er sie Maria Gutierrez, hier Juana Pansa, und in der Folge Teresa Pansa.

„chen bin ich geprellt, und in andern wieder „bald zu Brey gedroschen worden. Aber dem= „ungeachtet ist dir's ein feines Ding so über „Berg und Thal, durch Wälder und Felsen, „auf Abentheuer umzuziehen, Schlößer zu be= „suchen, in Schenken zu herbergen, und das „Alles umsonst uno frey, und, hohl mich der „Henker! ohne einen Maravedi zu bezah= „len.„ —

So schwazten Sancho Pansa und Juana seine Ehehälfte mit einander, indeßen die Aus= geberin und Nichte ihren Herrn und Onkel ins Haus schafften, auszogen, und in sein altes Bet= te brachten. Don Quixote sahe sie mit starren Augen an, und kannte weder sie noch den Ort, wo er sich befand. Der Pfarrer empfohl der Nichte die Wartung ihres Onkels, und band ihr sehr ein, ja genau auf ihn Achtung zugeben, daß er nicht wieder entwische, wobey er ihr zugleich erzählte, wie viel Mühe sie gehabt hätten, ihn wieder nach Hauße zu bringen. Hier gieng das Geschrey über die verfluchten Ritterbücher von neuem an, und die Ausgeberin trieb ihr Eifer so weit, daß sie den Wunsch that: „Daß doch der „liebe Gott die Verfaßer und Urheber solches „Lugs und Trugs in den tiefsten Abgrund der „Hölle verdamme!„ Endlich gaben sie sich zu= frieden und sorgten nur vor die Wartung ihres Herrn, jedoch unter beständiger Furcht, ihn wieder zu verliehren, so bald er nur wieder be= ßer worden sey; welches auch würklich geschahe, wie sie befürchtet hatten.

So viel Mühe sich auch der Verfaßer dieser Geschichte gegeben hat, etwas von dieser dritten Fahrt unsers Ritters in Erfahrung zu bringen, so wenig Nachrichten konnte er doch davon finden; am wenigsten aber schrifftliche Urkunden. Blos durch eine alte mündliche Sage, die in Mancha gieng, hat er erfahren, daß unser Ritter zum drittenmale auszog, nach Saragossa gieng, und daselbst einem berühmten Turnier beywohnte, wobey Sachen vorfielen, die seinem Verstande und seiner Tapferkeit viel Ehre machen.

Von seiner Krankheit und Lebensende konnte er lange Zeit nichts entdecken, und würde auch bis jezt noch nichts davon erfahren haben, wenn ihn nicht das Glück von ungefähr zu einem alten Arzt geführt hätte, der eine bleyerne Büchse besaß, welche, wie er vorgab, in den Ruinen einer alten Einsiedeley gefunden worden war, da man sie ausbeßerte. In dieser Büchse fanden sich etliche Stücken Pergamen, voll Spanischer Verse in Gothischer Handschrift, die Vieles von unsers Ritters Thaten, von Dulcineens Schönheit, von der Gestalt des Rozinante, von der Treue des Sancho Pansa, und endlich von der Beerdigung Don Quixotes nebst verschienen Grab- und Lobschriften auf sein Leben und Vollkommenheiten enthielt. Alles was man noch davon lesen und entziffern konnte, hat der treue Verfaßer dieser neuen und unerhörten Geschichte hier beygefügt. Eben derselbe erbittet sich von seinen günstigen Lesern, für seine

ne ungeheure Mühe, alle diese Nachrichten aus den Archiven von Mancha hervor zu suchen, keine andere Belohnung als diese, daß sie ihm eben so viel Glauben schenken, als andere verständige Männer den weltberühmten Ritterbüchern. Hiermit wird er äußerst zufrieden seyn und eben dies wird ihn aufmuntern für seine Leser etwas Anderes, wo nicht eben so Wahres, doch eben so Angenehmes, zu ihrem Zeitvertreib aufzusuchen.

Folgendes sind die Sachen, welche man auf dem Pergamen, in der bleyernen Büchse gefunden hat.

Die Akademisten
von Argamasilla, einem Orte im Mancha, auf das Leben und den Tod Don Quixote des Großen hoc scripserunt.

I.
Monicongo, Akademist von Argamasilla, auf Don Quixotes Leichenstein.

* * *

Der starke Mann, der Mancha's Lob
Bis in den hohen Himmel hob;
Der Kopf, der voll Sinn und Verstand
So viele Dinge wußt' und kannt';

Der Arm, deß Krafft sich streckte frey
Von Cajeta bis gen Catay;
Der Dichter, deßen Lieder groß
In ehrne Platten man grub und goß;
Der Held, der einen Amadis,
Don Galaor und Belianis,
In Lieb' und Pracht weit hinter sich ließ;
Den Rozinante auf mancher Fahrt
Getragen hat, liegt hier verscharrt.

2.

Panjaguado, Akademist von Argamasilla, in laudem Dulcineae de Toboso.

* * *

Mit dicken Backen, hoher Brust,
Zeigt hier sich Fräulein Dulcinee.
Sie war des großen Quixote's Lust
Und Buhlschafft! Wie so manches Weh
Litt' er um sie! Bis, o ihr Sterne! —
Die zarte Schöne jung verstarb,
Und er — jedoch sein Ruhm währt ferne —
Aus Lieb' und Traurigkeit verdarb.

3.

Caprichoso, der klügste Akademist von Argamasilla, auf Rozinanten, Don Quixotes Gaul.

* * *

Vom diamantnen Fußgestell,
Wo Martis blutge Spuren stehen,
Seht Held Quixotens Fahne wehen.
Rund um sie pflanzt er, spiegelhell,

Die Waffen her, und unten stehen
Innschrifften die mit eigner Hand
Dem neuen Paladin zu Ehren
Die Kunst schrieb und erfand.
„Sey nicht so stolz, o Gallien,
„Auf deinen Amadis, und Gräcien
„Auf seiner Söhne große Thaten;
„Mit seinem Don Quixote höhnt
„Das hohe Mancha dich; ihn krönt
„Bellona jetzt in ihrem Tempel;
„Ihn trug, von seiner letzten Fahrt,
„Nicht Brillador nnd nicht Bajard
„Dahin; der muthge Rozinante.

4.

Burlador, Akademist von Argamasilla, auf Sancho Pansa.

* * *

In diesem kleinen Leiblein war
Sancho ein großer Held fürwahr;
Doch, wie von ihm die Sage meld't,
Der dümmste Schildknap von der Welt.
Zum Grafen fehlt' ihm gar nicht viel,
Trieb nicht mit ihm ihr böses Spiel
Die schlimme Zeit, wie insgemein;
Daß ihm kaum blieb sein Eselein.
Worauf sanftmüthig, Schritt vor Schritt,
Er seinem guten Herrn nachritt.
O eitle Hoffnung dieser Welt
So fest ist hier dein Glück gestellt!
Ihr Leute, guckt fein auf den Weg,
Ihr wollt in Himmel, und fallt in Dreck!

5.

Cachidiablo, Akademist von Argamasilla, Don Quixoten zur Grabschrifft.

* * *

Hier liegt ein Ritter wohl zerpläut
Und unglücksvoll bey Lebens-Zeit,
Den Rozinante, oft nicht klug,
So sanft durch Dick und Dünne trug.
Ihm nach, liegt hier mit Haut und Haar,
Sancho, der zwar oft Flegel war,
Doch — dieß sey ihm zum Ruhm gestellt —
Der treuste Schildknap von der Welt.

Dieß war Alles, was man von den Gedichten noch ganz lesen konnte. Die Andern, davon die Schrifft schon verloschen war, wurden einem Akademisten überliefert, daß er sie untersuchen und seine Muthmasungen darüber bekannt machen möge. Man sagt er sey auch, nach unsäglicher Mühe und Nachtwachen, mit diesem großen Werke zu Stande kommen, und wolle sie, vielleicht mit der Hoffnung zu einer dritten Fahrt unser Ritters, herausgeben.

Ende des Zweeten Theils.

SCHR'L.2

Staatl. Bibliothek Passau

5.

Cachidiablo, Akademist von Argamasilla, Don Quixoten zur Grabschrifft.

* * *

Hier liegt ein Ritter wohl zerpläut
Und unglücksvoll bey Lebens-Zeit,
Den Rozinante, oft nicht klug,
So sanft durch Dick und Dünne trug.
Ihm nach, liegt hier mit Haut und Haar,
Sancho, der zwar oft Flegel war,
Doch — dieß sey ihm zum Ruhm gestellt —
Der treuste Schildknap von der Welt.

Dieß war Alles, was man von den Gedichten noch ganz lesen konnte. Die Andern, davon die Schrifft schon verloschen war, wurden einem Akademisten überliefert, daß er sie untersuchen und seine Muthmasungen darüber bekannt machen möge. Man sagt er sey auch, nach unsäglicher Mühe und Nachtwachen, mit diesem großen Werke zu Stande kommen, und wolle sie, vielleicht mit der Hoffnung zu ei-
ner dritten Fahrt unser Ritters, herausgeben.

Ende des Zweeten Theils.

SCHULZ

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cervantes Saavedra, Miguel de, 1547-1616 / Bertuch, Friedrich Justin /
Kraus, Georg Melchior, 1737-1806

Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixote von Mancha

Bd.: 2.

Weimar ; Leipzig 1775

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lg (b) 22-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343005-0
VD18 1200927X-001